FORSCHUNGSBERICHT 2003

**Ausgewählte Befunde aus der
Forschungsarbeit an WiSo-Lehrstühlen**

Nürnberg, Mai 2004

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Postfach 3931
90020 Nürnberg

Dekanat:

Ludwig-Erhard-Gebäude
Findelgasse 7/9
90402 Nürnberg

Telefon: 0911/5302-668
Telefax: 0911/5302-621

Vorwort

Mit diesem Forschungsbericht tritt die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg (WiSo) schon zum achten Mal an die Öffentlichkeit. Seit seinem Start im Jahr 1997 hat sich der WiSo-Forschungsbericht zu einer Art Markenzeichen der Fakultät entwickelt, das in vielfältiger Weise die Ergebnisse der Forschungsaktivitäten des jeweils vorhergehenden Jahres widerspiegelt. Der Bericht lässt die beeindruckende Vielfalt an Fächern und Disziplinen deutlich werden, die an der WiSo anzutreffen ist. Er verweist außerdem auf die praktische Interdisziplinarität des Forschungsprozesses, die Ausdruck der engen Kooperation zwischen den verschiedenen Lehrstühlen und Instituten ist. Der Forschungsbericht macht deutlich, dass die WiSo, die 1961 aus der ursprünglich städtischen Nürnberger Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften hervorgegangen ist, aus ihrer Tradition heraus neben den klassischen volks- und betriebswirtschaftlichen Fächern über zahlreiche sozial- und rechtswissenschaftliche Lehrstühle verfügt, die dem Lehrangebot und den Forschungsinitiativen der Fakultät - im besten Sinne synergetisch - eine spezifische Breite und damit häufig auch Anwendungsnähe geben.

Dieser Forschungsbericht erscheint zu einer Zeit, zu der die Universitäten seit längerem im Mittelpunkt wissenschaftspolitischer Auseinandersetzungen stehen. Längst ist die Idee der Universität als Hort zweckfreier Erkenntnis ins Wanken geraten. Politik und Wirtschaft fordern Effizienz, Praxis- und Berufsbezogenheit. So wichtig und berechtigt diese Forderungen auch sein mögen, so deutlich muss andererseits der nach wie vor gültige Auftrag der Universitäten in Erinnerung gerufen werden. Die Ausrichtung auf die schnelle Anwendbarkeit verstellt den Blick auf das Ganze und Grundsätzliche, auf den Menschen und auf die Zukunft. Nur wem Neugier und Offenheit über Sicherheit, ständiges Weitersuchen über das Finden geht, schafft jene schöpferische Aufbruchstimmung, von der letztlich auch der Wirtschaftsstandort profitiert.

Der vorliegende Forschungsbericht der WiSo-Fakultät ist - wie schon seine Vorgänger - ein Ausdruck des ständigen Bemühens und Ringens um Erkenntnis.

Der aktuelle Hochschulentwicklungsplan der Friedrich-Alexander-Universität listet unter der Rubrik „Forschungsprofil der WiSo-Fakultät“ u. a. folgende Punkte auf: Dienstleistungswirtschaft; Globalisierung; Informatisierung; Internationale Unternehmensführung und Rechnungslegung; Integriertes Controlling; Wert- und marktorientierte Unternehmenssteuerung; Prozessorale Orientierung; Elektronischer Handel (E-Commerce); Lieferkettenmanagement (Supply Chain Management) und industrielle Wertschöpfungsarchitekturen; Entrepreneurship; Kommunikations- und Medienforschung; Krankenhausmanagement; Forschung im Internet; Arbeitsmarktforschung, Kapitalmarktforschung, Entwicklungsökonomie, Entwicklungssoziologie, Industrieökonomik und Wettbewerbspolitik. Die folgenden Seiten mit den Angaben zu den wichtigsten Forschungspublikationen belegen in beeindruckender Weise diese Forschungsschwerpunkte und lassen darüber hinaus deutlich werden, dass in vielen Fällen die Fakultätsmitglieder noch zahlreiche andere Forschungsschwerpunkte gesetzt haben.

Der Forschungsbericht wird auch diesmal nicht in der gewohnten Stückzahl als Buchdruck erscheinen. Die Internet-Fassung hat sich in den vergangenen Jahren bestens bewährt und wird nach unserer Einschätzung v. a. deshalb häufiger benutzt als der Buchdruck, weil die Suche anhand von key words weit bequemer ist als systematisches Nachschlagen, zumal der formale Aufbau nach Organisationseinheiten beibehalten ist, aber das Auffinden von Querschnittsthemen notwendig erschwert. Ergänzend kann die CD-ROM benutzt werden, die die Jahre 1996-2000 umfasst und im Dekanat unserer Fakultät erhältlich ist.

Formal ist dieser Forschungsbericht nach dem Organisationsbescheid der Universität gegliedert: Er beginnt mit dem Betriebswirtschaftlichen Institut, auf dieses folgen das Volkswirtschaftliche und das Institut für Wirtschaftsrecht, sodann schließt sich das Sozialwissenschaftliche Institut an. Innerhalb der Institute sind die Lehrstühle in der alphabetischen Abfolge ihrer Inhaber angeordnet.

Zur Orthographie: Da die einzelnen Forschungsberichte teils nach den Regeln der alten, teils der neuen Rechtschreibordnung erstellt worden sind, wurden - dem Wunsch der Verfasser entsprechend - beide orthographische Varianten beibehalten.

Für die aufwendige Zusammenstellung des Forschungsberichtes danke ich Frau Karin Schlapp sehr herzlich.

Die WiSo übergibt diesen Forschungsbericht der Öffentlichkeit mit Freude; sie hofft auf breite Akzeptanz und eine rege Anteilnahme in Form von Stellungnahmen und Kritik.

Nürnberg, Mai 2004

Professor Dr. Kai-Ingo Voigt
Dekan

Inhaltsübersicht

(Lehrstühle, die im Berichtsjahr zeitweise vakant gewesen sind, werden nicht erfasst)

A. BETRIEBSWIRTSCHAFTLICHES INSTITUT

Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung
(Professor Dr. J. Aff) 2

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik III
(Professor Dr. M. Amberg) 12

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik II
(Professor Dr. F. Bodendorf) 26

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing
(Professor Dr. H. Diller) 37

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Bank- und Börsenwesen
(Professor Dr. W. Gerke) 50

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Internationales Management
(Professor Dr. D. Holtbrügge) 56

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensführung
(Professor Dr. H. Hungenberg) 64

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Logistik
(Professor P. Klaus, D.B.A.) 71

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Rechnungswesen und Controlling
(Professor Dr. W. Männel) 80

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik I
(Professor Dr. Dr. h.c. mult. P. Mertens) 87

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Prüfungswesen
(Professor Dr. V. H. Peemöller) 97

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Steuerlehre
(Professor Dr. W. Scheffler) 102

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Gesundheitsmanagement
(Professor Dr. O. Schöffski, MPH) 113

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Industriebetriebslehre
(Professor Dr. K.-I. Voigt) 118

B. VOLKSWIRTSCHAFTLICHES INSTITUT

Lehrstuhl für Statistik und empirische Wirtschaftsforschung
(Professor Dr. G. Buttler) 138

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Internationale Wirtschaftsbeziehungen
(Professor Dr. W. Harbrecht) 147

Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie
(Professor Dr. I. Klein) 155

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschafts- und Entwicklungspolitik
(Professor Dr. h.c. W. Lachmann, Ph.D.) 168

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik
(Professor Dr. C. Schnabel) 172

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftstheorie
(Professor A. Wambach, Ph.D.) 181

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwissenschaft
(Vertreter: Professor Dr. B. U. Wigger) 185

C. INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSRECHT

Lehrstuhl für Privat- und Wirtschaftsrecht
(Professor Dr. H. Herrmann) 196

Lehrstuhl für Deutsches und Internationales Steuerrecht, Finanz- und Haushaltsrecht
(Professor Dr. W. Reiß) 204

Lehrstuhl für Öffentliches Recht
(Professor Dr. K. A. Schachtschneider) 209

D. SOZIALWISSENSCHAFTLICHES INSTITUT

Lehrstuhl für Soziologie
(Professor Dr. J. Bacher) 215

Lehrstuhl für Auslandswissenschaft (Romanischsprachige Kulturen mit dem Schwerpunkt Wirtschafts- und Sozialordnung)
(Professor Dr. W. L. Bernecker) 227

Lehrstuhl für Auslandswissenschaft (Englischsprachige Kulturen mit dem Schwerpunkt Wirtschafts- und Sozialordnung)
(Professor Dr. A. Falke) 234

Lehrstuhl für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte
(Professor Dr. W. Feldenkirchen) 241

Lehrstuhl für Soziologie und Sozialanthropologie
(Professor Dr. H. Kreutz) 247

Lehrstuhl für Psychologie, insbesondere Wirtschafts- und Sozialpsychologie
(Professor Dr. K. Moser) 268

Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeographie
(Professor Dr. G. Peyke) 277

Professur für Sozialpolitik
(Professor Dr. H. Scherl) 286

Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft
(Professor Dr. h.c. W. Schulz) 292

Professur für Politikwissenschaft
(Professorin Dr. B. Westle) 300

A. Betriebswirtschaftliches Institut

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung

Prof. Dr. Josef Aff

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-322

Fax.: 0911/5302-354

E-Mail: josef.aff@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/WiPd

Professur für Wirtschaftspädagogik

Prof. Dr. Jörg Stender

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel. 0911/5302-160

Fax.: 0911/5302-354

E-mail: stender@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/WiPd

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Das aktuelle Forschungsprofil des Lehrstuhls bestimmt sich aus den nachfolgend skizzierten Forschungs- und Entwicklungsprojekten mit einer ein- bis fünfjährigen Laufzeit. Um diese Projekte herum sind spezifische Dissertationsprojekte gruppiert, die Einzelfragen in vertiefender Form aufnehmen und theoretisch bearbeiten. Im Einzelnen:

2.1 Wissenschaftliche Begleitforschung des Schulversuchs: "Begabungsförderungsmodell Entrepreneurship-Education" an der Handelsakademie Wien 13 (Auftraggeber: Österreichisches Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur), (Laufzeit: 12/2000 - 3/2003, verlängert bis 12/2005).

2.2 Fachdidaktisches Entwicklungsprojekt: "Materialienkoffer (Medienkoffer) zum Thema 'Entrepreneurship-Education' für Sekundarschulen II in Österreich" (Auftraggeber: Österreichisches Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit).

2.3 Qualifizierung von Lehrpersonal in innovativen Berufen (QLIB) (Verbundmodellversuch der Bund-Länder-Kommission; Kooperation der Länder Bayern, Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein).

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Sozialkompetenzen zur Moderation des Lehrgesprächs und ihre Förderung in der Lehrerbildung

Bearbeiter: Dr. Annette Bauer-Klebl

Charakterisierung: Die Untersuchung geht der Frage nach, inwieweit unter den bestehenden Bedingungen der Lehrerbildung Sozialkompetenzen entwickelt werden können, die es den (zukünftigen) Lehrkräften ermöglichen, sozial-kommunikative Anforderungen im Rahmen der Moderation von Lehrgesprächen zu bewältigen.

3.2 Fachdidaktisches Entwicklungsprojekt "Materialienkoffer (Medienkoffer) zum Thema 'Entrepreneurship-Education' für Sekundarschulen II in Österreich"

Kooperationspartner: Österreichisches Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Bearbeiter: Prof. Dr. Josef Aff

Projektstart und –ende: Dezember 2000 - September 2003

Charakterisierung: Entwicklung eines Medienkoffers zur integrativen Einbindung der Zielsetzung 'Entrepreneurship-Education' in allgemeinbildende und berufsbildende Fächer der Sekundarschulen II in Österreich.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt Schulversuch - Begabungsförderungsmodell: Schumpeter-Handelsakademie - Entrepreneurship-Education

4.1 Ausgangslage und Ziele des Forschungsprojekts

Mit dem vom österreichischen Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur geförderten Schulversuch soll ein Konzept zur Entrepreneurship-Education auf der Basis einer gezielten Begabungsförderung an Handelsakademien in Österreich implementiert werden (Handelsakademien sind wirtschaftsberufliche Vollzeitschulen im Sekundarbereich mit Doppelqualifizierung: Abitur plus Berufsbildung). Hierzu wurden an der Bundeshandelsakademie in Wien 13 spezielle Klassen für leistungsstarke Jugendliche eingerichtet und in Anlehnung an den österreichischen Ökonomen Alois Schumpeter (1883 - 1950) als "Schumpeter-Handelsakademie" bezeichnet.

Die dem Schulversuchskonzept zugrunde liegende Philosophie einer Entrepreneurship-Erziehung orientiert sich an der curricularen Zielvorstellung, Entrepreneurship-Education nicht primär in einem eigenen Unterrichtsfach (Erweiterungsbereich) zu fokussieren, sondern im Rahmen eines umfassenden methodisch-didaktischen Gesamtkonzeptes zu implementieren, in dem alle Unterrichtsfächer und damit alle LehrerInnen der Schumpeter-Klassen für die Umsetzung dieser Zielvorstellung Verantwortung tragen. Nach diesem Verständnis handelt es sich bei Entrepreneurship-Erziehung um eine „Querschnittsqualifikation“, die sowohl instrumentelle Kompetenzen umfasst (z. B. Erstellung eines Businessplanes) als auch die Förderung von spezifischen Haltungen („Entrepreneurship-Tugenden“ – vgl. www.schumpeter-hak.at/ schumpeter). Ebenso wird von einem dynamischen Begabungsbegriff ausgegangen, also von der Annahme, dass durch eine attraktive Unterrichtsgestaltung und ein ergänzendes schulisches Angebot in Form von extracurricularen Arbeitsgemeinschaften, Coaching etc. eine gezielte „Personalentwicklung“ der SchülerInnen vorgenommen werden kann.

4.2 Forschungsansatz

Die wissenschaftliche Begleitforschung orientiert sich am Paradigma der pädagogischen Handlungsforschung, die zwar von einem kommunikativen Forschungsverständnis ausgeht, jedoch nicht im Sinne einer Theorie-Praxis-Verschmelzung, sondern basierend auf dem Anspruch, der Praxis kritisch zu begegnen. Während der

Begleitforschung bewegt sich der Diskurs zwischen dem Team der wissenschaftlichen Begleitung und den Trägern des Forschungsprozesses, dem LehrerInnen-Team der Hak Wien 13, zwischen den Polen Evaluation und Intervention, wobei die Intervention durch Einbringen von wissenschaftlichem Wissen und durch reflektierende Mitgestaltung der Praxis (z. B. in Form von Lehrerfortbildungsseminaren, gemeinsamer Entwicklung des curricularen Konzeptes, Entwicklung der Homepage) erfolgte. Die Evaluation wird multiperspektivisch und multiinstrumentell durchgeführt. Die empirischen Befunde werden dem LehrerInnen-Team während des Forschungsprozesses zurückgespiegelt und dadurch das Forschungsdesign als iterativer Prozess gestaltet. Durch die Feedbacks können Defizite aufgezeigt und dadurch eine Modifikation der Konzepte und eine erhöhte Reflexivität in der Umsetzung angeregt werden.

4.3 Vorläufige Ergebnisse

Für die Begleitforschung war die Fragestellung von besonderer Bedeutung, inwieweit es möglich ist, im Rahmen einer wirtschaftsberuflichen Vollzeitschule Entrepreneurship-Skills und -Haltungen zu entwickeln und durch eine gezielte Begabungsförderung die Leistungsbereitschaft und Fähigkeit von Schumpeter-SchülerInnen zu fördern, ohne gleichzeitig auf soziale Sensibilität und eine Grundhaltung der Solidarität verzichten zu müssen. Die zahlreichen empirischen Befunde, die im Rahmen der Begleitforschung erhoben wurden, weisen in eine ermutigende Richtung. Diese Tendenzaussage kann wie folgt zusammenfassend differenziert werden:

- Die erfolgreiche Umsetzung einer Entrepreneurship-Erziehung in den Schumpeter-Klassen wird von der Mehrzahl der befragten Eltern und SchülerInnen bejaht. In allen Unterrichtsfächern wird an die zentrale Zielvorstellung Entrepreneurship-Education „angedockt“.
- Aus der Sicht der zuvor gestellten Fragestellung, ob eine Entrepreneurship-Erziehung mit sozialer Sensibilität verknüpft werden kann, ist das Unternehmerbild der SchülerInnen von großem Interesse. Erfreulich ist in diesem Kontext die Tatsache, dass im Rahmen von Schülerbefragungen die SchülerInnen spontan und ohne Nachfragen die soziale Dimension der Unternehmertätigkeit thematisierten.
- Die Umsetzung der Begabungsförderung in den Schumpeter-Klassen wird mehrheitlich von den Eltern positiv beurteilt. Diese Einschätzung deckt sich tendenziell mit denen der SchülerInnen, die vor allem im oberen Jahrgang sehr differenziert

die diversen Instrumente des Forderns und Förderns wahrnehmen. Seitens der LehrerInnen werden im Rahmen des „normalen“ Unterrichts vielfältige Binnendifferenzierungsformen zur gezielten Begabungsförderung eingesetzt, die begrifflich im 1. Abschlussbericht (das Projekt ist bis 2005 verlängert) zu vier Kategorien (Grundtypen) verdichtet werden.

- In den Schumpeter-Klassen werden die neuen Kommunikations- und Informationstechnologien unter Ausschöpfung der fachdidaktischen Reichweiten und Grenzen genutzt. Die beteiligten LehrerInnen agieren nicht nach dem Motto „möglichst viel Computereinsatz“, sondern vielmehr auf Basis einer differenzierten fachdidaktischen Reflexionskultur.
- Die Etablierung von zusätzlichen "methodisch-didaktischen Bausteinen“ zur Realisierung einer gezielten Entrepreneurship-Erziehung und Begabungsförderung hat sich auf Basis der empirischen Befunde bewährt, wobei die Akzeptanz der Bausteine differenziert zu beurteilen ist:
- Das Coaching wird von allen Beteiligten (LehrerInnen, Eltern, SchülerInnen) positiv beurteilt wird. Die jährlich zwischen Coach und SchülerInnen erarbeiteten individuellen Bildungsverträge sowie die jährlichen schriftlichen Feedbacks der Coaches unterstützen die Zielvorstellung einer gezielten Personalentwicklung bzw. Begabungsförderung.
- Während der Baustein „Extracurriculare Arbeitsgemeinschaften“ tendenziell positiv bewertet wird, wird das Modul „Individuelle Arbeitszeiten“ von den SchülerInnen eher negativ bewertet, obwohl gerade diesem Modul ein hohes Potential für die individuelle Begabungsförderung zugesprochen wurde. Ein besonderes Problem stellt die Dokumentation der individuellen Arbeitszeiten dar. Aus der Sicht der Begleitforschung konnte bisher im Schulversuch diese Zielvorstellung nicht zufriedenstellend realisiert werden.
- Die im Schulversuchskonzept verankerte „Schulentwicklungskomponente“ in Form von regelmäßigen Teamsitzungen der Lehrerinnen und Lehrer der Schumpeter-Klassen des ersten und fünften Jahrganges hat sich grundsätzlich aus der Sicht der LehrerInnen bewährt. Allerdings sind Umsetzungsprobleme zu beobachten, die sich im Spannungsfeld von „mangelnder Effizienz in der Gesprächskultur“ und einer „zu geringen Gewichtung pädagogischer Themen“ bewegen. Während im „Pionier-Jahrgang“ in allen Jahrgangsstufen Teamsitzungen vorgesehen sind,

zeigte sich bereits im zweiten Jahrgang, dass durch das Fehlen der Teamstunden teilweise erhebliche Koordinationsprobleme auftreten.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Buchveröffentlichungen

Bauer-Klebl, A. (2003). Sozialkompetenzen zur Moderation des Lehrgesprächs und ihre Förderung in der Lehrerbildung. Paderborn: Eusl-Verlag.

Brönner, A. (2003). Transfer didaktischer Innovationen in die Berufsbildungspraxis. Paderborn: Eusl-Verlag.

5.2 Aufsätze in Sammelbänden und Zeitschriften

Aff, J. (2003). Überlegungen zur verstärkten Integration der Wissenschaftsorientierung in das Konzept einer handlungsorientierten Wirtschaftsdidaktik. In F.-J. Kaiser & H. Kaminski (Hrsg.), Wirtschaftsdidaktik (S. 13-39). Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.

Aff, J (2003). Lernortkooperationen in der beruflichen Erstausbildung. Österreichische Zeitschrift für Berufsbildung, 22 (1-03/04), 18-21.

Brönner, A. (2003). Instrumente und Leitfragen zur Auswahl und Gestaltung eines E-Learning-Angebots. In J. Stender & A. Brönner (Hrsg.), Leitfaden E-Learning (S. 113-186). Augsburg: Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie e. V.

Brönner, A. & Stender, J. (2003). Das Fallbeispiel IT-fit - eine internetbasierte Qualifizierungsmaßnahme für Ausbilder und Lehrkräfte in den IT-Berufen. In J. Stender & A. Brönner (Hrsg.), Leitfaden E-Learning (S. 95-112). Augsburg: Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie e. V.

Sailmann, G. (2003). Wissensmanagement und Schulentwicklung. In B. Dilger, H. H. Kremer & P. F. E. Sloane (Hrsg.), Wissensmanagement an berufsbildenden Schulen (S. 91-102). Paderborn: Eusl-Verlag.

Sailmann, G (2003). Rezension Brönner, A.: Transfer didaktischer Innovationen in die Berufsbildungspraxis. Erziehungswissenschaft und Beruf, 51, (4), 606-607.

Sailmann, G. & Stender, J. (2003). Lernortkooperation als integrativer Bestandteil eines Strukturkonzeptes für die Fortbildung von Lehrpersonal. D. Euler

(Hrsg.), Handbuch der Lernortkooperation (Band 2) (S. 349-362). Bielefeld: Bertelsmann.

Sailmann, G. & Stender, J. (2003). Informationstechnologien und Wissensmanagement als Supportstrukturen der Lernortkooperation. In D. Euler (Hrsg.), Handbuch der Lernortkooperation (Band 1) (S. 271–288). Bielefeld: Bertelsmann.

Stender, J. (2003). E-Learning zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In J. Stender & A. Brönner (Hrsg.), Leitfaden E-Learning (S. 27-94). Augsburg: Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie e. V.

Stender, J. (2003). IT-Fit – ein E-Learning-Ansatz für die Fortbildung von Lehrern und Ausbildern. VLB akzente, 12, (11), 12–13.

5.3 Arbeitspapiere und netzgestützte Publikationen

Aff, J. (2003). Bildungssysteme und Schultypen im Spannungsfeld zwischen Wettbewerb und Vernetzung (4. April 2003 – Vortrag auf Einladung der Vorarlberger Wirtschaftskammer sowie der Bundeshandelsakademie Lustenau).

Aff, J. (2003). Der Wirtschaftspädagoge zwischen ökonomischer Rationalität und pädagogischer Verantwortung (18.10.2003 – Hauptreferat im Rahmen der Fachbereichstagung Wirtschaft und Verwaltung des VLB in Regensburg).

Aff, J. (2003). Der Materialienkoffer "Entrepreneurship-Education" (20.11.2003 – Vortrag im Rahmen der Tagung „HAK-zente setzen“ des Bundesministeriums für Wissenschaft, Bildung und Kultur sowie der Wirtschaftskammer Österreichs in Wien).

Aff, J. (2003):. Einführung in das Medienpaket "Entrepreneurship Education". In J. Aff (Hrsg.), Medienpaket "Entrepreneurship Education". Bausteine für den Unterricht. (Zur Veröffentlichung in 2004).

Aff, J. (2003). Entrepreneurship – Begriffliche Klärung, empirische Befunde, aktuelle kritische Ansätze, Überlegungen zu einer Entrepreneurship-Education an Handelsakademien unter besonderer Berücksichtung des Aspektes der ÜFA (27. März 2003 – Vortrag im Rahmen des Bildungskongresses „Handlungsorientierte kaufmännische Aus- und Weiterbildung in Salzburg).

Aff, J. (2003). Konzeption und Perspektiven der universitären Phase der Lehrerausbildung an der FAU Erlangen-Nürnberg (28.04.2003 – Referat im Rahmen der Fortbildungstagung für Seminarlehrer an der Akademie für

der Fortbildungstagung für Seminarlehrer an der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen).

Aff, J. (2003). Marktwirtschaft verstehen. In J. Aff (Hrsg.), Medienpaket "Entrepreneurship Education". Bausteine für den Unterricht. (Zur Veröffentlichung in 2004).

Aff, J. (2003). Wirtschaftsdidaktik zwischen ökonomischer Rationalität und pädagogischem Anspruch. (Zur Veröffentlichung in 2004).

Aff, J., Hahn, A., Magyar, T. & Materne, J. (2003). Wissenschaftliche Begleitforschung des Begabungsförderungsmodells Schumpeter-Handelsakademie - Abschlussbericht. Unveröffentlichtes Manuskript, Nürnberg.

Brönner, A., Sailmann, G. & Stender, J. (2003). Neue Lernorte in der Lehrerfortbildung. In G. Sailmann, R. Schulz, E. Traub & A. Zöller (Hrsg.), Zeitnah qualifizieren (S. 195-207). (Zur Veröffentlichung in 2004).

Deinböck, A., Sailmann, G., Stender, J. & Zöller, A. (2003). Das QLIB-Strukturmodell für eine innovative Fortbildungsorganisation. In G. Sailmann, R. Schulz, E. Traub & A. Zöller (Hrsg.), Zeitnah qualifizieren (S. 25-36). (Zur Veröffentlichung in 2004).

Magyar, T. (2003). Das Planspiel in der ökonomischen Ausbildung. (15.12.2003 – Vortrag im Seminar Nordbayern, Berufsschule 4, Nürnberg).

Magyar, T. (2003). Begabungen erkennen und fördern! (12.11.2003 – Internationales Alfred-Dallinger-Symposium, Wien).

Magyar, T. (2003). Wer wird Millionär? Fragen zum Thema "Entrepreneurship". In J. Aff (Hrsg.), Medienpaket "Entrepreneurship Education". Bausteine für den Unterricht. (Zur Veröffentlichung in 2004).

Sailmann, G. (2003). Das Konzept des Transfermoduls - Evaluationsergebnisse und Gestaltungsvorschläge. In G. Sailmann, R. Schulz, E. Traub & A. Zöller (Hrsg.), Zeitnah qualifizieren (S. 254-276). (Zur Veröffentlichung in 2004).

Sailmann, G. & Schurbohm, S. (2003). Ermittlung von Fortbildungsbedarf mittels Online-Fragebogen. In G. Sailmann, R. Schulz, E. Traub & A. Zöller (Hrsg.), Zeitnah qualifizieren (S. 113-127). (Zur Veröffentlichung in 2004).

Stender, J. (2003). Ausblick: Fortbildungsbedarfsanalysen im Kontext veränderter schulischer Planungsmuster. In G. Sailmann, R. Schulz, E. Traub & A. Zöller (Hrsg.), Zeitnah qualifizieren (S. 174–194). (Zur Veröffentlichung in 2004).

Stender, J. (2003). Lernortkooperation als Instrument der Fort- und Weiterbildung – Fort- und Weiterbildung als Instrument der Lernortkooperation. In G. Sailmann, R. Schulz, E. Traub & A. Zöller (Hrsg.), Zeitnah qualifizieren (S. 82–98). (Zur Veröffentlichung in 2004).

Stender, J. (2003). Zeitnahe Qualifizierung in der Lehrerfortbildung – didaktisch-organisatorische Strategien zur Erschließung neuer Lernorte. In G. Sailmann, R. Schulz, E. Traub & A. Zöller (Hrsg.), Zeitnah qualifizieren (S. 63–81). (Zur Veröffentlichung in 2004).

Stender, J. (unter Mitwirkung von Reh, H.) (2003). Ergebnisse der Entwicklungs- und Erprobungsarbeiten des Modellversuchs QLIB. In G. Sailmann, R. Schulz, E. Traub & A. Zöller (Hrsg.), Zeitnah qualifizieren (S. 335–359). (Zur Veröffentlichung in 2004).

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Am wirtschaftspädagogischen Lehrstuhl hat der Aspekt der Lehre einen besonderen Stellenwert, wobei sich das Studienangebot an der Zielvorstellung "Förderung einer theoriegeleiteten beruflichen Professionalität" orientiert. Aus diesem Grund gibt es sowohl im Grund- als auch im Hauptstudium "schulische Schnupperphasen", ergänzt um betriebliche Erkundungsprojekte für jene Studenten, die bereits während ihres Studiums das berufliche Handlungsfeld "Betriebliche Aus- und Weiterbildung, Personalentwicklung" präferieren. Ergänzend werden Lehrveranstaltungen mit einem kreativen Design angeboten, beispielsweise das Seminar "Microteaching", wo in Anlehnung an das lernpsychologische Konzept des "Cognitive Apprenticeship" Unterricht zum Erwerb fachdidaktischer Kompetenz simuliert wird und die vom Studenten gehaltene Stunde nicht nur vom Professor, sondern auch von Seminarlehrern kommentiert wird (Kooperation Universität-Studienseminare). Zur Erhöhung einer Theorie-Praxis-Verknüpfung werden verstärkt fachdidaktische Seminare angeboten (Didaktik des Rechnungswesens und Didaktik der Wirtschaftslehre) sowie Outdoor-Seminare zum Bereich "Pädagogische Beratung". Auf Grund des wachsenden Einflusses der Neuen Medien auf die ökonomische Fachdidaktik (Stichwort E-Learning) wird bereits im Grundstudium verpflichtend ein Seminar zum Einsatz der Neuen Medien im ökonomischen Unterricht angeboten - unter besonderer Berücksichtigung der didaktischen Reichweiten und Grenzen. Von Seiten der Professur für Wirtschaftspädagogik

sind für das Sommersemester virtuelle Tutorien zu den Vorlesungen sowie die Entwicklung einer virtuellen Lernplattform mit Selbsttestmodulen geplant.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik III

Prof. Dr. Michael Amberg

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

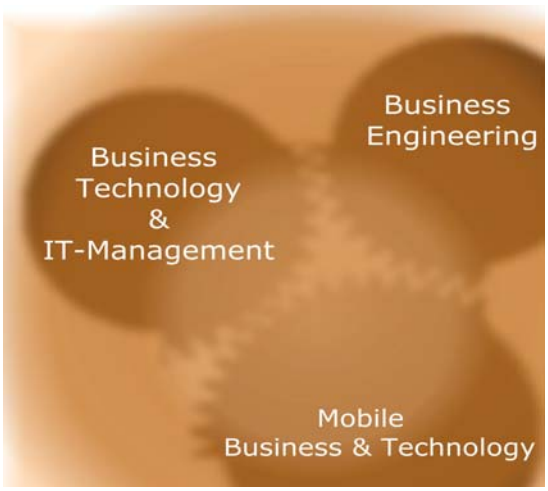
Tel.: 0911 / 5302 - 801

Fax.: 0911 / 5302 - 860

E-Mail: amberg@wiso.uni-erlangen.de

Internet: www.wi3.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls



- Business Engineering:
  - Entwicklung adaptiver Software
  - Wirtschaftlichkeit von Innovationen
  - Ansätze für die Unternehmensentwicklung
  - Portal Engineering und Management
- Business Technology & IT-Management
  - Biometrie
  - Prozessorientiertes Wissensmanagement
- Mobile Business & Technology
  - Entwicklung mobiler Anwendungen

- UMTS-Technologien
- Situationsabhängige mobile Dienste

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Adaptive Software

Kooperationspartner: Prevero AG (ehemals ibc Springer & Thurner GmbH), München

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Jens Wehrmann

Projektstart und -ende: März 2002 - April 2003

Charakterisierung: Die technischen Möglichkeiten sind kaum noch ein limitierender Faktor in der Softwareentwicklung. Vielmehr spielt die Intelligenz hinter einer Anwendung und das Verständnis der Intensionen der Anwender eine zunehmende Rolle. Eine Möglichkeit zur Realisierung intelligenter Software besteht in der Speicherung und Verwendung von Protokolldaten und Nutzungsprofilen. Diese ermöglichen es, Situationen zu erkennen und aus den erkannten Situationen Informationen abzuleiten, die einen Mehrwert für Anwender und Anbieter der Software generieren.Im Rahmen des Projektes wurden zahlreiche Komponenten entwickelt, die einerseits zur Potenzialanalyse der Software und andererseits zur Durchführung konkreter Adaptionen eingesetzt werden können. Die Ergebnisse wurden in Zusammenarbeit mit der prevero AG erarbeitet und im Rahmen der Technologieoffensive Bayern durch die Bayerische Staatsregierung gefördert. Sie wurden auf der Computermesse CeBIT 2003 der Öffentlichkeit vorgestellt.

3.2 Prozessorientierte Analyse der Anforderungen an ein elektronisches Personenleitsystem

Kooperationspartner: Lufthansa digitizing Competence Center (dCC)

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Jens Wehrmann, Markus Behr

Projektstart und -ende: April 2003 - November 2003

Charakterisierung: Die effiziente Nutzung von Gebäuden erfordert von seinen Nutzern stets eine gewisse Information über das Gebäude selbst. Mögliche Informationsdefizite können über ein Gebäudeinformationssystem beseitigt werden. Im Rahmen dieses Forschungsprojektes wurde in Zusammenarbeit mit dem Lufthansa digitizing Competence Center (dCC) die Anforderungen an das Personenleitsystem des neuen Verwaltungsgebäudes der Lufthansa AG am Frankfurter Flughafen analysiert. Den Schwerpunkt der Anforderungsanalyse bilden die Motive und Bedürfnisse des zukünftigen Benutzers, wann und warum sich dieser an das Personenleitsystem wendet. Die gewonnenen Erkenntnisse aus der detaillierten Analyse der verschiedenen Nutzergruppen und Nutzungsbereiche des Gebäudes wurden zur Modellierung möglichst benutzerfreundlicher, generischer Prozesse für alle Anwender herangezogen. Aus den Ergebnissen wurden Empfehlungen für eine Kosten-/Nutzenanalyse bei der anstehenden Auswahl einer Eigen- bzw. Fremdlösung abgeleitet.

3.3 Evaluierung der Benutzerakzeptanz mobiler Dienste

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Jens Wehrmann

Projektstart und -ende: Oktober 2002 - Juli 2003

Charakterisierung: Das Spektrum der zurzeit verfügbaren mobilen Dienste ist beeindruckend und wird durch die Einführung von UMTS und die Nutzung zusätzlicher Funktechnologien (z. B. WLAN, Bluetooth) noch größer. Dennoch scheint bei vielen mobilen Diensten die Nutzungsbereitschaft auszubleiben. Die Benutzerakzeptanz wird als wichtiger Einflussfaktor für die Nutzungs- und Zahlungsbereitschaft mobiler Dienste verstanden. Gelingt es, die Benutzerakzeptanz zu erfassen, können daraus Erkenntnisse für alle Phasen innerhalb des Produktlebenszyklus abgeleitet werden. Im Rahmen des Projektes wurde das vom Lehrstuhl entwickelte Compass-

Akzeptanzmodell bezüglich der Anwendbarkeit näher erforscht. Das Compass-Akzeptanzmodell ist ein Instrumentarium zur Analyse und Evaluierung der Benutzerakzeptanz mobiler Dienste. Um Aussagen bezüglich der Anwendbarkeit des vorgestellten Modells treffen zu können, wurde eine Akzeptanzstudie hinsichtlich vier repräsentativer Szenarien mobiler Dienste mit insgesamt über 500 Teilnehmern durchgeführt.

3.4 Markteinführungsstrategien mobiler Dienste

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Jens Wehrmann

Projektstart und -ende: April 2003 - Juli 2003

Charakterisierung: Im Zuge der Veränderung des Mobilfunkmarktes und der Konsolidierung auf Teilsegmente und Teilmärkte, gewinnt die Markteinführung mobiler Dienste immer mehr an Bedeutung. Gerade in den Anfangsphasen des Produktlebenszyklus eines mobilen Dienstes sind aus betriebswirtschaftlicher Sicht wichtige Entscheidungen zu treffen, die in schnelllebigen Märkten von besonderer Wichtigkeit sind. In diesem Forschungsprojekt wurden auf Basis der Recherche von Sekundärliteratur zahlreiche Strategieoptionen für die Markteinführung innovativer mobiler Dienste untersucht. Als Ergebnis des Projektes wurde ein strategisches Framework entwickelt, das Anbieter mobiler Dienste bei der Entwicklung geeigneter Markteinführungsstrategien methodisch unterstützt.

3.5 Potenziale der DIEHL Controls Technologien im Vending

Kooperationspartner: DIEHL AG

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Markus Hirschmeier

Projektstart und -ende: April 2003 - Oktober 2003

Charakterisierung: Ein Teilbereich des Diehl Controls Teilkonzerns beschäftigt sich mit der Konzeption und Entwicklung von Vending Controls, d. h. funkbasierten Steuerungslösungen für den Vending-Bereich. Die technologischen Innovationen erlauben

es, Automaten in die betriebliche Struktur des Vending-Operators per Funk zu integrieren und zukünftige Potenziale des Mobile Commerce zu eröffnen. Die Warenautomation stellt ein potenziell großes Einsatzgebiet für innovative Funklösungen dar. Diese Studie untersucht die Potenziale der DIEHL Controls Technologien im Vending-Bereich. Das Projekt basiert zu einem hohen Anteil auf empirischen Untersuchungen, welche die technische und wirtschaftliche Verifikation des Produktes bis hin zur Markteinführung umfassen.

3.6 Time to ROI II

Kooperationspartner: Cambridge Technology Partners

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Markus Hirschmeier, Barbara Krug, Tobias Hippelein, Arne Przybilla

Projektstart und -ende: April 2003 - Juli 2003

Charakterisierung: Die Studie "Time to ROI" (= Return on Investment) befasst sich mit dem Thema CRM-Projekten unter ROI-Gesichtspunkten. Der Fokus der Betrachtung liegt auf der Kreditwirtschaft in Deutschland. Anhand von Experteninterviews wurden die CRM-Strategien, die Stärken und Schwächen verwendeter Nutzenerfassungsmethoden sowie die Potenziale alternativer Ansätze bei verschiedenen Banken ermittelt und ein neuer Ansatz diskutiert. Auf Basis der Ergebnisse, ergänzt durch umfangreiches Literaturstudium, wurden die Anforderungen und erforderlichen Messgrößen einer ganzheitlichen ROI-Berechnung abgeleitet. Auf dieser Basis konnte die klassische Berechnungsmethode für die ROI-Ermittlung weiterentwickelt werden. Das ROI-Berechnungsmodell beinhaltet Elemente wie den Mitarbeiterwert und Methoden wie die Berechnung des Nutzens aus Folgeinvestitionen über eine Instrumentalisierung des klassischen Option Pricing.

3.7 Kompetenzzentrum Portale

Kooperationspartner: aveniox Business Consulting GmbH,Forschungsverbund Wirtschaftsinformatik (FORWIN)

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Shota Okujava, Dipl.-Inf. Steffen Möller

Projektstart und -ende: Januar 2003 - Oktober 2003

Charakterisierung: Ab dem 1. Januar 2003 arbeiten die aveniox business consulting GmbH und der Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik III in einer Projektkooperation zusammen, um die Problemfelder bei der Konzeption, Implementierung und dem Management integrierter Unternehmensportale zu analysieren und zu bewältigen. Die Strategie des Forschungsportals ergab sich aus dieser Zielsetzung, einen möglichst breiten Know-How-Pool zum Thema Portal-Engineering & Management aufzubauen. Es sollte ein zentraler Zugang zu sämtlichen Wissensressourcen der Kooperationspartner geschaffen werden. Inhalte des Kompetenzzentrums Portale sind u. a.:

- Anforderungen an die Entwicklung komplexer Unternehmensportale
- Kritische Erfolgsfaktoren für Portalprojekte- Werkzeuge für das Portal-Engineering
- Methoden für das Portal-Engineering- Einführungsstrategien für Portale
- Wirtschaftlichkeit von Portalprojekten

Das Forschungsportal ist unter http://portal.wiso.uni-erlangen.de der Öffentlichkeit zugänglich.

3.8 State of the Art von Portalprojekten – Eine explorative Studie

Kooperationspartner: Forschungsverbund Wirtschaftsinformatik (FORWIN)

Bearbeiter: Dr. Ulrich Remus, Dipl.-Kfm. Shota Okujava, Dipl.-Inf. Steffen Möller

Projektstart und -ende: April 2003 - Dezember 2003

Charakterisierung: Während über den Portalmarkt, sowie über den Einsatz von Portalen bereits einige Studien existieren, liegen über die

Durchführung komplexer Portalprojekte bisher nur wenige Erkenntnisse vor – dies gilt insbesondere für den deutschsprachigen Raum. Gerade Fragen zum State of the Art bzgl. Methodeneinsatz, Vorgehensweise und weiteren Entwicklungsaspekten können aber wichtige Hinweise auf existierende Schwachstellen in Portalprojekten und darauf aufbauend auch Hinweise für die Entwicklung passender Instrumente zum Portal-Engineering liefern. Zu diesem Zweck wurde der „State-of-the-Art“ bei der Durchführung von Portalprojekten mit Standardportalplattformen erhoben. Die Interviews waren auf Portal-Integratoren ausgerichtet und umfassten die Themenbereiche Portalstrategie, Projektorganisation, Portaltechnologie, Portal-Engineering und Portal-Management.

3.9 Biometrische Verfahren – Studie zum State of the Art

Kooperationspartner: Hans Frisch-Stiftung

Bearbeiter: Sonja Fischer, Jessica Rößler

Projektstart und -ende: März 2003 - November 2003

Charakterisierung: Ziel dieser Studie ist es, einen Überblick über den derzeitigen Stand biometrischer Verfahren zu geben. Hierbei werden sowohl die zu Grunde liegenden Merkmale als auch die daraus resultierenden Verfahren eingehend betrachtet. Da die Zukunftspotentiale der Biometrie auch von Einflussfaktoren wie z. B. Benutzerakzeptanz, rechtlichen Rahmenbedingungen und Anwendungsmöglichkeiten der verschiedenen Verfahren abhängen, fließen diese ebenfalls in die Studie ein.

4. Ausführlicher Bericht dem einem ausgewählten Forschungsprojekt

Adaptive Software

Kooperationspartner: Prevero AG (ehemals ibc Springer & Thurner GmbH), München

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Jens Wehrmann

Projektstart und -ende: März 2002 - April 2003

Die Intelligenz hinter einer Anwendung und das Verständnis für die Intensionen der Anwender werden für betriebliche Software immer wichtiger. Für die Neu- und Weiterentwicklung verteilter Software werden Ansätze benötigt, die eine situationsabhängige Anpassung der Software an die speziellen Bedürfnisse der Anwender und ihrer Tätigkeiten unterstützen. In diesem Projekt wurde in Zusammenarbeit mit einem Praxispartner am Beispiel einer Business Planning und Controlling (BPC) Software untersucht, wie Web-Service-basierte Software adaptierbar gestaltet werden kann.

Eine Möglichkeit intelligente Software zu realisieren besteht in der Analyse des Benutzungskontextes der Software und des Nutzungsverhaltens der Anwender sowie in der Speicherung bzw. Verwendung von Nutzungsinformationen. Nutzungsinformationen werden typischerweise als Nutzungsprofile und Protokolldaten gespeichert. Diese können sehr detaillierte Informationen über das Verhalten der Anwender bei der Nutzung einer Software beinhalten. Mit Hilfe derartiger Informationen ist es möglich, Situationen zu erkennen und aus den erkannten Situationen Informationen abzuleiten, die einen Mehrwert sowohl für den Anwender als auch für die Entwickler und Administratoren einer Software generieren.

Die Verwendung von Nutzungsinformationen bei Internetanwendungen und mobilen Anwendungen kann bereits als gebräuchlich bezeichnet werden, jedoch fehlen unmittelbar anwendbare Standards sowie standardisierte Softwarekomponenten für Web-Service-basierte Software. Im Projekt wurde zunächst der Gesamtkontext adaptierbarer Software für Web-Service-basierte Software untersucht, bevor anhand von Szenarien Nutzenspotenziale adaptierbarer Software aufgezeigt werden konnten. Anschließend wurde ein Komponenten-Framework entwickelt, dass die standardisierte situationsabhängige Adaption Web-Service-basierter Software unterstützt. Folgende Designkriterien wurden bei der Entwicklung zugrunde gelegt:

- **Lose Kopplung zwischen Adaptionskomponenten und Kernsoftware:** Adaptionskomponenten und Kernsoftware sollen möglichst unabhängig voneinander sein.
- **Flexibilität hinsichtlich Adaption:** Inhalt und Umfang der situationsabhängigen Adaption sollen auch zur Laufzeit beliebig angepasst und verändert werden können.
- **Gewährleistung hoher Performanz:** Einbußen in der Performanz durch die Adaption sollen weitestgehend vermieden bzw. minimiert werden. Eine direkte Kommunikation sowie eine gegebenenfalls parallelisierte Bearbeitung werden bevorzugt.
- **Realisierung mit Standardkomponenten:** Der Adaptionsprozess soll weitgehend automatisiert und standardisiert werden. Der Aufwand für die softwareindividuelle Adaption ist weitgehend zu reduzieren.
- **Orientierung an offenen Standards:** Aufbauend auf der Entwicklungsplattform Java 2 Enterprise Edition sollen möglichst offene Standards (z.B. XML, XSLT) und Open-Source-Komponenten eingesetzt werden.

Wesentliche Bestandteile des Komponenten-Frameworks sind die Grundkonzeption der situationsabhängigen Adaption und Protokollierung mit Web-Services, die zentralen Komponenten des Adaptionsprozesses, sowie eine Gesamtarchitektur, die das Zusammenspiel der verwendeten Komponenten beschreibt.

Die *Grundkonzeption der situationsabhängigen Protokollierung und Adaption* mit Web-Services zielt auf eine lose Kopplung zwischen Adaptions- und sonstiger Kernsoftwarefunktionalität ab, um so eine nachträgliche Berücksichtigung bzw. Erweiterung der situationsabhängigen Protokollierung und Adaption zu unterstützen. Für den situationsabhängigen Adaptionsprozess wurden die *zentralen Komponenten des Adaptionsprozesses* in Komponenten der Kernsoftware, softwareindividuelle und Standard-Adaptionskomponenten unterschieden. Die Komponenten der Kernsoftware wurden in Client-Komponenten und Server-Komponenten inklusive Web-Service-Interfaces unterteilt. Die *Gesamtarchitektur des Komponenten-Frameworks* geht insbesondere auf die für das Management der Adaptionsprozesse benötigten Komponenten ein und zeigt das Zusammenspiel mit weiteren administrativen Kom-

ponenten verteilter Software auf. Eine Übersicht der Gesamtarchitektur ist in Abbildung 1 dargestellt.

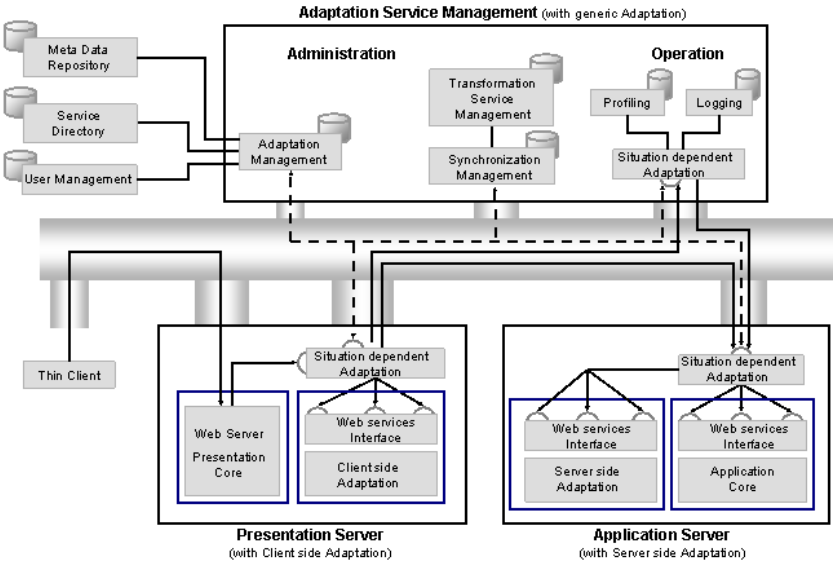


Abbildung 1: Gesamtarchitektur des im Rahmen des Projektes entwickelten Komponenten-Frameworks

Im Rahmen des Projektes konnten wertvolle Erkenntnisse für die Realisierung adaptierbarer Software gewonnen werden. Insbesondere wurde ein Beitrag zur Beantwortung folgender Forschungsfragen geleistet:

- Was ist unter situationsabhängig adaptierbarer Software zu verstehen?
- Welche Arten von situationsabhängiger Adaption lassen sich bei Web-Service-basierter Software unterscheiden?
- Wie sieht ein Komponenten-Framework aus, welches die situationsabhängige Adaption von Web-Service-basierter Software unterstützt?
- Wie lässt sich situationsabhängig adaptierbare Software mit einem Komponenten-Framework realisieren? Wie leistungsfähig ist ein solches Framework?

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Amberg, M.; Remus, U.; Böhn, M.: Geschäftsabwicklung über Unternehmensportale. In: WISU das Wirtschaftsstudium, Nr. 11/2003, Lange Verlag, Düsseldorf 2003, 1394-1399

Amberg, M.; Wehrmann, J.: Effizientes Angebot von situationsabhängigen mobilen Diensten. In: Zeitschrift Industrie Management, Gito mbH Verlag für industrielle Informationstechnik und Organisation, Ausgabe 06/2003, Berlin 2003. 35-37

Maier, R., Remus, U.: Implementing Process-Oriented Knowledge Management Strategies. In: Journal of Knowledge Management, Vol. 7, Nr. 4, MCB University Press (Emerald), Bradford (UK) 2003, 62-74

Remus, U.; Schub, S.: A Blueprint for the Implementation of Process-oriented Knowledge Management. In: Journal of Process- and Knowledge Management, Vol. 10, Nr. 4, Hoboken (NJ, USA) 2003, 237-253

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Amberg, M.; Figge, S.; Wehrmann, J.: A Cooperation Model for Personalised and Situation Dependent Services in Mobile Networks. In: Olivé, A.; Yoshikawa, M.; Yu, E.S. et al. (Hrsg.): Advanced Conceptual Modeling Techniques. Springer-Verlag Berlin 2003, 136-146

Amberg, M.; Hirschmeier, M.: Dynamic ROI Calculations for eCommerce Systems. In: Passos, C., Suomi, R. et al. (Hrsg.): Proceedings of the 3rd IFIP Conference on e-Commerce, e-Business and e-Government. CenPRA, Sao Paulo (Brasilien) 2003, 517-529

Amberg, M.; Hirschmeier, M.: Reframing of Economic (e) Valuations for Innovative Technologies. In: Callaos, N., Chen, E., Waynor, S., Wolf, A. (Hrsg): Proceedings of the 7th World Multiconference on Synergetics, Cybernetics and Informatics, Volume III: Communication, Network and Control Systems, Technologies and Applications. International Institute of Informatics and Systemics, Orlando (FL, USA) 2003, 456-461

Amberg, M.; Hirschmeier, M.: Soft Facts in ROI Calculations. In: Clute, R. C. (Hrsg): Proceedings of the International Business and Economics Research Conference. Western Academic Press, Las Vegas (NV, USA) 2003.

Amberg, M.; Hirschmeier, M., Schobert, D.: An Acceptance Model for the Analysis and Design of Innovative Technologies. In: Callaos, N., Chen, E., Waynor, S., Wolf, A. (Hrsg): Proceedings of the 7th World Multiconference on Synergetics, Cybernetics and Informatics, Volume III: Communication, Network and Control Systems, Technologies and Applications. International Institute of Informatics and Systemics, Orlando (FL, USA) 2003, 462-467

Amberg, M.; Hirschmeier, M., Schobert, D.: DART - Ein Ansatz zur Analyse und Evaluierung der Benutzerakzeptanz. In: Uhr W. et. al. (Hrsg.): Wirtschaftsinformatik 2003 - Medien, Märkte, Mobilität. Band 2, Physica, Heidelberg 2003, 573-592.

Amberg, M.; Hirschmeier, M.; Wehrmann, J.: Ein Modell zur Akzeptanzanalyse für die Entwicklung situationsabhängiger mobiler Dienste im Compass-Ansatz. In: Pousttchi, K.; Turowski, K. (Hrsg.), Mobile Commerce - Anwendungen und Perspektiven, Köllen Druck + Verlag GmbH, Bonn 2003, 73-87

Amberg, M.; Holzner, J.; Remus, U.: Portal-Engineering - Anforderungen an die Entwicklung komplexer Unternehmensportale. In: Uhr W. et. al. (Hrsg.): Wirtschaftsinformatik 2003 - Medien, Märkte, Mobilität. Band 2, Physica, Heidelberg 2003, 795-817

Amberg, M.; Okujava, S.; Wehrmann, J.: Ein Komponenten-Framework für die situationsabhängige Adaption Web-Service-basierter Standardsoftware. In Turowski, K. (Hrsg.): Tagungsband des 5. Workshops Komponentenorientierte betriebliche Anwendungssysteme (WKBA 5). Augsburg 2003, 33-45

Amberg, M.; Okujava, S.; Wehrmann, J.: Entwicklung adaptierbarer Web-Service-basierter Software. In: Ortner, E. (Hrsg.): Proceedings zum Symposium Entwicklung Web-Service-basierter Anwendungen im Rahmen der 33. Jahrestagung der Gesellschaft für Informatik e.V., Frankfurt (Main) 2003, 1-22

Amberg, M.; Remus, R.; Wehrmann, J.: Nutzung von Kontextinformationen zur evolutionären Weiterentwicklung von situationsabhängigen mobilen Diensten. In: Dittrich, K.; König, W.; Oberweis, A.; Rannenberg, K.; Wahlster, W. (Hrsg.): Informatik 2003. Innovative Informatikanwendungen, Köllen Druck + Verlag GmbH, Bonn, 2003, 414-421

Amberg, M.; Wehrmann, J.: Cooperative Development and Realization of Situation Dependent Mobile Services. In: Lieberman, H.; Paterno, F. et al. (Hrsg.): Pro-

ceedings Workshop on End-User-Development (EUD), Conference on Computer Human Interaction (CHI), Ford Lauderdale 2003, 1-6

Berger, S.; Lehmann, H.; Remus, U.: Location-Orientation in Process-Oriented Knowledge Management. In: Lethbridge N., Pervan G., Burn J. et al. (Hrsg.): Proceedings of the 14th Australasian Conference on Information Systems (ACIS) CD-ROM, Perth (WA, Australien) 2003

Remus, U.; Schub, S.: Referenzmodellierung im prozessorientierten Wissensmanagement. In Reimer, U., Abecker A., Staab S., Stumme G. (Hrsg.): WM 2003: Professionelles Wissensmanagement - Erfahrungen und Visionen. Köllen Druck + Verlag GmbH, Bonn 2003, 323-328

Zeißler, G.; Remus, U.; Thome, R.: Internetbasierte E-Business-Strategieberatung, in Abschlussbericht, Bayerischer Forschungsverband Wirtschaftsinformatik. Shaker-Verlag, Aachen 2003

5.3 Arbeitspapiere

Amberg, M.; Fischer, S.; Rößler J.: Biometrische Verfahren, Studie zum State of the Art, Arbeitsbericht, Wirtschaftsinformatik III, Nr. 04/2003, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2003

Amberg, M.; Hirschmeier, M.; Cambridge Technology Partners: Time to ROI II - Wirtschaftlichkeitsberechnung von CRM-Projekten in der Kreditwirtschaft, Arbeitsbericht, Wirtschaftsinformatik III, Nr. 03/2003, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2003

Amberg, M.; Hirschmeier, M.; DIEHL Controls: Potenziale der DIEHL Controls Technologien im Vending, Arbeitsbericht, Wirtschaftsinformatik III, Nr. 05/2003, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2003

Amberg, M.; Okujava, S.; Wehrmann, J.: Adaptive Software. Protokollierung, Verwaltung und Verwertung von Nutzungsprofilen in betriebswirtschaftlicher Standardsoftware unter besonderer Berücksichtigung von Personalisierungsfunktionen, Arbeitsbericht, Wirtschaftsinformatik III, Nr. 01/2003, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2003

Amberg, M; Wehrmann, J.: Benutzerakzeptanz mobiler Dienste. Ein Erfahrungsbericht zum Compass-Akzeptanzmodell, Arbeitsbericht, Wirtschaftsinformatik III, Nr. 02/2003, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2003

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Am Lehrstuhl wird die enge Verbindung von Theorie und Praxis in Forschung und Lehre angestrebt. Zum Praxisbezug in der Lehre tragen Gastreferenten sowie Seminare und Diplomarbeiten mit aktuellen Themenstellungen bei.
In der Forschung wird neben der Grundlagenforschung auch angewandte Forschung in Zusammenarbeit mit Unternehmen betrieben. Wo immer möglich werden Forschungsfragen und -ergebnisse in die Lehre aufgenommen.

Wir verstehen uns als Dienstleister und möchten unsere Studierende freundlich und kompetent ausbilden. Ihre Meinungen und Anregungen sind uns sehr wichtig und wir nutzen diese zur ständigen Verbesserung der Qualität der Lehre.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik II

Prof. Dr. Freimut Bodendorf

Universität Erlangen-Nürnberg

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

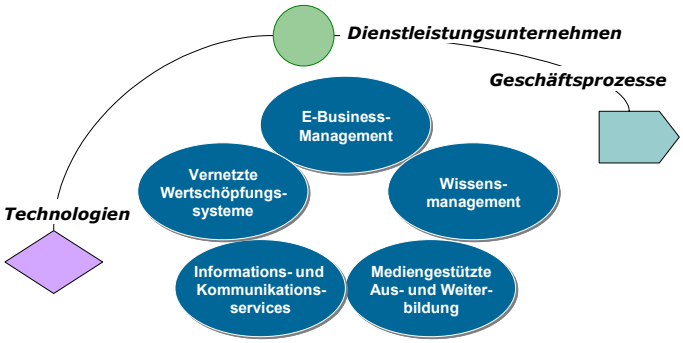
Tel. 09 11 / 53 02 - 450

Fax 09 11 / 53 02 - 379

E-Mail: wi2@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wi2.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls



E-Business Management

- Strategien und Geschäftsmodelle
- IT-Konzepte und Architekturen

Vernetzte Wertschöpfungssysteme

- Produktionsnetzwerke für digitale Dienstleistungen
- Koordination und Informationslogistik

Wissensmanagement

- Wissensorganisation in Unternehmen
- Wissensbasierte Unterstützungssysteme

Mediengestützte Aus- und Weiterbildung

- E-Learning: Internetbasierte und mobile Lernumgebungen

- E-Teaching: Autoren-, Lehr- und Betreuungssysteme

Informations- und Kommunikationsservices

- Kooperation in virtuellen Teams
- Konfiguration und Distribution digitaler Produkte

Problemlösungen für Dienstleistungsunternehmen

- Banken
- Versicherungen
- Handel
- Logistik
- Touristik
- Medienwirtschaft
- Unternehmensberatung
- Gesundheitswesen
- E-Government

Betrachtung von Geschäftsprozessen

- Kundenbeziehungs-Management
- Kooperations-Management
- Business Process Engineering
- Demand- und Supply-Chains
- Informationslogistik
- Transaktionsprozesse
- Workflow-Management
- Content-Management

Nutzung innovativer Technologien

- Internettechnologien
- Mobilkommunikation
- Multimedia
- Softwareagenten
- Künstliche Intelligenz
- Fuzzy Logic
- Neuronale Netze

- Sicherheitstechnologien

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Projekt „ERIKA“ – Modellierung und Analyse von störungsbehafteten Geschäftsprozessen

Kooperationspartner: MID GmbH, BIK GmbH, Lehrstuhl Informatik 3 (FAU)

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Roland Zimmermann, Dipl.-Kfm. Robert Butscher

Projektstart und -ende: September 2000 / August 2003

Charakterisierung: Ziel des Projektes ERIKA war die Integration von Störungsmodellen in Geschäftsprozessmodelle zur realistischeren Abbildung von Prozessen und eine darauf aufbauende mathematische Prozessanalyse. Mithilfe dieser Analysen lassen sich Schwachpunkte und Verbesserungspotenziale in realen Prozessen identifizieren. Im Ergebnis wurde eine umfassende Methodik zur Störungsmodellierung und Prozessanalyse entwickelt und diese in einer prototypischen Realisierung umgesetzt.

3.2 Virtueller Kurs „E-Business and E-Commerce“

Kooperationspartner: Virtuelle Hochschule Bayern (www.vhb.org)

Bearbeiter: Dipl.-Hdl. Manfred Schertler

Projektstart und -ende: November 2002 / Dezember 2003

Charakterisierung**:** Zentrales Ziel des Projektes „E-Business and E-Commerce“ war die Virtualisierung eines inhaltlich abgeschlossenen Lehrangebots für Studierende der Wirtschaftsinformatik, Betriebswirtschaftslehre, Informatik und benachbarter Studiengänge. Als Hauptkomponenten der Wissensvermittlung dienen Videoaufzeichnungen, die mit Zusatzmaterialien angereichert und erweitert werden. Der Kurs ist vollständig in englischer Sprache umgesetzt und fokussiert so eine internationale Zielgruppe. Mehrere

komplexe Interaktionsmodule, Fallstudien und Wissenstests erleichtern den individualisierten Einstieg in den Kurs.

Der Kurs steht ab dem Sommersemester 2004 im Angebot der vhb als betreutes virtuelles Lehrangebot zur Verfügung.

3.3 Ein System zur Anwendung von Push-Konzepten in E-Commerce-Transaktionen

Kooperationspartner:	REHAU AG&Co, Norisbank AG, CSC Ploenzke AG; Siemens Automation&Drive
Bearbeiter:	Dr. Bernd Weiser
Projektstart und -ende:	Juni 2002 / Juni 2003
Charakterisierung:	Anbieter im E-Commerce stehen vor dem Problem, dass eine große Zahl von Einkaufsprozessen vom Nachfrager zwar begonnen, aber nicht abgeschlossen wird. Ein Beitrag zur Lösung dieses Problems sind so genannte Push-Aktivitäten, mit denen der Anbieter Aufgaben des Nachfragers übernimmt und so einen stärkeren Einfluss auf den Transaktionsverlauf erhält. Ziel des Projekts war die Umsetzung von Push-Konzepten in einem IV-System, das Nachfrager im E-Commerce bei ihrem Einkauf unterstützt und durch den Bestellprozess leitet. Ausgehend von einem für den individuellen Nachfrager gepflegten Kundenprofil erkennen spezialisierte Softwarekomponenten die Situationen, in denen der Kunde im Web-Shop proaktiv anzusprechen ist. Anschließend wählt das System individuell für die jeweilige Situation und den jeweiligen Nachfrager einen passenden Kommunikationskanal und führt die Push-Aktivität automatisch und individualisiert aus.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Bericht über das Forschungsprojekt „Netzwerkbasierte E-Services als Instrument zur Kundenbindung“

Kooperationspartner: Allianz Lebensversicherungs-AG, Commerz Business Consulting AG

Bearbeiter: Dr. Andreas Schobert

Projektstart und -ende: Juni 2001 / November 2003

Charakterisierung:

Das Ziel des Dissertationsprojekts „Netzwerkbasierte E-Services als Instrument zur Kundenbindung“ war die Entwicklung elektronischer Zusatzleistungen als Instrument zur Bindung von Bestandskunden für Finanzdienstleistungsunternehmen. Bislang liegen kaum greifbare Erkenntnisse über das Potenzial elektronischer Kundenbindungsinstrumente und deren konkrete Umsetzung im Rahmen einer virtuellen Kundenkontaktgestaltung vor. Vor diesem Hintergrund betrachtet man elektronische Zusatzleistungen, so genannte E-Services, als Vermarktungsargument, Nutzenträger sowie insbesondere als Kundenbindungsanker. Schwerpunkte sind die Fragestellungen,

- wie mithilfe von E-Services die Kundenbindung intensiviert werden kann. Neben einer Analyse des Nutzens und der Funktionen von E-Services wird ein Ansatz zur Konzeption und Gestaltung von E-Services diskutiert. Des Weiteren wird ein Fundus von über 80 elektronischen Services vorgestellt.
- wie durch eine gezielte Bündelung von E-Services nicht nur der Bedarf in der aktuellen Nutzungssituation besser befriedigt, sondern ein weiterer Kundenkontakt vorbereitet werden kann. Hier ergeben sich zum einen Anforderungen an die Modellierung von Servicebündeln, wie z. B. die Beachtung impliziter Kundenbedarfe, zum anderen ändern sich die Bedarfsstrukturen der Kunden im Zeitablauf. Zur Berücksichtigung dieser Dynamik wurde ein System entwickelt, das eine gezielte Planung der Servicekontakte ermöglicht.
- wie trotz einer möglichst kundenindividuellen Kombination von E-Services zu umfassenden Nutzenbündeln dem wachsenden Kostendruck entsprochen werden kann.
- wie eine Integration externer Anbieter und ihrer Leistungen zur Laufzeit organisatorisch und technisch umgesetzt werden kann.

Ein Beispiel zur Verdeutlichung: Versicherungen sind auf den Aufbau einer langfristigen Kundenbeziehung angewiesen. Studien der Deutschen Versicherungswirtschaft haben gezeigt, dass bestimmte Ereignisse (z. B. Aufnahme der Berufstätigkeit, Heirat) während des Lebenszyklus eines Versicherungskunden häufig ein bestimmtes Nachfrageverhalten hervorrufen. Allerdings sind diese Lebenszyklusmodelle i. d. R. zu grob, um Kunden gezielt zum Bedarfszeitpunkt anzusprechen. Erschwerend kommt hinzu, dass der Außendienst häufig nicht über die benötigten zeitlichen Ressourcen verfügt, um alle Kunden mit gleicher Intensität zu betreuen. Ähnliches gilt für Banken und andere Unternehmen aus der Finanzdienstleistungsbranche.

Zur Lösung dieses Problems wurde eine so genannte Kontakt-Roadmap entwickelt und prototypisch umgesetzt. Diese ermöglicht automatisiert sowohl eine segmentspezifische als auch kundenindividuelle Planung der Kundenbeziehung (vgl. Abbildung 2).

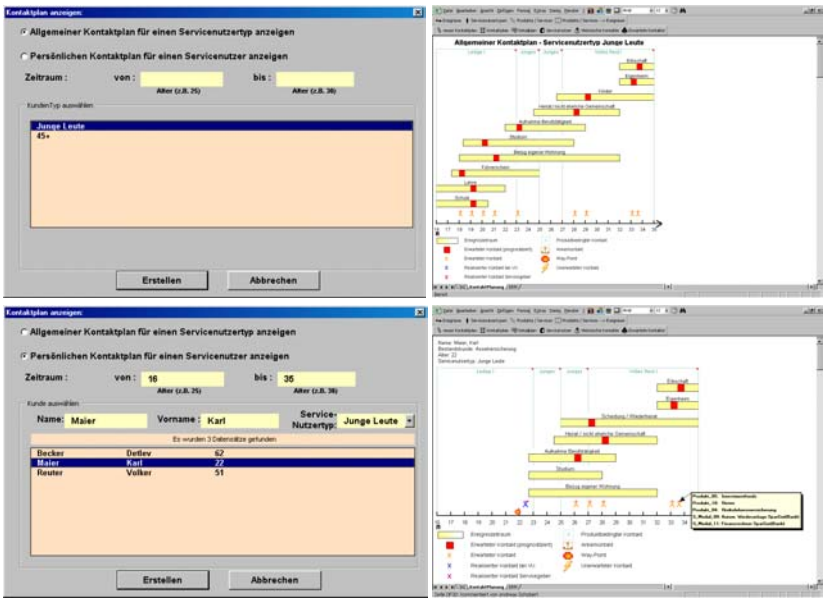


Abbildung 2: Planungskomponente

Durch zeitlich abgestimmte Angebote von elektronischen Services gelingt es, die Kundenbeziehung automatisiert zu intensivieren und die Dauer der Beziehung zu verlängern. Mit zunehmender Dauer der Beziehung steigen bei Versicherungsunternehmen nicht nur die Beiträge, sondern es sinken auch die Kosten pro Vertrag aufgrund niedrigerer Schadensquoten und Provisionen. Allerdings erfordert eine langjährige Begleitung der Kundenbeziehung ein umfassendes Angebot an Services. Der wachsende Bedarf an gegebenenfalls auch branchenfremden Dienstleistungen kann durch die Bildung von Netzwerken erleichtert werden, die eine Integration externer

Leistungsanbieter vor dem Hintergrund einer Konzentration auf Kernkompetenzen ermöglichen. Es lassen sich eine Reihe von Anforderungen definieren, die von einem System zur Unterstützung des Kundenbeziehungsmanagements auf der Basis netzwerkbasierter E-Services zu erfüllen sind:

- Der gezielte Aufbau eines Netzwerks sowie das laufende Kooperationsmanagement, also die Suche nach Partnern, die Festlegung der Art der Zusammenarbeit und die Fixierung von Verantwortlichkeiten, sind ebenso notwendig wie die technische Plattform zur Bereitstellung von komplexen elektronischen Applikationen (z. B. Web Services).
- Um die Leistungsfähigkeit der einzelnen Netzwerkunternehmen bei der Erfüllung der Services ohne hohen Kontrollaufwand beurteilen zu können, ist die Installation eines netzwerkweiten Benchmarkings erforderlich. Der direkte Vergleich von Effizienz und Effektivität einzelner Geschäftsprozesse zwischen den Netzwerkmitgliedern dient dabei dem bewussten Aufbau eines netzwerkinternen Wettbewerbs, dem sich jeder Teilnehmer stellen muss. Dabei gilt, je austauschbarer die Leistungen eines Teilnehmers im Netzwerk sind, desto höher der entstehende Wettbewerbsdruck.
- Unter Berücksichtigung der Komplexität, die sich aus der Komposition verschiedener Teilleistungen zu einem Nutzenbündel ergibt, ist eine zieladäquate und systematische Gestaltung der Beschaffungspolitik zu gewährleisten . Dies erfordert zum einen eine kundenindividuelle Konfiguration der Problemlösungsbündel und zum anderen eine gezielte Zuordnung geeigneter Servicegeber zum Leistungszeitpunkt.

Zur Realisierung einer kooperativen Leistungserstellung sind zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Informationen zur Verfügung zu stellen. Neben technischen Fragen des Datenaustauschs muss ein netzwerkweites einheitliches Verständnis der übertragenen Inhalte gewährleistet sein.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher

Bodendorf, F.: Daten- und Wissensmanagement, Berlin, Heidelberg, 2003

Bodendorf, F., Robra-Bissantz, S.: E-Finance - Elektronische Dienstleistungen in der Finanzwirtschaft, München, Wien, 2003

Uelpenich, S.: Wissensmanagement in Unternehmensberatungen, Lohmar, 2003

Weiser, B.: Ein System zur Anwendung von Push-Konzepten in E-Commerce-Transaktionen, Berlin, 2003

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Bodendorf, F., Schertler, M.: Improving Interactive E-Learning Frameworks by Forstering the Teachers Role, in: The Quality Dialogue — Integrating Quality Cultures in Flexible, Distance and eLearning, Proceedings of the 2003 EDEN Annual Conference, Rhodos, 2003

Bodendorf, F., Robra-Bissantz, S., Weiser, B.: Proactive Customer Relationship Management in E-Commerce, in: European Applied Business Research Conference 2003, Venedig, 2003

Frey, D., Mönch, L., Stockheim, T., Woelk, P., Zimmermann R.: Agent Enterprise – Integriertes Supply-Chain-Management mit hierarchisch vernetzten Multiagenten-Systemen, in: Proceedings der GI Jahrestagung 2003, Frankfurt, 2003

Frey, D., Stockheim, T., Woelk, P., Zimmermann R.: Integrated Multi-agent-based Supply Chain Management, in: 12th IEEE International Workshops on Enabling Technologies (WETICE 2003), Linz, 2003

Robra-Bissantz, S., Langendorf, M., Raad, N.: Pay-for-Content-Produkte für einen Anbieter von digitalen Finanzinformationen, in: Uhr, W., Esswein, W., Schoop, E. (Hrsg.); Wirtschaftsinformatik 2003/Band I - Medien, Märkte, Mobilität. Heidelberg, 2003, S. 561-580

Robra-Bissantz, S., Baume, M., Götzelt, K-U.: Interaktions-, Kommunikations- und Kollaborationskomponenten Online-Seminar „E-Commerce and E-Business-Networking“ der Virtual Global University (VGU), in: Uhr, W., Esswein, W., Schoop, E. (Hrsg.); Wirtschaftsinformatik 2003/Band I - Medien, Märkte, Mobilität. Heidelberg, 2003, S. 839-861

Robra-Bissantz, S., Schlenker, C., Weiser, B.: Push-Konzepte im Customer Relationship Management von Finanzdienstleistern , in: Bartmann, D. (Hrsg.), Bankinformatik 2004 – Strategien, Konzepte und Technologien für das Retail-Banking, Wiesbaden, 2003, S. 367-378

Schertler, M., Bodendorf, F.: Production Environment for Web-Based Video Lectures, in: Proceedings of E-LEARN 2003, Phoenix, 2003

Schobert, A., Bodendorf, F.: Unternehmensübergreifende Bündelung von E-Services zur Kundenbindung - dargestellt am Beispiel der Versicherungsbranche, in: Büttgen, M., Lücke, F. (Hrsg.); Online-Kooperationen - Erfolg im E-Business durch strategische Partnerschaften, Wiesbaden, 2003, S. 145-164

Schobert, A.: Developing and Planning E-Service Contacts with Mobile Technology in the Insurance Industry, in: MoMuC 2003 - The 8th International Workshop on Mobile Multimedia Communications, München, 2003, S. 445-450

Soy, M., Bodendorf, F.: A Communication Management Approach for Collaborative Work in Virtual Project Teams, in: Proceedings of the 9th EATA International Conference on Networking Entities (NETTIES), Limassol, 2003

Soy, M.: Connecting Perspectives : Synchrones videobasiertes Teleteaching über Breitbandnetze – technische Anforderungen und Anwendungserfahrungen, Schulte (Hrsg.); Shaker Verlag, Aachen, 2003, S. 213-229

Soy, M.: Kommunikationsmanagement für verteilte Teams in Peer-to-Peer-Umgebungen, in: JXTA Workshop – Potenziale, Konzepte, Anwendungen, Berlin, 2003, S. 33-44

Uelpenich, S., Bodendorf, F.: Supporting the Knowledge Life Cycle with a Knowledge Network Management System, in: Proceedings of the Thirty-Sixth Annual Hawaii International Conference on System Sciences, Hawaii, 2003

Weiser, B., Schoberth, T., Robra-Bissantz, S., Eisenhauer, R.: Unterstützung von Push-Konzepten im E-Commerce durch Virtual Communities, in: Uhr, W., Esswein, W., Schoop, E. (Hrsg.); Wirtschaftsinformatik 2003/Band 2 – Medien, Märkte, Mobilität. Heidelberg, 2003, S. 715-734

Weiser, B., Robra-Bissantz, S., Schneider, U.: Push-Aktivitäten auf einem elektronischen Marktplatz für Produktionsmaschinen, in: Uhr, W., Esswein, W., Schoop, E. (Hrsg.); Wirtschaftsinformatik 2003/Band 1 – Medien, Märkte, Mobilität. Heidelberg, 2003, S. 365-384

Zimmermann, R., Paschke A.: PAMAS - an Agent-based Supply Chain Event Management System, in: Americas Conference on Information Systems AMCIS, Tampa, 2003

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Bodendorf, F., Weiser, B., Schubert, L., Schrödel, O., Hofmann, O.: Risikoorientierte Nutzenbewertung von Projekten in der E-Business-Strategieberatung, in: Information Management & Consulting 2/2003, 2003, S.10-15

Bodendorf, F., Robra-Bissantz, S., Weiser, B.: Push-Prinzipien im E-Commerce, in: Das Wirtschaftsstudium (WISU) 2003, S. 1078-1086

Langendorf, M., Weiser, B., Waas, A.: Rechtliche Rahmenbedingungen für die Distribution digitaler Produkte von Finanzinformationsanbietern, in: NWiR - Forum Neues Wirtschaftsrecht, Heft 10/03, Nürnberg, 2003, S. 1-16

Schlenker, C., Robra-Bissantz, S., Weiser, B.: Kunden proaktiv betreuen, in: Detecon Management Report 10/2003, Bonn, 2003, S. 6-9

Robra-Bissantz, S., Weiser, B., Schlenker, C.: Push-Konzepte im Customer Relationship Management von Finanzdienstleistern, in: BIT - Banking and Information Technology 1/2003, 2003, S. 31-42

5.4 Arbeitspapiere

Robra-Bissantz, S., Langendorf, M., Raad, N.: Digitale Pay-for-Content-Produkte eines Finanzinformationsanbieters. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 01/2003, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2003

Langendorf, M., Robra-Bissantz, S., Hofmann, M.: Ein Informationsanalysesystem zur Unterstützung des Content Managements. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 02/2003, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2003

Robra-Bissantz, S., Schobert, A., Schneider, M.: Semantic Web Mining zur Erstellung von Themennetzen. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 03/2003, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2003

Paschke, A., Zimmermann, R.: PAMAS Prototyp einer agentenbasierten Auftragsüberwachung. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 04/2003, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2003

Robra-Bissantz, S., Baume, M., Götzelt, K.-U.: Interaktions-, Kommunikations- und Kooperationskomponenten im Seminar “E-Commerce and E-Business-Networking“. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 05/2003, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2003

Schobert, A.: E-Servicebündel als Instrument zur Kundenbindung. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 06/2003, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2003

Bauer, C.: Horizontale Kooperation als Instrument zur Gestaltung der Wachstumsdynamik von Beratungsunternehmen. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 07/2003, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2003

Schobert, A., Winkler, S.: Leistungsbündelung in Unternehmensnetzwerken mithilfe der Web Service-Technologie. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 08/2003, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2003

Schobert, A., Robra-Bissantz, S., Schneider, M.: Semantic Web Mining - Einsatzpotenziale von Themennetzen. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 09/2003, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2003

Soy, M.: Kommunikationsmanagementsystem für virtuelle Projektteams. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 10/2003, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2003

Robra-Bissantz, S., Raasch, B.: Mass Customization digitaler Dienstleistungsprozesse. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 11/2003, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2003

Langendorf, M., Schuler, J.: - SIFI – Ein System zur Indexierung von Finanzinformationen. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 12/2003, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2003

Schobert, A., Bienk, S., Iseler, M., Meier, J., Schwarz, M.: Toolbar-Technologie zur Unterstützung der elektronischen Kundenschnittstelle. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 13/2003, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2003

Weiser, B., Robra-Bissantz, S., Schneider, U.: Konzeption von Push-Aktivitäten auf einem elektronischen Marktplatz für Produktionsmaschinen. FORWIN-Arbeitsbericht FWN-2003-03, Bamberg, Bayreuth, Erlangen-Nürnberg, Regensburg, Würzburg, 2003

Robra-Bissantz, S., Mautner, R., Weiser, B., Zabel, A.: Integration von Push-Konzepten in die Online-Strategieberatung. FORWIN Arbeitsbericht FWN-2003-09, Bamberg, Bayreuth, Erlangen-Nürnberg, Regensburg, Würzburg, 2003

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing

Prof. Dr. Hermann Diller

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/ 5302-214

Fax: 0911/ 5302-210

E-Mail: diller@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.marketing.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Preismanagement
- Beziehungsmarketing
- Handelsmarketing
- Organisation und Vertrieb
- Internationales Marketing

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Innovationen im Marketing

Bearbeiter:	Dipl.-Kfm. M. Beinert
Projektstart und -ende:	Januar 2003 bis Dezember 2003
Charakterisierung:	Studie im Konsumgütersektor (n=140 Unternehmen, 208 Projekte) über Neuerungen im Marketing-Mix und den rückwärtigen Marketingsystemen

3.2 Markenführung und innovatives POS-Marketing im Süßwarenmarkt

Kooperationspartner:	Ferrero OHG mbH
Bearbeiter:	Prof. Dr. H. Diller / Dipl.-Kfm. P. Harnischmacher / Studenten
Projektstart und -ende:	März 2003 bis Juli 2003

Charakterisierung: Projektseminar zur empirischen Untersuchung der Motive und Einstellungen von Süßwarenkonsumenten (n=790) und zur Entwicklung innovativer POS-Marketing-Konzepte

3.3 Benchmarking im KAM

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Diller / Dr. B.S. Ivens / Studenten

Projektstart und -ende: Oktober 2002 bis März 2003

Charakterisierung: Projektseminar zur Entwicklung und Anwendung einer prozessorientierten Benchmarkingstudie für den KAM-Bereich von fünf Grossunternehmen

3.4 Formen kundenorientierter Beratung im Einzelhandel

Bearbeiter: Dr. A. Haas / cand. rer. pol. K. Sauer

Projektstart und -ende: Januar 2003 bis Juli 2003

Charakterisierung: Theoretische Analyse der Facetten von Verkaufsstrategien und empirische Analyse von Verkäufern mit unterschiedlichem Vorgehen in Verkaufsgesprächen

3.5 Kundennutzen im Verkaufsgespräch

Bearbeiter: Dr. A. Haas / cand. rer. pol. J. Kossmann

Projektstart und -ende: November 2002 bis Mai 2003

Charakterisierung: Theoretische und empirische Analyse der Dimensionsstruktur des beratungsspezifischen Kundennutzens

3.6 Forschungsprojekt „Wilhelm Vershofen“

Bearbeiter: Dr. B.S. Ivens

Projektstart und -ende: Februar 2003 bis August 2003

Charakterisierung: Bibliographische Aufarbeitung des Lebens und Schaffens Wilhelm Vershofen aus Anlass seines 125. Geburtstages am 25. Dezember 2003

3.7 Flexibilität im KAM

Bearbeiter: Dr. B.S. Ivens

Projektstart und -ende: März 2003 bis Juni 2003

Charakterisierung: Analyse der Erfolgswirkung von Anbieterflexibilität in vertikalen Geschäftsbeziehungen im Dienstleistungssektor sowie von Determinanten des Konstrukts

3.8 Selektion von Schlüsselkunden

Kooperationspartner: Siemens AG

Bearbeiter: Dr. B. S. Ivens / cand. rer. pol. E. Gehles

Projektstart und -ende: Juni 2003 bis Dezember 2003

Charakterisierung: Entwicklung eines Ansatzes zur Selektion von Schlüsselkunden für ein Industriegüterunternehmen

3.9 Nutzenbasierte Segmentierung in Gebrauchsgütermärkten

Kooperationspartner: BMW AG

Bearbeiter: Dr. B. S. Ivens / cand. rer. pol. M. Perick

Projektstart und -ende: Juni 2003 bis Dezember 2003

Charakterisierung: Durchführung einer Kundensegmentierung anhand von Nutzendaten und Vergleich dieser Methode mit traditionellen Segmentierungsansätzen

3.10 Regionale Verbundkarten als Marketinginstrument im Einzelhandel

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. S. Müller / cand. rer. pol. C. Dörmann

Projektstart und -ende: Oktober 2002 bis April 2003

Charakterisierung: Bestandsaufnahme regionaler Verbundkarten im Einzelhandel. Darstellung der Merkmale und Ziele basierend auf einer Befragung von Betreibern regionaler Verbundkarten.

3.11 Couponing als Marketinginstrument in Deutschland - eine Bestandsaufnahme

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. S. Müller / cand. rer. pol. J. Schwabe

Projektstart und -ende: Oktober 2002 bis April 2003

Charakterisierung: Überblick über bisherige Forschung zu Couponing, insbesondere bezüglich Ausgestaltung und Erfolg des Couponing, sowie Charakteristika von Couponnutzern.

3.12 Bonusprogramme aus Kundensicht

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. S. Müller / cand. rer. pol. S. Pietrzyk

Projektstart und -ende: April 2003 bis Oktober 2003

Charakterisierung: Theoretische Herleitung und empirische Überprüfung des Nutzens von Bonusprogrammen anhand zweier Bonusprogramme aus dem Einzelhandel.

3.13 Der Einfluss des Warengruppenkontexts auf das Preisinteresse im Spiegel von Paneldaten

Kooperationspartner: GfK AG

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. H. Stamer / cand. rer. pol. H. Liebermann

Projektstart und -ende: April 2003 bis Oktober 2003

Charakterisierung: Das Projekt identifiziert den Kontext einer Warengruppe als a priori Klassifikationsgröße für das Preisinteresse anhand einer Untersuchung über 93 Warengruppen.

3.14 Preissegmentierung im Konsumgütermarkt: Vergleichende Analyse alternativer Klassifikationsansätze

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. H. Stamer / cand. rer. pol. R. Metz

Projektstart und -ende: Mai 2003 bis November 2003

Charakterisierung: Identifikation von Preissegmenten anhand alternativer Klassifikationsansätze, Vergleich der Segmentierungslösungen und Würdigung des Untersuchungsdesigns.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Preissegmentierung im deutschen Konsumgütermarkt

(Prof. Dr. H. Diller; H. H. Stamer)

Als grundlegendes Instrument zur Diagnose der Wirkung preispolitischer Maßnahmen ermöglicht die Preissegmentierung den zielgruppengerechten Zuschnitt des

Einsatzes von Preisinstrumenten zur Erhöhung der Preiszufriedenheit und Ausschöpfung von Preisspielräumen durch Preisdifferenzierung. Eine in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Konsumforschung Nürnberg (GfK) konzipierte und realisierte Studie zum Preisverhalten von Konsumenten in ausgewählten Konsumgütermärkten gibt aufschlussreiche Einblicke in die Möglichkeiten der psychografischen Preissegmentierung.

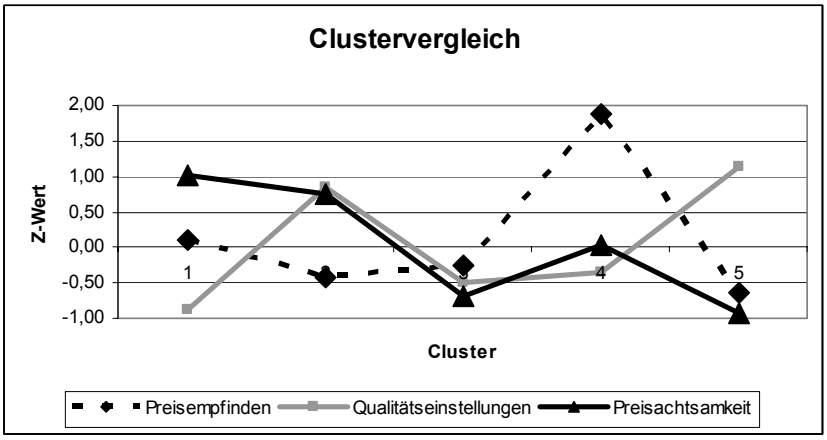
Dazu wurde im März 2002 eine repräsentative Quotenstichprobe von 2.621 deutschen Verbrauchen erhoben und aufgeteilt in vier Unterstichproben (n=208-1384) zu ihrem Preisverhalten in je zwei Warengruppen befragt. Die ausgewählten Warengruppen umfassten fünf Verbrauchsgüter- (Seife, Papiertaschentücher, Waschmittel, Tafelschokolade, Gesichtspflege) und drei Gebrauchsgütermärkte (Jeans, Fernseher, Waschmaschinen). Zur Bildung der Preissegmente wurden mit den Indikatoren des **Preisinteresses** (Preiswichtigkeit, Alternativenbewusstsein und Preissuche) sowie den **Preisintentionen** ausschließlich psychografische Variable mit Preisbezug als aktive Segmentierungsmerkmale herangezogen. Letztere wurden durch das Mittlere Preisempfinden, obere und untere Preisschwellen, die maximale Preisbereitschaft, Variablen der Sonderangebotsorientierung, der Einkaufsstättenpräferenz, des Preis- und Qualitätsvertrauens und der preisorientierten Qualitätszweifel erfasst. Als Zustimmungs- bzw. Ablehnungsitems formuliert, waren diese Indikatoren auf entsprechenden Ratioskalen von 1 = „stimme voll und ganz zu bis“ 5 = „stimme überhaupt nicht zu“ zu beantworten. Schließlich wurden neben Motiven der Hochpreisbereitschaft auch soziodemografische Daten und generelle Einstellungen zum Konsumverhalten (ohne Preisbezug) als deskriptive Merkmale verwendet.

Vor der Distanzbestimmung wurde zur Vermeidung impliziter Gewichtungen eine Faktorenanalyse durchgeführt. Sowohl in der Gesamtbetrachtung als auch für jeden Teilmarkt konnten drei Faktoren mit Eigenwerten über 1 bei einer erklärten Streuung von 60% identifiziert werden. Das **„Preisempfinden (PE)“** gruppiert die Variablen „maximale Preisbereitschaft“, „obere Preisschwelle, „untere Preisschwelle“ sowie das „mittlere Preisempfinden“. Damit wird die Grundüberlegung widergespiegelt, einen „Internen Referenzpreis“ als multidimensionales Konstrukt zu operationalisieren, der die Subjekte nach der Höhe des internen Referenzpreises als Anker für die Preisbeurteilung trennt. Der Faktor **„Qualitätseinstellungen (QE)“** ist zunächst Ausdruck der Wichtigkeit, die der Qualität bei der Produktwahl beigemessen wird und quasi den Gegenpol zur Preisgewichtung darstellt. Mit der subjektiven Qualitätswichtigkeit

sind auch Einstellungen wie der Preis als Qualitätssignal und die Wahrnehmung von erheblichen Qualitätsunterschieden verbunden. Schließlich lädt der Indikator „Markenwichtigkeit“ hoch auf diesen Faktor und legt die Marke als Qualitätsindikator aus. In der Gesamtbetrachtung klärt dieser Faktor weitere 15.7% der Varianz auf. Der dritte Faktor **„Preisachtsamkeit (PA)“** trägt weitere 15% Varianzaufklärung bei. Hinter diesem Faktor verbergen sich die Variablen der Sonderangebotsorientierung, das Preismisstrauen sowie die Suche nach Preisinformationen vor dem Kauf.

Die Clusterung des Datensatzes erfolgt anhand des K-Means-Verfahrens auf Basis einer im Wege des Ward-Verfahrens ermittelten Startpartition (Punj/Stewart 1983). *Fünf* in der Gesamtbetrachtung und für die Teilmärkte stabile Cluster wurden auf diese Weise erzeugt, für die Abbildung 1 die Ausprägungen der Clustervektoren erkennen lässt. Dabei bedeuten hohe *negative* Ausprägungen der Vektoren „Preisachtsamkeit“ und „Qualitätsinteresse“ hohe Zustimmungswerte. Demgegenüber liegt ein hohes „Preisempfinden“ vor, wenn die Ausprägung dieses Vektors hoch *positiv* ist.

Zunächst lassen sich drei Cluster definieren, die in ihrer Gewichtung von Preis und Qualität unterschiedliche Schwerpunkte setzen (Cluster „1“, „3“ und „5“, Abb. 1). Der **„Optimierer“** (mittleres Cluster „3“) stellt mit 28,4% die größte Gruppe dar. In Kaufsituationen misst der Verbraucher Qualität und Preis eine ähnlich hohe Bedeutung bei und optimiert das Preis-Leistungsverhältnis des Produktangebots. Entsprechend stellen sich die Einkaufsstättenpräferenzen dar: Die Qualitätsorientierung findet in der überdurchschnittlichen Wahl von Super- und Verbrauchermärkten als bevorzugter Einkaufsstätte ihren Niederschlag. Die Preisachtsamkeit, aber auch das Interesse an Bonusprogrammen und am Feilschen in Geschäften belegen auf der anderen Seite die Bedeutung des Preises bei der Kaufentscheidung. Da Optimierer nahezu den Querschnitt von wichtigen soziodemografischen Variablen bilden, liefern diese Variablen keine Anhaltspunkte zur Wiederauffindbarkeit. Demgegenüber scheinen sie offen für Innovationen zu sein, bekunden eine überdurchschnittliche



Leistungsbereitschaft und dokumentieren ihre Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem durch ein höheres Alternativenbewusstsein.

Die zweite Gruppe **„Billigkäufer“** (18.6%, Cluster „5“) ist demgegenüber durch eine ausgeprägte Preisachtsamkeit gekennzeichnet, die sich konkret in der Sonderangebotsorientierung und ausgeprägten Suche nach Preisinformationen vor dem Kauf äußert. Die Qualität spielt bei der Produktwahl eine untergeordnete Rolle, auch weil Konsumenten in solchen Kaufsituationen keine erheblichen Qualitätsunterschiede im Produktangebot wahrnehmen. Mit einem Anteil von über 46% der Nennungen stellen die Discounter das bei weitem bevorzugte Einkaufsstättenformat. Die kinderreicheren Haushalte von Preiskäufern verfügen über ein geringeres Einkommen. Folge des Preisoptimierungszieles von Alternativen eines akzeptablen Qualitätsniveaus ist das überdurchschnittliche Alternativenbewusstsein. Schließlich scheinen Preiskäufer gegenüber der Verführungskraft von Innovationen und dem Leistungsgedanken weniger offen zu sein.

„Markenfans“ (20.9%, Cluster „1“, Abb. 2) hingegen setzen die Qualität bei der Kaufentscheidung an die erste Stelle. Der Marke kommt in diesem Zusammenhang eine entscheidende Bedeutung zu. Weil die Preiswichtigkeit vergleichsweise niedrig ist, wird auch das Handeln in Geschäften von dieser Gruppe weniger goutiert. Kennzeichnend ist, dass in solchen Kaufsituationen das Bewusstsein für alternative Produkte geringer ausgeprägt ist. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass es sich um tendenziell ältere Verbraucher handelt. Ein höherer sozioökonomischer Status belegt, dass auch die finanziellen Möglichkeiten bestehen, die Qualitätspräferenzen auszuleben. Entsprechend gestalten sich die Einkaufsstättenpräferenzen für kleinere, höherpreisige Formate mit höherer Beratungsintensität und Sortimentsvielfalt wie Supermärkte, Drogeriemärkte und Fachgeschäfte. Aus Sicht des Marketinginstrumentariums fällt auf, dass Bonusprogramme für dieses Segment weniger attraktiv zu sein scheinen.

Eine vierte Gruppe, die immerhin 19,1% der Fälle umfasst, lässt sich mit dem Begriff **„Indifferente“** charakterisieren (Cluster „2“, Abb. 2). Hier zeigen sich die Käufer weder preisachtsam noch qualitätsorientiert. Tatsächlich bewegt sich die Preisachtsamkeit auf einem ähnlich niedrigen Niveau wie bei der Gruppe „Markenfans“, während das Qualitätsinteresse fast so gering wie bei dem Segment „Billigkäufer“ ausgeprägt ist. Eine Analyse des Qualitätsinteresses zeigt, dass die Marke in diesen Kaufsituati-

onen keine Rolle spielt. Es handelt sich also um ein von Qualitäts-, Marken- oder Preispräferenzen „unabhängiges“, opportunistisches Kaufverhalten, das möglicherweise primär nach Entlastung strebt. Diese Entlastung könnte dank kleiner Sortimente und Dauerniedrigpreis das Discountformat bieten, das über 37% aller Nennungen der bevorzugten Einkaufsstätte auf sich vereint. Mit der Wahl der vorgeblich „billigsten“ Vertriebsschiene wird der Preisvorteil, der sich aus der Preisinformationssuche ergeben könnte, gering. Es erscheint als logische Konsequenz, dass die Preisachtsamkeit, die Komponenten wie „Sonderangebotsorientierung“ und „Preisinformationssuche“ mit einschließt, gering ausfällt. Der Unwille einer intensiveren Auseinandersetzung mit der Produktwahl findet sich auch im schwach ausgeprägten Interesse an Bonusprogrammen und Feilschen in Geschäften wieder. Dieses Streben nach Entlastung, das seine Wurzel in dem Gefühl der Überforderung hat, könnte auch eine plausible Erklärung für die geringe Zustimmung zum Item „Leistungsbereitschaft“ sein.

Die letzte Gruppe (13%) umfasst Kaufsituationen, für die ein vergleichsweise „**Hochpreiszahler“** vorliegt (Cluster „4“, Abb. 2). Der interne Referenzpreis ist in der oberen Preislage verankert. Allerdings lässt diese Beobachtung nicht den Schluss zu, dass Käufer gleichzeitig ein besonders hohes Qualitätsinteresse und/ oder eine ausgeprägt niedrige Preisachtsamkeit aufzeigen. Zwar ist das Qualitätsinteresse deutlich höher als in den Gruppen 2, 3 und 5, aber signifikant niedriger als in der Gruppe „Qualitätsinteresse“ (Gruppe „1“, Abb. 2) gemessen. Ein Ansatzpunkt für die Aufklärung dieses Phänomens ist die Wahrnehmung von Zeitknappheit, die mit einem vergleichsweise niedrigen Alternativenbewusstsein einhergeht. Vor dem Hintergrund des höheren Bewusstseins von Zeitknappheit könnte der Preis für den Käufer als Qualitätssignal dienen und die hohe Preislagenwahl den Produktauswahlprozess entlasten. Die Einkaufsstättenpräferenzen für Kauf- und Warenhäuser, Fachgeschäfte sowie sonstige Fachhandelsgeschäfte zeigen aber auch, dass der Käufer an Beratung und Sortimentsvielfalt interessiert ist. Gleichzeitig sind in diesen Vertriebskanälen neue, innovative Produkte vertreten. Da Käufer dieser Gruppe die höchste Innovationsneigung bekunden, liegt der Schluss nahe, dass die Einkaufsstättenpräferenz auch von der Erwartung geprägt ist, neue Produkte anzutreffen. Ein Blick auf die soziodemografischen Merkmale zur Identifikation der Käufer lässt eine Tendenz zu jüngeren Haushalten mit eher weniger Kindern und vergleichsweise hohen Einkommen

erkennen, was vor dem Hintergrund hoher Preisbereitschaft und Innovationsneigung plausibel erscheint.

Dokumentation: Arbeitspapier Nr. 117 des Lehrstuhls für Marketing der Universität Erlangen-Nürnberg.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls 2003

5.1 Bücher

Diller, H. (Hrsg.): Beziehungsmarketing und CRM erfolgreich realisieren, Bd. 4 der Buchreihe „Marketingforschung aktuell“, Nürnberg (GIM-Verlag) 2003.

Diller, H. (Hrsg.): Erfolgreiches Key Account Management, Bd. 5 der Buchreihe „Marketingforschung aktuell“, Nürnberg (GIM-Verlag) 2003.

Diller, H.; Hermann, A. (Hrsg.): Handbuch Preispolitik. Strategien – Planung – Organisation – Umsetzung, Wiesbaden (Gabler) 2003.

Müller, I.: Die Entstehung von Preisimages im Handel. Eine theoretische und empirische Analyse, Nürnberg (GIM-Verlag) 2003.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Diller, H.: Entwicklungslinien des Key Account Management, in: Diller, H. (Hrsg.): Erfolgreiches Key Account Management, Nürnberg 2003, S. 1-30.

Diller, H.: Preiswahrnehmung und Preisoptik, in: Diller, H.; Herrmann H, (Hrsg.): Handbuch Preispolitik. Strategien – Planung – Organisation – Umsetzung, Wiesbaden 2003, S.259-284.

Diller, H.: Preisinteresse und hybrider Kunde, in: Diller, H.; Herrmann H, (Hrsg.): Handbuch Preispolitik. Strategien – Planung – Organisation – Umsetzung, Wiesbaden 2003, S.259-284.

Diller, H.: Aufgabenfelder, Ziele und Entwicklungstrends der Preispolitik, in: Diller, H.; Herrmann H, (Hrsg.): Handbuch Preispolitik. Strategien – Planung – Organisation – Umsetzung, Wiesbaden 2003, S. 3-332.

Diller, H.: Entwicklungslinien und -perspektiven des Beziehungsmarketing. Eine Bestandsaufnahme, in: Diller, H. (Hrsg.): Beziehungsmarketing und CRM erfolgreich realisieren, Nürnberg 2003, S. 1-21.

Diller, H.; Spintig, S.: Kooperationen in der Marktforschung, in: Zentes, J.; Swoboda, B.; Morschett, D. (Hrsg.): Kooperationen, Allianzen und Netzwerke, Wiesbaden (Gabler) 2003, S.727-750.

Haas, A.: Interessentenmanagement, in: Wilde, Klaus D. (Hrsg.): Handbuch CRM. Grundlagen - Managementkonzepte - IT-Systeme, 2003.

Haas, A.: Erfolgsstrategien im Verkauf von Finanzprodukten, in: Albers, S.; Haßmann, V.; Somm, F.; Tomczak, T. (Hrsg.): Digitale Fachbibliothek Verkauf, Düsseldorf 2003.

Haas, A.: Discounting als strategische Konzeption, in: Diller, H./ Herrmann A. (Hrsg.): Handbuch Preispolitik. Strategien – Planung – Organisation – Umsetzung, Wiesbaden 2003, S. 213-237.

Ivens, B.S.: Internationales Preismanagement, in: Diller, H.; Herrmann, A. (Hrsg.): Handbuch Preispolitik. Strategien – Planung – Organisation – Umsetzung, Wiesbaden (Gabler) 2003, S.155-176.

Ivens, B.S.; Pardo, C.: Are Key-Account-Relationships Different? Empirical Results on Supplier Strategies and Customer Reactions, in: Proceedings of the 19th Annual IMP Conference, 4th - 6th September 2003, Univ. Lugano (CH), www.impgroup.org.

Ivens, B.S.: Norm-Based Relational Behaviors: Is there an Underlying Dimensionality Structure?, in: Proceedings of the 7th Research Conference on Relationship Marketing and Customer Relationship Management, AMA Special interest group relationship marketing / FU Berlin, 22nd - 25th June 2003, Berlin.

Ivens, B.S.: Charakteristika und Folgen alternativer Beziehungstile im BtB-Geschäft, in: Diller, H. (Hrsg.): Beziehungsmarketing und CRM erfolgreich realisieren, Bd. 4 der Buchreihe „Marketingforschung aktuell“, Nürnberg (GIM-Verlag) 2003, S.81-90.

Ivens, B.S.: Kulturelle Distanz in internationalen Kundenbeziehungen, in: Proceedings of the 2nd Conference on Language Proficiency and International Business, 19.-21. Mai 2003, Düsseldorf.

Ivens, B.S.: Prozessorientiertes Benchmarking im Key-Account-Management: Das Konzept und beispielhafte Ergebnisse einer empirischen Anwendung, in: Erfolgreiches Key Account Management, Bd. 5 der Buchreihe „Marketingforschung aktuell“, Nürnberg (GIM-Verlag) 2003, S.109-126.

Ivens, B.S.: Pricing-Entscheidungen für Exportmärkte, in: Gößl, M.; Brenner, H. (Hrsg.): Praxishandbuch für Exportmanager, Köln (Verlag Deutscher Wirtschaftsdienst) 2003.

Ivens, B.S.: Internationale Markenpolitik, in: Gößl, M.; Brenner, H. (Hrsg.): Praxishandbuch für Exportmanager, Köln (Verlag Deutscher Wirtschaftsdienst) 2003.

Walser-Luchesi, A.; Ivens, B.S.; Brambach, G.: La constitution des prix en EU-ROS: une analyse comparative franco-allemande, in: Actes de la journée de recherche "Prix, consommation et cultures", 16 Janvier 2003, CERMAT / IAE de Tours.

5.3 Veröffentlichungen in Zeitschriften

Diller, H.: Wie wird man Preis-Champion? in: marketingjournal, 36.Jg. (2003), H. 1, S. 38-43.

Haas, A.: Wie valide sind Urteile von Mystery Shoppern?, in: planung & analyse, 5/2003.

Haas, A.: Erfolgreiche Neukundengewinnung durch systematisches Interessentenmanagement, in: Jahrbuch der Absatz- und Verbrauchsforschung, 49. Jg., 3/ 2003, S. 295-312.

Haas, A.: Erfolgreich verkaufen - aber wie?, in: Thexis, 20. Jg., 2/ 2003, S. 22-23.

Ivens, B.S.: Key-Account-Management: empirische Ergebnisse zu Kundenpriorisierung und Kundenreaktionen, in: Die Unternehmung - Schweizerische Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 57.Jg., Heft 3/2003, S.217-235.

Ivens, B.S.: Vision und Dynamik: Ein Rückblick auf den wirtschafts- wissenschaftlichen Pionier Wilhelm Vershofen zu seinem 125. Geburtstag, in: Jahrbuch der Absatz- und Verbrauchsforschung, Heft 4/2003.

Ivens, B.S.: Prozessorientiertes Benchmarking im Key-Account-Management: Das Konzept und beispielhafte Ergebnisse einer empirischen Anwendung, in: Der Markt - Zeitschrift für Absatzwirtschaft und Marketing, 42.Jg., Nr. 165/2003, S.67-79.

Ivens, B.S.: Deutsch-französische Geschäftsbeziehungen: Zur Relativierung des Problemdrucks, in: Dokumente - Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog, Heft 4 (August) 2003, S.67-74.

Ivens, B.S.: Buchrezension "Les Grands Auteurs en Marketing" von Alain Jolibert, EMS Management & Société, Paris, in: Die Unternehmung, Heft 5/2003, S.431-432.

Ivens, B.S.: Key-Account-Management, in: absatzwirtschaft - Zeitschrift für Marketing, Heft 2/2003, S.46-49.

Ivens, B.S.; Mayrhofer, U.: Les facteurs de réussite du marketing relationnel, in: Décisions Marketing, N° 31, Juillet-Septembre 2003, S.39-47.

Müller, S.: Couponing, in: WiSt – Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 10/2003, S. 607-609.

5.4 Arbeitspapiere des Lehrstuhls

Nr. 104: Spintig, S.: Beziehungsmanagement in Dienstleisungs-Netzwerken, Nürnberg 2003.

Nr. 105: Diller, H., Haas, A.: Zufriedenheitsorientierte Beratungskonzepte im Finanzdienstleistungs- und Sanitärwarenmarkt , Nürnberg 2003.

Nr. 106: Ivens, B. S.: Evaluation von Key-Account-Programmen: Theoretische Grundlagen und empirische Ergebnisse einer prozessorientierten Benchmarking-Studie, Nürnberg 2003.

Nr. 107: Haas, A.: Erfolgreiche Neukundengewinnung mit CRM, Nürnberg 2003.

Nr. 108: Ivens, B. S.: Wilhelm Vershofen: Professor der Absatzwirtschaft? Ein Rückblick zu seinem 125. Geburtstag, Nürnberg 2003.

Nr. 109: Ivens, B. S.: Drivers and Effects of Relational Communication in Business Markets: A Model and an Empirical Study, Nürnberg 2003.

Nr. 110: Diller, H.: Preisethik im Marketing, Nürnberg 2003.

Nr. 111: Kossmann, J.; Haas, A.: Kundennutzen durch Beratung. Eine explorative Analyse für den Bekleidungsmarkt, Nürnberg 2003.

Nr. 112: Diller, H.; Müller, I.: Die Logik von Preisimages, Teil 1: Grundlagen, Dimensionen und Folgewirkungen des Preisimage, Nürnberg 2003.

Nr. 113: Diller, H.; Müller, I.: Die Logik von Preisimages, Teil 2: Wie entstehen aus Artikelpreisurteilen Einkaufs- und Gesamtpreisurteile?, Nürnberg 2003.

Nr. 114: Diller, H.; Müller, I.: Die Logik von Preisimages, Teil 3: Entstehung und Anpassung von Preisimages, Nürnberg 2003.

Nr. 115: Müller, S.: Bonusprogramme als Instrumente des Beziehungsmarketing. Eine Bestandsaufnahme bisheriger Studien, Nürnberg 2003.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Neues Konzept für die Veranstaltung „Marktforschung“: Seit dem vergangenen Jahr ist die Veranstaltung „Marktforschung“ als Projektseminar aufgebaut. Der Stoff des Gebietes wird dabei im Rahmen von Gruppenarbeiten vermittelt. Den einzelnen Gruppen werden jede Woche Aufgaben zugeteilt, welche sie in Teamarbeit zu bearbeiten und im Seminar ihren Kommilitonen vorzutragen haben. Die Themenstellungen sind dabei so konzipiert, dass einzelne Arbeitsschritte eines konkreten Marktforschungsprojekts sukzessive durchlaufen werden. So haben die Studenten die Möglichkeit, eine Marktforschungsstudie in Kooperation mit einem Praxispartner von der Konzeption über die Datenerhebung bis hin zur Auswertung zu begleiten. In Zusammenarbeit mit der Stadt Nürnberg führten die Studenten in Wintersemester 2003/04 auf diese Weise eine Studie über die Zufriedenheit der WISO-Studenten mit der Stadt Nürnberg durch.

Die besonderen Vorteile dieser Form der Stoffvermittlung liegen in dem hohen Praxisbezug, dem Arbeiten in Teams, dem Üben von Präsentationen, sowie dem selbständigen, proaktiven Erarbeiten der theoretischen Grundlagen. Wie die Erfahrungen zeigen, führen diese Vorzüge zu einem erhöhten Engagement und Verständnis bei den Studenten.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Bank- und Börsenwesen

Prof. Dr. Wolfgang Gerke

Postfach 3931

Lange Gasse 20

90020 Nürnberg

Tel.: 0911-5302-403

Fax.: 0911-5302-466

E-Mail: wolfgang.gerke@prof-gerke.de

URL: www.prof-gerke.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Institutionelle Rahmenbedingungen von Börsen
- Einsatz neuer Medien im Börsenwesen
- Probleme mittelständischer Unternehmen beim Zugang zum Kapitalmarkt
- Theorie der Finanzintermediation
- Experimentelle und Empirische Kapitalmarktforschung
- Markt-Mikrostruktur-Theorie
- Empirische Unternehmensforschung
- Informationsverarbeitung an Wertpapiermärkten
- Börsenpsychologie und Anlegerverhalten
- Strategisches Bankmanagement
- Rechnungswesen und Controlling
- Cash- und Finanzmanagement
- Allfinanz
- Risikomanagement
- Kapitalmarkttheorie

- Kapitalstrukturtheorie
- Investitions- und Finanzierungstheorie
- Betriebliche Altersversorgung
- Venture Capital Finanzierung
- Soziale Marktwirtschaft
- Stromhandel

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2003

3.1 Buchprojekt: Finanzierung, Grundlagen für die Investitions- und Finanzierungsentscheidungen in Unternehmen, 2. Auflage

Bearbeiter:	Prof. Dr. W. Gerke, Prof. Dr. Matthias Bank, Dipl.-Kff. D. Kiehn, Dipl.-Kff. G. Herbst
Projektstart und -ende:	20.12.2001 – 01.08.2003
Charakterisierung:	Durch die leicht nachvollziehbare Darstellung der häufig komplexen Ansätze der modernen Investitions- und Finanzierungstheorie hat sich das Buch als finanzwirtschaftliches Grundlagenwerk bereits bestens bewährt. Durch Konkretisierung der vorgestellten Ansätze anhand von Anwendungsfällen wird es dem Leser ermöglicht, eigene Investitions- und Finanzierungsprobleme zu lösen.

3.2 Buchprojekt: Alles über Bankgeschäfte, 3. Auflage

Bearbeiter:	Prof. Dr. W. Gerke, Prof. K. Kölbl, Dipl.-Kff. G. Herbst, Dipl.-Kff. D. Kiehn, Dipl. Kfm. P. Kugler, Dipl. Kfm. M. Wimmer
Projektstart und -ende:	01.05.2003 – 31.12.2003
Charakterisierung:	Das Taschenbuch gibt privaten und gewerblichen Bankkunden wertvolle Hinweise für den Umgang mit ihrem Kreditinstitut – und das über die gesamte Bandbreite des Bankgeschäfts. Erschienen im Januar 2004.

3.3 Kurseffekte bei Veränderungen in der Zusammensetzung des MDAX

Bearbeiter: Prof. Dr. W. Gerke, Dipl.-Kfm. J. Fleischer

Projektstart und -ende: 01.01.2003 – 01.12.2003

Charakterisierung: Wir untersuchen für den Zeitraum von 1996 bis 2002 die Veränderungen in der Zusammensetzung des MDAX. Für die neuen Indexmitglieder werden dabei deutlich positive Kurseffekte festgestellt, für die Indexabsteiger hingegen negative. Die öffentlich bekannten Kriterien für die Indexzugehörigkeit und die feststehenden Austauschtermine sorgen dafür, dass es nur bereits einige Zeit vor der Bekanntgabe der Indexumstellung erfolgreich operierenden Spekulanten möglich war, den gesamten Effekt zu realisieren. Allerdings ließ sich im Fall der neu in den MDAX aufgenommenen Unternehmen auch ohne überlegene Prognosefähigkeit eine marktbereinigte Rendite von mehr als 2,5% erzielen.

3.4 Länder-versus Brancheneinfluss auf Aktienrenditen: 1973-2002

Bearbeiter: Prof. Dr. W. Gerke, Dr. F. Mager, Dipl.-Kfm. M. Rohde

Projektstart und -ende: 01.09.2002 - 31.12.2003

Charakterisierung: Empirische Langzeitstudie zur differenzierten Erfassung von Länder- und Brancheneinflüssen auf Aktienkurse für 16 Länder mit bis zu 11 nationalen Sektoren-Indizes und bis zu 35 Branchenindizes. Erscheint demnächst in: Kredit und Kapital.

3.5 Twenty Years of International Diversification from a German Perspective

Bearbeiter: Prof. Dr. W. Gerke, Dr. F. Mager, Dipl.-Kfm. A. Röhrs

Projektstart und -ende: 01.03.2003 - 31.12.2003

Charakterisierung: Empirische Langzeitstudie unter besonderer Berücksichtigung eines deutschen Home Bias. (Working Paper)

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Wettbewerbskonforme Ausgestaltung von Alterssicherungssystemen

Bearbeiter: Prof. Dr. W. Gerke, Dipl.-Kfm. M. Wimmer

Die Verschiebung des Verhältnisses von Beitragszahlern zu Rentenempfängern führt bereits heute zu einer prekären Lage der Rentenkassen. Die prognostizierte demographische Entwicklung zeigt bei aller Unsicherheit der unterstellten Parameter klar auf, dass eine verlässliche Absicherung der Alterseinkünfte in Zukunft in verstärktem Maße auf privater und betrieblicher Altersvorsorge beruhen muss.

Zur Erreichung einer höchstmöglichen Qualität der Produkte der privaten und betrieblichen Altersvorsorge bei gleichzeitiger Kosteneffizienz ist ein funktionierender Wettbewerb unabdingbare Voraussetzung. Wegen der besonderen Produkt- und Marktcharakteristika ist eine Vergleichbarkeit des Marktes mit „normalen“ Finanzdienstleistungsprodukten nur bedingt gegeben.

Im Auftrag der Monopolkommission der Bundesregierung wurde deshalb untersucht, ob gesetzliche Regelungen oder institutionelle Rahmenbedingungen den Wettbewerb zwischen den Produkten der Altersvorsorge bzw. ihrer Anbieter in ungerechtfertigter Weise beeinträchtigen.

Dabei wurde festgestellt, dass insbesondere die Transparenz hinsichtlich der erworbenen Anwartschaften und erzielter Renditen aus privater, betrieblicher und gesetzlicher Vorsorge nicht gegeben ist. Als Konsequenz wurde die Schaffung so genannter Altersvorsorgekonten angeregt, auf denen nach einheitlicher Berechnungsbasis die erworbenen Ansprüche und deren Rendite dem Versicherten offen gelegt werden. Auch bei den bestehenden Regelungen zur Zertifizierung der „Riester-Rente“ wurden Änderungen vorgeschlagen, die weniger komplexe Vorschriften zu den Zulassungskriterien und mehr Preistransparenz zur Folge hätten. Hinsichtlich der Besteuerung, der steuerlichen Abzugsfähigkeit und der sozialversicherungsrechtlichen Behandlung der Produkte wurden die bestehenden Ungleichbehandlungen identifiziert und Änderungsbedarf angemahnt.

Die unterschiedliche Sicherung der Vorsorgeprodukte im Insolvenzfall des Anbieters bildete einen weiteren Schwerpunkt der Untersuchung. Da die Sicherungsgrenze von 20.000 Euro bei den Fondsgesellschaften der Höhe der angesparten Mittel im Insol-

venzfall nicht gerecht wird, andererseits aber wegen der vielen nichtdeutschen Fondsanbieter nur eine europaweite Regelung Sinn macht, wurde eine verstärkte Sensibilisierung der Verbraucher empfohlen. Die Sicherung der Einlagen bei Lebensversicherungsunternehmen über die Protektor Lebensversicherungs AG wurde kritisiert, da die Funktionstüchtigkeit des Systems im Fall schwerer Kapitalmarktkrisen nicht mit hinreichender Sicherheit feststeht.

Beiträge an den Pensionssicherungsverein bei den Pensionsfonds, bei Direktzusagen und den Unterstützungskassen werden bisher nicht in ausreichendem Maße mit dem zugrunde liegenden Insolvenzrisiko des Trägers verknüpft. Hierfür wurden eine Reihe von Vorschlägen erarbeitet, um zu einer risikogerechteren Bepreisung der Beiträge zu gelangen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher

Gerke, W. / Bank, M.: Finanzierung: Grundlagen für Investitions- und Finanzierungsentscheidungen in Unternehmen, 2. Auflage, Stuttgart 2003.

Gerke, W.: Risikoadjustierte Bestimmung des Kalkulationszinssatzes in der Stromnetzkalkulation: Kalkulationsgrundlagen in der Energieversorgung (Band 1), VWEW Energieverlag GmbH, Frankfurt, 2003.

Gerke, W. / Mager, F.: Pensionsrückstellungen, Pensionsfonds und das Rating von Unternehmen – eine kritische Analyse, Nürnberg/Bochum, 2003. (Internetveröffentlichung)

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Gerke, W. / Bank, M. / Steiger, M.: The Changing Role of Institutional Investors – A German Perspective, in: Hopt / Wymeersch (Hrsg.) Capital Markets and Company Law, , Oxford University Press, New York, 2003, S. 357-385.

Gerke, W. / Fleischer, J. / Langer, M.: Kurseffekte durch Aktienrückkäufe – eine empirische Untersuchung für den deutschen Kapitalmarkt, in: Börsig / Coenenberg (Hrsg.), Bewertung von Unternehmen: Strategie – Markt – Risiko, Stuttgart, 2003, S. 275-304.

Gerke, W.: Ethik in der Kapitalmarktkommunikation, in: Scherer / Hütter / Maßmann (Hrsg.), Ethik für den Kapitalmarkt? Orientierungen zwischen Regulierung und Laisser-faire, München / Mering, 2003, S. 89-105.

Gerke, W. / Mager F.: Die Rolle von Banken und Finanzintermediären bei der Corporate Governance, in: Hommelhoff, / Hopt / von Werder (Hrsg.), Handbuch – Corporate Governance, Köln/Stuttgart, 2003, S. 549-567.

Gerke, W.: Kapitalmärkte – Funktionsweisen, Grenzen, Versagen, in: Hungenberg / Meffert (Hrsg.), Handbuch Strategisches Management, Wiesbaden, 2003, S. 216-230.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Gerke, W. / Schäffner, D.: Risikogerechte Eigenkapitalverzinsung für die Netzdurchleitung aus kapitalmarkttheoretischer Sicht, in: ew / das magazin für die energie wirtschaft, Jg. 102, Heft 4 / 2003, VWEW Energieverlag Gmbh, Frankfurt, S. 42-46.

Gerke, W.: Hedgefonds: Wunderwaffe oder Teufelszeug?, in: Finanzplatz, September (Nr. 5/03), vwd Vereinigte Wirtschaftsdienste GmbH, S. 7.

Gerke, W.: Editorial: Wahltermine verhindern strategische Planung, in: DBW, Heft 6 / 03, Stuttgart, S. 613-616.

Gerke, W. / Fleischer, J.: Kurseffekte bei Veränderungen in der Zusammensetzung des MDAX, in: DBW, Heft 6 / 03, Stuttgart, S. 655-671.

Gerke, W.: Kapitalgedeckte Altersvorsorge und Institutionalisierung der Anlage, in: von Rosen / Rüdiger (Hrsg.), Die Zukunft der Aktie, Studien des Deutschen Aktieninstituts, Heft 25, S. 52-56, Frankfurt, 12/2003.

Gerke, W. / Mager, F.: Die langfristige Performance von erstmalig börsennotierten Unternehmen, in: Logistik Management, Heft 4, 2003, S. 38-49.

5.4 Sonstiges

Der Lehrstuhlinhaber ist Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Betriebswirtschaft“ (DBW) und Forschungsprofessor am ZEW, Zentrum für europäische Wirtschaftsforschung, in Mannheim. Er ist Mitglied der Börsensachverständigenkommission und des Börsenrates der Frankfurter Börse und seit 2002 wissenschaftlicher Leiter der Bankakademie Frankfurt, Hochschule für Bankwirtschaft

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Internationales Management

Prof. Dr. Dirk Holtbrügge
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-452
Fax: 0911/5302-470
E-mail: internationales.management@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.im-fau.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Internationalisierungstheorien und -strategien
- Internationalisierungsstrukturen, -verhalten und -politik
- Management interkultureller Beziehungen
- Internationalisierung von mittleren Unternehmungen
- Born Global Firms
- Managementstrategien deutscher Unternehmungen in Asien und Osteuropa
- Neue Organisationsformen
- Public Affairs Management

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Management Multinationaler Unternehmungen

Kooperationspartner: Degussa AG, Friedrich Grohe GmbH & Co KG

Bearbeiter: Prof. Dr. Dirk Holtbrügge / Dipl.-Kffr. Birgit Enßlinger

Projektstart und -ende: 1/2002 – 6/2003

Charakterisierung: Im Zuge der Globalisierung der Wirtschaft werden multinationale Unternehmungen immer wichtiger. Ihre Wirtschaftskraft übertrifft das Bruttosozialprodukt vieler Staaten. Die von ihnen entwickelten Strategien, Methoden und Instrumente beeinflussen maßgeblich die betriebswirtschaftliche Forschung.

Ziel des Projektes war es, einen aktuellen Überblick über theoretische Ansätze sowie empirische Untersuchungen und Fallstudien im Bereich des Internationalen Managements zu geben.

3.2 Internationalisierung kleiner und mittelständischer Unternehmungen

Kooperationspartner: Degussa AG, Friedrich Grohe GmbH & Co KG

Bearbeiter: Prof. Dr. Dirk Holtbrügge/Dipl.-Kfm. Jonas Puck

Projektstart und -ende: 3/2002 – 3/2003

Charakterisierung: Im Mittelpunkt der Forschung zum Internationalen Management stehen zumeist große Multinationale Unternehmungen. Gerade in Deutschland gibt es jedoch viele kleine und mittlere Unternehmungen, die über bedeutende Engagements im Ausland verfügen und sich dabei häufig durch innovative Strategien und Organisationsformen auszeichnen. In jüngster Zeit sind sogar Unternehmungen zu beobachten, die bereits mit oder kurz nach ihrer Gründung international tätig sind.

Ziel des Forschungsprojektes war es, einen aktuellen Überblick über die Internationalisierung von kleinen und mittleren Unternehmungen zu geben. Neben den besonderen Aspekten schnell internationalisierender Unternehmungen wurden kooperative Internationalisierungsstrategien sowie kulturelle und ethische Aspekte beleuchtet.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt Kontextuelle Einflüsse auf internetbasierte Managementtechniken am Beispiel der Personalbeschaffung über die Personalhomepage

4.1 Forschungskontext, Vorgehen und Ziel des Projektes

Betrachtet man die Veröffentlichungen zum Internationalen Management in den letzten Jahren, so zeigt sich, dass das Internationale Personalmanagement immer stärker in den Fokus der Forschung gerückt ist, nachdem es bis in die achtziger Jahre hinein eher eine Nebenrolle in der Internationalen Managementforschung gespielt hat. Auch in der Praxis zeigt sich diese gewachsene Relevanz, z.B. dann, wenn Unternehmungen Probleme durch ein nicht optimal funktionierendes internationales Personalmanagement, insbesondere durch fehlende personelle Ressourcen, erfahren. Ein weiterer Aspekt des internationalen Management, der intensiver in den Blickpunkt der Forschung gerückt ist, ist der steigende Einfluss der eingesetzten Kommunikationstechnologie auf den Erfolg der internationalen Unternehmung. Vor allem das Internet mit seinen Diensten hat seit Mitte der neunziger Jahre zu neuen Herausforderungen und Chancen für die Unternehmungen geführt. So bietet es neue Märkte und Produkte, aber auch die Möglichkeit zu einer neuen Form der Kommunikation.

Eine der in Literatur und Praxis am intensivsten bearbeiteten Verknüpfungen von Personalmanagement und den neuen Technologien stellt die Personalrekrutierung mit Hilfe des Internets dar. Insbesondere die Personalbeschaffung über die Personalhomepage eines Unternehmens wird hier hervorgehoben. Immer mehr Unternehmen nutzen diesen neuen Weg zur Ansprache von möglichen Bewerbern. Die Nutzungsraten schwanken hier zwischen weltweit 70% und 90% der Großunternehmungen. Unklar ist jedoch bisher, ob es nationale Unterschiede im Einsatz der Personalrekrutierung über die Personalhomepage gibt. Insbesondere stellt sich die Frage, inwiefern das nationale Umfeld eines Landes, insbesondere die Kultur, den Einsatz der Personalrekrutierung im Internet beeinflusst und daher, z.B. für multinationale Unternehmungen, einen landesspezifischen Ansatz notwendig macht.

Das Forschungsprojekt verfolgte aufbauend auf diesen praxisrelevanten Fragestellungen seit 2001 die folgenden Ziele:

- Analyse der Einsatzhäufigkeiten, Einsatzformen und Einsatzintensitäten der Personalbeschaffung über die Personalhomepage in verschiedenen Nationen/Regionen.
- Ableitung von Hypothesen über die Einflüsse kontextueller, insbesondere kultureller, Faktoren auf Einsatzform und Einsatzintensität der Personalbeschaffung über die Personalhomepage.
- Empirische Überprüfung der aufgestellten Hypothesen.

4.2 Zusammenfassung der Erkenntnisse

Im Rahmen dieses Projektes wurden die Personalhomepages der jeweils 30 Unternehmungen mit der höchsten Marktkapitalisierung aus 14 Nationen/Regionen (VR China, Italien, USA, Kanada, Großbritannien, Deutschland, Taiwan, Kong Kong, Polen, Tschechien, Ungarn, Schweden, Finnland und Norwegen) untersucht. Die deskriptiven Ergebnisse zeigen, dass die Einsatzhäufigkeiten, die Einsatzformen und die Einsatzintensitäten der Personalbeschaffung über die Personalhomepage zwischen den untersuchten Ländern stark variieren. Während z.B. in Deutschland und den USA jeweils rund 94% der untersuchten Unternehmungen Personalbeschaffung über die Personalhomepage betreiben, liegt dieser Wert in Polen bei etwa 22%, in Ungarn bei nur etwa 11%. Auch die Einsatzformen und Einsatzintensitäten variieren stark zwischen den untersuchten Nationen. Während z.B. in Deutschland und den USA, aber auch in Hong Kong, viele verschiedene Applikationen im Rahmen der Personalbeschaffung über die Personalhomepage angeboten werden, setzen Unternehmungen aus Tschechien, Finnland oder Schweden eher auf einfache, standardisierte Angebote. Bereits diese ersten deskriptiven Ergebnisse bestätigen aufgrund der ermittelten Unterschiede zwischen den Nationen die Grundthese, dass es nationale Einflussfaktoren auf den Einsatz der Personalbeschaffung über die Personalhomepage gibt.

Im Rahmen der Hypothesengenerierung wurden verschiedene Hypothesen über die Einflüsse kontextueller Faktoren auf die Personalbeschaffung über die Personalhomepage erarbeitet. Grundlegend wurde hierbei zwischen ökonomischen, technischen, rechtlichen und kulturellen Einflüssen differenziert. Zur Ableitung von Hypothesen über kulturelle Einflüsse wurde darüber hinaus das Modell von Hofstede genutzt, der insgesamt fünf Dimensionen nationaler Kulturunterschiede anhand mehre-

rer empirischer Untersuchungen erarbeitet hat: Machtdistanz, Individualismus versus Kollektivismus, Maskulinität versus Femininität, Ungewissheitsvermeidung und langfristige versus kurzfristige Orientierung.

Die empirische Überprüfung der Hypothesen erfolgte statistisch in Form einer multivariaten Regressionsanalyse. Die Ergebnisse zeigen im Einzelnen, dass der Grad des Individualismus die Intensität der Personalwerbung über die Personalhomepage wie in der Hypothese angenommen beeinflusst: Ein höherer Grad des Individualismus führt zu einer intensiveren Nutzung der Personalwerbung über die Personalhomepage. Die Einflüsse der Machtdistanz und der Unsicherheitsvermeidung widersprechen dagegen den Hypothesen, die einen positiven Zusammenhang prognostizierten. Im Fall der Machtdistanz könnte das Ergebnis dadurch erklärt werden, dass für die Implementierung der Personalwerbung über die Personalhomepage Manager nötig sind, die neuen Technologien offen gegenüber stehen. Da die Implementierung solcher Techniken zu starken Prozess- und Strukturveränderungen führen kann, könnten Manager aus Kulturen mit hoher Machtdistanz einen Machtverlust fürchten und somit der Implementierung entgegenwirken. Eine weitere mögliche Erklärung für dieses Ergebnis ist ein stärkeres Bedürfnis nach Kommunikation in Kulturen mit geringer Machtdistanz und somit der verstärkte Einsatz von Kommunikationsplattformen wie z.B. der Personalwerbung über die Personalhomepage. Im Fall der Unsicherheitsvermeidung argumentierten wir in der Generierung der Hypothesen, dass der Wunsch nach der Verringerung von Unsicherheit im Rekrutierungsprozess Manager dazu bewegen könnte, die Personalwerbung über die Personalhomepage intensiver einzusetzen. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass die Unsicherheit gegenüber der Methode selbst der Grund für den zögerlichen Einsatz ist. Der letzte vorhergesagte Einfluss der Kultur (Maskulinität) ist nicht signifikant. Es könnte argumentiert werden, dass auch steigende Femininität positive Einflüsse auf die Intensität der Personalwerbung über die Personalhomepage besitzt und sich die Einflüsse von Maskulinität und Femininität somit gegenseitig aufheben. So könnte in femininen Kulturen z.B. ein intensiveres Personalmarketing notwendig sein, da die stärkere Ausrichtung auf die Lebensqualität Jobwechsel und Bewerbung unwahrscheinlicher macht. Die Ergebnisse in Bezug auf technologische, rechtliche und technische Einflüsse, entsprachen alle den prognostizierten Einflüssen. So wurden z.B. ein negativer Einfluss einer hohen Arbeitslosenquote auf die Intensität der Personalbeschaf-

fung über die Personalhomepage, sowie ein positiver Einfluss einer hohen Internetnutzerrate durch die empirischen Daten bestätigt.

Zusammenfassend zeigt die Studie, dass auch Managementtechniken, die das Internet nutzen, nicht frei von nationalen kontextuellen Einflüssen sind. Die Ergebnisse der Untersuchung wurden in mehreren Publikationen veröffentlicht.

5 Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Monographien und Sammelbände

Holtbrügge, Dirk (Hrsg.): Internationalisierung von kleinen und mittleren Unternehmungen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Honorarprofessor Dr. Helmut Haussmann (Bundeswirtschaftsminister a.D.). Stuttgart 2003 (214 Seiten).

Holtbrügge, Dirk (Hrsg.): Management Multinationaler Unternehmungen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Martin K. Welge. Heidelberg et al. 2003 (422 Seiten).

Welge, Martin K./Holtbrügge, Dirk: Internationales Management. 3. Aufl., Stuttgart 2003.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Enßlinger, Birgit: Born Globals - Begriff und Bedeutung. In: Die Internationalisierung von kleinen und mittleren Unternehmungen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Honorarprofessor Dr. Helmut Haussmann (Bundeswirtschaftsminister a.D.), hrsg. v. D. Holtbrügge, Stuttgart 2003, S. 129-149.

Holtbrügge, Dirk: Management internationaler Strategischer Allianzen. In: Allianzen und Netzwerke in der realen und der virtuellen Ökonomie, hrsg. v. J. Zentes, B. Swoboda u. D. Morschett. Wiesbaden 2003, S. 873-893.

Holtbrügge, Dirk: Internationale Unternehmungskooperationen. In: Internationalisierung von kleinen und mittleren Unternehmungen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Honorarprofessor Dr. Helmut Haussmann (Bundeswirtschaftsminister a.D.), hrsg. v. D. Holtbrügge. Stuttgart 2003, S. 3-30.

Holtbrügge, Dirk: Personalmanagement in Multinationalen Unternehmungen. In: Management Multinationaler Unternehmungen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Martin K. Welge, hrsg. v. D. Holtbrügge. Heidelberg et al. 2003, S. 199-215.

Holtbrügge, Dirk/Boutler, Tatjana: Auslandsinvestitionen in Rußland. In: Ökonomie-Kultur-Politik. Transformationsprozesse in Osteuropa. Bremen 2003, S. 279-296.

Kittler, Markus G.: Besondere Herausforderung der schnellen Internationalisierung für die Personalbedarfsplanung und –deckung in kleinen und mittleren Unternehmungen. In: In: Internationalisierung von kleinen und mittleren Unternehmungen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Honorarprofessor Dr. Helmut Haussmann (Bundeswirtschaftsminister a.D.), hrsg. v. D. Holtbrügge. Stuttgart 2003, S. 171-193.

Mohr, Alexander T./Puck, Jonas F.: Asymmetries in Partner Firms' Perception of Key Variables and the Performance of International Joint Ventures. In: Södermann, Sten et al. (Hrsg.): Local Responsiveness versus Global Integration, 2003, S. 458-477.

Puck, Jonas F./Oldag, A.: Die Finanzierung der Internationalisierung von kleinen und mittleren Unternehmungen nach Basel II. In: Internationalisierung von kleinen und mittleren Unternehmungen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Honorarprofessor Dr. Helmut Haussmann (Bundeswirtschaftsminister a.D.), hrsg. v. D. Holtbrügge. Stuttgart 2003, S. 195-210.

Puck, Jonas F.: The Influence of National Culture on the Use of Management Practices: The Case of Corporate Web Site Recruiting. In: Fink, G./Neyer, A-K./Reichel, W. (Hrsg.): Theory and Methods in the Study of Intercultural Knowledge and Interaction: Interknow-Euroworkshop I. Studien des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa, Nr. 4, 2003, S. 119-135.

Rygl, David: Länderübergreifende Konfiguration von Wertaktivitäten in Born Global Firms. In: Internationalisierung von kleinen und mittleren Unternehmungen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Honorarprofessor Dr. Helmut Haussmann (Bundeswirtschaftsminister a.D.), hrsg. v. D. Holtbrügge. Stuttgart 2003, S. 151-169.

Welge, Martin K./Holtbrügge, Dirk: Organisatorische Bedingungen des Interkulturellen Management. In: Interkulturelles Management, hrsg. v. N. Bergemann u. A.L.J. Sourisseaux, 3. Aufl., Berlin et al. 2003, S. 3-19.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Holtbrügge, Dirk/Kittler, Markus G./Mohr, Alexander T./Puck, Jonas F.: Herausforderung chinesische Provinz. In: Personalwirtschaft - Magazin für Human Resources, 30. Jg., 7, 2003, S. 14-21.

Holtbrügge, Dirk/ Puck, Jonas F.: Interkulturelle Teams: Chancen, Risiken und Erfolgsfaktoren. In: Personal - Zeitschrift für Human Resource Management, 55. Jg., 9, 2003, S. 46-49.

5.4 Arbeitspapiere

Enßlinger, Birgit: Länderübergreifende Personalentwicklung am Beispiel Siemens. University of Erlangen-Nuremberg, Working Papers, No. 1/2003, Nürnberg 2003.

Mohr, Alexander T./Kittler, Markus G.: Foreign Partner Assignment Policy and Trust in IJVs. Bradford University School of Management, Working Paper Series, 2003/28, Bradford 2003.

Mohr, Alexander T./Puck, Jonas F.: Inter-Sender Role Conflicts, General Manager Satisfaction and Joint Venture Performance in Indian-German Joint Ventures. Bradford University School of Management, Working Paper Series, 2003/19.

Mohr, Alexander T./Puck, Jonas F.: Exploring the Determinants of the Trust-Control-Relationship in International Joint Ventures. Bradford University School of Management, Working Paper Series, 2003/24.

Mohr, Alexander T./Puck, Jonas F.: Asymmetries in Partner Firms' Perception of Key Variables and the Performance of International Joint Ventures. Bradford University School of Management, Working Paper Series, 2003/35.

Puck, Jonas F./Holtbrügge, Dirk/Dölling, Sonja: Determinants and Consequences of Expatriate Adjustment: A Review of Existing Studies. University of Erlangen-Nuremberg, Department of International Management, Working Paper No. 3/2003, Nürnberg 2003.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensführung

Prof. Dr. Harald Hungenberg

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-314

Fax.: 0911/5302-474

E-Mail: hungenberg@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.management.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Unternehmens- und Wettbewerbsstrategie
- Management von Wachstums- /Technologieunternehmen
- Top Management Teams und Strategie
- Theoretische Entwicklungen im strategischen Management

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Optimierung des Reklamationsmanagements der Faber-Castell AG

Bearbeiter:	Studentische Forschungsgruppe unter der Leitung von Dipl.-Kfm. Florian Gierke und Dipl.-Kfm. Stephan Stubner
Projektstart und -ende:	November 2002 – Februar 2003
Charakterisierung:	Faber-Castell ist ein mittelständischer Hersteller und Vermarkter qualitativ hochwertiger Produkte des Schreibens, Zeichnens und des kreativen Gestaltens. Mit seinem breit gefächerten, im Markenbild aber unverwechselbaren Programm will Faber-Castell seinen Kunden ein lebenslanger Begleiter sein. Um einen Kunden langfristig an Faber-Castell zu binden, wird es immer wichtiger, dass dem Kunden die Möglichkeiten gegeben wird, eventuelle Mängel des Produktes, aber auch seine Probleme im Umgang

mit dem Produkt, dem Unternehmen mitzuteilen. Dieser Anforderung nachzukommen, ist die Aufgabe des Reklamationsmanagement.

Vor diesem Hintergrund führte der Lehrstuhl für Unternehmensführung zusammen mit Faber-Castell ein Projekt durch, das das Ziel hatte, ein Konzept für ein Reklamationsmanagement von Faber-Castell zu entwerfen. Das entwickelte System berücksichtigt sowohl den Weg der Reklamation vom Kunden zum Unternehmen als auch die Antwort des Unternehmens.

3.2 Optimierung der Hochschulkontakte der Quelle AG

Bearbeiter: Studentische Forschungsgruppe unter der Leitung von Dipl.-Kfm. Florian Gierke und Dipl.-Kfm. Ingo Schamberger

Projektstart und -ende: April 2003 – September 2003

Charakterisierung: Quelle ist eines der führenden Versandhandelsunternehmen Europas mit Sitz in Fürth. Am deutschen Versandhandelsmarkt hält die Quelle-Gruppe einen Marktanteil von 25% und ist führender Anbieter von Technikartikeln und Möbeln.

Um den Unternehmenserfolg auch weiterhin zu gewährleisten und auszubauen, ist Quelle dabei auf qualifizierte Mitarbeiter angewiesen. Der Ansprache und Rekrutierung von geeigneten Mitarbeitern kommt somit eine herausragende Bedeutung zu. Unter Nutzung des hohen Bekanntheitsgrades von ~ 99 % wurde im Rahmen eines Praxisprojektes ein Hochschulmarketingkonzept entwickelt. Dieses enthält Empfehlungen, wie durch die Zusammenarbeit mit Hochschulen und deren Lehrstühlen die Ansprache und Rekrutierung von zukünftigen Mitarbeitern verbessert werden kann. Dabei wurden sowohl die Anforderungen von Quelle als auch die Wünsche der potenziellen Bewerber berücksichtigt.

3.3 Performance Measurement in Venture Capital Gesellschaften

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Markus Schöberl

Projektstart und -ende: Oktober 2002 – März 2003

Charakterisierung: siehe Abschnitt 4

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Performance Measurement in Venture Capital Gesellschaften

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Markus Schöberl

Projektstart und -ende: Oktober 2002 – März 2003

Charakterisierung:

Der Venture Capital Markt hat in Deutschland zum Ende des letzten Jahrtausends einen enormen Boom erlebt. Die Portfolios vieler Venture Capital Gesellschaften sind seit dem Einbruch der Aktienmärkte allerdings trotz anhaltend hoher Bruttoinvestitionen von zahlreichen Totalausfällen gekennzeichnet. Die Ursachen dieser hohen Abschreibungen in den Portfolios der Venture Capital Gesellschaften sind zum einen auf eine mangelnde Sorgfalt bei der Auswahl der Portfoliounternehmen zurückzuführen. Bereitwillig wurde in praktisch jede „innovative“ Geschäftsidee, vor allem aus dem Bereich der Internettechnologie, investiert. Zum anderen wurde in der Euphorie kaum auf ein effektives Beteiligungscontrolling und Risikomanagement geachtet. Die Risiken der Finanzierung junger, innovativer Wachstumsunternehmen wurden somit weder richtig erfasst, noch adäquat gesteuert. Erschwerend kommt hinzu, dass auch auf Seite der finanzierten Wachstumsunternehmen in der Geschäftsplanung und dem Controlling z.T. existenzbedrohende Mängel festgestellt worden sind.

Ferner ergibt sich aus wissenschaftlicher Sicht die Problematik, dass das Beteiligungscontrolling von Venture Capital Gesellschaften, ebenso wie das Controlling in den Portfoliounternehmen selbst, bisher wenig thematisiert worden ist. Der Fokus der Venture Capital Forschung im Hinblick auf die Potenziale und Risken der Portfoliounternehmen lag bisher vor allem auf den Evaluationskriterien von Venture Capital Gesellschaften, dem optimalen Vertrags- und Finanzierungsdesign, den Möglichkeiten und Inhalten der Beratungsunterstützung oder der Intensität des sog. Monitorings. Die konkreten Inhalte der Überwachung und Steuerung von Portfoliounternehmen durch Venture Capital Gesellschaften sind nur in wenigen

durch Venture Capital Gesellschaften sind nur in wenigen Veröffentlichungen behandelt worden.
Im Rahmen der Arbeit wurde daher ein Vorschlag für ein portfoliounternehmenbezogenes Performance-Measurement-System für Venture-Capital-Gesellschaften entwickelt. Ziel des entwickelten Ansatzes ist es einerseits, eine mehrdimensionale und damit verbesserte Überwachung der Performance von Portfoliounternehmen zu gewährleisten. Andererseits dient es der Entscheidungsunterstützung beim Einsatz der knappen Ressourcen für Beratungsleistungen der Venture Capital Gesellschaften. Das Konzept des vorgestellten Performace-Measurement-Systems ist dabei an einer Balanced Scorecard orientiert, die auf einzelne Portfoliounternehmen zugeschnitten ist. Dabei wird von einer idealtypischen, phasenorientierten Entwicklung der Portfoliounternehmen ausgegangen.

Die Auswahl der Perspektiven der Balanced Scorecard erfolgt anhand der Erfolgsfaktoren junger, innovativer Wachstumsunternehmen, die als Portfoliounternehmen von Venture Capital Gesellschaften definiert werden. Zudem werden auch die Investitionskriterien von Venture Capital Gesellschaften mit einbezogen. Auf Grund deren knapper Ressourcen und der sich noch im Aufbau befindenden Strukturen der Portfoliounternehmen wird vorgeschlagen, lebenszyklusabhängige Schwerpunkte bei den Betrachtungsdimensionen (Perspektiven) der Balanced Scorecard zu setzen. Diese werden an den in einer bestimmten Entwicklungsphase jeweils wichtigsten Merkmalen/Aufgaben orientiert. Die hieraus entwickelten strategischen Ziele stellen gleichzeitig die Meilensteine dar, die dem Portfoliounternehmen von der Venture Capital Gesellschaft, z.T. im Zusammenhang mit einer gestaffelten Kapitalbereitstellung, vorgegeben werden können. Als Oberziel renditeorientierter Venture Capital Gesellschaften wird dabei die Wertsteigerung der Beteiligung angesehen. Die Venture Capital Praxis zeigt, dass diesem Ziel über eine wertorientierte Erfolgsmessung und –steuerung nur bedingt Rechnung getragen wird. Daher wird empfohlen, Konzepte der wertorientierten Unternehmensführung stärker zu berücksichtigen. Hierbei ergeben sich allerdings Schwierigkeiten in der Anwendung, da die betrachteten Portfoliounternehmen dynamisch wachsen, über praktisch keine verlässlichen, historischen Daten verfügen und das Umfeld extrem unsicher ist. Somit ist das Einbeziehen qualitativer Faktoren unerlässlich. Auch hier zeigt sich jedoch eine Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis. Die Messung und Einschätzung der aktuellen Performance eines

Portfoliounternehmens muss daher mehrdimensional geschehen. Im vorgeschlagenen Performance-Measurement-System erfolgt dies durch die Abbildung mehrerer Performance-Measurement-Perspektiven und sowohl subjektiver als auch objektiver, exemplarischer Messgrößen. Die Bestimmung des „korrekten Erfolgs“ bleibt dennoch ein höchst subjektives Unterfangen für die Venture Capital Gesellschaften.

Eine Entscheidungshilfe zur Performancebestimmung kann dabei ein Scoring-Verfahren darstellen, welches die verschiedenen Indikatoren der einzelnen Perspektiven aggregiert. Der so ermittelte Performance-Status bietet erste Hinweise, ob bei einem Portfoliounternehmen Handlungsbedarf besteht. Die Notwendigkeit (zusätzlicher) Beratungsunterstützung muss jedoch auch im Zusammenhang mit der relativen Ressourcenbindung und der relativen Bedeutung eines Portfoliounternehmens gesehen werden. Dabei liefert das Konzept des „Entscheidungswürfels“ eine anschauliche Strukturierungshilfe. Entsprechende Handlungsempfehlungen werden in der Arbeit formuliert.

Das vorgeschlagene Performance-Measurement-System stellt einen ersten konzeptionellen Denkanstoß dar und bedarf einer empirischen Überprüfung in der Praxis. Die grundlegenden Anwendungsbedingungen und Besonderheiten des Performance Measurements in der Venture Capital Branche werden jedoch aufgezeigt. Dennoch ist eine unternehmensspezifische Ausgestaltung und Anpassung des Konzepts unerlässlich.

5. Ausgewählte Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1. Bücher

Hungenberg, H./ Meffert, J. (Hrsg.): Handbuch Strategisches Management, Wiesbaden, 2003.

5.2. Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und Sammelwerken

Hungenberg, H./ Wulf, T: Strategisches Management – Was die Wissenschaft für die Praxis leisten kann, in: Hungenberg, H./ Meffert, J. (Hrsg.): Handbuch Strategisches Management, Wiesbaden, 2003, S. 165-188.

Hungenberg, H./ Wulf, T./ Maack, B.: Erfolgsmessung in strategischen Allianzen – Ein Ansatz zur aktivitätsbasierten Erfolgsmessung illustriert am Beispiel einer Luftverkehrsallianz, Arbeitspapier Institut für Unternehmungsplanung 03-01, 2003.

Hungenberg, H.: Fokussierung versus Diversifikation – Überlegungen zur Zukunft der „Multibusiness Firm“, Arbeitspapier Institut für Unternehmungsplanung 03-02, 2003.

Hungenberg, H./ Wulf, T.: Gestaltung der Schnittstelle zwischen strategischer und operativer Planung, in: Horvath, P./ Gleich, R. (Hrsg.): Neugestaltung der Unternehmensplanung, Stuttgart, 2003, S. 249 - 267

6. Lehrinnovationen des Lehrstuhls

Im Rahmen der Aktualisierung des Lehrangebotes hat der Lehrstuhl zwei neue Veranstaltungen konzipiert und in 2003 erstmals durchgeführt: Das Planspiel- und das Fallstudienseminar. Beide Veranstaltungen sind in hohem Maße interaktiv und dienen vor allem dazu, theoretische Kenntnisse aus anderen Veranstaltungen an praxisorientierten Beispielen anzuwenden.

6.1 Planspielseminar

Lernziel der neuen Veranstaltung „Planspielseminar“ ist, unternehmerisches Denken, Planen und Handeln im internationalen Rahmen zu trainieren. Hierzu werden die Studenten in Gruppen aufgeteilt, die im Rahmen einer Unternehmenssimulation als Vorstand wesentliche Entscheidungen zur Entwicklung eines eigenen Unternehmens treffen müssen. Dabei grenzt sich das Planspielseminar von anderen Angeboten der Fakultät insbesondere durch die Einbindung in einen internationalen Rahmen (die Gruppen beginnen auf verschiedenen Binnenmärkten und müssen im Verlauf des Planspiels vor allem auch Internationalisierungsentscheidungen treffen) und die vorgeschriebenen Investorenpräsentationen ab. Das Seminar fördert so auch die Teamarbeit, da die Entscheidungen in kleinen Gruppen getroffen werden und jede Gruppe als Vorstand ihres Unternehmens Entscheidungen und Ergebnisse in den Investorenpräsentationen rechtfertigen muss. Neben dem Umgang mit Informationen und der Entscheidungsfindung unter Zeitdruck werden damit zudem die Präsentationsfähigkeiten der Teilnehmer geschult.

6.2 Fallstudienseminar

Im Rahmen des „Fallstudienseminars (ABWL)“ lernen die Teilnehmer, konkrete strategische Entscheidungsprobleme von Unternehmen anhand aktueller Fallstudien zu analysieren, selbst erarbeitete Lösungen zu präsentieren und diese zu diskutieren. Das Seminar beginnt mit einem theoretischen Überblick über die unterschiedlichen, im Rahmen des Seminars behandelten Themenbereiche und einer Einführung in die Arbeit mit Fallstudien. In den folgenden Veranstaltungen steht dann jeweils eine Fallstudie im Mittelpunkt, in der konkrete Entscheidungsprobleme eines Unternehmens beschrieben werden. Die Aufgabe der Seminarteilnehmer besteht darin, diese Entscheidungsprobleme in Gruppen zu analysieren und letztendlich zu lösen.

Zu diesem Zweck werden die Teilnehmer in vier Teams eingeteilt, die in jeder Veranstaltung wechselnde Rollen einnehmen. Jeweils eine Gruppe übernimmt die Rolle eines Projektteams, das eine konkrete eigene Lösung für den behandelten Fall präsentiert. Zwei weiteren Gruppen werden unterschiedliche Managementrollen zugewiesen. Sie haben die Aufgabe, die vom Projektteam präsentierte Lösung aus Sicht ihrer Rolle kritisch zu hinterfragen. Die vierte Gruppe hat jeweils keine aktive Rolle in der Diskussion, sondern erstellt eine kurze Hausarbeit zu dem in der Fallstudie behandelten Entscheidungsproblem.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Logistik
Prof. Peter Klaus / D.B.A. Boston Univ.
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-444
Fax.:0911/5302-460
E-Mail: peter.klaus@logistik.uni-erlangen.de
URL: http://www.logistik.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Konfiguration logistischer Netze - Entwicklung DV-gestützter Tools, Anwendungen für Transport-, Verkehrs- und Prozessnetzoptimierung;
- Anwendungen verhaltenswissenschaftlicher Erkenntnisse in der Logistik - Lösung von Kooperations-, Organisationsentwicklungs- und Beziehungsmanagementaufgaben;
- Logistikorientiertes Prozessmanagement - Übertragung logistischer Einsichten auf administrative und andere nicht-materielle Prozesse;
- Logistik-Benchmarking - Systematische Findung von „best practices“ der Logistik;
- Verkehrslogistik - Anwendungen industriellen logistischen Know Hows auf Verkehrs- und Umweltprobleme.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2003

3.1 EURO-LOG

Kooperationspartner:	EURO-LOG AG; Lehrstuhl Logistik, Prof. Klaus
Bearbeiter:	Dr. Günter Prockl
Projektstart und -ende:	02/2003
Charakterisierung:	Entwicklung zukünftiger strategischer Zielrichtungen der EURO-LOG AG im Hinblick auf aktuelle Trends in relevan-

ten Branchen und Supply Chains, insbesondere dem Markt für Logistik-Dienstleistungen

3.2 KOINOR

Kooperationspartner: KOINOR Polstermöbel GmbH & Co. KG; Lehrstuhl Logistik, Prof. Klaus

Bearbeiter: Dr. Günter Prockl, Dr. Angela Bauer

Projektstart und -ende: 01/2003 bis 02/2003

Charakterisierung: Ist-Analyse der Distributionslogistik und Konzeption einer effizienteren Tourenplanung als Ansatzpunkt für erste Verbesserungen

3.3 Wettbewerbsfaktor Baulogistik: Neue Wertschöpfungspotenziale in der Baustoffversorgung

Bearbeiter: Dr. Norbert Schmidt

Charakterisierung: Forschungsstudie zur Untersuchung der Logistikkosten und -potenziale im Bereich der Baustoffversorgung im deutschen Wohnungsbau. Grundlage der explorativen Untersuchung bildete das zweijährige, vom BMBF geförderte Verbundprojekt „Logistiknetzwerk Bau“ (www.logistiknetzwerk-bau.de), mit über 40 Unternehmen aus Baustoffindustrie, Baustoffhandel und Bauwirtschaft.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt „Fallstudien zu Wirkungen des eCommerce für Transportleistungen, Verkehrs- und Logistiksystemänderungen im B2B“

Auftraggeber: Bundesministerium für Verkehr-, Bau- und Wohnungswesen, Berlin (BMVBW)

Kooperationspartner: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin; Fraunhofer-Arbeitsgruppe für Technologien der Logistik-Dienstleistungswirtschaft (ATL), Nürnberg; Lehrstuhl Logistik, Prof. Peter Klaus, Nürnberg

Bearbeiter: Prof. Peter Klaus, Dr. Ulrich Voigt, Stefan Distel, Dr. Rainer Hopf, Dr. Sabine König, Peter Schaefer und Mitarbeit von Dr. Joachim Schintke und Latinka Vassileva

Projektstart und -ende: 05/2002 bis 12/2003

Forschungskontext, Vorgehen und Ziel des Projektes

4.1 Vorgehensweise

Zur Bestimmung von Art und Umfang der Wirkungen des eCommerce wurden mit über dreißig Unternehmen über die aktuellen und zukünftigen Wirkungen des e-Commerce in der Unternehmenspraxis Interviews geführt. Dies wurde durch eine umfangreiche Literaturrecherche ergänzt.

Parallel hierzu ist eine Methode entwickelt worden, bei der volks- und betriebswirtschaftliche Analysen so miteinander verknüpft werden, dass zum einen branchentypische Versorgungsketten als Basis der Logistikstruktur aus beiden Perspektiven untersucht und quantifiziert werden können. Zum anderen können Strukturänderungen, wie sie z.B. auch durch eCommerce hervorgerufen werden, in ihrer Wirkung auf betriebliche Strukturen erfasst und in einer verallgemeinerten Form so abgebildet werden, dass auch Aussagen zur verkehrlichen Wirkung in einzelnen Sektoren und der gesamten Volkswirtschaft möglich sind.

Der Vorteil dieser Methode gegenüber den vielfach verwendeten Hochrechnungen aus Vergangenheitsdaten besteht darin, dass die Auswirkungen logistischer Strukturänderungen explizit berücksichtigt werden können. Dies ist, soweit die Veränderungen mit größeren Zäsuren verbunden sind, bei den Verfahren, die sich auf zeitliche Extrapolationen stützen, nicht der Fall. Ein weiterer Vorteil dieser Methode ist, dass Veränderungen innerhalb der Lieferketten differenziert dargestellt werden können und Auswirkungen auf die direkt und indirekt vor- und nachgelagerten Lieferbeziehungen aufgezeigt werden können. Die Methode kann auch auf andere grundlegende Änderungen logistischer Strukturen angewendet werden.

4.2 Ziel

Das Ziel der Untersuchung ist es, hinsichtlich des B2B-Handels eine quantitative Einschätzung zu geben, inwieweit das zu erwartende Wachstum von eCommerce über eine Änderung der Logistikstrukturen auch die Verkehrsflüsse beeinflussen wird. Exemplarisch werden die Versorgungsketten Nahrungsmittel, Chemische Er-

zeugnisse und Automobil betrachtet. Diese erscheinen auf Grund ihrer Größe und Unterschiedlichkeit der wirtschaftlichen und logistischen Strukturen gut geeignet.

4.3 Ergebnisse

Ergebnisse der Interviews

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Durchdringung der Informations- und Kommunikationsflüsse in den Unternehmen mit elektronischer Kommunikation durch die Nutzung des Internets in den vergangenen Jahren stark zugenommen hat und heute relativ hoch ist. Traditionelle und etablierte EDI-Systeme werden jedoch nur in geringem Umfang durch das Internet abgelöst. Im Vordergrund der elektronischen Kommunikation steht die Abwicklung des „täglichen“ Transaktionsprozesses durch den Austausch elektronischer Nachrichten oder der Nutzung elektronischer Produktkataloge. Des weiteren werden internetbasierte Marktplätze als Informationsplattform zu Produkten, Anbietern und Märkten genutzt. Der Nutzen für die Unternehmen ist hierdurch sehr groß, da die administrativen Prozesskosten deutlich gesenkt und die Reaktionsgeschwindigkeit erhöht werden kann. Des weiteren werden internetbasierte Auktionen zur effizienten Preisfindung, im wesentlichen mit Lieferanten von zeichnungsgebundenen Teilen und commodities, genutzt. Durch diese Veränderungen werden die Logistiksysteme und -strukturen aber nicht – oder nur geringfügig wie bei eProcurement Anwendungen – beeinflusst. Verkehrliche Wirkungen sind nicht feststellbar und können auch nicht erwartet werden.

Der durch das Internet prinzipiell effizientere Austausch von Informationen, die Vereinfachung der Anbindung neuer Partner sowie die damit einhergehend verbesserten Möglichkeiten der visuellen Darstellung fördert stark die Einführung lieferantengeführter Lagerkonzepte wie vendor managed inventory bzw. supplier managed inventory. Die Dispositionsverantwortung geht auf den Lieferanten über. Dies führt zu einer erhöhten Flexibilität bei der Bildung von Transportlosen und somit zu einer Erhöhung der Auslastung. Diese wird aber in den betrachteten Lieferbeziehungen sehr gering ausfallen, da die Transporte bereits vor der Einführung der Konzepte in relativ hohem Maß konsolidiert waren, beispielsweise durch den Einsatz von Gebietsspediteurskonzepten in der Automobilindustrie. Somit ist davon auszugehen, dass es hierdurch keine messbaren Auswirkungen geben wird.

Lieferantengeführte Lagerkonzepte führen des weiteren zu einer deutlichen Reduzierung der Bestände in den betrachteten Lieferbeziehungen. Grund hierfür ist die erhöhte Transparenz sowie das Entfallen einer doppelten Disposition.

Eine direkte Änderung der Verkehrsaufkommen und Strukturen durch eCommerce kann nicht festgestellt werden bzw. ist im Ausmaß so gering, dass eine Quantifizierung nicht möglich ist. Die Globalisierung der Versorgungsketten und Warenströme wird nicht im Zusammenhang mit eCommerce gesehen, sondern als eine Folge geänderter Rahmenbedingungen. Die Globalisierung ist in den betrachteten Ketten unterschiedlich stark ausgeprägt: in der Automobilwirtschaft ist sie am stärksten, in der Lebensmittelindustrie ist sie – gemäß den Roh- und Inhaltsstoffen – sowohl regional als auch global geprägt, die chemische Industrie ist von jeher stark international ausgerichtet.

Gewisse Änderungen ergeben sich bei den Sendungsgrößen von geringwertigen Gütern, wie beispielsweise C-Teilen oder Büromaterial. Diese Änderungen sind absolut betrachtet aber vernachlässigbar, da der Anteil dieser Güter am Gesamtgüteraufkommen sehr klein ist und die kleineren Sendungen, beispielsweise durch Dienstleister, wieder gebündelt werden. Eine Zunahme der Verkehre durch eine geringere Auslastung der Fahrzeuge wird auf keinen Fall gesehen. Falls sich die Sendungen verkleinern, wird erwartet, dass der Dienstleister die hohe Auslastung bspw. durch den Einsatz kleinerer Fahrzeuge erreicht.

Ein weiterer Effekt von eCommerce ist – wie bereits mehrfach genannt – die höhere Transparenz. Dies führt tendenziell zu einer besseren Planbarkeit und daher zu einer Glättung der Warenströme, weniger Sicherheitsbeständen und weniger Sonderfahrten. Dies macht sich am stärksten in der Automobilindustrie auf Grund der hohen Komplexität der Warenströme und der eng gesetzten Zeitgrenzen bemerkbar. Absolut betrachtet sind aber auch hier die verkehrlichen Wirkungen sehr gering, da die Auslastung bereits vor eCommerce sehr hoch war.

Es kann also festgestellt werden, dass entgegen den Prognosen und Annahmen von Autoren und Experten keine aktuellen oder zukünftig quantifizierbaren verkehrlichen Wirkungen des eCommerce, zumindest nicht in den drei untersuchten Sektoren, identifiziert werden konnten, gleichwohl das Internet die Kommunikationsabläufe und den Informationsaustausch stark unterstützt. Es konnte eine Reihe von Einzeleffekten identifiziert werden, die teilweise verkehrssteigernd und teilweise verkehrsreduzierend wirken. Auf lange Sicht wird eCommerce von den Interviewpartnern eher

verkehrsmindernd, denn als verkehrssteigernd gesehen. Die verkehrsmindernde Wirkung von eCommerce dürfte durch die Einführung der LKW-Maut weiter verstärkt werden. Der Einsatz entsprechender Konzepte und Anwendungen, wie z.B. vendor manged inventory, wird hierdurch unterstützt.

Ergebnis der Entwicklung eines Verfahrens zur gesamtwirtschaftlichen Aggregation von Logistik- und Verkehrssystemänderungen

Ein Grundgedanke des hier entwickelten Ansatzes ist es, dass sich alle Gütertransporte und logistischen Vorgänge im Zusammenhang mit dem volkswirtschaftlichen Netzwerk von Wertschöpfungsaktivitäten darstellen lassen. Eine differenzierte statistische Darstellung der volkswirtschaftlichen Güterproduktion im System verschiedener Produktionsstufen bzw. Wirtschaftssektoren wird in den Input-Output-Tabellen des Statistischen Bundesamtes nach dem funktionellen Prinzip ausgewiesen. Um die Verknüpfung von Produktionswerten mit Transportleistungen zu ermöglichen, wird auf der Grundlage von Sonderauswertungen des Kraftfahrtbundesamtes und des Statistischen Bundesamtes eine statistische Basis des Güterverkehrs nach Gütergruppen und Verkehrsträgern erarbeitet. Daran anschließend werden die Wertgrößen der Produktion mit physischen Transportleistungen (Tonnenkilometer) verknüpft. Dabei werden für alle güterproduzierenden Bereiche Transport/Wert-Koeffizienten berechnet.

Die Wertgrößen der jeweils betrachteten Produktionsketten werden mit den entsprechenden Transportleistungen verknüpft. Diese Ergebnisse bilden die Bezugsgrundlage, um die Wirkung möglicher logistischer und verkehrsbezogener Veränderungen als Folge einer Ausweitung des elektronischen Handels darzustellen.

Sensitivitätsrechnungen mit dem entwickelten sektoralen Verfahren

Das wesentliche Untersuchungsergebnis ist, dass kurz- und mittelfristig durch die weitere Verbreitung des eCommerce im B2B keine quantitativ bedeutsamen Wirkungen auf die Verkehrsleistungen zu erwarten sind. Um dennoch die Funktionsweise und die Möglichkeiten dieser Methodik zu zeigen, sind drei Sensitivitätsrechnungen durchgeführt worden, in denen die Auswirkungen angenommener produktionswirtschaftlicher und logistischer Entwicklungen auf die Verkehrsleistungen dargestellt werden.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher

Klaus, Peter: Die TOP 100 der Logistik – Marktgrößen, Marktsegmente und Marktführer in der Logistikdienstleistungswirtschaft Deutschland und Europa, 3. völlig erweiterte und überarbeitete Auflage, Deutsche Verkehrs-Zeitung (DVZ) und Bundesvereinigung Logistik (BVL) (Hrsg.), Deutscher Verkehrs-Verlag, Hamburg, 2003, 500 Seiten

Schmidt, Norbert: Wettbewerbsfaktor Baulogistik: Neue Wertschöpfungspotenziale in der Baustoffversorgung, Deutscher Verkehrs-Verlag, Hamburg, 2003

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Feige, Dieter: Kapazitiertes Nonbipartites Matching als Optimierungskern eines Planungsverfahrens für Logistikdienstleister in der Transportwirtschaft, in: Rogge, Rolf (Hrsg.): Internationales Kolloquium "Wirtschaftsinformatik und Operations Research", Vorträge (Teil 2), Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Halle, 2003, S. 9 - 14.

Prockl, Günter: Efficient Consumer Response, in: Klaus, P.; Krieger, W. (Hrsg.): „Gabler Lexikon Logistik", 3. Auflage, Wiesbaden, 2003

Prockl, Günter: Supply Chain Software, in: Klaus, P.; Krieger, W. (Hrsg.): „Gabler Lexikon Logistik", 3. Auflage, Wiesbaden, 2003

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Klaus, Peter: Gütermobilität, in: Auswirkungen der virtuellen Mobilität, ifmo-Zeitschrift, Institut für Mobilitätsforschung ifmo (Forschungseinrichtung der BMW Group) (Hrsg.), Springer Verlag, Berlin, S. 331 - 334

Klaus, Peter; Prockl, Günter: Mit dem Unwägbaren rechnen - Vision und Realität des Supply Chain Event Managements, Computerwoche 16/2003, S. 38 - 39.

5.4 Sonstiges

Feige, Dieter: Konzepzii po podderschke prozessa prinjatija reschenij v logistike (russ: Konzepte zur Unterstützung des Entscheidungsprozesses in der Logistik), in: Klaus, P.; Feige, D.: Seminar "Deutsche Erfahrungen", Staatliche Uni-

versität - Hochschule für Ökonomie, Internationales Zentrum Logistik, Moskau/Russland, 07/2003, S. 19 - 30.

Feige, Dieter: Demonstrazija njurnbergskogo programmnogo obespetschenija dlja logistiki - DSS Toolset (russ: Demonstration der Nürnberger Logistikprogramme - das DSS-Toolset), in: Klaus, P.; Feige, D.: Seminar "Deutsche Erfahrungen", Staatliche Universität - Hochschule für Ökonomie, Internationales Zentrum Logistik, Moskau/Russland, 07/2003, S. 31 - 43.

Feige, Dieter: Analis evropejskich distributivnich setej (russ: Analyse europäischer Distributionsnetze), Plenarvortrag: LOGISTICS IN THE INTERDEPENT WORLD, Ural State Economic University (USUE), Paper zur Veröffentlichung in Ekaterinburg/Russland eingereicht, Ekaterinburg / Russia, 23.09.2003

Feige, Dieter: Entscheidungsunterstützungssysteme (EUS) für Logistiker – eine Herausforderung für Softwareentwickler, Fachvortrag, HTW-Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH), Fachbereich Informatik und Mathematik, 02.12.2003

Feige, Dieter: Planungssysteme in der Distributions-Logistik, Fachvortrag, Fachhochschule Ingolstadt, Wirtschaftsinformatik und E-Business, 23.06.2003

Klaus, Peter: Logistik – Flow Management, Nürnberger Logistik-Arbeitspapier Nr. 8, Nürnberg, Dezember 2003

Klaus, Peter; Kille, Christian: Der BVdP-Liberalisierungsindex – Europäische Postmärkte, 2. Gutachten und Marktstudie für den Bundesverband deutscher Postdienstleister, Nürnberg, 2003, 150 Seiten

Klaus, Peter; Professoren Brumberg, Höppner, Siedentopf; König, Sabine: Hamburg – World Class Logistics Center, Gutachten für die Zukunft des Standortes Hamburg als Logistik-Zentrum im Welthandel im Auftrag des Wirtschaftssenats, Wirtschaftsbehörde Hamburg, Hamburg, 2003, 200 Seiten

Klaus, Peter: Hamburg School of Logistics, Gutachten und Entwicklungsplan einer Hochschuleinrichtung für die Stadt Hamburg im Auftrag des Wirtschaftssenats, Wirtschaftsbehörde Hamburg, Hamburg, 40 Seiten

Klaus, Peter; Walther, Markus u. a.: East-West Cargo Flow, Prognose erwarteter Verkehrsströme zwischen Mittel-Osteuropa im Rahmen des EUREKA-Projekt-Schirmes „Logchains", 2003, 300 Seiten

Prockl, Günter: Entwicklungen im Supply Chain Management - oder die stetige Suche nach dem Optimum, VINA Verkehrsinitiative Neuer Adler, Vortrag, Nürnberg, 29.01.03

Voss, Holger: International Logistics Outsourcing - Competitive Advantages for 3-PL-Providers through Intercultural Competence, Vortrag im Rahmen der Nofoma Conference 2003 in Oulu Finnland, in: Proceedings of the 15 Annual Conference of Nordic Researchers in Logistics, Jari Juga (Hrsg.), 2003, S. 447 - 463

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Rechnungswesen und Controlling

Prof. Dr. Wolfgang Männel

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-213

Fax: 0911/5302-445

E-Mail: wolfgang.maennel@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/RW/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

2.1. Bilanzierung

2.1.1 Integriertes Finanz- und Rechnungswesen

Harmonisierung von internem und externem Rechnungswesen – konsequent geschlossenes Ergebniscontrolling – Gesamtkonzept für die Rechnungslegung, Kostencontrolling, Kosten- und Erfolgsmanagement

2.1.2 Bilanztheorie und Bilanzlehre

Bilanztheorien und Unternehmenserhaltungskonzeptionen – Grundlagen und Aufgaben der Bilanzierung – Aufbau und Inhalt des Handelsgesetzbuches – Ansatz von Vermögensgegenständen und Schulden – Jahresabschluss von Kapitalgesellschaften

2.1.3 Bilanzpolitik und Bilanzanalyse

Ziele und Aufgabenfelder der Bilanzpolitik – Bedeutung der International Accounting Standards (IAS) für die Bilanzpolitik – Bilanzpolitische Bedeutung von Leasinggeschäften – Investitions- und Abschreibungspolitik – Rating-Methoden i.S.d. Basel II-Empfehlungen – Economic Value Added (EVA) – Return on Investment (ROI) und Cash Flow Return on Investment (CFROI)

2.1.4 Internationale Rechnungslegung

Relevanz der International Accounting Standards (IAS), United States Generally Accepted Accounting Principles (US-GAAP) – Aktivierungs- und Passivierungskonzeption nach IAS – Grundlegende Bewertungsvorschriften der IAS –

Abschreibungskonzeptionen der IAS – Ertragsrealisation nach IAS – Gewinn- und Verlustrechnung und Eigenkapitalveränderungsrechnung nach IAS – Kapitalflussrechnung nach IAS – Segmentberichterstattung nach IAS

2.2. Kostenrechnung, Kostencontrolling und Kostenmanagement

2.2.1 Kostenrechnungssysteme

Teilgebiete der Kostenrechnung – Aufgabenfelder und Rechnungszwecke der Kostenrechnung – Konzepte der Kostenrechnung – Plankostenrechnung – Kostenartenrechnung – Kostenstellenrechnung – Kostenträgerrechnung – Prozesskostenrechnung – Ergebnisrechnung

2.2.2 Kostencontrolling und Kostenmanagement

Ziele, Aufgaben und Ansatzpunkte des Kostenmanagements – Zielkostenmanagement – Prozesskostenmanagement – Ressourcenorientiertes Leistungs- und Kostenmanagement – Innovationskostenmanagement – Qualitätskostenmanagement – Komplexitätskostenmanagement

2.2.3 Management Accounting

Spezifika des US-amerikanischen Rechnungswesens – Entwicklungsstufen des Management Accounting – Aufgabenfelder des Management Accounting – Betriebsabrechnung (Cost Allocation) – Kostenplanung (Cost Estimation) – Produktkostenkalkulation (Product Costing) – Operatives Controlling (Planning and Control) – Entscheidungsunterstützung (Decision Making)

2.3 Controlling

2.3.1 Ergebniscontrolling

Aufgabenfelder des Ergebniscontrollings – Gewinnschwellenmanagement – Deckungsbeitragsrechnung – Integration von Betriebsergebnisrechnung und GuV – Monatsberichte und jahresbezogene Hochrechnungen – Auftragsergebniscontrolling und Artikelergebnisrechnung

2.3.2 Investitionscontrolling

Aufgaben des Investitionscontrollings – Kostenvergleichsrechnungen, Gewinnvergleichsrechnungen und Rentabilitätsvergleichsrechnungen – Amortisationsrechnungen – Kapitalwertmethode – Endwertmethode – Methode des internen Zinsfußes – Investitionsprogramme

3.3 Rentabilitätsorientiertes Controlling und Wertorientiertes Controlling

Rentabilitätsdenken und rentabilitätsorientierte Unternehmensführung – bilanzanalytisch erfolgsorientierte Rentabilitätsmaße – Rentabilitätskalküle des Investitionscontrollings – Konzeption des Cash Flow Return on Investment (CFROI) - Konzept und Komponenten des Economic Value Added (EVA®) - Bedeutung der Discounted Cash Flow-Methoden – Rechenalgorithmus der Equity-Methode – Adjusted Present Value-Verfahren – Weighted Average Cost of Capital-Verfahren – Durchschnittliche Kapitalkosten-Methode – Bedeutsame Finanzierungsstrategien

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Entgeltkalkulation deutscher Stromverteilungsunternehmen

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Charakterisierung: Die Untersuchung erörtert die adäquate Methodik zur risikoadäquaten Verzinsung des Eigenkapitals deutscher Stromverteilungsunternehmen. Dabei wird der Kapitaldienst von Kapitalmarktdaten abgeleitet und die kostenrechnerische Simulation von Wettbewerbspreisen diskutiert.

3.2 Risiko- und kapitalmarktorientiertes Controlling

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Charakterisierung: Mit dem Forschungsprojekt wurden Konzepte und Methoden des Risikomanagements und der kapitalmarktorientierten Kapitalbudgetierung und –lenkung erörtert.

3.3 Ergebniscontrolling vor neuen Herausforderungen

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Charakterisierung: Das Projekt zeigt notwendige Weiterentwicklungen des Ergebniscontrollings auf. Dazu werden die relevanten Aspekte des effektivitätsorientierten Controllings, der Gewinnschwellenanalyse und des Deckungsbeitragsmanagements, der Internationalen Rechnungslegung, der Integration von internem und externem Rechnungswesen sowie der Balanced Scorecard für das strategische Controlling aufgenommen und erörtert. Die Ergebnisse

der Untersuchung wurden **im Dezember 2003** veröffentlicht: Männel, Wolfgang: Ergebniscontrolling vor neuen Herausforderungen, in: Der Controlling-Berater, 24. Jg. 2003, Heft 7, S. 3/79 – S. 3/104.

3.4 Internationale Rechnungslegung

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Charakterisierung: Das Forschungsprojekt erläutert die Relevanz der Internationalen Rechnungslegung für deutsche Unternehmen und erklärt die korrespondierenden Konzepte und Methoden. Dabei wird insbesondere auf die Bedeutung für mittelständische Unternehmen eingegangen. Die Ergebnisse der Untersuchung flossen in die Lehrveranstaltung International Accounting ein.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewähltes Forschungsprojekt „Kapitalkosten in der Entgeltkalkulation deutscher Stromverteilungsunternehmen“

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

In Deutschland sind die überregionalen und regionalen Stromverteilungsnetze ein sehr beachtlicher Wirtschaftsfaktor. Neben dem Telekommunikationsnetz und den Netzen der Gas- und Wasserversorgung wird von annähernd 900 Netzbetreibern ein technisch integriertes stromverteilendes Netzwerk auf einem sehr hohen Standard vorgehalten. Da diese Stromverteilungsunternehmen eine monopolähnliche Stellung haben, vereinbarten sie in den zurückliegenden Jahren mit den Netznutzern Preisfindungsprinzipien, die im Sinne eines Kalkulationsleitfadens die Kalkulation der Netznutzungsentgelte regeln. Vor diesem Hintergrund wurde in diesem Forschungsprojekt die angemessene Methodik der risikoorientierten Eigenkapitalverzinsung deutscher Stromverteilungsunternehmen kritisch gewürdigt.

Die Studie gelang zu folgenden Ergebnissen: Die Vorteile des tagesneuwertorientierten Realverzinsungskonzeptes sprechen dafür, dieses auf inflationäre Preisentwicklungen abstellende Kapitaldienstmodell auch dem künftig auf die Stromverteilungswirtschaft auszurichtenden Regulierungskonzept zugrunde zu legen. Der Bund-Länder-Ausschuss „Energiepreise“ urteilte 1997 richtig, als er die für das Nominal-

verzinsungskonzept charakteristische pauschale Zubemessung eines Inflationsausgleichs über den Nominalzins als weniger zweckmäßig einstufte. Ein von historischen Anschaffungspreisen ausgehendes Abschreibungskonzept würde zum Ende der in der Stromverteilungswirtschaft außerordentlich langen Nutzungsdauern unweigerlich zu erheblichen Kosten- und Preissprüngen führen, sodass die von der Bundeskartellbehörde angestrebte wettbewerbsimulierende Entgeltfindung nicht erreicht werden könnte.

Die auf Anschaffungspreisrestwerte abstellende Nominalverzinsung erweist sich für die auf sehr langlebige Netzwerke angewiesene Stromverteilungswirtschaft auch deshalb als durchaus problematisch, weil sie die in inflationären Zeiten entstehenden beachtlichen stillen Reserven ignoriert. Das initiiert Anreize zu vorzeitigen Anteils- bzw. Unternehmensveräußerungen, die den Anteilseignern gegebenenfalls bemerkenswerte renditeerhöhende Veräußerungsgewinne bescheren. Die durchaus gravierende Problematik der vom Nominalzinsmodell ignorierten stillen Reserven wurde in der Vergangenheit wiederholt beklagt. Wegen des pauschal über den Zinssatz herbeigeführten Inflationsausgleichs würde das Nominalzinsmodell vor allem zu Beginn der in der Stromverteilung überwiegend sehr langen Anlagennutzungsdauern zwangsläufig einen doppelten Inflationsausgleich bewirken, der erst im späteren Verlauf der jeweiligen Investitionszyklen wieder ausgeglichen würde. Bis dahin entstünden regelmäßig sehr erhebliche stille Reserven, deren Liquidierung durch Unternehmens- oder Anteilsveräußerung nicht ausgeschlossen werden könnte. Wegen der Vernachlässigung dieser beachtlichen Tagespreisrestwert-Anschaffungspreisrestwert-Differenzen ist festzustellen, dass das restbuchwertorientierte Nominalzinsmodell keine entscheidungsrelevante Kapitalbasis garantieren kann. Insofern weist der auf einen „branchenspezifischen“ Nominalzinssatz abzielende Vorschlag des Bundeskartellamtes vom 22. November 2003 ganz offensichtlich in eine falsche Richtung. Das ist auch der gleichlautenden Forderung der Netznutzerverbände vom 7. November 2003 entgegenzuhalten. Wegen der erheblichen Mängel des seinem Wesen nach nicht auf Sachinvestitionen, sondern auf Finanzinvestitionen abzielenden Nominalzinsmodells sollte man das Realverzinsungskonzept auch in Zukunft grundsätzlich nicht infrage stellen.

Die Ergebnisse der Untersuchung wurden im Jahr 2003 in Form der folgenden Beiträge publiziert: Männel, Wolfgang: Risikoadäquate Verzinsung des Eigenkapitals in der Stromverteilung nach der Verbändevereinbarung VV II plus, in: ew-Elektrizitäts-

wirtschaft 102 Jg. (2003), S. 18-25; Männel, Wolfgang: Kapitalkosten in der Entgeltkalkulation deutscher Stromverteilungsunternehmen, erscheint im Frühjahr 2004 in: ew-Elektrizitätswirtschaft sowie Männel, Wolfgang: Risikoorientierte Kalkulation von Netznutzungsentgelten in der Stromverteilungswirtschaft, erscheint im Frühjahr 2004 in: Energiewirtschaftliche Tagesfragen

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls im Jahr 2003

5.1 Bücher und Lehrmaterialien

Männel, Wolfgang: Ergebniscontrolling, 4. Aufl., Lauf an der Pegnitz 2003

Männel, Wolfgang: Investitionscontrolling, 5. Aufl., Lauf an der Pegnitz 2003

Männel, Wolfgang: International Accounting, 2. Aufl., Lauf an der Pegnitz 2003

Männel, Wolfgang: Wertorientiertes Controlling, Lauf an der Pegnitz 2003

5.2 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Männel, Wolfgang: Rentabilitätsorientiertes Controlling, in: Der Controlling-Berater, Heft1, 2003.

Männel, Wolfgang: Risikoadäquate Verzinsung des Eigenkapitals in der Stromverteilung nach der Verbändevereinbarung VV II plus, in: ew-Elektrizitätswirtschaft 102 Jg. (2003), S. 18-25

Männel, Wolfgang: Kapitalkosten in der Entgeltkalkulation deutscher Stromverteilungsunternehmen, erscheint im Frühjahr 2004 in: ew-Elektrizitätswirtschaft

Männel, Wolfgang: Risikoorientierte Kalkulation von Netznutzungsentgelten in der Stromverteilungswirtschaft, erscheint im Frühjahr 2004 in: Energiewirtschaftliche Tagesfragen

Zirkler, Bernd: Harmonisierung von internem und externem Rechnungswesen - Gründe und Stand in der Praxis, in: Bilanzbuchhalter und Controller, Heft 10/2003, S. 222-225 (mit R. Nohe)

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Die Vorlesung International Accounting (Prof. Dr. Wolfgang Männel) und Wertorientiertes Controlling (Prof. Dr. Wolfgang Männel) wurden im Jahr 2002 erstmalig angeboten. Beide Lehrveranstaltungen wurden 2003 überarbeitet und inhaltlich erweitert. Die Ergebnisse der Überarbeitungen flossen in die Neuauflagen der Lehrmaterialien ein: Männel, Wolfgang: International Accounting, 2. Aufl., Lauf an der Pegnitz 2003 sowie Männel, Wolfgang: Wertorientiertes Controlling, Lauf an der Pegnitz 2003.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik I

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Peter Mertens

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-284

Fax: 0911/536634

E-Mail: mertens@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wi1.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

2.1 IV in Unternehmensleitung / Planungs- und Kontrollsysteme

- PROMIS – Personalisierte, Rollen-basierte Management-Informationssysteme
- FIBRE – IV-Unterstützung der Finanzplanung im Industriebetrieb
- StEPS – Strategische Unternehmensplanung mit System Dynamics

2.2 Referenzmodellierung für Branchen und Betriebstypen / Rollenmodellierung / Personalisierung

- AIDAR – Informationssystem zur Außen- und Innendarstellung von Unternehmen
- Branche und Betriebstyp als Klassifikationskriterien für Referenzmodelle
- Beschaffung externer Informationen für Rollen
- SIPRUM – Situative und personalisierte Rollen- und Unternehmensmodellierung

2.3 IV in Marketing und Vertrieb / Elektronische Marktplätze

- Materialbeschaffungsplattform für kleine und mittlere Unternehmen
- Franken-Mall – Regionaler Elektronischer Marktplatz
- Angebotssysteme für Data-Mining-Produkte
- Kopplung von elektronischen Marktplätzen und innerbetrieblichen Systemen

2.4 IV in Beschaffungs-, Produktions- und Versandlogistik / Lieferkettenmanagement

- Supply Chain Management bei Investitions- und langfristigen Gebrauchsgütern
- Verbindung von elektronischen Marktplätzen und Logistik
- Integration von Logistik-Dienstleistungen in Liefernetzen
- IV-Systeme zum Controlling von Liefernetzen

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Beiträge zur Weiterentwicklung der internetbasierten Beratung am Beispiel von Systemen der Freizeit- und Tourismusbranche

Bearbeiter:	Thomas Franke
Projektstart und -ende:	07/1999 – 8/2003
Charakterisierung:	Im Mittelpunkt steht ein regionales Informations- und Beratungssystem im Freizeitbereich, das sowohl Einheimische als auch Touristen individuell bei der Gestaltung ihrer Freizeit unterstützen soll.

3.2 Computergestützte Planung, Simulation und Interpretation durch regelbasierte Systeme im Finanzbereich der Unternehmung

Bearbeiter:	Andreas Billmeyer
Projektstart und -ende::	07/1999 – 10/2003
Charakterisierung:	Ziel des Projektes ist, das Zusammenwirken unterschiedlicher Planungsbereiche (z. B. Investitions-, Absatz-, Personal- oder Finanzplanung u. a.) auf der Ebene der gesamten Unternehmung zu untersuchen.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

AIDAR – Außen- und Innendarstellung von Unternehmen (http://www.aidar.de)

Martin Stößlein, FORWISS – Bayerisches Forschungszentrum für wissensbasierte Systeme

Ausgangssituation

Die punktgenaue Unternehmenskommunikation im Netz avanciert zum Erfolgsfaktor. Gerade Anspruchsgruppen (engl. Stakeholder) wie Kunden, Lieferanten, Mitarbeiter, Anteilseigner, Fremdkapitalgeber oder die gesellschaftliche Umwelt, beeinflussen ein Unternehmen oder werden von diesem beeinflusst. Die rechnergestützte Außen- und Innendarstellung krankt jedoch vor allem daran, dass es an Filtersystemen fehlt, welche die richtigen Informationen in die richtigen Kanäle leiten und sich der rasch wechselnden Bedarfslage anpassen. So ist oftmals zu beobachten, dass bei Krisen Informationen auf Websites ausbleiben, oder dass Benutzer mit E-Mails überflutet werden. Es ist kritisch, wenn die Belegschaft zuerst aus der Zeitung erfährt, dass ihre Betriebsrente gekündigt wird. Aber trotz Personalisierungsangeboten individualisieren nur wenige Benutzer ihr Start-Portal. Es zeigt sich, dass es vor allem auf die Inhalte bzw. „Informationslogistik“ ankommt: Welcher Empfänger braucht welche Informationen für seine Ansprüche, Entscheidungen oder Aufgaben? Wann benötigt er sie und in welcher Form?

Stakeholder Information Systems zur Beziehungspflege

Zur Lösung schlagen wir sog. Stakeholder Information Systems mit einem wissensbasierten Personalisierungskonzept vor. Das Kernelement sind vorgefertigte Informationsmodelle, d. h. Informationskategorien und Textbausteine für Meldungen, Fragebögen und Antworten. Sie stellen eine Ausgangslösung dar, um Portale und Nachrichten zu entwickeln. In wenigen Schritten lassen sich diese Referenzmodelle an die jeweilige Unternehmenssituation, die gewünschte Rolle und den Benutzer anpassen.

Grundlage unserer Aktionsforschung ist eine laufende Markt- und Technologiebeobachtung: So untersuchten wir wiederholt das Informationsangebot auf den Websites von rund 250 Unternehmen und analysierten, wie Unternehmen in Krisensituationen reagierten. Bei der Informationsbedarfsermittlung stützen wir uns auf Fallstudien, Zeitschriftenartikel, Umfragen, Nachrichten, Erfolgsberichte von Betrieben und wissenschaftliche Veröffentlichungen. Von unserem Vorgehen mit „Business Cases“

senschaftliche Veröffentlichungen. Von unserem Vorgehen mit „Business Cases“ versprechen wir uns eine starke Realitätsnähe. Die Ergebnisse unserer Informationsbedarfsanalysen wurden in folgenden drei Stufen verdichtet bzw. gefiltert.

Stufen der Personalisierung

Das Situierungsmodell beinhaltet das gesamte Informationsangebot je nach Unternehmenskonstellation. Beispielsweise hat die Rechtsform Einfluss darauf, welche Informationen ein Betrieb seinen Stakeholdern übermitteln *muss*. Gerade der Mittelstand fühlt sich oftmals von der Menge an behördlichen Meldepflichten „erdrückt“.

Ein Benutzer soll bereits auf seinem Start-Portal je nach seiner Rolle *objektive* Inhalte finden, die seinen objektiven Ansprüchen genügen. Beispielsweise sehen wir im Rahmen von AIDAR die Mitarbeiter als Sachverwalter ihrer persönlichen Bedürfnisse in bestimmten Lebenslagen und nicht als reine Aufgabenträger. Im entsprechenden Rollenmodell ist niedergelegt, dass sie sich dafür interessieren, welche Sozialmaßnahmen ihr Unternehmen anbietet, wie sie Vermögen aufbauen oder für das Alter vorsorgen können.

Auf der obersten Stufe wird das rollenbasierte Portal durch Benutzermodelle verfeinert. Das System erfüllt somit die *subjektiven* Ansprüche des Benutzers. Gerade in Krisensituationen beeinflussen „situative“ Faktoren wie Zeitdruck oder Stress das individuelle Informations- und Entscheidungsverhalten.

Grundzüge der technischen Umsetzung

Den Ausgangspunkt des Systems bildet der Konfigurator ❶, der die Informationsmodelle als Referenzbasis enthält (vgl. Abbildung 1). Unser Anliegen war es, dem Leitstands-Personal im Unternehmen eine besonders benutzungsfreundliche Generator-Shell ❷ anzubieten. Sie sollte so einfach und intuitiv gestaltet sein, wie wenn man z. B. bei Yahoo! innerhalb weniger Minuten ein E-Mail-Konto einrichtet. Es wird dynamisch ein auf die jeweilige Rolle und Situation individualisiertes Start-Portal ❸ mit vordefinierten Inhalten erzeugt. Auf diese Weise lässt sich das sog. „Kaltstartproblem“ vermeiden, d. h. das oft lange Customizing eines Portals. Das Stakeholder-Controlling ❹ verfeinert die (objektiven) Inhalte mit Methoden der Benutzerpersonalisierung.

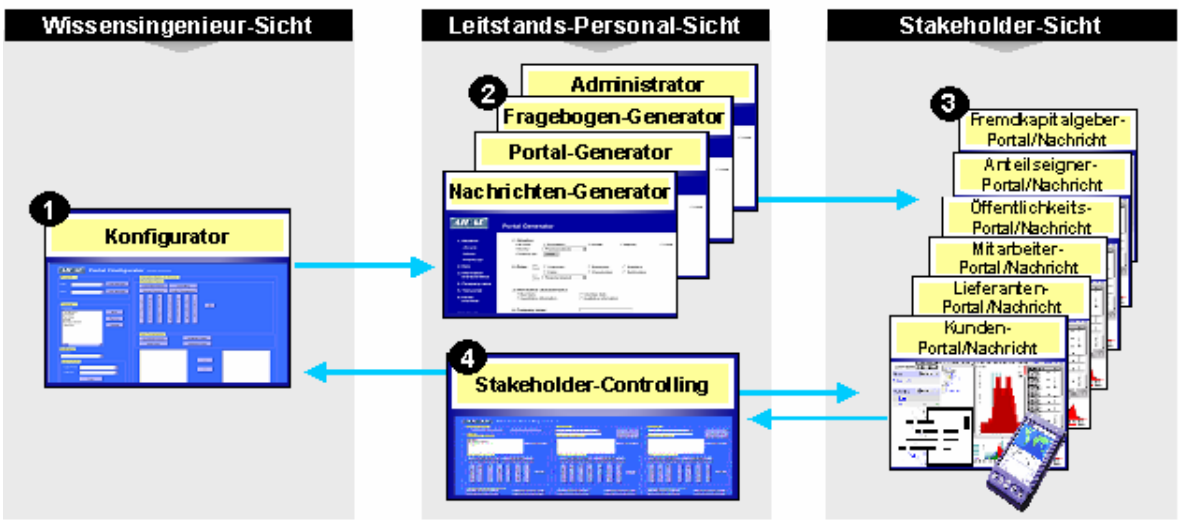


Abbildung 1: Überblick des AIDAR-Systems aus Anwender-Sichten

Es beobachtet die Interaktionen der Anspruchsberechtigten. Das System ist ferner punktuell mit Aspekten der Mitarbeiterbeteiligung und Funktionen ausgebaut, wie u. a. der Zuordnung von Stereotypen, „Self Help“ für Patienten und Individualisierung von Text- und Grafikobjekten in „Echtzeit“. Die Kopplung mit einem Text-Mining-Tool erlaubt es, Mail-Anfragen rasch zu beantworten. Ein Web-Mining-Tool dient zur besseren Analyse des Informationsverhaltens von Stakeholdern.

Zusammenfassung und erste Erfahrungen

Die Referenzmodelle und die wissensbasierte Implementierung können der Anfangsschritt sein, um Anspruchsgruppen eines Betriebs weder ein Unter- noch ein Überangebot an Informationen im Netz zu präsentieren, sondern richtig zu „dosieren“. Stakeholder Information Systems sind ein jüngeres Beispiel eines interdisziplinären Ansatzes der Wirtschaftsinformatik. Es kombiniert Aspekte des Wissensmanagements, der Personalisierung, der Künstlichen Intelligenz und geht auch auf juristische Elemente ein, um die (über)betriebliche Beziehungspflege im Netz zu verbessern.

Die Erfahrungen am Messestand der Systems 2003 zeigen, dass die objektiv ermittelten Informationsmodelle u. a. von kleineren und mittleren Betrieben als nützlich erachtet werden. Ihnen fehlen oft die finanziellen Mittel, Marketing-Manager, Krisenberater, „Kommunikationsprofis“ etc. für eine gezielte Unternehmenskommunikation zu engagieren.

Ausgewählte Checklisten, Veröffentlichungen und Präsentationen sind abrufbar unter: http://www.aidar.de

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher

Albach, H. und Mertens, P.: Hochschulmanagement, Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Ergänzungsheft 3, Wiesbaden 2003.**Mertens, P., Bodendorf, F., König, W. u.a.:** Grundzüge der Wirtschaftsinformatik, 8. Aufl., Berlin u.a. 2003

Mertens, P., Bodendorf, F., König, W. u.a.: Introduction to Business Information Systems, Berlin-Heidelberg 2003.

Mertens, P., Dittrich, J. und Hau, M.: Dispositionsparameter von SAP R/3-PP, 3. Aufl., Braunschweig-Wiesbaden 2003.

Meier, M., Mertens, P. und Sinzig, E.: Enterprise Management with SAP SEM / Business Analytics (SAP Excellence), Berlin u.a. 2003.

Meier, M., Mertens, P. und Sinzig, E.: SAP Strategic Enterprise Management/Business Analytics – Integration von strategischer und operativer Unternehmensführung (SAP Kompetent), 2. Aufl., Berlin u.a. 2003.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Bradl, P.: The Use of System Dynamics in Management: Reasons and Applications, Proceedings of the International System Dynamics Conference, New York 2003 (CD-ROM).

Franke, T.: Enhancing an Online Regional Tourism Consulting System With Extended Personalized Services, Journal of Information Technology and Tourism 5 (2003) 3, S. 135-150.

Franke, T. und Mertens, P.: User Modeling and Personalization – Experiences in German industry and public administration. In: Tseng, M.M. und Piller, F.T. (Hrsg.), The Customer Centric Enterprise – Advances in Mass Customization and Personalization, Berlin u.a. 2003, S. 85-108.

Friedrich, J.-M. und Speyerer, J.: Flexible Integration in Supply Chains auf Basis von Web Services. In: Dangelmaier, W. u.a. (Hrsg.), Innovationen im E-Business, Paderborn 2003, S. 325-334.

Meier, M.: Situations- und benutzerorientierte Filterung von Führungsinformationen. In: Uhr, W., Esswein, W. und Schoop, E. (Hrsg.), Wirtschaftsinformatik 2003, Band II: Medien – Märkte – Mobilität, Heidelberg 2003, S. 475-494.

Mertens, P.: Information – die Ressource der Zukunft. In: Küting, K. und Noack, H.-C. (Hrsg.), Der große BWL-Führer, Frankfurt 2003, S. 81-85.

Mertens, P.: Die Wirtschaftsinformatik auf dem Weg zur Unternehmensspitze – alte und neue Herausforderungen und Lösungsansätze. In: Uhr, W., Esswein, W. und Schoop, E. (Hrsg.), Wirtschaftsinformatik 2003, Band 1: Medien – Märkte – Mobilität, Heidelberg 2003, S. 49-74.

Mertens, P. und Stößlein, M.: Stakeholder Information Systems – ein Bezugsrahmen. In: Ehrenberg, D. und Kaftan, H.-J., Herausforderungen der Wirtschaftsinformatik in der Informationsgesellschaft, Leipzig 2003, S. 235-255.

Mertens, P. und Stößlein, M.: Stufen der Personalisierung in Stakeholder-Informationssystemen. In: Reimer, U., Abecker, A., Staab, S. und Stumme, G. (Hrsg.), WM2003: Professionelles Wissensmanagement – Erfahrungen und Visionen, Proceedings zur 2. Konferenz Professionelles Wissensmanagement, Bonn 2003, S. 181-184.

Mertens, P., Zeller, T. und Stößlein, M.: Benutzermodellierung und Personalisierung in der Wirtschaftsinformatik – Ausstrahlung auf Controlling-Anwendungssysteme. In: Hess, Th. (Hrsg.), Sonderheft Controlling & Management 47 (2003) 2, S. 24-29.

Speyerer, J. und Zeller, A.: Disruption Management in Supply Networks with Web Services – ad hoc Information Retrieval for Fast Impact Analysis, Proceedings of the 7th World Multiconference on Systemics, Cybernetics and Informatics, Volume I, Orlando 2003, S. 374-379.

Speyerer, J. und Zeller, A.: Integrating performance measurement with disruption handling for management support in supply nets. In: Pawar, K.S. und Muffatto, M. (Hrsg.), Proceedings of the 8th International Symposium on Logistics, Centre for Concurrent Enterprise, Nottingham 2003, S. 477-486.

Speyerer, J. und Zeller, A.: Inter-Organizational Disruption Management Based on Flexible Integration with Web Services. In: Uhr, W., Esswein, W. und Schoop, E. (Hrsg.), Wirtschaftsinformatik 2003, Band II: Medien – Märkte – Mobilität, Heidelberg 2003, S. 819-836.

Speyerer, J. und Zeller, A.: Therapieansatz im Supply Chain Management auf Basis von Web Services. In: Ortner, E. (Hrsg.), Entwicklung Web-Service basierter Anwendungen, 33. Jahrestagung der Gesellschaft für Informatik e.V. Frankfurt 2003, S. 35-46.

Sturm, Th. und Zeller, A.: Betriebsorientierte Fehlermöglichkeitsanalyse beim Einsatz von Informationssystemen – Störungscontrolling beim Übergang von Entwicklung zu Produktion. In: Kerber, G., Marré, R. und Frick, A. (Hrsg.), Zukunft im Projektmanagement, Glashütten 2003, S. 97-107.

Süßmilch-Walther, I. und Gilleßen, S.: The Influence of Individualization and Situation on Information Demands of Employees. In: Reichwald, R., Piller, F. und Tseng, M.M. (Hrsg.), Proceedings of the 2nd Interdisciplinary World Congress on Mass Customization and Personalization (MCPC '03), München 2003 (CD-Rom).

Voigtmann, P. und Zeller, T.: Beiträge zur Integrationsproblematik im Kontext von Electronic Business und Elektronischen Marktplätzen. In: Uhr, W., Esswein, W. und Schoop, E. (Hrsg.), Wirtschaftsinformatik 2003, Band I: Medien – Märkte – Mobilität, Heidelberg 2003, S. 215-237.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Meier, M.: Die Balanced Scorecard – Verknüpfung der monetären Ziele mit dem Sachzielsystem der Unternehmung. DSWR – Zeitschrift für Praxisorganisation, Betriebswirtschaft und elektronische Datenverarbeitung 32 (2003) 10, S. 293-296.

Mertens, P.: WI-Interview: Dieter Kempf. WIRTSCHAFTSINFORMATIK 45 (2003) 1, S. 81-83.

Mertens, P.: Diskussionsbeitrag „Wie viel Wissenschaft(lichkeit) verträgt die Praxis?“ WIRTSCHAFTSINFORMATIK 45 (2003) 1, S. 98-99.

Mertens, P., Billmeyer, A. und Bradl, P: Simulation in der strategischen Unternehmensplanung. WISU – Das Wirtschaftsstudium 32 (2003) 10, S. 1256-1268.

Mertens, P., Billmeyer, A. und Bradl, P: Informationsverarbeitung in der strategischen Unternehmensplanung. WISU – Das Wirtschaftsstudium 32 (2003) 6, S. 795-803.

Mertens, P. und Cas, K.: Die Integration von Aufgaben, Methoden und Informationen in Entscheidungsunterstützungssystemen. Zeitschrift für Betriebswirtschaft 73 (2003), 12, S. 1277-1299.

Mertens, P. und Stößlein, M.: Informationslogistik bei kleineren und mittleren Unternehmen: Richtige Informationen im richtigen Moment. Handwerk21 19 (2003) 2, S. 20-23.

Zeller, A.: Computer lenken – Menschen denken. Zukunft im Brennpunkt 2 (2003) 1, S. 25-28.

5.4 Arbeitspapiere

Lejmi, H.: Ein Beitrag zur Integration der Tourenplanung auf e-Marktplätzen am Beispiel einer Abwicklungs-Plattform in der Möbelindustrie. FORWIN-Bericht 2003-006, Nürnberg 2003.

Süßmilch-Walther, I. und Gilleßen, S.: Ein Bezugsrahmen für Rollen in Unternehmungen, Teil 1: Grundlagen, Abgrenzung und Methodik, Arbeitspapier Nr. 1/2003, Nürnberg 2003.

Voigtmann, P. und Zeller, T.: Enterprise Application Integration und B2B Integration im Kontext von Electronic Business und Elektronischen Marktplätzen, Teil II: Integrationssysteme und Fallbeispiele. FORWIN-Bericht 2003-001, Nürnberg 2003.

Zeller, A.: Controlling von Unternehmensnetzwerken: Bestandsaufnahme und Lückenanalyse. FORWIN-Bericht 2003-002, Nürnberg 2003.

5.5 Aktuelle Ergänzungen im WWW zu folgenden Büchern:

Mertens, P., Integrierte Informationsverarbeitung 1,
http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/iv1/

Mertens, P., Bodendorf, F., König, W., Picot, A., Schumann, M., Grundzüge der Wirtschaftsinformatik, http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/iv4/

Mertens, P., Bodendorf, F., Programmierte Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/pu/

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Im Rahmen des University-Alliance-Programms mit der SAP AG wurde vereinbart, dass der Bereich WI I in der Lehre Pilotanwender für das Planungs- und Kontrollsystem SAP Strategic Enterprise Management/Business Analytics (SAP SEM/BA) wird. Damit erweitern wir das bestehende Praktikum zu Data Warehouses, indem die Studierenden darauf aufbauend z. B. eigene Balanced Scorecards konzipieren und implementieren.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Prüfungswesen

Prof. Dr. Volker H. Peemöller

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-437

Fax.: 0911/5302-401

E-Mail: peemoeller@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.pw.wiso.uni.erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Erstellung und Prüfung des Einzel- und Konzernabschlusses
- Internationale Rechnungslegung (nach IAS und US-GAAP) und Prüfung (nach ISA und US-GAAS)
- Ausgestaltung einer effizienten Internen Revision
- Unternehmensbewertung und M&A
- Ausgewählte Fragestellungen des Controlling
- Nationale und internationale Bilanzanalyse
- Fragen des Genossenschaftswesens

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls im Jahr 2003

3.1 Corporate Governance in Genossenschaften

Bearbeiter: Prof. Dr. Volker H. Peemöller

Projektstart und -ende: Januar 2003 - November 2003

Charakterisierung: Im Mittelpunkt der gegenwärtigen Corporate Governance Debatte stehen die börsennotierten Unternehmen. Die Thematik ist jedoch auch für nicht notierte Unternehmen aktuell. Insofern sind auch die größeren Genossenschaften betroffen. Dabei gibt es nicht die Corporate Governance. Das Projekt beschäftigt sich mit den Besonderheiten

für die Corporate Governance in Genossenschaften und berücksichtigt dabei insbesondere deren strukturelle und rechtliche Besonderheiten.

3.2 „Elektronisches Wissen Rechnungslegung“ in Kooperation mit der DATEV

Bearbeiter: Prof. Dr. Volker H. Peemöller und Mitarbeiter

Projektstart und -ende: November 2002 - Juni 2003

Charakterisierung: Es wurde ein elektronisches Wissenssystem zur Rechnungslegung nach den Standards HGB, IAS/IFRS und US-GAAP erstellt. Es zeichnet sich durch Bedienerfreundlichkeit und detaillierte Verknüpfungen zwischen den einzelnen Rechnungslegungssystemen aus.

3.3 Checklistensammlung zur Unternehmensbewertung

Bearbeiter: Prof. Dr. Volker H. Peemöller

Projektstart und -ende: Oktober 2003 - Dezember 2003

Charakterisierung: Für die einzelnen Teilschritte einer den Standards des IDW genügenden Unternehmensbewertung werden detaillierte Hilfestellungen und Hinweise entwickelt.

3.4 Bilanzanalyse und Bilanzpolitik

Bearbeiter: Prof. Dr. Volker H. Peemöller

Projektstart und -ende: Mai 2003 - August 2003

Charakterisierung: Kurz und einprägsam werden in diesem Grundlagenbuch in der dritten Auflage die zentralen Kenntnisse und Instrumente für die Aufbereitung von Bilanzen und Ableitung entsprechender Schlussfolgerungen zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage von Unternehmen vermittelt.

3.5 Restrukturierungsrückstellungen nach HGB, IAS und US-GAAP

Bearbeiter: Dr. Michaela Schiller

Projektstart und -ende: Juni 2002 - November 2003

Charakterisierung: Es wird die bilanzielle Behandlung von Restrukturierungsrückstellungen einschließlich Ansatzpunkten zu ihrer Prüfung in den drei Rechnungslegungssystemen HGB, IAS/IFRS und US-GAAP umfassend aufgezeigt und miteinander verglichen. Wesentliche Unterschieden werden herausgearbeitet.

3.6 IAS vs. HGB als Basis der ertragsorientierten Unternehmensbewertung

Bearbeiter: Dr. Stefan Marx

Projektstart und -ende: Dezember 2001 - November 2003

Charakterisierung: Es wird untersucht, inwieweit unterschiedliche Rechnungslegungsnormen Auswirkungen auf die Planungsrechnungen eines Unternehmens und das Ergebnis einer ertragsorientierten Unternehmensbewertung haben können.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Handbuch Wirtschaftsprüfung und Interne Revision

Bearbeiter: Prof. Dr. Volker H. Peemöller

Projektstart und -ende: März 2002 - Dezember 2003

Die Prüfungsberufe stehen heute vor besonderen Herausforderungen. Das bezieht sich in erster Linie auf die Überwindung der Vertrauenskrise, aber auch auf die Internationalisierung von Wirtschaftsprüfung und Interner Revision sowie auf die ständig gestiegenen Anforderungen bei den Berufen.

Das Handbuch will unter diesen Aspekten eine Lücke schließen und das gesamte Gebiet des Prüfungswesens auf überschaubarem Raum aktuell und praxisorientiert darstellen. Daneben soll es aufzeigen, dass Wirtschaftsprüfung und Interne Revision nicht isoliert nebeneinander stehen, sondern eine Vielzahl von Berührungspunkten aufweisen, die in der praktischen Arbeit zu berücksichtigen sind.

Das Buch richtet sich gleichermaßen an Berufsanfänger und Studenten aber auch an Praktiker, die sich einen Überblick über die aktuellen Entwicklungen und den Stand des Prüfungswesens verschaffen wollen. Es werden Kenntnisse hinsichtlich der An-

forderungen und der Aufgaben der prüfenden Berufe sowie bezüglich der praktischen Tätigkeit im Prüfungswesen vermittelt.

Neben einer grundlegenden Einführung in das betriebswirtschaftliche Prüfungswesen werden in gesonderten Kapiteln die Prüferberufe und die Tätigkeitsfelder der prüfenden Berufe vorgestellt. Dabei werden die Abschlussprüfung des Einzel- und des Konzernabschlusses vorrangig, daneben aber auch die Interne Revision, die Prüfung von Kreditinstituten und Genossenschaften und die Sonderprüfungen umfassend gewürdigt. Der Qualitätssicherung, die heute eine herausragende Rolle für die prüfenden Berufe spielt, ist ein gesondertes Kapitel gewidmet. Der raschen Entwicklung in der Prüfungspraxis wird im abschließenden Kapitel „Ausblick" Rechnung getragen: So werden die neueren Entwicklungen zur Unabhängigkeit der Abschlussprüfer aufbereitet. Ein anderer Abschnitt befasst sich mit den wesentlichen Änderungen, die sich aus der 5. WPO-Novelle ergeben. Ausführlich wird auch auf die verschiedenen Möglichkeiten eines Enforcement-Systems eingegangen und die deutsche Lösung vorgestellt. Ein weiterer aktueller Aspekt bezieht sich schließlich auf die Weiterentwicklungen der internationalen Prüfungsansätze. Damit vermittelt das Buch den aktuellen Stand des Wissens zum Prüfungswesen und gibt Hinweise auf die zukünftige Entwicklung.

Alle Beiträge spiegeln die Kompetenz und Erfahrung der Autoren wider, die in ihren Bereichen an maßgeblicher Position in der Praxis stehen und die jeweiligen Berufe mit prägen. Häufig zeichnen sie sich durch die Doppelfunktion praktische Arbeit und Lehre an der Hochschule aus.

4. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher

Förschle, Gerhart/Peemöller, Volker, H. (Hrsg.): Wirtschaftsprüfung und Interne Revision, Heidelberg 2004.

Peemöller, Volker H.: Bilanzanalyse und Bilanzpolitik, 3. Aufl., Wiesbaden 2003.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Peemöller, Volker H.: Einführung in das wirtschaftliche Prüfungswesen, in: Förschle, Gerhart/Peemöller, Volker H. (Hrsg.): Wirtschaftsprüfung und Interne Revision, Heidelberg 2004, S. 1-40.

Peemöller, Volker H.: Interner Revisor, in: Förschle, Gerhart/Peemöller, Volker H. (Hrsg.): Wirtschaftsprüfung und Interne Revision, Heidelberg 2004, S. 151-197.

Peemöller, Volker H.: Neuere Konzepte zur Unabhängigkeit des Abschlussprüfers, in: Förschle, Gerhart/Peemöller, Volker H. (Hrsg.): Wirtschaftsprüfung und Interne Revision, Heidelberg 2004, S. 758-768.

Peemöller, Volker H.: Inhalte der 5. WPO-Novelle, in: Förschle, Gerhart/Peemöller, Volker H. (Hrsg.): Wirtschaftsprüfung und Interne Revision, Heidelberg 2004, S. 769-777.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Peemöller, Volker H./Schmalz, Hans/Algner, Markus R.: Auswirkungen des Peer Review auf Wirtschaftsprüfer-Praxen, in: DStR 27/2003, S. 1135-1140.

Peemöller, Volker H.: Aktuelle Schwerpunkte und Herausforderungen der Unternehmensbewertung, in: UM 1/2003, S. 5-7.

Peemöller, Volker H.: Grundsätze ordnungsmäßiger Rechnungslegung. Anmerkungen zum Entwurf eines Rahmenkonzepts des DSR, in: StuB 5/2003, S. 211-217.

Peemöller, Volker H.: Steuern Steuern den Unternehmenswert? – Der Einfluss der Besteuerung auf die Unternehmensbewertung –, in: UM 4/2003, S. 125-130.

Peemöller, Volker H./Faul, Katja/Häßlein, Christian A.: RAROC im Bankcontrolling – Anwendbarkeit des Risk-adusted Return on Capital als Steuerungsgröße, in: UM 2/2003, S. 70-74.

Beckmann, Christoph/Meister, Jan M./Meitner, Matthias: Das Multiplikatorverfahren in der kapitalmarktorientierten Unternehmensbewertungspraxis, in: FB 2/2003, S. 103-105.

Eckhoff, Jana/ Faul, Katja/ Schroff, Joachim: Aktuelle Fragen der Wirtschaftsprüfung - Bericht zum gleichnamigen Praktikerseminar an der Universität Erlangen -Nürnberg, in: StuB 2003, S. 549ff.

5.4 Sonstiges

Peemöller, Volker H./Popp, Matthias/Kunowski, Stefan: BilanzWert – Unternehmensbewertung am PC, CD-ROM und Benutzeranleitung, Version 4.0, Herne/Berlin 2003.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Steuerlehre
Prof. Dr. Wolfram Scheffler
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-346
Fax: 0911/5302-428
E-Mail: info@steuerlehre.com
URL: http://www.steuerlehre.com

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Bei den Forschungsvorhaben des Lehrstuhls werden Probleme aus dem Bereich der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre und des Steuerrechts mit den speziellen Fragestellungen der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre verknüpft. Wesentliches Merkmal der Forschungsarbeiten bildet die Verbindung von methodischen Fragen mit praktisch relevanten Problemen. Im Mittelpunkt stehen EDV-gestützte Steuerwirkungsanalysen zum Einfluss der nationalen und der internationalen Besteuerungsnormen auf betriebliche Entscheidungen. Durch den Einsatz von (zum Teil selbst erstellten) EDV-Programmen können die Wirkungen der steuerlichen und der nichtsteuerlichen Einflussfaktoren sowie die zwischen ihnen bestehenden Wechselwirkungen analysiert werden.
Die Forschungstätigkeiten lassen sich schwerpunktmäßig folgenden Bereichen zuordnen:

Rechnungslegung und Besteuerung

- Bilanzierungs- und Bewertungsfragen im Zusammenhang mit Steuerbilanz und Vermögensaufstellung
- Steuerbilanzpolitik

Einfluss der Besteuerung auf die Rechtsformwahl, insbesondere bei mittelständischen Unternehmen

- Steuerbelastungsrechnungen
- Bedeutung der Besteuerung im Verhältnis zu weiteren, für die Rechtsformwahl relevanten Kriterien
- Belastungsdifferenzen im Rahmen der laufenden Besteuerung, der Gründung, bei Umstrukturierungen und bei Beendigung der unternehmerischen Tätigkeit
- Beteiligung von Familienangehörigen einschließlich der Übertragung des Betriebs auf die nachfolgende Generation

Besteuerung von verbundenen Unternehmen

- Nationale Konzerne
- Internationale Konzerne
- Besteuerung von M&A im nationalen und internationalen Bereich

Einfluss der Besteuerung auf Finanzierungsentscheidungen

- Finanzierungsalternativen und Besteuerung
- Vorteilhaftigkeitsanalysen für Leasing
- Finanzierungseffekte bei der betrieblichen Altersversorgung und Stock Options
- Einfluss der Besteuerung auf Global Trading
- Besteuerung von Kapitalanlagen

Internationale Unternehmensbesteuerung

- Belastungsdifferenzen zwischen den verschiedenen Formen des Auslandsengagements
- Steuerplanung von international tätigen Unternehmen
- Einfluss des Rechts der EU einschließlich der Harmonisierung der direkten und indirekten Steuern
- Entwicklungen im Außensteuerrecht
- Steuerbelastungsvergleiche zwischen Steuersystemen
- Personalauswahl bei ausländischen Tochterunternehmen und Personalentsendung

Computergestützte Lehr- und Lernverfahren zum inner- und interuniversitären Einsatz

- Entwicklung von Lernsystemen zu den folgenden Themen:
  - bedeutsamste Steuerarten in Deutschland
  - Steuerbilanz und Vermögensaufstellung
  - steuerliche Aspekte von Kapitalmarktprodukten und Finanzinstrumenten
  - Innovative Finanzinstrumente und deren Besteuerung beim privaten Kapitalanleger

Bereich Betriebswirtschaft

- Qualitätssicherung in Steuerberatungskanzleien
- Branchenrating

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2003

3.1 Rückstellungen für Aufwendungen zur Nachbetreuung

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Januar 2003

Charakterisierung: Es werden die Urteile des Bundesfinanzhofs zu so genannten Nachbetreuungsleistungen vom 5.6.2002 (Passivierungsgebot) und vom 10.12.1992 (Passivierungsverbot) gegenübergestellt und analysiert.

3.2 Einfluss der Veräußerungsgewinnbesteuerung auf die Rechtsformwahl – unter Berücksichtigung der (geplanten) Änderungen durch das StVergAbG

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Januar 2003

Charakterisierung: Der Beitrag untersucht, welche Aussagen sich aus der Veräußerungsgewinnbesteuerung hinsichtlich der Rechtsformwahl ableiten lassen.

3.3 Steuerlich zweckmäßige Ausübung des Wahlrechts (Anrechnung, Abzug, Pauschalierung) zur Vermeidung der internationalen Doppelbesteuerung bei Gewinnen aus einer ausländischen Betriebsstätte

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Februar 2003

Charakterisierung: Die Auswirkungen des Wahlrechts werden untersucht und Empfehlungen zur Ausübung des Wahlrechts sowohl für Kapitalgesellschaften als auch für natürliche Personen gegeben.

3.4 Beteiligungsveräußerungen durch Kapitalgesellschaften: Die Steuerbefreiung nach § 8b Abs. 2 KStG ist gerechtfertigt

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Februar 2003

Charakterisierung: Es wird begründet, dass sich die Steuerbefreiung für Gewinne aus der Veräußerung von Anteilen an Kapitalgesellschaften aus der Konzeption des Halbeinkünfteverfahrens ergibt.

3.5 Customer-focused E-Learning im Geschäftsfeld „private Vermögensberatung“ von Steuerberatungsunternehmen, dargestellt am Beispiel eines internetbasierten Hypermediasystems zur Analyse von Finanzinnovationen

Bearbeiter: Dr. Christoph Götz

Projektstart und -ende: Juli 2000 – März 2003

Charakterisierung: Es wird untersucht, wie Steuerberatungsunternehmen durch den Einsatz des informationstechnischen Konzepts „Customer-focused E-Learning“, einer computerbasierten Möglichkeit der Kundenschulung, im Bereich „private Vermögensberatung“ ihre Dienstleistung aus Sicht des Mandanten verbessern können.

3.6 Steuerbilanz und EuGH: Vorabentscheidungszuständigkeit, true and fair view und Vorsichtsprinzip, Wertaufhellung

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: April 2003

Charakterisierung: Es werden anhand eines Urteils des Europäischen Gerichtshofs die Auswirkungen der Rechtsprechung des EuGH auf die steuerliche Gewinnermittlung untersucht und analysiert.

3.7 Die inländische Auslandsholding als Steuerplanungsinstrument für mittelständische Unternehmen

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: April 2003

Charakterisierung: Für die Frage, in welcher Form eine Direktinvestition im Ausland getätigt werden soll, wird ein Steuerbelastungsvergleich für die aus steuerlicher Sicht vorteilhafte Form einer Direktinvestition durchgeführt.

3.8 Strategien der Steuerbilanzpolitik: Vorteile einer Gewinnvorverlagerung

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Mai 2003

Charakterisierung: Es werden Fälle aufgezeigt, in denen die Steuerbelastung niedriger ausfällt, wenn die Instrumente der Steuerbilanzpolitik so eingesetzt werden, dass Aufwendungen später verrechnet bzw. Erträge früher ausgewiesen werden.

3.9 Besteuerung von Unternehmen, Band I: Ertrag-, Substanz- und Verkehrssteuern

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Mai 2003 – Juli 2003

Charakterisierung: Es wird ein Überblick über die wichtigsten unternehmensbezogenen Steuerarten gegeben. Im Rahmen der sechsten Auflage dieses Buchs sind u.a. berücksichtigt: das Steuervergünstigungsabbaugesetz und das Kleinunternehmerförderungsgesetz.

3.10 Qualitätssicherung in der Steuerberatung – Verfahren der externen Qualitätskontrolle für den Berufsstand der Steuerberater

Bearbeiter: Dr. Tanja Fischer

Projektstart und -ende: Januar 2001 – November 2003

Charakterisierung: Es wird ein Verfahren der externen Qualitätskontrolle für den Berufsstand der Steuerberater entwickelt, welches die Qualität der Berufsausübung sicherstellt und dies in für Mandanten und interessierte Dritte nachvollziehbarer Form dokumentiert.

3.11 Entscheidungen über die Konzernstruktur – Finanzierung und Verlustmanagement

Projektpartner: Rödl & Partner Nürnberg

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Michael Glaschke

Projektstart und -ende: November 2003

Charakterisierung**:** Der fachliche Schwerpunkt dieses Workshops galt der Erarbeitung möglicher Gestaltungsvarianten einer optimalen Konzernstruktur aus betriebswirtschaftlicher, steuerlicher und rechtlicher Sicht anhand praktischer Fälle. Die Themenschwerpunkte lagen hierbei auf folgenden Bereichen:

- Unternehmenskauf mit postakquisitorischer Gestaltung, insbesondere im Hinblick auf Abzugsfähigkeit von Zinsen, steueroptimale Umstrukturierung der Zielgesellschaft nach dem Kauf, Entwicklung der benötigten Erwerbsstruktur
- Umstrukturierung in der Krise
- Erhaltung von Verlustvorträgen, steuerneutrale Aufdeckung der vorhandenen Reserven

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Gründung einer Europäischen Aktiengesellschaft (SE) durch Verschmelzung oder Anteilstausch – ein Steuerplanungsmodell zur Gründung einer SE durch Aktiengesellschaften aus Deutschland und Großbritannien

4.1 Forschungskontext, Vorgehen und Ziel des Projekts

Die Europäische Aktiengesellschaft (SE) stellt eine supranationale Rechtsform mit der Eigenschaft dar, ein Unternehmen grenzüberschreitend mit einer einheitlichen Leitungsstruktur auf der Grundlage eines in der Europäischen Union einheitlichen Rechtsrahmens zu führen. Zu den Gründungsmöglichkeiten der Europäischen Aktiengesellschaft zählen u.a. die Gründung durch grenzüberschreitende Verschmelzung und die Gründung einer Holding-SE durch grenzüberschreitenden Anteilstausch, Art. 2 Abs. 1 und 2 SE-VO.

Der grenzüberschreitende Zusammenschluss von EU-Kapitalgesellschaften kann nach der formalen Anerkennung der Verordnung über das Statut einer Europäischen Aktiengesellschaft sowie der Richtlinie über die Beteiligung der Arbeitnehmer in der Europäischen Aktiengesellschaft durch den EU-Ministerrat im Dezember 2000 zukünftig erstmals entweder durch Verschmelzung oder durch Anteilstausch erfolgen. Derzeit sind derartige grenzüberschreitende Unternehmenszusammenschlüsse aus gesellschafts- und aus steuerrechtlicher Perspektive nur eingeschränkt – und zwar grundsätzlich nur durch Anteilstausch – möglich.

Wirtschaftlich führen Verschmelzung und Anteilstausch zum gleichen Ergebnis. Zu prüfen ist, ob sich im Inbound- und im Outbound-Fall hinsichtlich der ertragsteuerlichen Behandlung der beiden Gründungsalternativen Unterschiede ergeben. Für eine umfassende Analyse sind der Zeitpunkt der Errichtung einer SE, die laufende Besteuerung und der Zeitpunkt des Verkaufs der Anteile an der SE zu betrachten.
Die zentrale steuerliche Regelung für die Besteuerung der Europäischen Aktiengesellschaft ist die Fusionsrichtlinie (FRL). Die Fusionsrichtlinie enthält keine gesellschaftsrechtlichen Vorgaben und findet nur Anwendung, wenn eine grenzüberschreitende Transaktion selbst über eine gesellschaftsrechtliche Grundlage verfügt. Da die SE-Verordnung in der Europäischen Union unmittelbar geltendes Recht darstellt, schafft die Rechtsform der Europäischen Aktiengesellschaft den gesellschaftsrechtlichen Rahmen für grenzüberschreitende Verschmelzungen in den Mitgliedstaaten.

Die Fusionsrichtlinie verfolgt das Ziel der Steuerneutralität, um Steuererleichterungen auf dem Gebiet der direkten Steuern für grenzüberschreitende Transaktionen zwischen Gesellschaften zu schaffen, die nach dem Recht eines Mitgliedstaats gegründet wurden. Obwohl die Mitgliedstaaten durch Gemeinschaftsrecht zur Transformation der Richtlinie in ihr jeweiliges nationales Steuerrecht verpflichtet sind (Art. 249 Abs. 3 EGV), wurde die Fusionsrichtlinie bisher nur bezüglich des grenzüberschreitenden Anteilstauschs sowie der grenzüberschreitenden Einbringungen von allen Mitgliedstaaten einheitlich umgesetzt. Für die Gründung einer SE ist es daher von entscheidender Bedeutung, dass der Anwendungsfall „grenzüberschreitende Verschmelzung“ der Fusionsrichtlinie noch vor dem Inkrafttreten des SE-Statuts in das nationale Steuerrecht aller Mitgliedstaaten transformiert wird.
Es wird ein Fallbeispiel abgegrenzt, auf dessen Basis die ertragsteuerlichen Folgen der Gründung einer SE durch Verschmelzung und durch Anteilstausch unter Beteiligung einer deutschen und einer britischen Kapitalgesellschaft im Inbound- und im Outbound-Fall miteinander verglichen werden. Inbound-Fall bedeutet, dass sich der Sitz der neu zu gründenden SE in Deutschland befindet. Der Outbound-Fall betrifft den Sitz der neu zu gründenden SE in Großbritannien. Hierzu wird eine Rechtslage zugrunde gelegt, in der die SE-Verordnung und die SE-Richtlinie in Deutschland und in Großbritannien bereits in Kraft getreten sind.

4.2 Erkenntnisse

Für natürliche Personen ist die Gründung einer SE durch Inbound- oder Outbound-Verschmelzung aus ertragsteuerlicher Sicht günstiger als die Gründung einer Holding-SE. Die Begründung hierfür liegt darin, dass im Fall des Inbound-Anteilstauschs die von der UK-Tochterkapitalgesellschaft an die SE in Deutschland ausgeschütteten Dividenden aufgrund des § 8b Abs. 5 KStG i.V.m. § 7 GewStG 5% in Deutschland der Körperschaftsteuer und Gewerbesteuer unterliegen, sodass die Dividende, die die SE in Deutschland in einer Periode t an die deutschen Anteilseigner ausschüttet, um diese Ertragsteuerbelastung niedriger ist als bei der Verschmelzung.

Für juristische Personen ist Inbound-Verschmelzung aus ertragsteuerlicher Sicht die günstigste Alternative zur Gründung einer SE. Bei der Outbound-Verschmelzung (Ausschüttung der SE in Großbritannien an die Anteilseigner) und beim Inbound-Anteilstausch (Ausschüttung der UK-Tochterkapitalgesellschaft an die SE in

Deutschland) ergibt sich eine zusätzliche Ertragsteuerbelastung aufgrund des § 8b Abs. 5 KStG i.V.m. § 7 GewStG.

Die übrigen ertragsteuerlichen Konsequenzen der verschiedenen Gestaltungsalternativen stimmen auf Ebene der beteiligten Gesellschaften und der Anteilseigner jeweils überein. Der Outbound-Anteilstausch ist im Fallbeispiel nicht durchführbar, weil den Tatbestandserfordernissen der Buchwertverknüpfung des § 23 Abs. 4 UmwStG nicht entsprochen wird.

Für die Gründung einer Europäischen Aktiengesellschaft ist es somit von entscheidender Bedeutung, dass die einzelnen EU-Mitgliedstaaten in ihrem jeweiligen nationalen Recht die erforderlichen steuerlichen Rahmenbedingungen für die Gründung einer Europäischen Aktiengesellschaft rechtzeitig schaffen. Insbesondere sind Deutschland und Großbritannien gehalten, den Anwendungsfall „grenzüberschreitende Verschmelzung“ der Fusionsrichtlinie noch vor dem Inkrafttreten des SE-Statuts in ihr jeweiliges nationales Steuerrecht zu transformieren. Unterbleibt eine vollständige Umsetzung der Regelungen der Fusionsrichtlinie, bleiben weiterhin steuerliche Hindernisse bestehen, die derzeit grenzüberschreitende Zusammenschlüsse von EU-Kapitalgesellschaften behindern oder sogar verhindern. Das Fallbeispiel belegt, dass die Gründung einer Europäischen Aktiengesellschaft durch Verschmelzung aus ertragsteuerlicher Sicht deutscher Anteilseigner grundsätzlich günstiger ist als der die Gründung einer Holding-SE durch Inbound-Anteilstausch. Der deutsche Gesetzgeber ist zudem gehalten, den Zwang zur Buchwertverknüpfung über die Grenze aufzuheben (§ 23 Abs. 4 UmwStG i.V.m. § 20 Abs. 4 Satz 1 UmwStG). Diese Regelung führt dazu, dass die Gründung einer Holding-SE im Outbound-Fall mit Großbritannien nicht möglich ist, weil in Großbritannien kein steuerlicher Wertansatz im Sinne eines Buchwerts für die eingebrachten Beteiligungen bei der übernehmenden Gesellschaft vorgesehen ist.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher

Götz, C.: Customer-focused E-Learning im Geschäftsfeld „private Vermögensberatung“ von Steuerberatungsunternehmen, dargestellt am Beispiel eines internetbasierten Hypermediasystems zur Analyse von Finanzinnovationen, Nürnberg 2003

Reinhardt, F.: Erfolgsabgrenzung im Global Trading - Ein Beispiel für die Gewinnabgrenzung in unvollkommenen Märkten, Hamburg 2003

Scheffler, W.: Besteuerung von Unternehmen, Band I: Ertrag-, Substanz- und Verkehrsteuern, 6. Auflage, Heidelberg 2003

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Scheffler, W.: Steuerlich zweckmäßige Ausübung des Wahlrechts (Anrechnung, Abzug, Pauschalierung) zur Vermeidung der internationalen Doppelbesteuerung bei Gewinnen aus einer ausländischen Betriebsstätte, in: Grotherr, S. (Hrsg.), Handbuch der internationalen Steuerplanung, 2. Auflage, Herne/Berlin 2003, S. 105–119

Scheffler, W.: Die inländische Auslandsholding als Steuerplanungsinstrument für mittelständische Unternehmen, in: Fischer-Winkelmann, W.F. (Hrsg.), MC – Management-Consulting & Controlling, Hamburg 2003, S. 447–478

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Glaschke, M.: Neue Steuerstrategien für den Mittelstand – Bericht zur Tagung der „Nürnberger Steuergespräche e.V.“ am 26.6.2003 -, in: Steuern und Bilanzen 2003, S. 747–750

Scheffler, W.: Rückstellungen für Aufwendungen zur Nachbetreuung, in: Steuern und Bilanzen 2003, S. 18–20

Scheffler, W.: Einfluss der Veräußerungsgewinnbesteuerung auf die Rechtsformwahl – unter Berücksichtigung der (geplanten) Änderungen durch das StVergAbG, in: Steuern und Bilanzen 2003, S. 59–67

Scheffler, W.: Beteiligungsveräußerungen durch Kapitalgesellschaften: Die Steuerbefreiung nach § 8b Abs. 2 KStG ist gerechtfertigt, in: Der Betrieb 2003, S. 680–685

Scheffler, W.: Steuerbilanz und EuGH: Vorabentscheidungszuständigkeit, true and fair view und Vorsichtsprinzip, Wertaufhellung, in: Steuern und Bilanzen 2003, S. 298–304

Scheffler, W.: Strategien der Steuerbilanzpolitik: Vorteile einer Gewinnvorverlagerung, in: Betriebs-Berater 2003, S. 1719–1724

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Gesundheitsmanagement
Prof. Dr. Oliver Schöffski, MPH
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911 / 5302-313
Fax: 0911 / 5302-285
E-Mail: gesundheitsmanagement@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.gm.wiso.uni-erlangen.de/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Gesundheitsökonomie / Gesundheitsmanagement
- Ökonomische und gesellschaftliche Auswirkungen der Gendiagnostik
- Pharmazeutische Industrie, pharmazeutischer Großhandel
- Medizintechnische Industrie
- Computergestützte Managementplanspiele
- Finanzierung und Management von Krankenhäusern
- Organisation und Steuerung in der ambulanten und integrierten Versorgung

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2003

3.1 Diffusion of Medicines in Europe

Kooperationspartner:	European Federation of Pharmaceutical Industries and Associations (EFPIA)
Bearbeiter:	Prof. Dr. Oliver Schöffski, MPH
Projektstart und -ende:	Januar 2002 - Februar 2003
Charakterisierung:	Studie über mangelhafte Versorgung mit innovativen Arzneimitteln in Europa, Quantifizierung der Versorgungslücke bei etwa 20 Indikation, Analyse der Gründe

3.2 Das institutionelle und ökonomische Wissen von Medizinstudenten

Kooperationspartner: Frisch Stiftung

Bearbeiter: Prof. Dr. Oliver Schöffski, MPH

Projektstart und -ende: März 2002 - Juli 2003

Charakterisierung: Der Wissensstand bezüglich der institutionellen und ökonomischen Gegebenheiten im Gesundheitswesen von Medizinstudenten in Hannover, Leipzig und Erlangen wurde evaluiert und Lücken analysiert.

3.3 Gesundheitsökonomische Evaluationen von Gesundheitsleistungen

Kooperationspartner: verschiedene pharmazeutische und medizintechnische Unternehmen

Bearbeiter: Prof. Dr. Oliver Schöffski, MPH

Projektstart und -ende: Januar 2003 - Dezember 2003

Charakterisierung: Innovative Produkte und Dienstleistungen im Gesundheitswesen sind in der Regel dadurch gekennzeichnet, dass die medizinische Versorgung verbessert wird, allerdings zu steigenden Kosten. Es muss eine Abschätzung vorgenommen werden, ob diese zusätzlichen Kosten auch in einer akzeptablen Relation zu dem zusätzlichen Nutzen stehen.

3.4 Ratings und Rankings bei privaten Krankenversicherungsunternehmen

Kooperationspartner: uniVersa Krankenversicherung AG, Nürnberg

Bearbeiter: Prof. Dr. Oliver Schöffski, MPH

Projektstart und -ende: Februar 2002 - Juli 2003

Charakterisierung: Die Bewertung von Krankenversicherungsunternehmen und –produkten bereitet besondere Schwierigkeiten, da insbesondere die zukünftige Entwicklung relevant ist. Es wurde untersucht, wie die bisherigen Ratings und Rankings tatsächlich das messen, was sie vorgeben zu messen.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsbericht

Ratings und Rankings bei privaten Krankenversicherungsunternehmen

Seit Mitte der 90er Jahre werden Ratings und Rankings auch für private Krankenversicherungen und deren Produkte durchgeführt. Im Vergleich zu anderen Branchen gibt es hier bei der Bewertung jedoch besondere Probleme. Während bei Hotels, Autos oder Waschmaschinen Gegenwartsaussagen ausreichend sind, spielt im Bereich der privaten Krankenversicherung insbesondere die zukünftige Beitragsstabilität eine Rolle. Dieses liegt daran, weil die Anbieterwechselmöglichkeit der Kunden, in anderen Branchen das stärkste Sanktionsinstrument als Reaktion auf Preiserhöhungen, im Bereich der privaten Krankenversicherung de facto ausgeschlossen ist. Da man sich quasi lebenslang an „sein“ PKV-Unternehmen bindet, ist eine Prognose der zukünftigen Beitragsentwicklung vor Abschluss des Vertrags von enormer Bedeutung. Ein aktueller Preisvergleich ist wenig hilfreich. Eine Prognose basiert aber zwangsläufig auf Vergangenheitsdaten und ist damit mit mehr oder weniger großen Unsicherheiten behaftet.

Es existiert eine Reihe von Standardkennzahlen, anhand derer Ratings und Rankings von privaten Krankenversicherungsunternehmen durchgeführt werden. Diese entstammen der externen Rechnungslegung, werden von den Unternehmen publiziert und können von Dritten ausgewertet werden. Der Informationsgehalt dieser Kennzahlen ist mehr oder weniger groß, häufig ist die Interpretation nicht einfach. Zusätzlich sinnvoll ist auch die Einbeziehung von internen Daten, mit denen weitere Informationen über die Unternehmenspolitik gewonnen werden können. Diese Daten werden von den Unternehmen jedoch nur zur Verfügung gestellt, wenn erstens ein bestimmtes Vertrauensverhältnis zur Rating-Institution besteht und man sich zweitens einen Vorteil von der Einbeziehung verspricht. Eine Rating-Kultur (wie im angloamerikanischen Wirtschaftsbereich, wo man als Unternehmen durch den Druck des Marktes quasi verpflichtet wird entsprechende Daten zur Verfügung zu stellen) existiert im deutschen Wirtschaftsraum im Versicherungsbereich derzeit noch nicht.

Die Institutionen, die Daten für Versicherungsinteressenten zur Verfügung stellen, können in drei Gruppen eingeteilt werden. Zum einen sind dort die Publikumszeitschriften (insbesondere Finanzmagazine) zu nennen, die in mehr oder weniger re-

gelmäßigen Abständen entsprechende Ratings vornehmen. Problematisch an diesen Publikationen ist, dass nahezu bei jedem Rating das Instrumentarium verändert wird und damit im Zeitablauf sehr heterogene Ergebnisse entstehen. Außerdem beschränken sich diese Quellen in der Regel auf extern verfügbares Datenmaterial.

Die zweite Gruppe, die ihre Ratings in der Regel über das Internet verbreitet, sind die professionellen Rating-Agenturen. Diese sind meist amerikanischem Ursprung und haben als Adressaten für ihre Untersuchungen in der Regel kreditgebende Institutionen. Es geht dort also um die Bewertung der Kreditwürdigkeit eines PKV-Unternehmens und nicht um die Bewertung der Vorteilhaftigkeit aus der Sicht eines Versicherungskunden. Diese Perspektive nimmt dagegen die Assekurata ein, ein deutsches Rating-Unternehmen, das sich auf die Bewertung von Versicherungen und deren Produkte spezialisiert hat und dem Kunden eine Entscheidungshilfe geben will. Von diesem Unternehmen wird das derzeit anspruchsvollste Rating durchgeführt, das allerdings auch dem generellen Problem der auf Vergangenheitsdaten basierenden Prognose der Zukunft unterliegt. Problematisch bei den Rating-Agenturen ist insbesondere, dass sich erst sehr wenige Unternehmen haben bewerten lassen.

Die dritte Informationsquelle für Personen, die am Abschluss eines PKV-Vertrags interessiert sind, sind die Unternehmen selbst. Diese publizieren in der Regel allerdings nur Standardkennzahlen, die dem Laien kaum weiterhelfen. Ein interessantes Instrument zur Abschätzung der zukünftigen Beitragsentwicklung stellen in diesem Zusammenhang die Kundenprofile dar, die von einigen PKV-Unternehmen veröffentlicht und regelmäßig aktualisiert werden. Anhand von konkreten langjährigen Kunden wird gezeigt, wie sich die Beiträge in der Vergangenheit entwickelt haben. Dabei werden auch die beitragsentlastenden Maßnahmen des Unternehmens sowie qualitative Anpassungen des Versicherungsschutzes durch den Versicherungsnehmer selbst berücksichtigt. Durch diese Form der Darstellung von Vergangenheitsdaten erhält man einen guten Eindruck über die Unternehmenspolitik, insbesondere im Hinblick auf das Konstanthalten der Beiträge.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

Steininger-Niederleitner, M., Sohn, S., Schöffski, O. (2003): Managed Care in der Schweiz und Übertragungsmöglichkeiten nach Deutschland. Burgdorf: HERZ.

Esslinger, A.S. (2003): Qualitätsorientierte Planung und Steuerung in einem sozialen Dienstleistungsunternehmen mit Hilfe der Balanced Scorecard. Burgdorf: HERZ.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Im Wintersemester 2003/2004 veranstaltete der Lehrstuhl für Gesundheitsmanagement zum zweiten Mal die „Medizin-Woche“ für interessierte Studierende an der WiSo. Die Veranstaltung unterteilte sich in die folgenden 4 Vorlesungsblöcke:

- Einführung in die Epidemiologie I und II
- Einführung in die Sozialmedizin
- Einführung in die Pharmakologie
- Einführung in die Terminologie I und II

Die „Medizin-Woche“ fand wiederum nicht nur bei den Studierenden großen Anklang und brachte vollen Erfolg, so dass diese Veranstaltung in den nächsten Semestern fortgeführt werden wird.

Ebenfalls im Wintersemester wurde die mehrtägige Exkursion des Lehrstuhls unter dem Motto „Arzneimittel von der Herstellung bis zum Kunden“ durchgeführt. Dieses Mal wurden Procter & Gamble Pharmaceuticals sowie Wick Pharma besucht. Die Gruppe wurde innerhalb des Unternehmens sehr hochkarätig auch Unternehmensleitungsebene betreut. Das Programm rundeten studentische Vorträge und Referate von externen Referenten ab.

Es wurde eine neue Lehrstuhlreihe ins Leben gerufen, in der qualifizierte Diplom- und Doktorarbeiten sowie Forschungsarbeiten publiziert werden sollen. Die ersten beiden Bände liegen bereits vor, der dritte ist in Druck und der vierte vereits in Vorbereitung.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Industriebetriebslehre

Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302-244

Fax: 0911 / 5302-238

E-Mail: voigt@industriebetriebslehre.de

URL: http://www.industriebetriebslehre.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Technologie- und Innovationsmanagement:
  - Roadmapping
  - Innovationscontrolling
  - Innovationsnetzwerke und F&E-Kooperationen
  - Businessplan als Management-Instrument
- Existenzgründung:
  - Gründung und Entwicklung von innovativen Start-ups
  - Know-how-Entwicklung und Prognose im Zeitlablauf bei Jung-Unternehmen
  - Bewertung von innovativen Geschäftsideen und Ableitung der Umsetzungsschritte
  - Corporate Entrepreneurship
- Einfluss des eBusiness auf den Produktionsverbindungshandel (Desintermediation)
- Beschaffungsmanagement
- Produktionsmanagement
- Umweltmanagement im Industriebetrieb
- Bereitstellung technologiedominierter Leistungsbündel
- Zeitwettbewerb
- Sanierungs- und Turnaroundmanagement
- Theorie und Praxis des strategischen Managements
- Anlaufmanagement

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Methoden zur Planung und Steuerung von proportionalen und fixen Kosten

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Roland Weber, Dipl.-Kff. Katja Förtsch

Projektstart und -ende: 06/2003 – 12/2003

Charakterisierung: Gegenstand der Untersuchung sind Problemstellungen der genauen Erfassung und Handhabung von Fixkosten im Bereich der Vorserie bei einem Praxispartner aus der Automobilindustrie. Im Kontext der unternehmensintern zum Einsatz kommenden Steuerungsinstrumente wurde ein Ansatz zu einer verursachungsgerechteren Kostenerfassung und -weiterverarbeitung entwickelt.

3.2 Premiummarken im Spannungsfeld zwischen Hersteller und Handel

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Roland Weber, Dipl.-Kfm. Daniel Welting

Projektstart und -ende: 09/2002 – 03/2003

Charakterisierung: Die Arbeit setzt sich zum Ziel, die sich aus dem Konstrukt der Premiummarke ergebenden Herausforderungen im Hinblick auf die Probleme und Abhängigkeiten im Spannungsfeld zwischen Hersteller und Handel zu analysieren.

3.3 Value-Added Services zur Festigung der Herstellerposition in Märkten mit Handelsmacht

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Roland Weber, Dipl.-Kfm. Bijan Thomas Rahideh

Projektstart und -ende: 01/2003 – 07/2003

Charakterisierung: Die Untersuchung befasst sich mit der Anwendung des Konzeptes „Value-Added-Services“ unter besonderer Berücksichtigung der Spannungsfelder bei konsumentennahen Märkten mit Handelsmacht. Dabei wurde die Wasserbetten-Branche näher analysiert.

3.4 Umweltinnovationen in der Automobilindustrie

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Roland Weber, Dipl.-Kfm. Sébastien Langlois-Berthelot

Projektstart und -ende: 02/2003 – 08/2003

Charakterisierung: Die Untersuchung greift die in den letzten Jahrzehnten aufgekommene Ökologieorientierung im Automobilbereich auf und analysiert unter Einbezug zweier Praxispartner systematisch den Entstehungsprozess von praktischen Anwendungen in diesem Bereich.

3.5 Möglichkeiten der Bündelung für den Handel

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Roland Weber, Dipl.-Hdl. Kathrin Warneke

Projektstart und -ende: 07/2002 – 01/2003

Charakterisierung: Die Arbeit behandelt Ansätze auf der Handelsstufe, die Strategie der Bündelung einzusetzen. Dies geschieht auf Basis einer umfassenden Analyse der Position des Handels in der Wertschöpfungskette und der Möglichkeiten, die sich durch Bundling ergeben.

3.6 Life Cycle Costing Verfahren am Beispiel der Windkraftanlagen unter besonderer Berücksichtigung der Generatorsysteme

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Moritz Ingerfeld, Dipl.-Kff. Victoria Phichelevitch

Projektstart und -ende: 02/2003 – 09/2003

Charakterisierung: Die Arbeit setzt sich zum Ziel, für den Praxispartner eine Life Cycle Costing Analyse aus Sicht seiner Kunden durchzuführen. Dabei werden zunächst die theoretischen Verfahren aufgearbeitet, um mit diesem Wissen die produktspezifischen Eigenheiten von Windkraftanlagen erfassen und weiterverarbeiten zu können. Auf Basis dieser Analyse ist es möglich, eine Entscheidung zu treffen, welches das aus Kundensicht am besten geeignete Generatorsystem ist.

3.7 Die Berücksichtigung der Arbeitsmotivation in der Unternehmenssanierung

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Moritz Ingerfeld, Dipl.-Kfm. Achim Schmitt

Projektstart und -ende: 12/2002 – 03/2003

Charakterisierung: Die Arbeit ist eine theoretische Untersuchung zum Erhalt der Arbeitsmotivation in der Unternehmenssanierung. Grundlagen der Arbeit sind die verschiedenen Theorien zur menschlichen Motivation sowie die arbeitsrechtlichen Bedingungen innerhalb einer Sanierung. Darauf aufbauend gelingt es festzuhalten, wie notwendige Personalmaßnahmen in der Sanierung auf die Motivation der Mitarbeiter in Abhängigkeit von ihrer Stellung im Unternehmen wirken.

3.8 Die Bedeutung von Intangible Assets im Rahmen der Unternehmensbewertung

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Moritz Ingerfeld, Dipl.-Kfm. Alexander Hofem

Projektstart und -ende: 12/2002 – 05/2003

Charakterisierung: Bei der Bewertung von Unternehmen stellt man fest, dass ein immer größerer Wert auf die Intangible Assets eines Unternehmens gelegt wird. Die Bewertung dieser Assets ist jedoch mit den standardisierten Verfahren nur unzureichend möglich. Daher werden in der Arbeit modernere Verfahren auf ihre Tauglichkeit und der Möglichkeit der Integration in gängige Verfahren überprüft.

3.9 Outsourcing der Beschaffungsfunktion

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Marcus Thiell, Dipl.-Kff. Britta Garske

Projektstart und -ende: 11/2002 – 04/2003

Charakterisierung: Gegenstand der Untersuchung sind Outsourcing-Optionen für den betrieblichen Funktionalbereich „Beschaffung“. In diesem Zuge werden Determinantenkonstellationen identifi-

ziert, aus denen sich dominante Lösungsalternativen ableiten lassen.

3.10 Supplier Diversity Programme als Bestandteil des Lieferantenmanagements

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Marcus Thiell, M.A. Alexei Akounenok

Projektstart und -ende: 12/2002 – 04/2003

Charakterisierung: Eine Analyse verschiedener Supplier Diversity Programme US-amerikanischer Unternehmen dient im Rahmen dieser Untersuchung als Ausgangspunkt für eine Analyse der Implementierungsphasen und Erfolgsfaktoren dieser Gestaltungsoption im Rahmen eines Lieferantenmanagements.

3.11 Lieferantenparks

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Marcus Thiell, Dipl.-Kfm. Torsten Adler

Projektstart und -ende: 12/2002 – 06/2003

Charakterisierung: Basierend auf einer Analyse bestehender Lieferantenparks in Europa werden Chancen- und Risikopotentiale dieser Form einer räumlichen Lieferantenintegration aus Abnehmer- und Lieferantenperspektive analysiert.

3.12 Erfolgsrelevante Faktoren in der Gründungs- und Wachstumsphase eines Unternehmens

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Volksw. Verena Erhardt, Dipl.-Kfm. Thomas Ripfel

Projektstart und -ende: 06/2003 – 12/2003

Charakterisierung: Gegenstand der Untersuchung ist die Analyse erfolgsrelevanter Faktoren spezifisch für die Gründungs- und Wachstumsphase eines Unternehmens. Dargestellt wird der Wandel der Erfolgspotenzialbereiche im Lebenszyklus eines Unternehmens.

3.13 Kennzahlenbasiertes Controlling von jungen Wachstumsunternehmen als Value Reporting Instrument für Venture Capital Geber

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Volksw. Verena Erhardt, Dipl.-Kfm. Matthias Maurer

Projektstart und -ende: 06/2003 – 12/2003

Charakterisierung: Resultierend aus der Bedeutung der Venture Capital-Finanzierung für junge Wachstumsunternehmen und der Notwendigkeit einer adäquaten Berichterstattung der jungen Unternehmen an die Investoren wird analysiert, welche Möglichkeiten für junge Wachstumsunternehmen bestehen, ein kennzahlenbasiertes Controlling als Value Reporting Instrument einzusetzen.

3.14 Bedeutung und Aufbau von Marken bei Neugründungen

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Volksw. Verena Erhardt, Dipl.-Kff. Christina Schwarze

Projektstart und -ende: 06/2003 – 12/2003

Charakterisierung: In der Arbeit wird die Bedeutung von Marken für Neugründungen herausgearbeitet, das Zielsystem des Markenaufbaus analysiert und die notwendigen Maßnahmen und speziellen Aufgaben im Rahmen eines erfolgreichen Markenaufbaus bei Neugründungen erörtert.

3.15 Einsatzmöglichkeiten des strategischen Controllings in den einzelnen Lebenszyklusphasen eines Unternehmens

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Volksw. Verena Erhardt, Dipl.-Kfm. Rüdiger Weichmann

Projektstart und -ende: 03/2003 – 09/2003

Charakterisierung: Die Untersuchung greift die Ergebnisse empirischer Studien, dass eine Vernachlässigung des strategischen Controllings als eine Ursache für die negative Entwicklung der Unternehmensinsolvenzen in Deutschland in Betracht zu ziehen ist, auf. Ziel der Arbeit ist es, infolge eines Abgleichs zwischen den unterschiedlichen Merkmalen eines Unternehmens in

den einzelnen Lebenszyklusphasen und den spezifischen Eigenschaften unterschiedlicher strategischer Controllinginstrumente Empfehlungen für die Auswahl geeigneter Instrumente für die jeweiligen Lebenszyklusphasen zu geben.

3.16 Erfolgsvoraussetzungen der Zusammenarbeit zwischen jungen Technologieunternehmen und Industrieunternehmen im Rahmen des Corporate Venture Capital

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Kff. Julia Christofor

Projektstart und -ende: 03/2002 – 01/2003

Charakterisierung: Die Arbeit fokussiert sich auf die Frage der Zusammenarbeit zwischen etablierten Unternehmen und jungen Technologieunternehmen. Dabei werden sowohl die Erfolgsfaktoren als auch Hemmnisse einer erfolgreichen Zusammenarbeit im Rahmen des Corporate Venture Capital betrachtet.

3.17 Organisationsstrukturen – eine Betrachtung von Unternehmen im Phasenablauf unter besonderer Berücksichtigung der Gründungsphase

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Kff. Julia Jaspert

Projektstart und -ende: 11/2002 – 05/2003

Charakterisierung: Im Rahmen dieser Arbeit wird der Frage der adäquaten Organisationsstruktur in den unterschiedlichen Phasen der unternehmerischen Entwicklung nachgegangen. Im Mittelpunkt steht dabei die organisatorische Gestaltung der Strukturen in entstehenden und jungen Unternehmen.

3.18 Die Interdependenzen zwischen Unternehmenskultur und Personalführung am Beispiel der Deutschen Telekom AG

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Hdl. Claudia Kohl

Projektstart und -ende: 02/2003 – 08/2003

Charakterisierung: Ziel dieser Arbeit ist die Untersuchung des Zusammenspiels zwischen der Unternehmenskultur einerseits und der Perso-

nalführung andererseits. Dabei werden die theoretisch fundierten Überlegungen praxis- und problemlösungsorientiert auf den Fall der Deutschen Telekom AG angewendet.

3.19 Kundenbindung über das Internet im Bereich von Business-to-Business

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Kfm. Matthias Kranz

Projektstart und -ende: 06/2002 – 01/2003

Charakterisierung: Gegenstand der Arbeit ist die Betrachtung der Transformierbarkeit der klassischen Instrumente der Kundenbindung auf die Bedingungen im World Wide Web. Die Bearbeitung zielt dabei auf das Business-to-Business-Geschäft von klassischen Industrieunternehmen. Die Arbeit zeichnet sich insbesondere durch eine hohe Praxisorientierung im Rahmen der erstellten Fallstudien aus.

3.20 Management innovativer Unternehmensgründungen im Dienstleistungssektor

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Kfm. Michael Weigl

Projektstart und -ende: 03/2003 – 09/2003

Charakterisierung: Zielsetzung dieser Arbeit ist es, die Besonderheiten innovativer Unternehmensgründungen im Dienstleistungssektor herauszuarbeiten. Anhand der gewonnenen Erkenntnisse werden die daraus resultierenden Implikationen für das normative und besonders das strategische Management in diesen Unternehmen dargestellt und an Praxisbeispielen veranschaulicht.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Fast Ramp-up – Handlungs- und Forschungsfeld für Innovations- und Produktionsmanagement

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Marcus Thiell

Die Notwendigkeit eines zunehmenden Angebotes von Neuprodukten und Varianten im Zuge einer intensiven Orientierung an differenzierten Kundenbedürfnissen und

kürzer werdende Produktlebenszyklen stellen (Groß-) Serienfertiger in immer geringeren zeitlichen Abständen vor die Aufgabe, einen Wechsel oder eine Modifikation von Produkten und/oder Produktionssystemen im Rahmen der Leistungserstellung vorzunehmen. Damit nimmt die Zahl der Serienanläufe bzw. der Produktionshochläufe zu.

Insbesondere Branchen wie die Automobilindustrie, die Elektrotechnik und der Maschinenbau sind von diesem Trend betroffen und sehen sich einer verstärkten Auseinandersetzung mit dem Planungsaspekt des Serienanlaufs (engl.: production ramp-up) ausgesetzt. Die Relevanz des Managements des Serienanlaufs zeigt sich zusätzlich u.a. bei der Betrachtung der verschiedenen Anlässe, die zu einem neuen Anlauf von Produkt/Produktionssystem-Kombinationen führen. Anzutreffen ist diese Planungssituation – geordnet nach abnehmendem Planungsumfang – sowohl bei dem Produktionsanlauf in einem neuen Werk und dem auf einer neuen Fertigungslinie an bestehenden Standorten als auch im Rahmen des Wechsels von Grundprodukten, des Übergangs von einer Produktvariante zur nächsten und bei der Modellpflege („Facelifting“). Allen diesen Fällen ist gemein, dass die Wertschöpfung von einem Zustand des temporären Stillstands in den einer „Null-Fehler Produktion bei Nennleistung“ überführt werden soll – und dieses so schnell wie möglich. Der Faktor „Zeit“ ist vor dem Hintergrund der „lost sales“ im Falle von Produktionsstillständen und unausgelasteten Kapazitäten folglich ein ebenso wichtiger Wettbewerbsfaktor wie die qualitätsbezogene „Null-Fehler“-Produktion, deren Nicht-Erreichung Kosten verursacht, weil Nachbearbeitungen, Rückrufaktionen etc. anfallen.

Das Management des Serienanlaufs gewinnt so im Rahmen der Suche nach zeitlichen und qualitativen Leistungsverbesserungspotenzialen sowie nach Kostensenkungspotenzialen eine zunehmende Bedeutung für produzierende Unternehmen. Zu ihrer Erschließung bedarf es eines effizienten Anlaufmanagements. Ziel des Forschungsprojektes war die Ermittlung der Bedeutung des Serienanlaufs für die Wettbewerbsfähigkeit eines OEM (Original Equipment Manufacturer) und die Präsentation von Ansatzpunkten für ein anlaufspezifisches Managementsystem.

Anlaufmanagement im Spannungsfeld betrieblicher Aktivitäten

Untersucht man den Planungsgegenstand des Anlaufmanagements – sowohl in der betrieblichen Praxis als auch hinsichtlich seiner wissenschaftlichen Behandlung – im

Hinblick auf seine Zuordnung zu betriebswirtschaftlichen Funktionalbereichen, so lassen sich keine klaren Aussagen oder Präferenzen bezüglich einer Zuweisung zu den grundsätzlich in Frage kommenden Optionen Innovations- und/oder Produktionsmanagement finden. Argumente für eine Behandlung im Rahmen des Innovationsmanagements würden auf den Aspekt der „Neuheit“ des Produkts und/oder des Produktionssystems abstellen. Argumente für eine Behandlung im Rahmen des Produktionsmanagements könnten sich dagegen schwerpunktmäßig auf den Aspekt der im Serienanlauf beginnenden „Leistungserstellung“ beziehen.

Eine eindeutige Zuordnung des Anlaufmanagements zum Innovations- oder Produktionsmanagement erscheint weder möglich noch zweckmäßig. Es wird vielmehr die Auffassung vertreten, dass es sich im Falle des Anlaufmanagements vorrangig um eine besondere Form des Projektmanagements handelt, dessen eigenständige wissenschaftliche Behandlung und gegebenenfalls auch institutionelle Verankerung aufgrund der Bedeutung des Anlaufmanagements und einer „Lücke“ in der wissenschaftlichen Zuordnung der Hochlaufphase notwendig erscheint. Der Projektcharakter wird einerseits dadurch deutlich, dass es sich – trotz der zunehmenden Häufigkeit der Problemstellung – um jeweils zeitlich befristete Einzelproblemstellungen mit unterschiedlichem Planungsumfang handelt. Andererseits erscheint die Organisationsform „Projekt“ für die Durchführung des Serienanlaufs und eine „neutrale“ Einordnung des Anlaufmanagements in die Unternehmenshierarchie besonders geeignet, weil dem funktions- und dem teilweise auch organisationsübergreifenden Schnittstellenmanagement sowie der Integration einer Vielzahl von Teilplänen eine hohe Bedeutung im Rahmen des Serienanlaufs zukommt.

Die integrierende Funktion des Anlaufmanagements sowie die oben genannte „Lücke“ werden deutlich, wenn man die phasenbezogene Reichweite des Innovations- und des Produktionsmanagements betrachtet (siehe Abbildung 1). Das klassische Produktionsmanagement geht generell von „eingeschwungenen Zuständen“ aus – es behandelt folglich primär Themenstellungen der Produktion, die sich nach dem Erreichen der Kammlinie ergeben. Der Blickwinkel im Innovationsmanagement hingegen endet häufig an dem Zeitpunkt, zu dem das Produkt die Serienfreigabe erhält („time to market“). Gemäß Abbildung 1 stellt die Phase des Hochlaufs folglich eine wissenschaftliche Black-Box bzw. Lücke zwischen Innovations- und Produktionsmanage-

ment dar. Der Hochlaufphase wird innerhalb dieses Beitrages deshalb eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

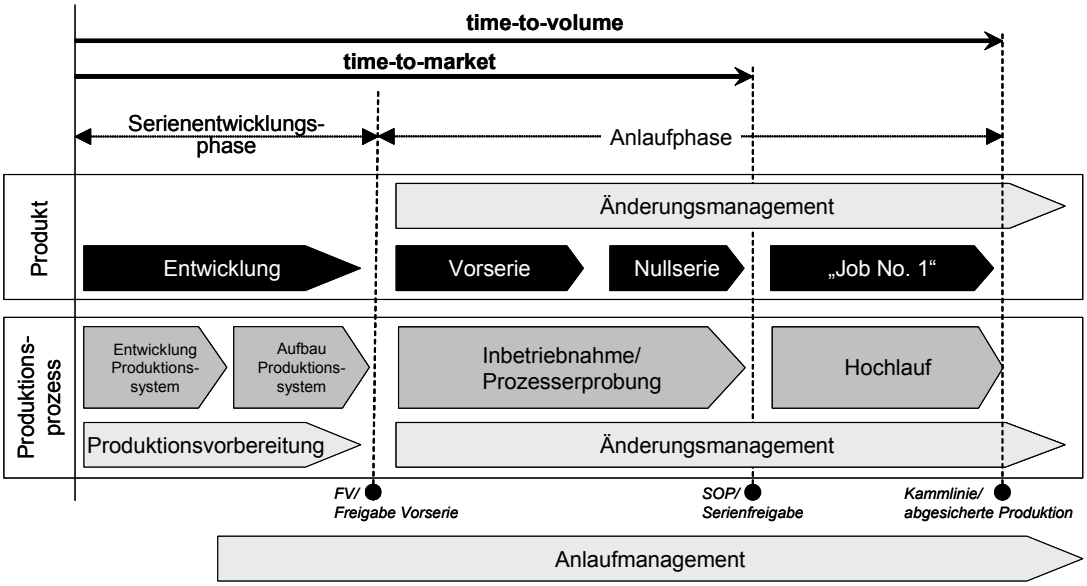


Abbildung 1: Anlaufmanagement im Spannungsfeld

Das Anlaufmanagement füllt diese Lücke jedoch nicht nur aus, sondern berücksichtigt zur Optimierung der Schnittstellen ebenso vor- und nachgelagerte Phasen. Das bedeutet im Hinblick auf die vorgelagerte Phase, dass das Anlaufmanagement bereits ab dem Zeitpunkt des Aufbaus des Produktionssystems aktiv werden sollte, um genaue Erkenntnisse vom Produktionssystem und vom Produkt zu erhalten. Nachgelagerte Phasen werden berücksichtigt, damit die Prozess- und Produktreife in der Serienproduktion sichergestellt wird.

Ökonomische Bedeutung des Serienanlaufs

Um eine verstärkte Auseinandersetzung mit Fragen des Anlaufmanagements in Wissenschaft und Praxis zu rechtfertigen, bedarf es einer Ermittlung der ökonomischen Bedeutung des Serienanlaufs im produzierenden Gewerbe. Die zunehmende Anzahl von Veröffentlichungen zu diesem Themengebiet stellt einen Indikator für die wachsende Bedeutung der Problemstellung dar.

Um die ökonomische Bedeutung des Serienanlaufs zu ermitteln, wird diese durch ein mehrfaktorielles Konstrukt beschrieben, das die Häufigkeit und die Heterogenität der Problemstellung, das Optimierungspotenzial im Serienanlauf sowie die Komplexität des Anlaufmanagements berücksichtigt.

Handlungs- und Forschungsfelder im Anlaufmanagement

Abbildung 2 gibt einen Überblick über sechs Handlungs- und Forschungsfelder im Anlaufmanagement, deren wesentliche Inhalte untersucht wurden.

Die Bewältigung der Problematik des Serienanlaufs verlangt eine Berücksichtigung der Interdependenzen dieser fünf Bereiche. Die Felder 2 bis 6 sind als Objekte des Managements auf operativer und strategischer Ebene (Feld 1)zu interpretieren, die innerhalb eines Gesamtkonzeptes Anlaufmanagement aufeinander abzustimmen sind.

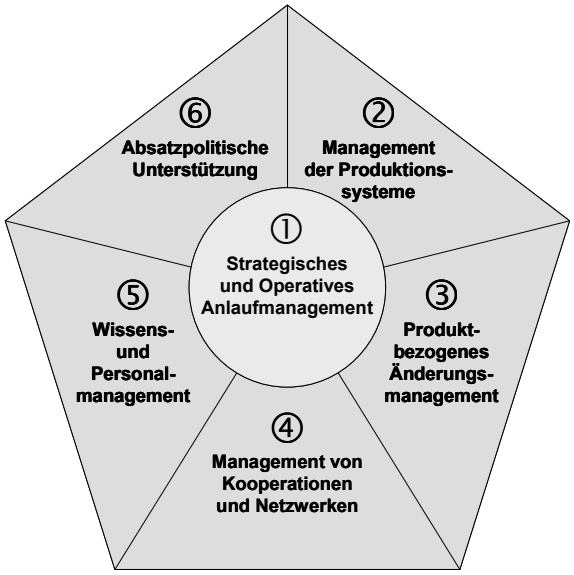


Abbildung 2: Handlungs- und Forschungsfelder im Anlaufmanagement

Die untersuchten Handlungs- und Forschungsfelder des Anlaufmanagements enthalten eine Fülle von Ansatzpunkten, um den Serienanlauf im Betrieb und in Netzwerken zu optimieren und wissenschaftliche Untersuchungen zu initiieren. Ferner wird deutlich, dass das Anlaufmanagement nicht nur eine Problemstellung des Innovations- und Produktionsmanagements ist, sondern auch Fragestellungen betrifft, die traditionell dem Beschaffungs-, Absatz- und Personalmanagement zugeordnet werden. Zur Lösung des Problems des Serienanlaufs bedarf es folglich der Schaffung anlaufspezifischer funktions- und unternehmensübergreifender Konzepte und Strukturen, die gegebenenfalls auf der Leitungsebene von Strategischen Geschäftseinheiten oder Unternehmen – beispielsweise durch Stabsbereiche – koordiniert werden sollten.

Es darf bei all den genannten Forderungen an ein effizientes Anlaufmanagement nicht vernachlässigt werden, dass die Aufgabe des Serienanlaufs auf Rahmenplänen des Absatzes, der Entwicklung und der Produktion beruht. Das Anlaufmanagement dient primär dem Hochfahren des Produktionssystems bis zur Erreichung einer stabilen Nennleistung und hat insofern durchaus in Teilen den Charakter des „Trouble Shootings“ aufgrund von Planungsfehlern vorgelagerter bzw. übergeordneter Pläne. Ansatzpunkte für einen effizienten Serienanlauf sind im Sinne einer Vorsteuerung insbesondere auch in der sorgfältigen Aufstellung und Abstimmung der zeitlich vorgelagerten Pläne zu sehen – ihr Beitrag und ihre Verantwortung für das Gelingen eines effizienten Anlaufs darf nicht unberücksichtigt bleiben.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Empirische Untersuchungen zeigen, dass nach wie vor ungenutzte Potenziale beim Management der Anlaufphase bestehen. Den an den Marktgegebenheiten ausgerichteten Plan eines OEM als Maßstab nehmend, werden die zeitlichen Vorgaben in das Wertschöpfungsnetzwerk weitergegeben. Insgesamt ergibt sich somit ein zu optimierendes Potenzial im gesamten Entwicklungs- und Produktionsverbund. Darüber hinaus weist das Problem des Serienanlaufs eine hohe Bedeutung für Management und Forschung aufgrund der Häufigkeit der Problemstellung im heutigen Wettbewerbsumfeld, der Heterogenität der Problemstellung und der Komplexität des Anlaufmanagements auf.

Um diese Potenziale zu erschließen, die sich letztlich in einer Verkürzung der Hochlaufkurve und/oder einer Identität von realer und geplanter Anlaufkurve zeigen, wurden im Rahmen dieser Arbeit 5 Handlungs- und Forschungsfelder auf Basis einer Untersuchung von Kuhn u.a. vorgestellt, in Teilen erweitert und auch kritisch hinterfragt. Ein weiterer Ansatzpunkt bezog sich auf die Anpassung der Vertriebskurve an die geplante Hochlaufkurve, um so langfristig der Gefahr der Abwanderung von Kunden etc. entgegenzuwirken. Damit wird der Projektcharakter des Anlaufmanagements nicht nur mit Bezug auf die Integration der Teilpläne aus Innovations- und Produktionsmanagement deutlich. Die innerbetriebliche Koordination im Serienanlauf eines OEM muss, um ein Optimum zu erzielen, den Absatzplan mit einbeziehen und auch Fragestellungen aus dem Beschaffungs- und Personalmanagement berücksichtigen. Komplexitätstreibend ist die Betrachtung des Serienanlaufs in Wertschöpfungsnetzwerken, die eine Erweiterung des Anlauf-Teams um Mitarbeiter der Teile- und Betriebsmittellieferanten erfordert.
In diesen sechs Feldern kann auf eine Vielzahl traditioneller Einzelansätze der Betriebswirtschaftslehre zurückgegriffen werden. Mit diesen lässt sich der Serienanlaufprozess häufig jedoch nur ansatzweise analysieren, beherrschen und im Sinne einer Beschleunigung zielgerichtet gestalten. Weiterer Forschungsbedarf besteht sowohl hinsichtlich einer Transformation bestehender in anlaufspezifische Strategien und Methoden als auch bei einer vertiefenden Analyse der einzelnen Felder, der Untersuchung ihrer Interdependenzen und ihrer Integration zu einem geschlossenen Gesamtkonzept „Anlaufmanagement“.

Ob das Management des Serienanlaufs als wissenschaftliches Disziplin in die „klassischen“ Gebiete Produktionsmanagement und/oder Innovationsmanagement zu integrieren ist, kann an dieser Stelle nicht abschließend beantwortet werden. Eine ausschließliche Zuordnung zu einem dieser Forschungsgebiete scheint nach wie vor schwer möglich. Aufgrund des funktions- und z.T. unternehmensübergreifenden Projektcharakters kann das Anlaufmanagement gegebenenfalls sogar – wie z.B. auch die Standortplanung – dem Bereich des strategischen Managements zugeordnet werden.

„Fast Ramp-up“ – Beschleunigung um jeden Preis?

Der Serienanlauf ist unseres Erachtens – trotz seiner Optimierungspotenziale – nicht nur als Ausdruck einer zeitlich begrenzten Ineffizienz zu sehen, sondern gewinnt im Sinne eines kollektiven Lernprozesses an Eigenwert und Eigensinn. Folglich sind dem Streben nach Beschleunigung des Anlaufprozesses Grenzen gesetzt, die im Verlauf der geplanten Hochlaufkurve zum Ausdruck kommen müssen.

Eine Hochlaufzeit von „Null“ ist nicht erreichbar. Lernprozesse und technisch-physikalische Anpassungserfordernisse stellen quasi-natürliche Größen dar, die im Rahmen eines Optimierungsprozesses die minimale Hochlaufzeit determinieren. Von daher stellt die Ermittlung dieses Wertes und der dazugehörigen „natürlichen Anlaufkurve“ eine wichtige Aufgabe für Wissenschaft und Praxis dar. Die so ermittelte geringstmögliche Zeitdauer des Anlaufs sollte als eine erste Bezugsgröße für den weiteren Verlauf der Optimierung der Anlaufprozesse im Wertschöpfungsnetzwerk dienen. Erst oberhalb dieses Kurvenverlaufes, der für jedes Wertschöpfungsnetzwerk getrennt ermittelt werden sollte, beginnt der Bereich der betriebswirtschaftlich beeinflussbaren Ineffizienzen.

Das grundsätzlich konfliktionäre Verhältnis der Zielgrößen Kosten, Qualität und Zeit stellt aus ökonomischer Sicht eine weitere Grenze im Rahmen der Optimierung der Anlaufzeiten dar. Insofern ist der Begriff „Fast Ramp-up“, der die Bedeutung zeitlicher Aspekte herausstellt, irreführend und aus der ganzheitlichen Perspektive nicht ausreichend. Eine Optimierung „um jeden Preis“ ist ökonomisch nicht sinnvoll, da in diesem Falle insbesondere Qualitäts- und Kostengrößen Werte annehmen könnten, die die Wettbewerbsfähigkeit eines Unternehmens nachhaltig beeinträchtigen. Qualitäts- und Kostengrößen müssen aufgrund dessen zumindest als strenge Nebenbedingungen berücksichtigt werden, ideal wäre aber eine simultane Optimierung dieser Größen.

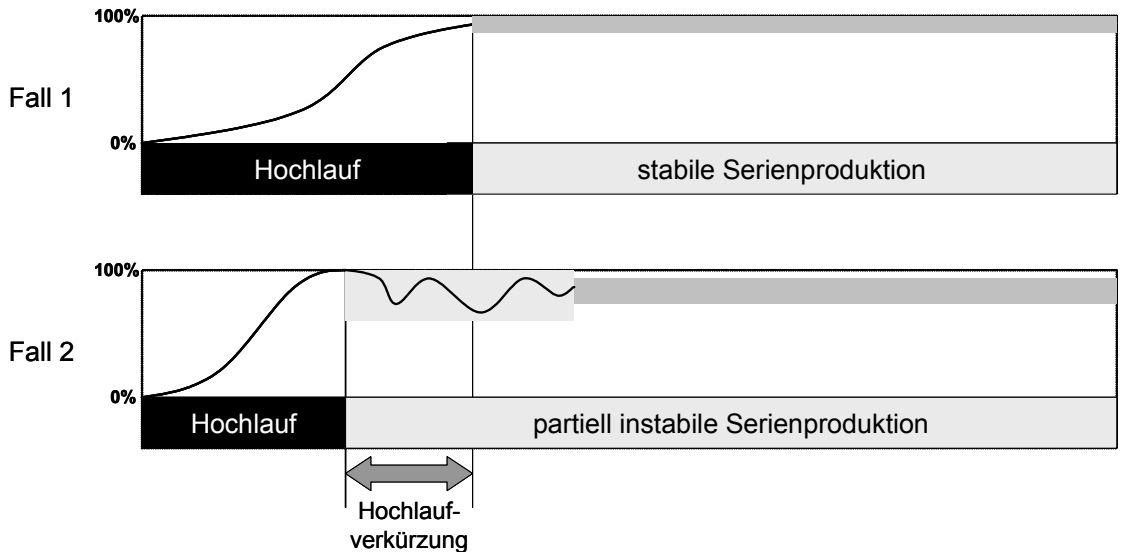


Abbildung 3: Fast Ramp-up – Beschleunigung um jeden Preis?

Einen weiteren zu berücksichtigenden Sachverhalt stellt der in Abbildung 3 unterstellte Zusammenhang zwischen Prozessbeherrschung und zeitlicher Optimierung dar. In Fall 1 der obigen Darstellung, in welchem die Hochlaufzeit einen längeren Zeitraum als in Fall 2 in Anspruch nimmt, wird mit Beendigung der Hochlaufphase definitionsgemäß eine Nennleistung von nahezu 100% erreicht. In einem Korridor schwankt die Kapazitätsauslastung während der Serienproduktion. Im Vergleich zu diesem Beispiel ist die Hochlaufzeit im Fall 2 wesentlich geringer. Die Nennleistung wird erstmalig zwar zeitlich früher erreicht, doch in dem als „Hochlaufverkürzung“ bezeichneten Bereich weist die Produktionskapazität aufgrund von Störungen im Prozess und Fehlern bei den Produkten starke Schwankungen auf – die Produktion verläuft nicht stabil. Während im Fall 1 bereits die Produktion auf hohem und stabilen Niveau läuft, wird dieser Zustand erst zu einem späteren Zeitpunkt und auch nur annähernd erreicht. Verglichen mit Fall 1 befindet sich letztlich die stabile Produktion im Fall 2 auf einem niedrigeren Niveau mit höheren Schwankungen („grauer Korridor“). Dieser Zusammenhang hat allerdings lediglich den Charakter einer Hypothese, die sich einer empirischen Überprüfung aufgrund der Kosten für eine derartige Versuchsanordnung nahezu entziehen dürfte. Und dennoch weist er in Ergänzung zu den zuvor angeführten Sachverhalten darauf hin, dass es sich beim Problem des Serienanlaufs nicht ausschließlich um ein zu optimierendes Zeitproblem handelt.

Die Formulierung „Fast Ramp-up“ sollte von daher nicht im Sinne von „Beschleunigung um jeden Preis“ verstanden werden – der Komplexität der Problemstellung entsprechender wäre die Bezeichnung „Efficient Ramp-up“. Berücksichtigt die „geplante Anlaufkurve“ diese genannten Sachverhalte, bildet sie den zu erreichenden Optimalverlauf ab und weist die ökonomisch optimale Anlaufzeit aus. Auf einer solchen Basis sollte schließlich die ganzheitliche betriebswirtschaftliche Optimierung im Rahmen des Anlaufmanagements ansetzen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher

Voigt, K.-I./Landwehr, St./Zech, A.: Elektronische Marktplätze als Möglichkeit des E-Business im B2B-Bereich, Heidelberg 2003.

Voigt, K.-I./Weber, R.: Roadmapping – Innovationen und Technologiepfade strukturiert abstimmen, TCW-report Nr. 47, München 2003 (im Erscheinen).

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Voigt, K.-I.; Thiell, M.: Beschaffung wissensintensiver Dienstleistungen - Net Sourcing als alternative Bezugsform in: Bruhn, M./Stauss, B. (Hrsg.), Dienstleistungsnetzwerke - Dienstleistungsmanagement Jahrbuch 2003, Wiesbaden 2003, S. 287-318.

Voigt. K.-I.; Erhardt, V.; Ingerfeld, M.: Innovationen und Innovationscontrolling in jungen Unternehmen in: Achleitner, A.-K.; Bassen, A. (Hrsg.): Controlling von jungen Unternehmen, Stuttgart 2003, S. 91-115.

Voigt, K.-I.: Innovationscontrolling; Innovationsbewertung; Innovationsaufwand; Innovationsbedarf, in: Specht, D.; Möhrle, M. G. (Hrsg.): Lexikon Technologie-Management, Stuttgart 2003.

Voigt, K.-I.; Preisbildung für neue Produkte und Dienstleistungen, in: Diller, H.; Herrmann, A.: Handbuch Preispolitik. Strategien – Planung – Organisation – Umsetzung, Wiesbaden 2003, S. 691-718.

5.3 Arbeitspapiere

Voigt, K.-I.; Hetterich, A.; Landwehr, S.: Kooperation bei der Unternehmensgründung; Arbeitspapier Nr. 4, Lehrstuhl für Industriebetriebslehre, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2003.

Voigt, K.-I.; Eustermann, H.; Landwehr, S.: Konzept zur Entwicklung von Wettbewerbsstrategien für know-how-intensive Unternehmensgründungen; Arbeitspapier Nr. 5, Lehrstuhl für Industriebetriebslehre, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2003.

Voigt, K.-I.; Oswald, H.; Landwehr, S.: Markt- und Wettbewerbsanalysen bei der Gründung innovativer Unternehmen; Arbeitspapier Nr. 6, Lehrstuhl für Industriebetriebslehre, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2003.

5.4 Vorträge

Voigt, K.-I.: Trends und Herausforderungen für den Mittelstand, Eröffnungsvortrag ELTEC 2003, 24.06.2003.

Voigt, K.-I.: Fast Ramp-up: Handlungs- und Forschungsfeld für Innovations- und Produktionsmanagement, Vortrag anlässlich der Sitzung der Wissenschaftlichen Kommission „Produktionswirtschaft“ am 12.9.2003, München.

5.5 Herausgeberschaft

Jahrbuch Entrepreneurship 2003/04. Gründungsforschung und Gründungsmanagement, herausgegeben von Achleitner, Ann-Kristin; Klandt, Heinz; Koch, Lambert T.; Voigt, Kai-Ingo, Berlin 2004.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Studienbereich „Unternehmensgründung und Entrepreneurship“

Grundgedanken:

Integration von Vorlesungen, Seminaren, Planspielen und anderen Veranstaltungen aus dem breiten Fächerkanon der WiSo zum Schwerpunktthema „Unternehmensgründung“

Vorteile des Studienbereichskonzeptes gegenüber einem Gründungslehrstuhl

- Unternehmensgründung ist der Natur nach fachübergreifend; im Studienbereich bringen alle Fachrichtungen ihr spezifisches Know-how zu diesen Fragen ein
- Möglichkeit der Integration bereits bestehende Veranstaltungen
- die einzelnen Teilbereiche (z.B. Marketing, Finanzierung, Produktion, Steuern) können besser „auf dem neuesten Stand“ gehalten werden
- gemeinsame Zusammenarbeit auf Fakultätsebene

Zielsetzung

- umfassende Vorbereitung von Studenten des Studienbereiches auf die Aufgaben als Unternehmer
- Sensibilisierung von WiSo-Studenten für diesen Themenkomplex
- Mobilisierung von WiSo-Studenten
- Förderung von WiSo-Studenten bei Unternehmensgründungen aus der Hochschule

Zielgruppe

- künftige Gründer und Unternehmer
- Direkteinstieg in andere Tätigkeitsfelder, z.B. Unternehmensberatungen, Banken, VC-Gesellschaften, Finanzdienstleistungs-, Industrie- und Handelsunternehmen

Neuartiges Seminar-Konzept

Das Businessplanseminar wurde im Wintersemester 2003/04 erstmals in Kooperation mit der Deutschen Telekom Card Service durchgeführt. Für sechs Geschäftsideen im Bereich Telekommunikation/M-Commerce wurden Businesspläne im Rahmen eines Business-Development-Projekts der DeTeCard entwickelt. Aufgrund der hohen Qualität der Businesspläne haben 9 Studenten nun die Möglichkeit, ihre Ideen bei der Telekom umzusetzen.

Initiierung und Koordination

Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt
Lehrstuhl für Industriebetriebslehre
Lange Gasse 20, 90403 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-244, Fax: 0911/5302-238
E-mail: voigt@wiso-e.de
URL: http://www.wiso-e.de

B. Volkswirtschaftliches Institut

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Statistik und empirische Wirtschaftsforschung

Prof. Dr. Günter Buttler

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302-268

Fax: 0911 / 5302-178

E-Mail: sachse@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.lsw.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Die Branchenanalyse im Rahmen des strategischen Managements, dargestellt am Beispiel der Spielwarenindustrie

Bearbeiterin: Petra Brunner

Projektstart und -ende: August 2002 - Januar 2003

Charakterisierung: Komplexe Veränderungen in der globalen Umwelt sowie im Branchenumfeld vollziehen sich in einem rasanten Tempo und haben somit auch weitreichende Konsequenzen für den jeweiligen Unternehmenserfolg. Diesen Herausforderungen muss im Rahmen des strategischen Managements begegnet werden. Problempunkte und Lösungsansätze werden anhand einer Branchenanalyse in der Spielwarenindustrie aufgezeigt.

3.2 Differenzierte Verpackungsgrößen als strategische Erfolgsposition, dargestellt am Beispiel eines mittelständischen Teigwarenherstellers

Bearbeiter: Lorenz Rein

Projektstart und -ende: Oktober 2002 - März 2003

Charakterisierung: Märkte für Konsumgüter sind heutzutage weitgehend gesättigt. Der Absatz lässt sich oftmals nur steigern, indem Konkurrenten Marktanteile „abgejagt“ werden. Dies gelingt aber nur, wenn die angebotenen Leistungen den Kunden einen größeren Nutzen stiften als die Leistungen der Konkurrenten. Der Aufbau so genannter „Strategischer Erfolgspositionen“ (SEP) ist daher Gegenstand der betriebswirtschaftlichen Forschung, wobei in dieser Studie differenzierte Verpackungsgrößen als SEP im Mittelpunkt stehen.

3.3 Ein Beitrag der Data Envelopment Analysis zur Bewertung der Effizienz von Stromnetzbetreibern in Deutschland

Bearbeiter: Ralf Westermann

Projektstart und -ende: November 2002 - April 2003

Charakterisierung: Die Liberalisierung des deutschen Strommarktes war geprägt durch verschiedene Wettbewerbshindernisse. Eines dieser Hindernisse war die Monopolstellung der Stromnetzbetreiber. Im Rahmen dieser Arbeit wurde versucht, die Effizienz dieser Stromnetzbetreiber zu messen. Dazu wurde die Data Envelopment Analysis verwendet. Dieses Verfahren identifiziert die effizienten Unternehmen und erschafft aus ihren Faktorkombinationen die Effizienzhülle, anhand deren auch das Ausmaß der Ineffizienz der anderen Unternehmen quantifiziert werden kann.

3.4 Entwicklung eines Instruments zur Markenpositionierung

Kooperationspartner: Ortsansässige Marktforschungsgesellschaft

Bearbeiter: Prof. Dr. Günter Buttler, Dipl.-Kff. Julia Winter

Projektstart und -ende: Januar 2003 - Dezember 2003

Charakterisierung: Entwicklung eines Instruments zur Darstellung sowohl der Produkte oder Marken wie auch ihrer Zielgruppen im zweidimensionalen Raum mit der Möglichkeit der Generation zusätzlicher Informationen über die so gefundenen Cluster.

3.5 Prognose des Verkehrsaufkommens für Unternehmen im öffentlichen Personennahverkehr am Beispiel der VAG in Nürnberg

Kooperationspartner: Verkehrs-AG Nürnberg

Bearbeiter: Christoph Müller

Projektstart und -ende: Februar 2003 - August 2003

Charakterisierung: Im Vergleich zum Bevölkerungswachstum sind die Fahrgastzahlen im öffentlichen Personennahverkehr in den letzten Jahren überproportional gestiegen. Im Rahmen dieser Arbeit wurden Prognosemodelle zur Bestimmung der entscheidenden Einflussfaktoren für die zukünftige Nachfrageentwicklung entwickelt und durchgerechnet.

3.6 Unterschiede in der Lebenserwartung

Bearbeiter: Markus Baer

Projektstart und -ende: Februar 2003 - August 2003

Charakterisierung: Trotz aller Thesen, die eine Grenze des Wachstums vorhersagen, nahm die menschliche Lebenserwartung in den vergangenen Jahrzehnten weiterhin stark zu. In dieser Arbeit wurde untersucht, welche regionalen und internationalen Unterschiede feststellbar sind und auf welche Einflussfaktoren diese zurückgeführt werden können.

3.7 Untersuchungen zum Erfolg von unternehmensinternen Informations- und Kommunikationssystemen am Beispiel der Mercedes-Benz Marketing Kommunikation

Kooperationspartner: Daimler Chrysler AG

Bearbeiterin: Necla Catakli

Projektstart und -ende: Februar 2003 - September 2003

Charakterisierung: Die Wichtigkeit von Informationen und Wissen für weltweit operierende Unternehmen ist evident. Wissensmanagement ist deshalb eine zunehmend bedeutsame Aufgabe. Ein Bestandteil des Wissensmanagements sind Informations- und Kommunikationssysteme. Im Rahmen der Arbeit wurden am Beispiel der „Mercedes-Benz Marketing Kommunikation“ durch eine Befragung Einsparungspotenziale untersucht, um daran den Erfolg derartiger Systeme zu messen.

3.8 Untersuchung der Wirkung von Werbefilmen mit Hilfe von AD*CREATOR der GfK

Kooperationspartner: Gesellschaft für Konsumforschung

Bearbeiterin: Olesya Tishkina

Projektstart und -ende: Mai 2003 - November 2003

Charakterisierung: Erfolgreiche Werbung zeichnet sich u. a. durch eine hohe „Einbindung“ bzw. „Involvierung“ der Konsumenten aus. Diese Arbeit untersucht die Frage, wie „Involvement“ in

messbare Teildimensionen zerlegt und der Einfluss dieser Teildimensionen auf werberelevante Erfolgsgrößen (z. B. das Kaufinteresse) quantifiziert werden kann.

3.9 Kundenzufriedenheit und der Erfolg von Unternehmen

Bearbeiter: Alexander Schmidt

Projektstart und -ende: Mai 2003 - November 2003

Charakterisierung: Der Zusammenhang von Kundenzufriedenheit und Unternehmenserfolg findet insbesondere bei Dienstleistungsunternehmen immer größere Beachtung. Der zunehmende Wettbewerbsdruck erfordert ein effektives Management des komplexen Konstruktes Kundenzufriedenheit. Ein Instrument zur Optimierung der Kundenzufriedenheit in Form einer Balanced Scorecard wird für Logistikdienstleister entwickelt.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Die Ausgestaltung der Geschäftsbeziehungen im Handel mit kleinen und mittleren Unternehmen, untersucht am Beispiel des baunahen Produktionsverbindungshandels

Bearbeiter: Dr. Jochen Peichl

Projektzeitraum: Oktober 2000 - Mai 2003

4.1 Problemstellung

Das Marketing hat insbesondere im letzten Jahrzehnt einen nachhaltigen Wandel vollzogen. Wurden früher Konzepte entwickelt, die auf anonyme Massenmärkte ausgerichtet waren, so steht heute die individuelle Zufriedenstellung jedes einzelnen Kunden im Mittelpunkt. Eine individuelle Ansprache macht allerdings nur dann einen Sinn, wenn zwischen Anbieter und Nachfrager ein regelmäßiger Leistungsaustausch stattfindet, aus dem sich schließlich langfristige Geschäftsbeziehungen entwickeln. Entgegen der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU) hat sich die betriebswirtschaftliche Forschung bisher kaum damit beschäftigt, wie Geschäftsbeziehungen mit diesen Kunden auszugestalten sind. Durch

dieses Forschungsprojekt sollten hierauf Antworten gefunden und Ansätze für ein systematisches Beziehungsmarketing aufgezeigt werden, das sich an den Kundenkreis der KMU richtet.

4.2 Zielsetzung und Vorgehensweise

Der besondere Reiz dieses Forschungsprojekts bestand darin, zwei Themengebiete zusammenzuführen, die einen unterschiedlichen zeitlichen Entwicklungsprozess durchlaufen haben. Einerseits das Gebiet der KMU, deren Aufgaben und Funktionen insbesondere in der volkswirtschaftlichen Literatur seit langem thematisiert werden, andererseits das noch sehr junge, aber in der Betriebswirtschaftslehre beliebte Gebiet der Geschäftsbeziehungen. Das gestiegene Interesse an der Erforschung betriebswirtschaftlich orientierter Problemstellungen rührt aus der Erkenntnis, dass sich Konzepte, die für die Anwendung in großen Unternehmen entwickelt wurden, nicht unverändert auf KMU übertragen lassen. Zu bedeutend sind die Unterschiede, die sich hinsichtlich des Aufbaus, der Ressourcen und der sich vollziehenden Prozesse beim Vergleich von KMU und Großunternehmen ergeben. Spezifische Lösungsansätze sind daher vonnöten.

Die Analyse der Aufgabenstellung erfolgte auf der Grundlage theoretischer Erkenntnisse, die aus der relevanten Literatur stammten, sowie zweier empirischer Erhebungen im baunahen Produktionsverbindungshandel (PVH), einer Branche, die zur Untersuchung mittelstandsspezifischer Aspekte besonders geeignet erschien. Hierzu wurden zum einen die Kunden eines Kooperationspartners zu Themen wie bspw. Electronic Commerce, Lieferantenbeziehungen oder Reklamationsbearbeitung befragt. Zum anderen bezog man Handelsunternehmen aus dem baunahen PVH ebenfalls in die Erhebung mit ein, wobei dort v. a. Angaben zu deren Kundenbeziehungen sowie zu Zielen und Strategien interessierten.

Neben der theoretisch fundierten Betrachtung der Fragestellung und der Gewinnung von Erkenntnissen für die weitere wissenschaftliche Forschung bestand das Ziel darin, der Praxis anwendbare Erkenntnisse an die Hand zu geben. Durch die Festlegung auf eine Beispielbranche und den Einbezug eines Kooperationspartners war es möglich, die Aufgabenstellung im Kontext eines konkreten Branchen- und Produktbezugs zu analysieren. Die abgeleiteten Handlungsempfehlungen für das Geschäftsbeziehungsmanagement mit KMU zeichnen sich daher durch einen anwendungsorientierten Ansatz aus.

4.3 Ergebnisse und Fazit

Aus der Zusammenführung der Ergebnisse aus Kunden- und Händlerbefragung war es möglich, sechs Handlungsempfehlungen für das Geschäftsbeziehungsmanagement mit KMU abzuleiten. Dabei macht es Sinn, KMU hinsichtlich ihrer Unternehmensgröße – gemessen an der Mitarbeiterzahl – zu unterscheiden: Kleinstunternehmen (1 bis 9 Mitarbeiter), Kleinunternehmen (10 bis 49 Mitarbeiter) und mittlere Unternehmen (50 bis 249 Mitarbeiter). Hinsichtlich des *Einsatzes von Außendienstmitarbeitern* wurde empfohlen, diesen Vertriebsweg für Kleinst- und Kleinunternehmen nicht einzuschränken und den Außendienstmitarbeitern die Rolle eines Betreuers, Produktberaters und Verkäufers zuzuweisen. Für mittlere Unternehmen sind Außendienstmitarbeiter weitestgehend entbehrlich, weshalb sie bei diesen Kunden nur auf ausdrücklichen Wunsch erscheinen und hauptsächlich als Produktberater auftreten sollten. Bei der *Auftragsabwicklung* ist es für Kleinstunternehmen überdurchschnittlich wichtig, ihre Bestellungen selbst im Ladengeschäft des Händlers abholen zu können. Für kleine und mittlere Unternehmen haben andere Faktoren, die die Auftragsabwicklung beschleunigen (z.B. schnelle Erstellung von Angeboten, automatisierte Warenzustellung etc.), einen höheren Stellenwert. Zur *Förderung des Beziehungsinteresses* sollten Instrumente wie Sonderpreisaktionen oder Staffelpreise zum Einsatz kommen. Für Anbieter, die aufgrund ihrer Ressourcenausstattung dazu in der Lage sind, bietet sich auch das Herausgeben einer Kundenzeitschrift an, da insbesondere Kleinunternehmen daran interessiert sind. Die *Vertriebswege Innendienst und Internet* setzen die Kunden, unabhängig von der Unternehmensgröße, als Standard voraus, obwohl bisher nur eine Minderheit ihre Warenbeschaffung über das Internet abwickelt. Da sich häufige Reklamationsanlässe negativ auf die Kundenbindung auswirken, müssen für die Prozesse der Warenauslieferung und für die angebotenen Güter und Leistungen hohe Standards festgelegt sein, um so eine einwandfreie *Qualität der Lieferung* zu gewährleisten. Haben die Kunden einen Grund zur Reklamation, so wollen sie sich entweder an den Außen- oder den Innendienst wenden, jedoch nicht an eine zentrale Reklamationsabteilung. Kleinst-, Klein- und mittlere Unternehmen verlangen ausdrücklich die Betreuung durch einen *festen Ansprechpartner*. Bei Kleinst- und Kleinunternehmen sollte diese Funktion der zuständige Außendienstmitarbeiter wahrnehmen. Bei mittleren Unternehmen bieten sich hierfür sowohl der Innen- als auch der Außendienst an. Dies hängt davon ab, was im jeweiligen Einzelfall als die praktikablere Lösung erscheint.

Um dem grundlegenden Prinzip des Beziehungsmarketing – die individuelle Ausrichtung des Marketinginstrumentariums an den Anforderungen und Bedürfnissen eines jeden einzelnen Kunden – zu entsprechen, sollte das Geschäftsbeziehungsmanagement mit KMU daher zweistufig aufgebaut sein. In einer ersten Stufe sollten die Marketinginstrumente entsprechend den Vorgaben der definierten Handlungsempfehlungen ausgestaltet werden, um so die Grundlage für ein differenziertes Kundenmanagement zu schaffen. Die passgenaue Ansprache jedes Kunden lässt sich allerdings nur auf Basis der zweiten Stufe des Geschäftsbeziehungsmanagements verwirklichen: Jeder Kunde muss über sein individuelles Anforderungsprofil befragt werden, da nur so Kenntnis über die jeweiligen Bedürfnisse ist erlangen ist. Nicht nur der Anbieter, sondern der Kunde selbst wird somit von einem individuellen Beziehungsmarketing profitieren.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher

Peichl, Jochen: Die Ausgestaltung der Geschäftsbeziehungen im Handel mit kleinen und mittleren Unternehmen. Diss. 2003.

5.2 Sonstiges

Buttler, Günter: Steigende Lebenserwartung – was verspricht die Demographie? Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, Bd. 36, 2003/2, S. 90ff.

Buttler, Günter/ Richter, Christian: Gute Partner für schlechte Zeiten, DATEVmagazin, 10. Jg. Ausgabe 4/03, S. 17-19.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Teilnahme der Lehrstuhlmitarbeiter an der Fortbildungsmaßnahme „Aktivierende Seminargestaltung“ und Umsetzung der dort erworbenen Fähigkeiten in den diversen Veranstaltungen

Praxisseminar „Migration und Integration“ in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge (BAFL)

Forschungsexkursion nach Köln und Düsseldorf zu namhaften Banken, Versicherungen und zum Institut der deutschen Wirtschaft.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Internationale Wirtschaftsbeziehungen
Prof. Dr. Wolfgang Harbrecht
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911 / 5302 - 337
Fax: 0911 / 5302 - 323
E-Mail: wsiw01@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/VWI/iw/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Auswirkungen der Basel II – Bestimmungen auf Kredit-, Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften
- Ansätze zur Stärkung der Genossenschaft im Wettbewerb der Rechtsformen von Unternehmen
- Auswirkungen der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion auf Geldwertstabilität, Beschäftigung und Finanztransfers sowie auf den europäischen Integrationsprozess
- Regionales Geldmengenwachstum und regionale Inflationsunterschiede in der Eurozone
- Probleme der Osterweiterung der Europäischen Union
- Arbeitskräfte- und Bevölkerungsmigration
- Möglichkeiten und Wirkungen einer europäischen Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik

Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Die Konvergenzwirkungen einer Europäischen Arbeitslosenversicherung in der Europäischen Union

Bearbeiter: Dr. Roland Deinzer
Projektstart- und ende: März 2000 - August 2003
Charakterisierung: siehe Nr. 4

3.2 Der Förderauftrag von kirchlichen Genossenschaften

Bearbeiter:	Karla Köhler
Projektstart- und ende:	Juni 2000 - Januar 2003
Charakterisierung:	Analyse der Aufgaben kirchlicher Banken und Untersuchung über den strukturellen Wandel dieses Sektors. Analyse des genossenschaftlichen Förderauftrags und Perspektiven.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Europäische Arbeitslosenversicherung für die Stabilität der Wirtschafts- und Währungsunion

Ausgangspunkt der Forschungsarbeit ist eine Fragestellung, die spätestens seit dem unerfüllten Junktim Helmut Kohls zwischen der Währungsunion und der Politischen Union ungelöst und aktuell ist: Wie überlebensfähig ist eine gemeinsame Währung in Europa ohne entsprechende Kompetenzen der EU im sozialen Bereich. *Otmar Issing*, Mitglied des Direktoriums der Europäischen Zentralbank, brachte es in seinem Vortrag: „Der EURO – eine stabile Währung für Europa“, den er am 28. Mai 2003 an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg hielt, auf den Punkt: „Die Europäische Union sucht zu der supranationalen Geldverfassung noch die passende Ergänzung im politischen und sozialen Bereich.“ Um dies zu belegen beginnt die Forschungsarbeit mit einer Skizze der Wirtschaftsverfassung der Europäischen Union. Es wird analysiert, welche Gestaltungsprinzipien einer sozialen Marktwirtschaft im Sinne Ludwig Erhards in der Wirtschaftsordnung der Europäischen Union verwirklicht sind und welche nicht. Dabei wird das Sozialprinzip besonders herausgestellt und die Entwicklung der Sozial-, Beschäftigungs- und Kohäsionsordnungen und -politiken in der Europäischen Union analysiert. Die Arbeit kommt zu dem Ergebnis, dass von den ethischen Ideen der Sozialen Marktwirtschaft auf europäischer Ebene im Bereich der Sozialpolitik noch wenig verwirklicht ist.

Danach werden die Föderalismustheorien und der Systemwettbewerb erörtert, weil der Vorschlag einer europäischen Arbeitslosenversicherung mit den Postulaten des Systemwettbewerbs kompatibel sein soll. Hier wird deutlich, dass der Autor mit seinem Vorschlag keinesfalls einer überzogene harmonisierten europäischen Sozialpoli-

tik das Wort redet, sondern dass in seinem System das Anreizsystem des Wettbewerbs erhalten bleiben sollen, jedoch die Stabilisierungswirkungen einer europäischen Sockelarbeitslosenversicherung einen positiven Wohlfahrtseffekt für die EU auslösen würde.

Auf Grundlage der Theorie der optimalen Währungsräume wird in der Forschungsarbeit die Notwendigkeit föderaler Anpassungsmechanismen entwickelt, vor allem als Vorkehrung gegen asymmetrische Schocks.

Die aktuelle Konstruktion der Wirtschafts- und Währungsunion wird kritisiert, da die gemeinschaftliche Stabilisierungsfunktion völlig unterentwickelt ist. Die Löhne und Preise sind ungenügend flexibel, die Mobilität der Arbeitskräfte ist eher gering und weniger an Lohndifferenzen als an Nachfrage nach bestimmten Qualifikationen orientiert, föderale Umverteilungsmaßnahmen fehlen fast gänzlich. Mit einer einheitlichen Geldpolitik und einer dezentralen Fiskalpolitik ist die Währungsunion zum Überleben aber auf ein großes Maß an Kohäsion zwischen den Mitgliedstaaten angewiesen. Seit dem Delors-Bericht 1989 hat dieses Bewusstsein auch in den Organen der EU Einzug gehalten hat, deshalb betreibt sie verstärkt eine teure, ineffiziente und größtenteils wirkungslose Regionalpolitik, wie die Arbeit ausführlich belegt. Danach analysiert die Dissertation die Stabilisierungswirkung bereits vorhandener automatischer Stabilisatoren, v. a. der nationalen Staatsbudgets. An dieser Stelle wird empirisch belegt, dass das Defizit der Konstruktion der Wirtschafts- und Währungsunion auch der Stabilitäts- und Wachstumspakt mit seinem 3%-igen Spielraum des Haushaltsdefizits nicht beheben kann. Eindrucksvoll werden diese theoretischen Ergebnisse durch die jüngsten Entwicklungen um die Defizite Frankreichs und Deutschlands und die Klage der EU-Kommission gegen den Rat der EU bestätigt.

Nach einer Analyse der Theorie der europäischen Arbeitslosigkeit und deren Versicherung, die sich ausführlich mit individuellen und kollektiven Moral Hazard aufgrund einer Arbeitslosenversicherung auseinandersetzt, werden die Stabilisierungs- und Umverteilungswirkungen einer Arbeitslosenversicherung zwischen heterogenen Wirtschaftsräumen am Beispiel der bundesdeutschen Arbeitslosenversicherung dargestellt. Da die Bundesanstalt für Arbeit ihre Einnahmen nicht regional gegliedert veröffentlicht, wird das Beitragsaufkommen nach verschiedenen Methoden berechnet. Dabei kommt der Autor zu erstaunlichen Ergebnissen: Seit 1991 werden jährlich zwischen 12,2 und 19,4 Mrd. € durch den Haushalt der Bundessanstalt für Arbeit

zwischen den Ländern umverteilt, in den letzten 11 Jahren von 1991 bis 2001 insgesamt 159,3 Mrd. €, wobei allein die Neuen Länder rund 150 Mrd. € netto empfingen. Neben den Neuen Ländern und Berlin, war Bremen und das Saarland einmal (1996), und Schleswig-Holstein fünfmal (1996-2000) Nettoempfänger, alle anderen Länder waren ständig Nettozahler, die Versicherten in Bayern etwa zahlten jährlich durchschnittlich 3,2 Mrd. € mehr in die Kassen der Bundesanstalt, als die bayerischen Arbeitslosen an Versicherungsleistung erhielten. In Sachsen verhielt es sich mit durchschnittlich 5,1 Mrd. € genau umgekehrt.

Das Ergebnis ist deshalb auch politisch brisant, weil die berechneten Umverteilungswirkungen der Arbeitslosenversicherung in der Bundesrepublik noch einmal ähnlich hoch liegen, wie die vom Sachverständigenrat bekannt gegebenen Zahlen für den „offiziellen“ horizontalen Finanzausgleich. Die zusätzliche Umverteilungswirkung der Arbeitslosenversicherung verdoppelt den prozentualen Anteil der Umverteilungsmasse am Bruttoinlandsprodukt für die Neuen Länder. Liegt der Anteil der empfangenen Zuweisungen aus dem horizontalen Finanzausgleich am regionalen BIP bei den Neuen Ländern zwischen fünf und sechs Prozent, liegt er bei zusätzlicher Berücksichtigung der Arbeitslosenversicherung zwischen 10,2% und 12,6%.

Auf diese Ergebnisse aufbauend schlägt die Arbeit eine Institution für die bisher wenig entwickelte europäische Sozialunion vor: Eine europäische Arbeitslosenversicherung.

Ohne jeden ideologischen Integrationismus wird das Für und Wider einer begrenzten Arbeitslosenversicherung in der Union dargestellt, welche die sozialpolitischen Grundlagen einer Wirtschafts- und Währungsunion verstärken könnte und gleichzeitig die Stabilität der Währung als Grundlage für Wachstum befördern könnte. Dieser Schritt in Richtung Sozialunion ist eine Voraussetzung für den Erfolg der Wirtschafts- und besonders der Währungsunion. Die Einführung einer Europäischen Arbeitslosenversicherung würde nicht zu staatlichen Transfers führen, die einzelne Mitgliedstaaten überfordern und Verteilungskämpfen auslösen würde, sondern bewirkt quasi automatisch Umverteilungs- und Stabilisierungswirkungen über die Beitragszahler und Empfänger. Diese Stabilisierungs- und Umverteilungswirkungen einer Europäischen Arbeitslosenversicherung werden nun bei unterschiedlich hohen Niveaus der europäischen Komponente der Arbeitslosenversicherung exakt berechnet, wobei stets darauf geachtet wird, dass Empfänger in keinem Mitgliedstaat durch das neue System besser gestellt werden, als bisher durch ihr nationales System. So wird indi-

viduelles Moral Hazard ausgeschlossen und die Anreizwirkungen des Wettbewerbs bleiben bestehen.

Wie die berechneten Umverteilungswirkungen zeigen, würde das vorgeschlagene System 2001 zu Nettozahlungsströmen nach Griechenland, Spanien, Frankreich, Italien und Finnland führen, die restlichen Staaten wären Nettozahler. Führt man die Berechnungen weiter wäre die Bundesrepublik mit ihrer über dem EU-Durchschnitt liegenden Arbeitslosigkeit aktuell sogar Nettoempfängerland.

Diese Umverteilungswirkungen unter Mitgliedstaaten sind unvermeidbar, weil die Arbeitslosigkeit wegen der Heterogenität der Volkswirtschaften, aber auch wegen unterschiedlicher Betroffenheit asymmetrischer Schocks unterschiedlich verlaufen kann. Versicherungen haben Umverteilungseffekte, die tragfähig sind, wenn sie sich im Rahmen des Versicherungswesens halten. Der Vorschlag einer europäischen Arbeitslosenversicherung würde die wenig erfolgreichen Maßnahmen der europäischen Regional- und Strukturpolitik weitgehend erübrigen und die Stabilität des Wirtschaftsraumes stärken und damit die Währung optimieren.

Die Forschungsarbeit bleibt aber nicht in reinen Effizienzüberlegungen verhaftet, sondern zeigt, dass auch ein auf den ersten Blick nichtökonomisches, eher normatives Argument für die Einführung einer europäischen Arbeitslosenversicherung spricht: Die Union, die sich immer als Wertegemeinschaft verstand, erzielte die meisten Fortschritte im ökonomischen Bereich. Die Vollendung des Binnenmarktes 1992 und der Beginn der Wirtschafts- und Währungsunion schufen einen völlig freien Markt für Güter, Dienste, Kapital und Arbeit, die optimalen Bedingungen für Unternehmer und Kapitalanleger. Die Fortschritte bei der gemeinsamen Sozialpolitik waren eher dürftig und beschränkten sich auf einige wenige Bereiche wie den Arbeits- und Gesundheitsschutz. Von einer Europäischen Sozialunion ist die EU weit entfernt. Gerade aber im Zeitalter der Globalisierung und großer Verunsicherung der Bürger muss das Gemeinwesen Antworten auf die Fragen der Bürger geben: Bedeutet soziale Marktwirtschaft im Sinne Ludwig Erhards in der EU am Ende auch nur ein *Stigler´sches* „survial of the fittest“ oder gibt es auch auf europäischer Ebene Elemente des Solidaritätsprinzips? Umverteilung über Strukturfonds, deren Kriterien und Wirken für den Einzelnen im Dunklen bleiben und der ständige bargaining process auf Europäischen Gipfeln um neue oder ausgeweitete Fonds für bestimmte Mitgliedstaaten erzeugen das Gegenteil von Solidarität zwischen den Bürgern in den einzel-

nen Mitgliedstaaten. Eine gemeinsame (Teil-) Finanzierung des Risikos Arbeitslosigkeit in der EU durch alle Bürger würde ein deutliches Signal für gemeinschaftsweite Solidarität der EU-Bürger setzen. Um negative Anreizwirkungen auf Staatenebene zu verhindern, sollte aber mit einem geringen Sockel von etwa 10% Versicherungsniveau begonnen werden. Sobald die europäische Arbeitslosenversicherung etabliert ist und in der Wahrnehmung der Bürger den europäischen Solidaritätsgedanken stärkt, kann im Dialog mit den Sozialpartnern, wie ihn Art. 138 EGV vorsieht, die endgültige Ausstattung diskutiert werden. Endpunkt könnte eine europäische Arbeitslosenversicherung sein, die ca. 50% der Leistungen im Falle der Arbeitslosigkeit übernimmt, 50% leistet weiterhin das nationale System. Dieses schrittweise Vorgehen würde nicht nur das undisziplinierte Verhalten von Mitgliedstaaten, Tarifpartein und Versicherten in der Startphase verhindern, sondern der Tatsache Rechnung tragen, dass die Herausbildung eines europäischen Solidaritätsgedankens nur langsam erfolgen kann.

Das Bewusstsein von einer Schicksalsgemeinschaft in der Europäischen Union hat sich bisher noch nicht genügend zu dem Bewusstsein entwickelt, dass eine Schicksalsgemeinschaft ihre Probleme nur bewältigen kann, wenn sie sich auch als Solidargemeinschaft versteht. Die europäische Arbeitslosenversicherung hat dabei gegenüber allen anderen Instrumenten einer europäischen Sozialpolitik einen entscheidenden Vorteil: Da sie den bisher fehlenden Anpassungsmechanismus liefert, den die Wirtschafts- und Währungsunion zur Überlebensfähigkeit benötigt, ist sie auch ökonomisch sinnvoll.

Die europäische Arbeitslosenversicherung kann somit im doppelten Sinne integrationsfördernd wirken: Sie stabilisiert die Wirtschafts- und Währungsunion und schafft mehr Gerechtigkeit und Solidarität zwischen den Bürgern der Europäischen Union. Damit würde die Europäische Union wieder näher an das Gleichgewicht zwischen Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik rücken, welches die Soziale Marktwirtschaft im Auge hat. Erst in einer sozial stabilen Gemeinschaft kommen die Vorteile des gemeinsamen Marktes und der einheitlichen Währung voll zur Geltung. Damit folgt der Ansatz auch Erhard´schem Denken, das sich nicht in der isolierten Analyse von Detailfragen erschöpft, sondern die Wechselbeziehungen zwischen Wirtschaft und Gesellschaft im Blick hat.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher:

Deinzer, Roland: „Die Konvergenzwirkungen einer europäischen Arbeitslosenversicherung in der Europäischen Union“. 2003

5.2 Beiträge in Sammelwerken:

Reichel, Richard: „Determinanten der Sparquote von Entwicklungsländern – eine neue ökonometrische Analyse und Schlußfolgerungen für die Entwicklungspolitik“, in: Ahrens, H. (Hrsg.): Neuere Ansätze der theoretischen und empirischen Entwicklungsforschung, Berlin, 2003, S. 85-110. (Schriften des Vereins für Socialpolitik, Neue Folge Band 297)

5.3 Veröffentlichungen in Zeitschriften:

Reichel, Richard: „Trade, International Competitiveness, and Entrepreneurial Cooperation: The Case of Jordan“, in: Arab Bank Review, Vol. 5(2), 2003, S. 33-42.

Reichel, Richard: „Prostitution: der verkannte Wirtschaftsfaktor“, in: Aufklärung und Kritik, Heft 2/2003, S. 142-168 (zusammen mit Karin Topper).

5.4 Sonstiges:

Organisation und Durchführung von Symposien 2002

Durchführung einer Sitzung des Arbeitskreises „Internationale Wirtschaftsbeziehungen“ der List Gesellschaft e.V. in Kooperation mit dem IAB zum Thema: „Bekämpfung der Arbeitslosigkeit – Wirtschaft, Politik, Praxis“ am 06.Juni 2003 in Lauf a. d. Pegnitz

6. Forschungstätigkeit des Forschungsinstituts für Genossenschaftswesen

6.1 Veröffentlichungen

6.1.1 Bücher

Köhler, Karla: „Der Förderauftrag von kirchlichen Genossenschaftsbanken“, 2003

6.1.2 Veröffentlichungen in Zeitschriften

Baumgärtler, T./Weller, H.: „Die Stadtmarketing eG – ein Modell mit Zukunft“, in: Bayerische Gemeindetagszeitung. Die Zeitschrift des bayerischen Gemeindetags 6/2003, S. 226-228

Bolsinger, Harald J.: „Kooperatives Kundenmanagement – Aufgabe und Chance“, in: Genossenschaftsblatt Bayern (2003), Heft 6, S. 22-25

Neumann, M.: „ Die Genossenschaftsbanken und der Finanzverbund im globalen Wettbewerb“, in: ZfgG Bd. 53 (2003), S. 130-142

Peemöller, V.H./Algner, M./Weller, H.: „Rating-Advisory: Fit für Basel II“, : in: Genossenschaftsblatt (2003), Heft 5, S. 26-27

Peemöller, V.H./Schmalz, H./Algner, M.: „Auswirkungen des Peer Review auf Wirtschaftsprüfer-Praxen“, in: DStR Heft 27 (2003), S. 1135 ff.

Förstner-Reichstein: „Übersicht über die Rechtsprechung zum GenG des Jahres 2002“, ZfgG Bd. 54 (2003)

Weller, H.: „Entwicklung der Konsumgenossenschaften und deren Verbände – Anzeichen für einen Wandel im Verbandswesen“, in: ZfgG 4/2003

6.1.3 Interview

Prof. Peemöller im Gespräch mit Hans-Detlev Wülker und Günter Spanier (DGRV): „Der Verband im Wandel“, in: ZfgG 2003, S. 88-101

6.2 Forschungsprojekte

- „FIT FÜR BASEL II. Rating-Advisory für Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften in Bayern“ Forschungsprojekt in Zusammenarbeit mit dem Genossenschaftsverband Bayern e. V.
- Praxis-Handbuch IAS/IFRS für Genossenschaften in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverband e. V.
- Stadtmarketing-Genossenschaft in Zusammenarbeit mit dem Genossenschaftsverband Bayern e. V.
- Genossenschaften – Stiefkinder im Bildungswesen in Zusammenarbeit mit dem Genossenschaftsverband Bayern e. V.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie

Prof. Dr. Ingo Klein

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-290

Fax: 0911/5302-277

E-Mail: ingo.klein@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.statistik.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Grundlagen der Statistik, insbesondere Theorie des Messens
- Stichprobentheorie und Nonresponse-Probleme, Imputations- und Fusionstechniken
- Computational Statistics
- Ökonometrische Methoden der Finanzmärkte, des Arbeitsmarktes, des Marketing und der Evaluationsforschung
- Software Reliability

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Schiefe und Wölbung in Verteilungen

Bearbeiter: Prof. Dr. Ingo Klein, Dr. Matthias Fischer

Projektstart und -ende: Juni 2002 - März 2003

Charakterisierung: Dieses Projekt umfasst 5 Teilprojekte:

1. Schiefe durch Skalenparametersplit
2. Kurtosis Transformation und Kurtosis Ordnung
3. Generalized secant hyperbolic distribution
4. Kurtosis mittels j-Transformation
5. Tukey-Type distributions (mit A. Horn)

Letztlich diente die intensive Beschäftigung mit Schiefe und Wölbung der Suche nach geeigneten Modellen zur Beschreibung von Finanzmarktdaten.

3.2 Imputation Methods for the Simulation Study of DACSEIS

Kooperationspartner: Partner im EU-Projekt DACSEIS, insbesondere Universität Tübingen, Universität Southampton, Statistics Finland

Bearbeiter: PD Dr. S. Rässler

Projektstart und -ende: März 2001 - Dezember 2003

Charakterisierung: Im Rahmen des Projektes DACEIS steht die Varianzschätzung in komplexen Stichproben im Vordergrund. Dabei werden u.a. verschiedene Verfahren der Varianzschätzung bei Datenausfällen betrachtet und in umfangreichen Simulationsstudien miteinander hinsichtlich ihrer Güte und Effizienz verglichen.

3.3 Bayessche Betrachtung von GARCH-Modellen

Bearbeiter: cand. rer. pol. Daniel Wan Hussin, PD Dr. S. Rässler

Projektstart und -ende: Januar 2001 - September 2002

Charakterisierung: Erstaunlicherweise findet man jedoch kaum bayessche Erweiterungen der GARCH-Modelle. Diese Erweiterungen wuden mit eigenen Simulationen und schließlich an den empirischen Finanzmarktzeitreihen des japanischen Nikkei und des deutschen DAX30 Index' erprobt.

3.4 Analyse statistischer Eigenschaften von börsengehandelten Rohstoffen

Bearbeiter: cand.rer.pol. Christian Bivolaru, Dr. Matthias Fischer

Projektstart: Juni 2003 - Dezember 2003

Charakterisierung: Hier geht es um die Modellierung von Renditen von börsennotierten Rohstoffen. Im Mittelpunkt steht die in der Finanzmarktstatistik weit verbreitete Annahme der bivariaten Normalverteilung, deren Gültigkeit für konkrete Datensätze mittels neuerer Testverfahren untersucht wird.

3.5 Testverfahren und Preisprozesse für langes Gedächtnis.

Bearbeiter: cand. rer. pol. Wang Di, Dr. Matthias Fischer

Projektstart und -ende: Juni 03 - Dezember 03

Charakterisierung: Noch nicht eindeutig geklärt ist in der Finanzmarktstatistik die Frage, ob Finanzmarktrenditen ein langes Gedächtnis besitzen, d.h. ob das Auftreten von (einmaligen) Schocks in Zeitreihen einen lang andauernden Effekt auf den weiteren Verlauf hat. Im Rahmen der Arbeit werden das Konzept von langem Gedächtnis diskutiert, Prozesse zur Modellierung von langem bzw. von scheinbar langem Gedächtnis vorgestellt, Testverfahren auf langes Gedächtnis beschrieben und hinsichtlich der Güte verglichen bzw. auf Finanzmarktdaten angewendet.

3.6 Tailoring Copula-based Multivariate Skew Generalized Hyperbolic Secant Distributions to Financial Return Data: An Empirical Investigation.

Bearbeiter: Dr. Matthias Fischer

Projektstart und -ende: Dezember 2002 - Dezember 2003

Charakterisierung: Eines der wichtigsten Probleme im Risikomanagement ist die Aggregation von individuellen Risiken zu Portfoliorisiken. Bei diesem Aggregationsprozess sind Annahmen über die zugrunde liegende gemeinsame Verteilung notwendig. Im Rahmen der Arbeit werden sog. Copula-basierte Verteilungen untersucht.

3.7 Multivariate Modelle und Abhängigkeitskonzepte im Kreditrisiko

Bearbeiter: cand. rer. pol. Andrea Körber, Dr. Matthias Fischer

Projektstart und -ende: Januar 2003 - August 2003

Charakterisierung: Die im Rahmen von Basel II viel diskutierten Kreditrisikomodelle Portfolio Manager (KMV Corporation), CreditMetrics (J.P. Morgan) und CreditRisk+ (Credit Suisse Financial Products) werden mit dem Schwerpunkt auf der Art und Weise der Modellierung der Abhängigkeitsstrukturen analysiert. In einer Simulationsstudie wird deutlich, dass die Wahl der angenommenen Abhängigkeitsstruktur einen sehr starken Einfluss auf den Tail der Ausfallverteilung eines Kreditnehmer-Portfolios hat.

3.8 Schätzung und Gütebeurteilung von Martkanteilsmodellen anhand ausgewählter Konsumgütergruppen

Kooperationspartner: Information Resources (IRI), Nürnberg.

Bearbeiter: Dr. Hariet Fleps

Projektstart und -ende: Januar 2001 - August 2003

Charakterisierung: In dem Projekt wird für das spezielle Problem der Modellierung von Marktanteilen in Abhängigkeit z.B. von Promotionaktivitäten die Nützlichkeit komplexer Methoden für einen Datensatz nachgewiesen, wie er in der Marktforschungspraxis tatsächlich analysiert wird. Die Schätzergebnisse sind für sog. Mixed-Logit-Modelle im Regelfall präziser und plausibler als im multinomischen Logit-Modell, das trotz der immanenten, unrealistischen Annahme der Unabhängigkeit irrelevanter Alternativen in der Praxis vorherrscht.

3.9 Fallstudiendidaktik und Evaluation von E-Learning-Anwendungen in der statistischen Grundausbildung

Kooperationspartner: Center für Digitale Systeme, Berlin; Projekt „Neue Statistik“

Bearbeiter: Prof. Dr. I. Klein, Dipl.-Kfm. O. Müller, cand.rer.pol. Stefan Knapic

Projektstart und -ende: Oktober 2002 - Juni 2003

Charakterisierung: Ziele waren die Untersuchung der allgemeinen pädagogischen Eignung eines neuen Lernprogramms zur Statistik, die Entwicklung einer Fallstudie für die Indexrechnung sowie die Beurteilung der Fallstudiendidaktik und schlussendlich die empirischen Evaluation der neuen Software nach einem ersten Piloteinsatz.

3.10 PETS (Prediction of software Error rates based on Test and Software maturity results)

Kooperationspartner: Europäische Kommission, Brüssel; Acron Communications, Prag; AS Aprote, Tartu; imbus AG, Möhrendorf; Procedimientos-Uno, SL, Málaga

Bearbeiter: Dr. Michael Grottke

Projektstart und -ende: Januar 2001 - Februar 2003

Charakterisierung: Sowohl Softwarezuverlässigkeitsmodelle (welche die Anzahl der aufgetretenen Ausfälle in Abhängigkeit vom Testaufwand modellieren) als auch Modelle zur Bewertung des Reifegrads von Softwareentwicklungsprozessen kommen in kleineren Softwareunternehmen kaum zur Anwendung. Zur Überbrückung der Kluft zwischen Theorie und Praxis wurde im Rahmen des von der Europäischen Union geförderten Projekts PETS deshalb ein statistisches Modell entwickelt, mit dem Ausfalldaten analysiert werden können, die beim Testen mittels systematischer Testtechniken angefallen sind.

3.11 Die Probleme der Käufer von Sammelbildern

Kooperationspartner: Nordbayerische Nachrichten, Herzogenaurach

Bearbeiter: Dr. Michael Grottke, PD Dr. Susanne Rässler

Projektstart und -ende: Februar 2003 bis Dezember 2003

Charakterisierung: Die Anfrage eines Reporters diente als Anlass für die Beschäftigung mit Fragestellungen, mit denen sich Käufer von Sammelbildern konfrontiert sehen, wie: „Mit wie vielen Bilder kann ich nach einer bestimmten Anzahl von Käufen rechnen? Und wie viele Käufen werde ich erwartungsgemäß benötigen, um mein neues Sammelalbum zu füllen?“

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Entwicklung multimedialer Lernsoftware für die statistische Grundausbildung in Deutschland

Kooperationspartner: Center für Digitale Systeme, Berlin; Bundesministerium für Bildung und Forschung

Bearbeiter: Prof. Dr. Ingo Klein, PD Dr. Susanne Rässler und Dipl. Kfm. Oleg Müller

Projektstart und -ende: Mai 2001 - Dezember 2003

Charakterisierung: Im Projekt „Neue Statistik“ wird eine neue, multimedial unterstützte Form der Statistik-Grundausbildung an den deutschen Hochschulen entwickelt. Förderung erhält das Projekt durch das BMBF im Rahmen des Programms „Neue Medien in der Bildung“. Unter der Leitung von „Center für Digitale Systeme“ (CEDIS, FU Berlin) beteiligen sich im Projekt 10 Hochschulen. Die „Evaluation“ der entwickelten Lernsoftware und des Lehreinsatzes in der Grundausbildung im Fach Statistik ist Aufgabe des Lehrstuhls für Statistik und Ökonometrie. Die Evaluationsaufgabe basiert auf folgenden Forschungshypothesen:

1. Akzeptanz: „Die Einstellung zur computerunterstützten Ausbildung ist besser als zu der „traditionellen“ Ausbildung.“ (Verwendung des Multiattributmodells von Fishbein zur Einstellungsmessung.)
2. Kompetenz: „Das neue Lernsystem verspricht gegenüber herkömmlichen Angeboten eine deutlich verbesserte Fachkompetenz.“ (U.a. Verwendung der Leistung als Zielvariable.)
3. Zielgruppenadäquanz: „Es werden die im Projekt avisierten Zielgruppen, z.B. diejenigen Studierenden, die während des Studiums (teilweise) berufstätig sind, durch das Lernprogramm erreicht.“ (Erhebung und Auswertung bestimmter Zielgruppenvariabler, wie etwa Frauen und Berufstätige.)

Diese Forschungshypothesen beziehen sich methodisch im Wesentlichen auf drei Vergleiche der Gruppe, die multimedial unterrichtet wurde mit der Gruppe, die mit traditionellem, zumeist frontalem Vorlesungsunterricht konfrontiert wurde:

1. Naiver Vergleich: Es werden die Mittelwerte, ohne Berücksichtigung weiterer Einflussfaktoren, in verschiedenen Gruppen miteinander verglichen. Es handelt sich um einen Mittelwertdifferenzentest.
2. Vergleich unter der Annahme der Selbstselektion: Der naive Vergleich liefert zuverlässige Aussage über die Differenz in Behandlungs- und Nichtbehand-

lungsgruppe im Falle eines Zufallsexperimentes. Aus prüfungsrechtlichen Gründen war ein Zufallsexperiment an der WiSo Fakultät nicht möglich, die Studierenden haben sich freiwillig für die Teilnahme bzw. Nichtteilnahme an dem Projekt entschieden. Propensity Score Matching bereinigt unter bestimmten Annahmen die Selbstselektionseffekte.

3. Vergleich der bedingten Mittelwerte: Weiterhin wird zum Vergleich der Ergebnisse aus dem naiven Vergleich und nach Propensity Score Matching ein multiples lineares Modelle mit weiteren Einflussvariablen angepasst.

„Das Fundamentale Evaluationsproblem“ besteht nun darin, dass es unmöglich ist, an einem Objekt gleichzeitig zwei Zustände zu beobachten, z.B. die Teilnahme bzw. Nichtteilnahme an einer Maßnahme einer Person zu einem bestimmten Zeitpunkt. Somit ist die Messung eines kausalen Effektes einer Maßnahme auf eine Person an dieser Person nicht möglich. Dieses Problem wird üblicherweise statistisch durch die Schätzung mittlerer Teilnahmeeffekte gelöst. In echten Zufallsexperimenten bereitet diese Schätzung keine Probleme, anders hingegen ist die Situation in nicht zufälligen Beobachtungsstudien. Generell hat sich hier der von Rubin (1974, 1978) auf Beobachtungsstudien übertragene Ansatz potenzieller Ergebnisse durchgesetzt. Darin werden zwei potenzielle Ergebnisse (Y^t, Y^n) definiert, wobei Y^t das Ergebnis einer Person bei der Teilnahme und Y^n Ergebnis der gleichen Person bei der Nichtteilnahme beschreibt. Der individuelle Effekt der Teilnahme einer Person kann in diesem Fall durch Δ_i gemessen werden: $\Delta_i = Y_i^t - Y_i^n$. Das fundamentale Evaluationsproblem lässt sich wie folgt veranschaulichen. Definiert man den Teilnahmeindikator der Person i mit T_i, so bekommt der Indikator den Wert 1, falls die Person an der Maßnahme teilgenommen hat, und den Wert 0, falls nicht. So lässt sich die Ergebnisvariable Y_i folgendermaßen darstellen: $Y_i = T_i \cdot Y_i^t - (1 - T_i) \cdot Y_i^n$. Daraus geht eindeutig hervor, dass an einer Person zu einem bestimmten Zeitpunkt nur ein Zustand beobachtbar ist, dies wird als kontrafaktische Situation bezeichnet. Diese kontrafaktische Situation bei der Evaluation der individuellen Effekte ist ohne weitere Annahmen nicht lösbar. Eine Abhilfe schafft die Betrachtung des bedingten Mittelwertes der Teilnehmer und Nichtteilnehmer unter der Bedingung, dass sie an der Maßnahme teilgenommen haben. In der Literatur bezeichnet man diesen Effekt häufig als ATET („average treatment effect by treatment“): $E(\Delta \mid T = 1) = E(Y^t \mid T = 1) - E(Y^n \mid T = 1)$. Diese Gleichung beinhaltet einen beobachtbaren und einen nichtbeobachtbaren Sum-

manden. Der bedingte Erwartungswert der Ergebnisvariable der Teilnehmer bei der Teilnahme $E(Y^t \mid T=1)$ kann aus den Daten geschätzt werden, im Gegensatz dazu kann der bedingte Erwartungswert der Nichtteilnehmer unter der Bedingung der Teilnahme $E(Y^n \mid T=1)$ nicht aus den Daten ohne weitere Annahmen geschätzt werden. Im Falle eines Zufallsexperiments sind die bedingten Mittelwerte der Ergebnisvariable der Nichtteilnehmer unter der Bedingung der Nichtteilnahme und unter der Bedingung der Teilnahme gleich, es gilt $E(Y^n \mid T=0) = E(Y^n \mid T=1)$. In einem Zufallsexperiment werden geeignete Personen zur Teilnahme oder Nichteilnahme zufällig zugeordnet, so dass sich die beiden Gruppen in den Kovariablen voneinander nicht systematisch unterscheiden, man sagt, dass die Kovariablen in beiden Gruppen balanciert sind. In einem nicht experimentellen Untersuchungsdesign kann man hingegen vermuten, dass sich die beiden Gruppen systematisch voneinander unterscheiden. Dies liegt vor allem daran, dass sich die Personen gerade aus bestimmten Gründen für die Teilnahme bzw. Nichtteilnahme entscheiden, daher sind die beiden Gruppen meist nicht ähnlich bzw. die Kovariablen sind nicht balanciert. Propensity Score Methode löst das Problem unter der CIA-Annahme (conditional independence assumption). Sie unterstellt, dass die Ergebnisvariablen bedingt auf einen bestimmten Wert der Kovariablen von der Teilnahme unabhängig sind, $(Y^t, Y^n \perp T \mid X)$. Nun anstatt der Bedingung auf (X) werden die die Ergebnisvariablen auf Propensity Score (Teilnahmewahrscheinlichkeit) bedingt, $(Y^t, Y^n \perp T \mid P(X))$. Für die Teilnehmer werden die Nichtteilnehmer mit der ähnlichen Teilnahmewahrscheinlichkeit gesucht und schlussendlich werden die beiden Gruppen miteinander verglichen. Die drei eingangs genannten Forschungshypothesen wurden mit dargestellten Methoden untersucht. Als empirische Ergebnisse bleiben festzuhalten:

1. Akzeptanz: Es zeigte sich, dass die Einstellung zur computerunterstützten Ausbildung besser war als zu der „traditionellen“ Ausbildung. Die Studierenden haben die multimedial aufbereitete Vorlesung besser als die klassische Vorlesung eingestuft.
2. Kompetenz: Die Fachkompetenz der Teilnehmer des multimedialen Kurses war im Durchschnitt besser als die der Nichtteilnehmer.
3. Zielgruppenadäquanz: Durch das Projekt wurde offenbar jene Zielgruppe der Studierenden erreicht, die schwächere Kompetenzen im Umgang mit den Computern und gleichzeitig mehr Interesse am Fach Statistik hatten.

Alle durchgeführten Analysen deuten auf einen positiven Einfluss der Teilnahme an dem multimedialen Kurs. Die Einheitlichkeit der Ergebnisse liegt vor allem daran, dass trotz der sicherlich vorliegenden Selbstselektionseffekte die Gruppe der Studierenden im Grundstudium relativ homogen ist. Der Grund für dieses insgesamt positive Ergebnis liegt allerdings nicht allein an dem Einsatz der Inhalte der „Neuen Statistik", es liegt vor allem auch an der neuen Art der Veranstaltung. Die realitätsnahen Beispiele und die multimediale Darstellung der theoretischen Inhalte des Faches konnten die Studierenden eher zum Lernen motivieren. Die große Rolle spielte dabei die intensive Betreuung seitens der Dozenten in der Vorlesung und in der Übung.
Die Diskussion nach Beendigung des Projektes „Neue Statistik" hat gezeigt, dass der Auftraggeber sich zumindest mittelbar und langfristig personelle Einsparungen im Bildungsbereich erhofft, wenn multimedial unterstützter (Selbst-) Unterricht die traditionellen Unterrichtsformen ersetzt. Nach den Ergebnissen der Evaluation ist eine Motivations- und Leistungssteigerung durch multimedial unterstützte Lehre denkbar; dies aber nur um den Preis eines aufwändigen Betreuungs- und Personaleinsatzes.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher/Beiträge:

Bivolaru, C. : Analyse statistischer Eigenschaften börsengehandelter Rohstoffe. Diplomarbeit am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie der Universität Erlangen-Nürnberg.

Bonsiep, W., Eckert, S., Rässler, S., Mayer, S. : Einflußfaktoren auf den Prozeß der kulturellen Anpassung - Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, in: Die Internationalisierung von kleinen und mittleren Unternehmungen, Holtbrügge, D. (Hrsg.), 81-99.

Fleps, H.: Alternative Verfahren zur Schätzung und Güteburteilung von Marktanteilsmodellen anhand ausgewählter Konsumgütergruppen. Dissertation, Verlag ibidem, Stuttgart.

Fischer, M. : Tailoring Copula-based Multivariate Skew Generalized Hyperbolic Secant Distributions to Financial Return Data: An Empirical Investigation. In: 'Bulletin of the International Statistical Institute 54th Session', Proceedings, 13-20 August, Berlin.

Fischer, M.: Tailoring Copula-based Multivariate Skew Generalized Hyperbolic Secant Distributions to Financial Return Data: An Empirical Investigation. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 47/2003.

Fischer, M., Horn, A., Klein, I.: Tukey-type distributions: The interplay between skewness and kurtosis transformation in the context of financial returns data. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 52/2003.

Fischer, M., Igel, S.: Generalized GARCH models with infinitely divisible error distributions. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 50/2003.

Fischer, M., Klein, I.: Construction of symmetric Generalized FGM Copulas by means of certain Univariate Distributions.Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 60/2003.

Fischer, M., Klein, I. : Kurtosis modelling by means of the j-transformation, erscheint im Allgemeinen Statistischen Archiv.

Grottke, M. : Modeling Software Failures during Systematic Testing – The Influence of Environmental Factors. Dissertation. Shaker Verlag, Aachen.

Grottke, M. : Ergebnisse der Analyse von Verbreitungs- und Reichweiteentwicklungen für die Gruner + Jahr AG & Co. Gutachten, Nürnberg, 2003.

Grottke, M. : Analysis and evaluation of experiments. Forschungsbericht C.9 des Projekts PETS, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg.

Grottke, M. : Enhanced new software reliability model. Forschungsbericht A.6 des Projekts PETS, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg.

Grottke, M., Rässler, S.: Über Belegungs-, Couponsammler- und Komiteeprobleme. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 49/2003.

Klein, I., Fischer, M. : gh-Transformations of Symmetrical Distributions. In: Contributions to Modern Econometrics. From Data Analysis to Economic Policy. Kluwer, Klein, I.und Mittnk, S. (Hrsg.), 119-134.

Klein, I., Fischer, M. : Kurtosis transformation and kurtosis ordering, erscheint im Australian Journal of Statistics.

Klein, I., Fischer, M.: Skewness by splitting the scale parameter, eingereicht bei Statistical Papers, in Überarbeitung.

Klein, I., Fischer, M.: Kurtosis ordering of the generalized secant hyperbolic distribution: A technical note. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 54/2003.

Klein, I., Fischer, M.: Simulation of elliptical copulas by the GHK-simulator. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 56/2003.

Klein, I., Fischer, M.: Dependence structure of poduct copulas. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 61/2003.

Klein, I., Mittnik, S.: Contributions to Modern Econometrics. From Data Analysis to Economic Policy. Kluwer, Dordrecht.

Knapic, S. : Fallstudiendidaktik und Evaluation von E-Learning Anwendungen in der statistischen Grundausbildung. Diplomarbeit am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie der Universität Erlangen-Nürnberg.

Kölling, A., Rässler, S.: Die Einflüsse von Antwortverweigerung und mehrfacher Ergänzung fehlender Daten auf Produktivitätsschätzungen mit dem IAB-Betriebspanel, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 223/3, 279-311.

Kölling, A., Rässler, S.: Editing and Multiply Imputing German Establishment Panel Data to Estimate Stochastic Production Frontier Models, eingereicht beim Journal of the Royal Statistical Society, Series A, in Revision.

Körber, A.: Multivariate Modelle und Abhängigkeitskonzepte im Kreditrisiko. Diplomarbeit am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie der Universität Erlangen-Nürnberg.

Koller, F., Rässler, S.: A Split Questionnaire Design for Large-Scale Multi-Media Surveys, eingereicht beim Journal of Official Statistics, in Überarbeitung.

Laaksonen, S., Skinner, C., Rässler, S.: Documentation of Pseudo Code of Imputation Methods for the Simulation Study, DACSEIS Deliverable D11.2, Tübingen.

Rässler, S.: Des Kartensammlers Dilemma. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 48/2003.

Rässler, S.: A Non-Iterative Bayesian Approach to Statistical Matching Statistica Neerlandica, 57, 58-74.

Rässler, S.: How Valid can Data Fusion Be? Eingereicht beim Journal of Official Statistics.

Rässler, S.: How Accurate can Data Fusion Be? Bulletin of the International Statistical Institute 54th Session, Proceedings, 13-20 August, Berlin, Germany.

Rässler, S.: Des Kartensammlers Dilemma, Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 48/2003.

Rässler, S.: Ein allgemeines Mischverteilungsmodell mit latenten Variablen und einer Anwendung auf fehlende Daten, Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 58/2003.

Rässler, S., Rubin, D.B., Schenker, N.: Imputation, erscheint in: Encyclopedia of Social Science Research Methods, Bryman, A., Lewis-Beck, M., Liao, T.F. (eds.), Sage.

Wan Hussin, Daniel: Bayessche Betrachtung von GARCH-Modellen, Diplomarbeit am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie der Universität Erlangen-Nürnberg.

5.2 Wissenschaftliche Vorträge

Fischer, M.: Tailoring Copula-based Multivariate Skew Generalized Hyperbolic Secant Distributions to Financial Return Data: An Empirical Investigation. Vortrag im Rahmen der 54. Session des Internationalen Statistischen Instituts in Berlin, August 2003.

Fischer, M.: Konstruktion multivariater Copula-basierter SGSH-Verteilungen als Modelle für Finanzmarktrenditen. Vortrag im Rahmen der Herbsttagung der Deutschen Statistischen Gesellschaft in Potdam, August 2003.

Klein, I.: Copulas als Instrument der Risikomessung. Vortrag im Interdisziplinären Statistik-Kolloquium der Universitäten Marburg und Giessen, 12.2.2003.

Klein, I.: Datengetriebene flexible Modellierung von Optionen und Risiko. Vortrag im Forschungsseminar Quantitative Methoden der Ökonomie an der Universität Zürich, 14.4.2003.

Rässler, S.: (Invited Speaker) How Accurate can Data Fusion be? International Statistical Institute ISI Weltkongreß, Berlin, 14.08.2003.

Rässler, S.: (Invited Speaker) Data Fusion: Identification Problems, Validity, and Multiple Imputation. International Workshop on Data Integration and Record Matching, Wien, Österreich, 13.11.2003.

Rässler, S.: Multiple Imputation in Complex Surveys. DACSEIS Meeting, Central Bureau of Statistics, Voorburg/Niederlande, 06.03.2003.

Rässler, S.: Nonresponse and Imputation in Complex Surveys. International Statistical Institute ISI Weltkongreß, Berlin, 19.08.2003.

Rässler, S.: Editing and Multiply Imputing German Establishment Panel Data to Estimate Stochastic Production Frontier Models, Herbsttagung der Deutschen Statistischen Gesellschaft, Potsdam, 23.08.2003.

Rässler, S.: Measuring the Effect of Alternative Teaching Methods, Symposium on Causal Effects in Observational Studies, Nürnberg, 18.09.2003.

Rässler, S.: A Comparison of Multiple Imputation and Other Nonresponse Compensating Techniques with the Result of a Nonresponse Study in Four National Surveys, Workshop on Item Nonresponse and Data Quality in Large Social Surveys, Basel, Schweiz, 10.10.2003.

Rässler, S.: Datenfusion ohne globale Schlüssel. Freie Universität Berlin, 11.12.2003.

Rässler, S.: Evaluation einer Bildungsmaßnahme, Jenaer Kausalitätstage, Jena, 19.12.2003.

Rässler, S.: Schätzung von Teilnahmeeffekten mittels Propensity Scores, Jenaer Kausalitätstage, Jena, 19.12.2003.

Rässler, S.: (als Diskutant) To Blank or Not to Blank. Winfried Pohlmeier, Sandra Lechner, Universität Konstanz. Workshop on Item Nonresponse and Data Quality in Large Social Surveys, Basel, Schweiz, 10.10.2003.

Rässler, S.: (als Diskutant) Test Abridgement Based on the Implementation of Missing Data Models into Dynamic Test Administration Routines. Andreas Wolf, Universität Jena. Workshop on Item Nonresponse and Data Quality in Large Social Surveys, Basel, Schweiz, 11.10.2003.

5.3 Organisierte Konferenzen

Rässler, S.: Symposium on Causal Effects in Observational Studies, 18.09.2003, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Hauptsponsor GfK AG, Mitorganisator Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) Nürnberg.

Rässler, S.: Workshop on Multiple Imputation in Large-Scale Surveys, 19.09.2003, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Hauptsponsor GfK AG.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschafts- und Entwicklungspolitik

Prof. Dr. h.c. Werner Lachmann, Ph. D. (Rutgers University)

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-232, -488

Fax: 0911/5302-419

E-Mail: werner.lachmann@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/VWI/we/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Bedeutung der Wettbewerbspolitik für das wirtschaftliche Wachstum und für die Wettbewerbsfähigkeit von Entwicklungsländern
- Rolle einer unabhängigen Zentralbank und der Geldwertstabilität als ökonomische Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung der Entwicklungsländer
- Entwicklungspolitik als sozialpolitische Aufgabe zur Überwindung der Armut in der Dritten Welt
- Zusammenhänge zwischen Ethik, Glaube und wirtschaftlicher Entwicklung
- Übertragbarkeit wesentlicher Elemente der wirtschaftspolitischen Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft auf Entwicklungsländer
- Politikversagen, Wirtschaftsethik, Krise der deutschen Wirtschaftspolitik
- Analyse entwicklungspolitischer Strategien erfolgreicher asiatischer Schwellenländer
- Ordnungspolitische Analyse der Transformationsprobleme in Lettland und Usbekistan
- Nationale Folgen der Globalisierung und Internationale Wettbewerbsfähigkeit

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Eine ordnungspolitische Analyse der Entwicklungspolitik Taiwans

Kooperationspartner:	Konrad-Adenauer-Stiftung, Frauenförderung aus dem HSP
Bearbeiter:	Cheng Fan, MBA (National Taiwan University)
Charakterisierung:	Warum konnte Taiwan sich innerhalb von 50 Jahren von einem Agrarland zu einem hoch industrialisierten Land entwickeln? Die Bedeutung von Rahmenbedingungen und die systematische Darstellung und Analyse der Entwicklungspolitik Taiwans im Rahmen der Ordnungspolitik.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Eine ordnungspolitische Analyse der Entwicklungspolitik Taiwans

Auch für Entwicklungsländer stellt sich die Frage: Welche Rolle sollten Staat/ Bürokratie und welche der Markt im wirtschaftlichen Entwicklungsprozess übernehmen? Wie stark und wo sollte sich der Staat in den Entwicklungsprozess einmischen? Oder sollte er die Koordination verstärkt den Marktkräften überlassen? Welche wirtschaftliche Ordnung ist für Entwicklungsländer angebracht? Dieses sind die Kernfragen, die die Dissertation auf der Grundlage von Taiwans wirtschaftspolitischen Erfahrungen ausführlich behandelt.

In Taiwan spielt der Staat eine entscheidende Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes. In der Frühphase der Entwicklung übernahm er die Rolle als Pionier-Unternehmer und bemühte sich, angemessene Wirtschaftspläne aufzustellen, Entwicklungsstrategien zu implementieren und Unternehmenstätigkeiten aktiv zu fördern. Auf diese Weise wurden die knappen ökonomischen Ressourcen bestmöglich eingesetzt und dynamische komparative Vorteile für Taiwan geschaffen.

Erst nachdem die Wirtschaft reif dafür geworden war, zog sich die Regierung aus dem Wirtschaftsgeschehen zurück und überließ den Privaten den Spielraum. Die Regierung fährt seither in ihrem Bemühen fort, bessere institutionelle Rahmenbedingungen zu schaffen, damit sich Taiwan in dem sich verschärfenden globalen Wettbewerb weiter behaupten kann.

Voraussetzung und Ausgangspunkt für den skizzierten Entwicklungsprozess ist eine leistungsfähige Regierung, die auf einer fähigen, unbestechlichen Bürokratie aufbauen kann. In Taiwan bestand diese Bürokratie aus Fachleuten, die zum großen Teil in Europa oder den USA studierten und über fortgeschrittene Fachkenntnisse verfügten. Hinzu kam das Sendungsbewusstsein, einen höheren Wohlstand für die gesamte Bevölkerung erreichen zu wollen. Überdies spielte auch die „wohlwollende Diktatur“ eine maßgebliche Rolle in der Entwicklungsfrühphase. Gewisse Ähnlichkeiten zum ordoliberalen Ansatz Westdeutschlands wurden herausgearbeitet.

Aus den o. g. Gründen trat in Taiwan, anders als in Lateinamerika, eine privilegierte „Staatsklasse“ nicht auf. Die leistungsfähige Regierung, die außenorientierte Entwicklungsstrategie, die vom Konfuzianismus geprägte fleißige Bevölkerung und schließlich die liberale Wirtschaftsgesinnung waren gemeinsam für das erfolgreiche „Taiwan-Modell“ verantwortlich.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher

Lachmann. Werner: Volkswirtschaftslehre 1. Grundlagen, Berlin 2003 (Springer) 4. Auflage

Lachmann, Werner: Volkswirtschaftslehre 2, Anwendungen, Berlin 2004 (Springer) 2. Auflage

Lachmann, Werner: Entwicklungspolitik I, Grundlagen, München 2004 (Oldenbourg) 2. Auflage

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Lachmann, Werner: Die deutsche Einheit. Ein ordnungspolitischer Sündenfall?, in: Wanke, Gunther (Hrsg.): Über die Folgen der Einheit, Erlangen 2003, Erlanger Forschungen Band 104, S. 9-28

Lachmann, Werner: Das christliche Menschenbild und die Wirtschaft, in: Hirsauer Blätter. Christlich-pädagogische Schriftreihe der cjd Arnold-Dannenmann-Akademie, Heft 10:2003, Ebersbach 2003, S. 27-38

Lachmann, Werner: Das christliche Menschenbild und die Frage nach der Wirtschaftsordnung, in: Schick, Gerhard (Hrsg.): Wirtschaftsordnung und Fundamentalismus, Berlin 2003, Stiftung Marktwirtschaft, S. 101-116

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Lachmann, Werner: Arbeiten - aber wie? in: Wirtschaft und Ethik 14:1 (Mai 2003)

Lachmann, Werner: Ist unsere Staatsverschuldung ethisch noch vertretbar? in: Wirtschaft und Ethik 14:2 (November 2003)

Lachmann, Werner: Ethische Aspekte der Globalisierung, in: Wirtschaft und Ethik 14:2 (November 2003)

5.4 Sonstiges

Lachmann, Werner: Buchrezension: Linke, Manfred; Osnowski, Rainer: Poema. Die leise Rückkehr des Regenwaldes, in: Spectrum der Wissenschaft, Mai 2003, S. 126-128

Lachmann, Werner: Buchrezension: Sautter, Hermann; Schinke, Rolf: Social Justice in a Market Economy, Frankfurt/Main et al. 2001 (Peter Lang: Göttinger Studien zur Entwicklungsökonomik, Band 9), in: Wirtschaft und Ethik 14:1 (Mai 2003)

Lachmann, Werner: Buchrezension: Noll, Bernd: Wirtschafts- und Unternehmensethik in der Marktwirtschaft, Stuttgart et al. 2002 (Kohlhammer), in: Wirtschaft und Ethik 14:2 (November 2003)

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

In Zusammenarbeit mit der GWE und W+W hat der Lehrstuhl ein viertägiges Forschungsseminar mit über 60 Teilnehmern zu den Konsequenzen der wirtschaftlichen Globalisierung organisiert.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik
Prof. Dr. Claus Schnabel
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Telefon: 0911 / 5302–330, -481
Telefax: 0911 / 5302–721
E-Mail: claus.schnabel@wiso.uni-erlangen.de
Internet: http://www.arbeitsmarkt.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Empirische Arbeitsmarktökonomik
- Arbeitsbeziehungen (insbesondere Tarifpolitik und Mitbestimmung)
- Betriebliche Fehlzeiten
- Arbeitsmarktpolitik
- Regionalökonomik
- Allgemeine Wirtschaftspolitik

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Gewerkschaftsmitglieder in West- und Ostdeutschland

Kooperationspartner:	Prof. Dr. Joachim Wagner, Universität Lüneburg
Bearbeiter:	Prof. Dr. Claus Schnabel
Projektstart und –ende:	1. April 2002 bis 31. Dezember 2003
Charakterisierung:	Empirische Individualdatenanalyse der Determinanten der gewerkschaftlichen Mitgliedschaft, die u.a. auf eine Annäherung zwischen West- und Ostdeutschland hindeutet.

3.2 Analysen von Gewerkschaften aus verschiedenen Perspektiven

Kooperationspartner:	Prof. Dr. John T. Addison, University of South Carolina, USA
Bearbeiter:	Prof. Dr. Claus Schnabel
Projektstart und –ende:	1. Juli 2001 bis 30. September 2003
Charakterisierung:	Herausgabe des „International Handbook of Trade Unions“, in dem Gewerkschaften, ihr Verhalten und dessen Auswirkungen aus verschiedenen wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Perspektiven analysiert werden.

3.3 Tarifpolitik unter Reformdruck

Bearbeiter:	Prof. Dr. Claus Schnabel
Projektstart und –ende:	1. Januar 2003 bis 30. September 2003
Charakterisierung:	Umfassende Analyse von Ausgestaltung und Ergebnissen der Tarifpolitik in Deutschland sowie Entwicklung von Reformvorschlägen und –strategien.

3.4 Produktivität und Einsatz neuer Technologien

Kooperationspartner:	Prof. Dr. John Haltiwanger, University of Maryland, und Dr. Ron Jarmin, U.S. Department of Commerce
Bearbeiter:	Dr. Thorsten Schank
Projektstart und –ende:	1. Oktober 2001 bis 31. März 2003
Charakterisierung:	Empirische Analyse des Einflusses der Einführung neuer Technologien auf betriebliche Produktivität und Löhne, der in den USA größer ausfällt als in Deutschland.

3.5 Betriebliche Ausbildung als kollektives Phänomen

Bearbeiter:	Dipl.-Hdl. Michael Niederalt
Projektstart und –ende:	1. September 2002 bis 30. April 2003
Charakterisierung:	Theoretische Analyse von Interdependenzen der Betriebe bei der Entscheidung, Ausbildungsplätze anzubieten, sowie Beurteilung möglicher staatlicher Eingriffe.

3.6 Betriebsräte im Produktionsprozess

Kooperationspartner:	Prof. Dr. John T. Addison, University of South Carolina, USA, und Prof. Dr. Joachim Wagner, Universität Lüneburg
Bearbeiter:	Prof. Dr. Claus Schnabel und Dr. Thorsten Schank
Projektstart und –ende:	1. September 2002 bis 31. Dezember 2003
Charakterisierung:	Ökonometrische Schätzungen von Produktionsfunktionen, die darauf hindeuten, dass der Gesamteffekt von Betriebsräten auf die Produktivität von Betrieben nahe Null liegen dürfte.

3.7 Reform des Kündigungsschutzes

Kooperationspartner:	Dr. Elke J. Jahn, IAB Nürnberg
Bearbeiter:	Prof. Dr. Claus Schnabel
Projektstart und –ende:	1. Oktober 2002 bis 31. März 2003
Charakterisierung:	Analyse des Kündigungsschutzes aus ökonomischer Sicht und Entwicklung von Reformvorschlägen

3.8 Beschäftigung von Un- und Angelernten

Bearbeiter:	Dr. Thorsten Schank
Projektstart und –ende:	1. Juni 2001 bis 31. Dezember 2003
Charakterisierung:	Empirische Analyse der Determinanten der Beschäftigung gering Qualifizierter mit einem IAB-Datensatz, der Informationen über Betriebe mit solchen über deren Mitarbeiter verbindet

3.9 Verbreitung, Ausmaß und Determinanten der übertariflichen Entlohnung

Kooperationspartner:	Dr. Susanne Kohaut, IAB Nürnberg
Bearbeiter:	Prof. Dr. Claus Schnabel
Projektstart und –ende:	1. Januar 2003 bis 31. Dezember 2003
Charakterisierung:	vgl. ausführlichen Bericht unten (4.)

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Verbreitung, Ausmaß und Determinanten der übertariflichen Entlohnung

In Deutschland werden die Tarifverdienste von Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden meist auf Branchenebene ausgehandelt und haben quasi Mindestlohncharakter. Tarifgebundene Unternehmen dürfen bei der effektiven Entlohnung ihrer Mitarbeiter die Tarifverdienste zwar überschreiten, nicht jedoch unterschreiten. Ist der gezahlte Effektivverdienst höher als der im Tarifvertrag festgelegte Verdienst, so spricht man von einer übertariflichen Entlohnung.

Leider gibt es keine amtlichen Statistiken über die Verbreitung und das Ausmaß der übertariflichen Entlohnung. Zur Verringerung dieses Wissensdefizits wurden die repräsentativen Daten von rund 14.000 Betrieben des IAB-Betriebspanels ausgewertet. Dabei konnte man sich auf den privaten Sektor beschränken, da im öffentlichen Sektor praktisch nicht über Tarif entlohnt wird. Es zeigte sich, dass im Jahr 2002 hochgerechnet rund 43 Prozent der tarifgebundenen Betriebe in Deutschland über Tarif entlohnten (wobei davon nicht alle Mitarbeiter gleichermaßen betroffen sein mussten). In diesen Betrieben lagen die effektiven Löhne und Gehälter im Schnitt gut 10 Prozent über den Tarifverdiensten.

Hinter diesen Durchschnittswerten verbergen sich deutliche Unterschiede nach Branche und Region, die in der Tabelle sichtbar werden. Während in Westdeutschland fast jeder zweite Betrieb über Tarif bezahlt, ist es in Ostdeutschland nicht einmal jeder fünfte. Besonders häufig findet sich eine übertarifliche Entlohnung in der Industrie, relativ selten ist sie im Dienstleistungsbereich. Statistische Analysen zeigen ferner, dass Kleinbetriebe mit weniger als 10 Mitarbeitern und Betriebe mit vielen Teilzeitbeschäftigten seltener, solche mit einem besonders guten Stand der technischen Anlagen dagegen häufiger über Tarif zahlen. In Westdeutschland spielt darüber hinaus auch die regionale Arbeitsmarktlage eine signifikante Rolle.

Übertarifliche Entlohnung nach Branchen 2002

Branche	Anteil übertariflich entlohnender tarifgebundener Betriebe, in Prozent		Relative Lohnspanne zwischen Effektiv- und Tariflöhnen, in Prozent	
	West	Ost	West	Ost
Landwirtschaft u.a.	42,5	35,5	10,6	10,6
Bergbau/Energie	27,3	17,1	9,0	8,2
Grundstoffverarbeitung	60,3	31,0	10,9	11,0
Investitionsgüter	73,0	25,9	12,4	11,2
Verbrauchsgüter	52,6	22,9	9,0	9,6
Baugewerbe	47,9	15,0	8,8	10,7
Handel/Reparatur	50,1	28,2	11,1	9,6
Verkehr/Nachrichten	42,3	49,3	13,4	13,4
Kredit/Versicherung	40,7	14,5	8,9	10,5
Dienste für Unternehmen	35,7	8,3	12,2	10,9
sonstige Dienste	36,8	9,8	11,6	6,8
privater Sektor insgesamt	45,6	18,9	10,8	9,9

Quelle: IAB-Betriebspanel 2002 (ohne Organisationen ohne Erwerbszweck und öffentlichen Dienst)

Angesichts der häufigen Klagen von Unternehmen über überhöhte Tarifabschlüsse und Arbeitskosten mag es überraschen, dass viele Firmen die als zu hoch beklagten Tariflöhne auch noch freiwillig überschreiten. Allerdings gibt es eine Reihe von institutionellen und ökonomischen Faktoren, die eine übertarifliche Entlohnung erklären können.

Der institutionelle Hintergrund besteht darin, dass die branchenweit geführten Tarifverhandlungen die Situation einzelner Betriebe und Regionen kaum berücksichtigen können und dass Tarifverträge sich meist nur auf wenige Lohn- und Gehaltsgruppen konzentrieren. Wollen Betriebe stärker nach Qualifikation, Leistung und Erfolg differenzieren, können sie dies wegen des Mindestlohncharakters der Tarifverdienste oft nur auf dem Wege übertariflicher Lohnzuschläge.

Eine übertarifliche Entlohnung kann auch Ausdruck einer starken Machtposition der Arbeitnehmer im Betrieb sein. Bei guter Ertragslage des Betriebs und/oder guten Arbeitsmarktchancen der Mitarbeiter mag es diesen gelingen, die Leitung zur Zahlung

übertariflicher Löhne zu veranlassen. Eine (freiwillige) übertarifliche Entlohnung wird dagegen in „Effizienzlohnansätzen“ als eigenständiges Instrument der Unternehmen zur Erhöhung der Produktivität interpretiert: Überdurchschnittlich qualifizierte Arbeitskräfte werden angelockt, kostspielige Fluktuation verringert, die Arbeitsmotivation gestärkt und etwaige Unzufriedenheiten der Belegschaft abgebaut. Indem sie leistungssteigernd und produktivitätserhöhend wirkt, kann die Entlohnung über Tarif für den Betrieb ökonomisch vorteilhaft sein.

Allerdings weist die übertarifliche Entlohnung im Zeitablauf rückläufige Tendenz auf, und die Mehrheit der Unternehmen entlohnt nicht (mehr) über Tarif. Dies mag zum einen damit zusammenhängen, dass angesichts der schlechten Arbeitsmarktlage nicht übertariflich bezahlt werden muss, um Mitarbeiter zu gewinnen bzw. zu halten, und dass die Belegschaften deshalb auch keine übertarifliche Entlohnung durchsetzen können. Möglich ist zum anderen aber auch, dass die Betriebe keinen finanziellen Spielraum für übertarifliche Differenzierungen haben, weil in der Vergangenheit durch die Gewerkschaften mehr und mehr Zusatzleistungen „tarifiert“ und die Tariflöhne immer höher festgelegt wurden.

Vor diesem Hintergrund wäre es sinnvoll, durch eine moderate Tariflohnpolitik den Spielraum für übertarifliche Differenzierungen auszuweiten. Dies dürfte die Flexibilität des oft kritisierten deutschen Lohnfindungssystems deutlich erhöhen und Beschäftigungsmöglichkeiten besser ausnutzen. Darüber hinaus ist zu überlegen, ob außer der herkömmlichen übertariflichen Entlohnung nicht auch eine stärker ertragsabhängige Entlohnung die Lohnflexibilität erhöhen, produktivitätssteigernde Anreizwirkungen entfalten und Arbeitsplätze sichern könnte.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher:

Addison, J.T., Schnabel, C. (Hrsg.): „International Handbook of Trade Unions“, Cheltenham 2003

Schank, T.: “The impact of working time on employment, wages and productivity”, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nr. 269, Nürnberg 2003

Schnabel, C.: „Tarifpolitik unter Reformdruck“, Gütersloh 2003

5.2 Beiträge in Sammelwerken:

Schnabel C.: „Determinants of trade union membership“, in: Addison, J.T., Schnabel, C. (Hrsg.), International Handbook of Trade Unions, Cheltenham 2003: S. 13-43

Schnabel C.: “Minimum Wages in Germany”, in: Japan Institute of Labour (Hrsg.), Minimum Wage Systems in Advanced Countries, Tokio 2003: S. 98-111 (in japanischer Spache)

Bartelsman, E., Bassanini, A., Haltiwanger, J., Jarmin, R., Scarpetta, S., Schank, T.: “The Spread of ICT and Productivity Growth: Is Europe Really Lagging Behind in the New Economy?”, in: Cohen, D., Garibaldi, P., Scarpetta, S. (Hrsg.), The ICT Revolution: Productivity, Differences and the Digital Divide, Oxford 2003: S. 1-140

Kölling, A., Schank, T.: “Skill-Biased Technological Change, International Trade and the Wage Structure”, in: Bellmann, L., Hujer, R. (Hrsg.), Betriebliche Innovationen im Spiegel von Betriebsbefragungen, Nürnberg 2003: S. 113-134

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften:

Addison, J.T., Bellmann, L., Schnabel, C., Wagner, J.: „German Works Councils Old and New: Incidence, Coverage and Determinants“, in: Schmollers Jahrbuch 123/3: S. 339-358

Jahn, E.J., Schnabel, C.: „Bestandsschutz durch Abfindungen: Höhere Rechtssicherheit und Effizienz“, in: Wirtschaftsdienst 83/4: S. 219-223

Kohaut, S., Schnabel, C.: „Tarifverträge – nein danke!? Ausmaß und Einflussfaktoren der Tarifbindung west- und ostdeutscher Betriebe“, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 223/3: S. 312-331

Kohaut, S., Schnabel, C.: „Zur Erosion des Flächentarifvertrags: Ausmaß, Einflussfaktoren und Gegenmaßnahmen“, in: Industrielle Beziehungen 10/2: S. 193-219

Kohaut, S., Schnabel, C.: „Verbreitung, Ausmaß und Determinanten der übertariflichen Entlohnung“, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 36/4

Schank, T.: „Die Beschäftigung von Un- und Angelernten. Eine Analyse mit dem Linked Employer-Employee Datensatz des IAB“, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 36/3

Schnabel, C., Wagner, J.: „Trade Union Membership in Eastern and Western Germany: Convergence or Divergence?”, in: Applied Economics Quarterly 49/3: S. 213-232

5.4 Arbeitspapiere:

Zagelmeyer, S.: Die Entwicklung kollektiver Verhandlungen in Großbritannien: Ein historischer Überblick, Diskussionspapier No. 17, Nürnberg 2003

Schnabel, C., Wagner, J.: Trade Union Membership in Eastern and Western Germany: Convergence or Divergence?, Diskussionspapier No. 18, Nürnberg 2003

Haltiwanger, J., Jarmin, R., Schank, T.: Productivity, Investment in ICT and Market Experimentation. Micro Evidence from Germany and the U.S., Diskussionspapier No. 19, Nürnberg 2003

Niederalt, M.: Betriebliche Ausbildung als kollektives Phänomen, Diskussionspapier No. 20, Nürnberg 2003

Addison, J.T., Schank, T., Schnabel, C., Wagner, J.: German Works Councils in the Production Process, Diskussionspapier No. 21, Nürnberg 2003

Addison, J.T., Schnabel, C., Wagner, J.: The Course of Research into the Economic Consequences of German Works Councils, Diskussionspapier No. 22, Nürnberg 2003

Kohaut, S., Schnabel, C.: Verbreitung, Ausmaß und Determinanten der übertariflichen Entlohnung, Diskussionspapier No. 23, Nürnberg 2003

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftstheorie

Prof. Achim Wambach, Ph.D.

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-224

Fax: 0911/5302-168

E-Mail: achim.wambach@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wirtschaftstheorie.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte

- Auktionstheorie
- Industrieökonomie
- Informationsökonomie
- Spieltheorie
- Versicherungsökonomie
- Vertragstheorie

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Incentive effects in the demand for health care: A bivariate panel count data estimation

Kooperationspartner:	Regina T. Riphahn, Universität Basel, Andreas Million, Universität München
Bearbeiter:	Achim Wambach
Projektstart und -ende:	1999 – 2003
Charakterisierung:	Eine empirische Untersuchung der Anreizeffekte im Markt nach Gesundheitsleistungen. Veröffentlicht 2003 in *Journal of Applied Econometrics* 18, 387-405

3.2 Versicherungsbetrug aus vertragstheoretischer Sicht

Kooperationspartner: Andreas Knaus, Universität München

Bearbeiter: Achim Wambach

Projektstart und -ende: 1999 – 2003

Charakterisierung: Eine Übersicht und Erweiterung der vertragstheoretischen Modelle zu Versicherungsbetrug. Veröffentlicht 2003 in *Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft* 92, 9-34

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Versicherungsbetrug aus vertragstheoretischer Sicht

(Teilprojekt im Rahmen des DFG Forschungsprojekts: Vertragstheoretische Analyse von Versicherungsbetrug)

Diese Arbeit bildet eine Synthese der existierenden Modelle zu Versicherungsbetrug, wobei besonderen Wert auf die Konsequenzen für die Vertragsgestaltung gelegt wurde. Die Arbeit wurde unter dem Titel „Versicherungsbetrug aus vertragstheoretischer Sicht“ (Andreas Knaus und Achim Wambach) in der *Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft* veröffentlicht. Zusammengefasst sind hier die wesentlichen Resultate.

Versicherungsbetrug ist nur dann möglich, wenn die Versicherungsgesellschaft ein Informationsdefizit gegenüber den Versicherten über die Höhe des entstandenen Verlustes hat. Welche vertraglichen Mittel gegen Betrug eingesetzt werden, hängt im Wesentlichen davon ab, wer welche Information hat, und wie kostspielig es ist, Information zu erhalten oder zu manipulieren. Dabei lassen sich drei Fälle unterscheiden, die „Costly State Verification“, die „Costly State Falsification“ und Betrug (mittels) einer dritten Partei.

Costly State Verification

Falls es den Versicherungsgesellschaften möglich ist, die Höhe des Schadens mit Hilfe eines Gutachters festzustellen, so sollte das mit positiver Wahrscheinlichkeit auch geschehen. Wird ein Betrug aufgedeckt, so wird der Versicherungsnehmer bestraft. Im Optimum wird nur ein bestimmter Anteil der Schadensmeldungen kontrol-

liert. Die Überprüfungswahrscheinlichkeit steigt dabei mit zunehmender Forderungssumme. Daneben sieht der optimale Vertrag eine Selbstbeteiligung vor. Kleine Schäden werden also nicht erstattet. Für die Meldungen, die nicht kontrolliert wurden, sollte ein zusätzlicher schadensabhängiger Selbstbehalt eingeführt werden. So erhalten die Versicherungsnehmer, die überprüft wurden, eine höhere Deckung als die, die nicht überprüft werden. Allerdings sollte der Unterschied mit zunehmender Schadenssumme immer geringer werden.

Costly State Falsification

Ist es nicht möglich, die wahre Schadenshöhe zu ermitteln, können die Versicherungsnehmer in der Regel nicht an einer Falschangabe des Schadens gehindert werden. Der optimale Vertrag hat in diesem Fall eine andere Struktur: Bei kleinen Schäden wird eine Überversicherung gewährt, wohingegen große Schäden unterversichert sind. Dabei ist ein marginal geringer Zahlungsanstieg zu wählen, der den Anreiz, eine zu hohe Forderung zu stellen, verringert. Die genaue Struktur der Auszahlungsfunktion hängt davon ab, in welchem Ausmaß dem Versicherten bei der Verfälschung seiner Forderung Kosten entstehen. Falls der Versicherungsnehmer unter Aufwand von Kosten beeinflussen kann, wie aufwändig eine Schadenskontrolle ist, so sollten leicht kontrollierbare Schäden überversichert werden, während schwer verifizierbare Schäden unterversichert werden. Damit wird der Anreiz zur Manipulation der Kontrollkosten reduziert.

Betrug durch (mit) eine(r) dritte(n) Partei

Oft werden Verfälschungen nur durch die Hilfe einer dritten Partei, beispielsweise einer Werkstatt möglich oder die Verfälschungen werden sogar von dieser dritten Partei alleine vorgenommen. Wenn sowohl der Versicherte als auch die dritte Partei das wahre Ausmaß des Schadens kennen, kann Betrug nur gemeinsam durchgeführt werden. Um solch eine Kollusion zu verhindern, kann entweder eine geeignete Auszahlungsstruktur gewählt werden (Überversicherung kleiner und Unterversicherung großer Schäden) oder die Versicherungsgesellschaften können versuchen, die Serviceanbieter an sich zu binden. Dazu wird direkt mit der Werkstatt oder dem Arzt ein Vertrag über die zu erbringende Leistung abgeschlossen und der Versicherungsnehmer muss zu einem solchen zertifizierten Anbieter gehen. Damit wird es für den Preis der freien Werkstatt- oder Arztwahl möglich, eine Vollversicherung zu implementieren. Kennt dagegen nur die dritte Partei den tatsächlichen Schaden, muss nur diese daran gehindert werden, zu betrügen. Dies geschieht unter anderem dadurch,

dass die Versicherungsnehmer dazu veranlasst werden, ein günstiges Serviceangebot zu suchen. Diese Suche verringert die Wahrscheinlichkeit, dass ein betrügerisches Angebot angenommen wird. Vollversicherung reduziert allerdings den Anreiz nach Wechsel des Anbieters. Eine Teilversicherung sollte auch die Suchkosten ähnlich wie den eigentlichen Schaden abdecken. Eine weitere Möglichkeit, gegen den Betrug einer dritten Partei vorzugehen, ist die Trennung von Schadensdiagnose und Schadensreparatur.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Herausgeberschaft

Herrmann, H. und A. Wambach (Hrsg.): *Reform des Versicherungsvertragsrechts – Erster Nürnberger Versicherungstag am 19. Februar 2003*, IF-Verlag, Nürnberg (2003)

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Wambach, A. und B. U. Wigger: Kopfpauschalen oder Bürgerversicherung, *ifo Schnelldienst* 10, 7-10 (2003)

Wambach, A.: Wirtschaftswissenschaftliche Stellungnahme zur Reform des Versicherungsvertragsrechts in der Personenversicherung, in H. Herrmann und A. Wambach (Hrsg.), *Reform des Versicherungsvertragsrechts – Erster Nürnberger Versicherungstag am 19. Februar 2003*, IF-Verlag, 61-72

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Riphahn, R.T., A. Wambach und A. Million: Incentive effects in the demand for health care: A bivariate panel count data estimation, *Journal of Applied Econometrics* 18, 387-405 (2003)

Knaus, A. und A. Wambach: Versicherungsbetrug aus vertragstheoretischer Sicht, *Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft* 92, 9-34 (2003)

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwissenschaft

Vertreter: Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Lange Gasse 20, 90403 Nürnberg

Tel.: 0911-5302-200

Fax: 0911-5302-396

E-Mail: berthold.wigger@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.finanzwissenschaft.wiso.uni-erlangen.de/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Finanzpolitik
- Besteuerung
- Reform der öffentlichen Verwaltung
- Bildungsökonomik
- Soziale Sicherungssysteme
- Verteilungstheorie und Umverteilung durch öffentliche Einnahmen und Ausgaben
- Europäische Integration
- Bankenregulierung

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2003

3.1 Lehrbuch „Grundzüge der Finanzwissenschaft“

Bearbeiter: Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Projektstart und -ende: 04/2003 - 10/2003

Charakterisierung: Im Gegensatz zu anderen Teildisziplinen der Volkswirtschaftslehre fehlte es - zumindest im deutschen Sprachraum – an einem, einführenden Lehrbuch der Finanzwissenschaft, das keine volkwirtschaftlichen Vorkenntnisse voraussetzt. Zusammen mit den Erfahrungen aus der Lehre an der WiSo-Fakultät enstand im Laufe des Jahres 2003 das Lehrbuch „Grundzüge der Finanzwissenschaft“. Es liefert einen schnellen Einstieg in die konzeptionellen

Grundlagen der modernen Finanzwissenschaft, ohne spezifische Vorkenntnisse der Volkswirtschaftslehre voraus zu setzen. Es eignet sich deshalb gleichermaßen für die Studierenden im Grundstudium wie für die an der Auffrischung von Grundlagen interessierten Studierenden im Hauptstudium. Daneben bietet es dem interessierten Praktiker die Möglichkeit, sich einen Einblick in die Mechanismen der für alle entwickelten Volkswirtschaften so bedeutsamen Staatstätigkeit zu verschaffen.

3.2 Selbstselektion in der Mensa

Bearbeiter: Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Projektstart und -ende: 01/2003 - 04/2003

Charakterisierung: Der Beitrag entwickelt ein Selbstselektionsmodell für die Mensa. Es wird untersucht, ob die Mensabetreiber getrennte Warteschlangen für verschiedene Mensabesucher einrichten und durch entsprechende Differenzierung der Essenspreise einzelnen Besuchern einen Anreiz geben sollten, sich in die jeweils für sie gedachte Schlange einzureihen. Eine besondere Rolle spielt dabei die spezifische Kombination von monetären Kosten und Wartekosten. Der Beitrag formuliert parametrische Bedingungen unter denen selbstselektierende Warteschlangen in der Tat zu einem höheren Grad der Zielerreichung führen. Die Bedingungen werden mit Daten der Erlangen-Nürnberger Mensabetriebe quantifiziert. Die gewonnen Ergebnisse lassen sich auf andere Kontexte übertragen, in denen Rationierung über Warteschlangen erfolgt.

3.3 Public Debt, Human Capital Formation, and Dynamic Inefficiency

Bearbeiter: Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Projektstart und -ende: 01/2003 - 12/2003

Charakterisierung: The project considers public debt in an economy where human capital formation sustains long-run per capita in-

come growth. It shows that contrary to what has been obtained in other types of endogenous growth economies public debt may benefit current and future generations by removing dynamic inefficiency.

3.4 Public Pensions and the Role of Real versus Financial Capital

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Daniel Frohschammer,
Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Projektstart und -ende: 06/2003 - 12/2003

Charakterisierung: The project considers introducing an unfunded public pension program into an overlapping generations framework recently proposed by Magill and Quinzii (2003). The crucial distinction of the Magill and Quinzii framework is that the financial value of a firm may be lower than the replacement value of its capital. The present paper shows that in this framework unfunded public pensions negatively affect the financial value of firms but have no effect on real capital accumulation and welfare.

3.5 Subventionierung versus öffentliche Bereitstellung der Hochschulbildung und die Rolle der Einkommensbesteuerung

Bearbeiter: Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Projektstart und -ende: 07/2003 - 12/2003

Charakterisierung: Das Projekt vergleicht die Wirkungen der Subventionierung und der unentgeltlichen öffentlichen Bereitstellung der Hochschulbildung. Dazu wird zunächst ein einfaches theoretisches Modell mit zwei Typen von Individuen entwickelt , die sich in ihrer Fähigkeit unterscheiden, ein Hochschulstudium zu absolvieren. Anschließend wird ein optimales lineares Steuersystem in der Tradition von Sheshinski (1972) abgeleitet und untersucht, ob und wie die steuerbedingten Effizienzverluste mit der Subventions- und mit der Bereitstellungslösung reduziert werden können. Der Projekt zeigt, dass die Subventionslösung der

Bereitstellungslösung überlegen ist und dass man von der Bereitstellungslösung sogar erwarten muss, dass sie gegenüber der reinen Steuerlösung zu einer Verschlechterung im Sinne des Pareto-Kriteriums führt.

3.6 Neue Steuerung im Hochschulsektor – Eine Bewertung aus Sicht der Transaktionskostentheorie

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Daniel Frohschammer,
Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Projektstart und -ende: 06/2003 - 12/2003

Charakterisierung: Vgl. die ausführliche Darstellung unter Punkt 4.

3.7 Higher Education Financing: Equity versus Efficiency Arguments

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Frank Kupferschmidt,
Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Projektstart und -ende: 01/2003 – 08/2003

Charakterisierung: Die Autoren berücksichtigen zum einen Verteilungsaspekte, indem ein breiter Überblick über die empirische Literatur zu den distributiven Effekten der öffentlichen Hochschulfinanzierung die wichtigsten Arbeiten resümiert. Zum anderen werden effizienzorientierte Argumente diskutiert, wie insbesondere das Zusammenspiel von Bildungserträgen, individueller Bildungsentscheidung und Formen der Hochschulfinanzierung. Im Ergebnis unterstützen Verteilungs- und Effizienzaspekte eine erfolgsabhängige und nach Studiengängen differenzierte Kostenbeteiligung der Akademiker.

3.8 Vertical Tax Externalities and the Composition of Public Spending in a Federation

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Udo Wartha,
Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Projektstart und -ende: 01/2003 - 12/2003

Charakterisierung: Dividing tax power between different levels of government in a federation is shown to lead not only to overtaxation but also distorts the composition of state and federal public spending.

3.9 Umverteilungswirkungen der Familienpolitik

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Frank Kupferschmidt

Projektstart und -ende: 01/2003 - 12/2003

Charakterisierung: Frank Kupferschmidt analysiert die Umverteilungswirkungen familienpolitischer Leistungen in Deutschland. Dabei wird die Inzidenz von öffentlichen Geld- und Sachtransfers sowie steuerpolitischen Instrumenten berechnet und den Eigenfinanzierungsanteilen der Familien gegenübergestellt. Die ermittelten Nettotransfersalden werden nach Familientypen, Einkommensgruppen und Phasen des Familienlebenszyklus differenziert. Sie geben Aufschluss über Umfang und Richtung der der familienpolitischen Umverteilung.

3.10 Steuerhinterziehung und Wettbewerb

Bearbeiterin: Dipl.-Oec. Julia Kupzowa

Projektstart und -ende: 04/2003 – 12/2003

Charakterisierung: Julia Kupzowa befasst sich mit der Analyse der Steuerhinterziehung am Beispiel der Russischen Föderation. Dazu werden die Besteuerungsmechanismen in Russland bewertet und die Determinanten des Problems der Steuerhinterziehung definiert. Durch die Bearbeitung der relevanten quantitativen Modelle soll die Untersuchung Handlungsempfehlungen für die russische Steuerpolitik liefern. Im Vordergrund stehen insbesondere aktuellen Vorschläge der Besteuerung von ökonomischen Renteneinkommen.

3.11 Einlagensicherung und Eigenkapitalnormen – Regulatorische Eingriffe im Bankensektor

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Jobst Leikeb

Projektstart und -ende: 01/2003 - 12/2003

Charakterisierung: Jobst Leikeb beschäftigt sich mit Fragen der Bankenregulierung vor dem Hintergrund der Theorie der Finanzintermediation. Im Kern geht es darum, die normativen Modelle zur Begründung regulatorischer Eingriffe, insbesondere der Einlagensicherung und Eigenkapitalnormen, kritisch auf ihren Gehalt zu überprüfen. Die Analyse zeigt, dass insbesondere die Diskussion um die Berechtigung und Ausgestaltung von Einlagensicherungssystemen bisher zuwenig auf die konzeptionellen Unterschiede der theoretischen Fundierung von potenziell effizienzsteigernden Staatseingriffen im Bankensektor eingeht. Entsprechend differenziert fällt die Beurteilung von realen Sicherungssystemen aus.

3.12 Die Reform des Finanzierungssystems der Europäischen Union – Fiskalische Externalitäten und die Allokation der Besteuerungshoheit

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Udo Wartha

Projektstart und -ende: 01/2003 - 12/2003

Charakterisierung: Da von wissenschaftlicher sowie politischer Seite vielfach eine eigene Steuer auf EU-Ebene vorgeschlagen wird, hinterfragt Udo Wartha, ob die von den Befürwortern angeführten Argumente (Effizienzsteigerung und Transparenzverbesserung) überzeugen. Insbesondere unter Heranziehung der Theorie der vertikalen Steuerexternalitäten können Schlussfolgerungen für die Reformierung des EU-Finanzierungssystems gezogen werden. Die bisherigen Ergebnisse lassen von einer eigenständigen EU-Besteuerungshoheit absehen, da es bei überlappenden Steuerbasen von EU und den Mitgliedstaaten zu ineffizienten Ergebnissen bezüglich der Besteuerungshöhe

sowie zu einer Verzerrung des öffentlichen Budgets zuungunsten der nationalen Ausgaben kommt.

3.13 Wörterbuch der Wirtschaft

Kooperationspartner:	Prof. Mag. Dr. DDr. h.c. Friedrich Schneider, Johannes-Kepler-Universität Linz
Bearbeiter:	Prof. Dr. Karl-Dieter Grüske, Mitarbeiter des Lehrstuhls für Finanzwissenschaft
Kooperationspartner:	Prof. Mag. Dr. DDr. h.c. Friedrich Schneider, Johannes-Kepler-Universität Linz
Projektstart und -ende:	01/2003 – 11/2003
Charakterisierung:	Das Wörterbuch der Wirtschaft wurde für seine 13. Auflage erstmals unter Mitwirkung von Prof. Friedrich Schneider vollständig überarbeitet. Das Wörterbuch enthält rund 3.700 Stichwörter zu allen wichtigen Begriffen und Bereichen des modernen Wirtschaftsalltags. Zum Klassiker wurde das Werk, weil es über die bloße Erläuterung von Fachbegriffen hinaus ein tieferes Verständnis wirtschaftlicher Zusammenhänge vermittelt. Dem raschen wissenschaftlichen Fortschritt sowie den wirtschafts- und sozialpolitischen Entwicklungen der europäischen Einigung und der Globalisierung tragen rund 350 neu aufgenommene Stichwörter Rechnung. Neue Schwerpunkte wurden im Bereich des Bank- und Börsenwesens sowie in Marketing, Kostenrechnung und Managementlehre gesetzt.

4. Ausführlicher Bericht über das Forschungsprojekt unter Punkt 3.2 „Neue Steuerung im Hochschulsektor - Eine Bewertung aus Sicht der Transaktionskostentheorie“

Das deutsche Hochschulwesen weist sehr komplexe administrative Strukturen auf. Die Verflechtung von unterschiedlichen Kompetenzen und Regelwerken auf den verschiedenen administrativen Ebenen der Hochschule wie das zuständige Ministerium, die Hochschulleitung, die Fakultäten und die Lehrstühlen führt insgesamt zu kaum zu überschauenden Verwaltungsabläufen. Dabei sind die Verwaltungsabläufe geprägt

durch die im öffentlichen Sektor vorherrschende Steuerung in Form von Budgetzuweisungen an die verschiedenen Verwaltungsebenen. Die Mittelverwendung der Hochschulen wird zwar durch dafür eingerichtete Rechnungsstellen überprüft, jene kontrollieren aber nur die korrekte Verausgabung der Mittel. Im Unterschied zu privaten Unternehmen fehlt eine Managementebene, die sich Gedanken über den effizienten Mitteleinsatz macht und im Rahmen von Steuerungsprozessen Einfluss auf die Mittelverwendung nimmt. Das Ergebnis dieses über Jahrzehnte gewachsenen Systems sind unzählige, formaljuristisch aufwendige Verwaltungsakte, die zwar in der Regel zu einer ordnungsgemäßen Mittelverwendung führen, aber nicht einem effizienten Leitbild entsprechen.

Motiviert durch die Finanzkrise der öffentlichen Hand und den dadurch auf die staatlichen Hochschulen entstandenen Druck, Mittel einzusparen, hat sich in den letzten zehn Jahren im deutschen Hochschulwesen auf verschiedenen Ebenen die Überzeugung durchgesetzt, die Verwaltungsabläufe zu reformieren und Effizienzgedanken zu integrieren. Dabei spielt das Konzept des so genannten Neuen Steuerungsmodells eine besondere Rolle. Mit diesem Konzept sind bereits in den 1990er Jahren auf kommunaler Ebene umfangreiche Verwaltungsreformen durchgeführt worden. Zentraler Reformgedanke der Neuen Hochschulsteuerung ist der Übergang von der bisherigen Inputsteuerung zur Budgetierung von Outputs, die in Zielvereinbarungen zwischen den verschiedenen Verwaltungsebenen festgelegt werden. Dies soll mit einer möglichst hohen Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der betroffenen Verwaltungsebenen, sprich mit einer Abschaffung der bisherigen starren Regelwerke und der daran gekoppelten zahlreichen Verwaltungsakte verbunden werden. Gemäß dem Neuen Steuerungsmodell übernimmt die Hochschulleitung in diesem System die Funktion eines dem privatwirtschaftlichen Management ähnlichen Führungsorgans.

Die eher generelle Ausgestaltung und Zielsetzung des Neuen Steuerungsmodells führte indessen in den letzten Jahren an den staatlichen Hochschulen zu sehr unterschiedlichsten Reformaktivitäten im operativen Bereich. Abgeleitet von privatwirtschaftlichen Steuerungskonzeptionen sind variierende betriebswirtschaftliche Instrumentarien in den verschiedenen Hochschulverwaltungen eingeführt worden. Dazu gehören kaufmännische Buchführung, Controlling, Berichtssysteme, Materialbewirtschaftungssysteme, leistungsorientierte Mittelverteilungsmodelle und ERP-Systeme.

Selbst bei den Grundsätzen der Zielvereinbarung lassen sich starke Unterschiede zwischen einzelnen Hochschulen beobachten.

Zwar wurden durch die Reformdebatte und die Reformumsetzung selbst sowie durch die daran gekoppelte Einführung und Verwendung betriebswirtschaftlicher Instrumente vielfältige Informationen über das Organisationssystem der Hochschule gewonnen und umfangreiches Prozesswissen gesammelt. Indessen besteht Anlass zu der Vermutung, dass die Möglichkeiten des vorhandenen Organisationswissens und die eingesetzten privatwirtschaftlichen Steuerungsinstrumente zu wenig genutzt werden. Eine besondere Rolle spielt dabei, dass offenbar bei vielen beteiligten Akteuren kein echter Übergang von der mechanistischen Ausführung bloßer Verwaltungsakte zur selbständigen Gestaltung effektiver Geschäftsprozesse stattgefunden hat. Verbunden damit scheint es nicht zu einer systematischen Reduktion der an Verwaltungsakte gekoppelten Transaktionskosten gekommen zu sein. Der vorliegende Beitrag setzt an dieser Stelle an. Wir untersuchen, ob es Möglichkeiten der Ausgestaltung eines Wissensmanagements gibt, die vorhandenen Informationen und Reformerkenntnisse in besser nutzbares Organisationswissen umzusetzen und durch die Optimierung von Hochschulprozessen Transaktionskosten zu senken.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher

Grüske, Karl-Dieter, Friedrich Schneider (Hrsg.): Wörterbuch der Wirtschaft, 13. völlig neu bearbeitete Auflage, Stuttgart: Kröner Verlag, 2003.

Wigger, Berthold U., Grundzüge der Finanzwissenschaft, Berlin et al.: Springer, 2003.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Wigger, Berthold U., „Finanzierung der Hochschulbildung und Einkommensbesteuerung"; in: U. Backes-Gellner (Hrsg.): Hochschulökonomie; Berlin: Duncker & Humblot, 2003.

5.3 Veröffentlichungen in Zeitschriften

Irmen, Andreas, Wigger, Berthold U., "Trade Union Objectives and Economic Growth" in: FinanzArchiv, Band 59 (2003), 49-67.

Wambach, Achim, Wigger, Berthold U., “Kopfpauschalen oder Bürgerversicherung” in: ifo Schnelldienst, 10 (2003), S. 7-10.

Wigger, Berthold U., “Höhere Tabaksteuern? Pro und Contra” in: DSWR, 3 (2003), S. 79-80.

Wigger, Berthold U., Udo Wartha: "How to Allocate the Power to Tax in Europe?" in: Jahrbuch für Neue Politische Ökonomie, Band 21 (2003), S. 173 - 190.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Im Sommersemester 2003 veranstaltete der Lehrstuhl für Finanzwissenschaft erstmals ein Blockseminar vollständig in englischer Sprache. Das Thema des Seminars lautete „Fiscal Federalism: The Case of Europe“. Im Stile einer internationalen wissenschaftlichen Tagung hielten die Studierenden Referate und Koreferate und diskutierten ihre Ergebnisse im Plenum. Für die Keynote Speech konnte der Lehrstuhl den Vorsitzenden des Europapolitischen Ausschusses des Deutschen Bundestages, Herrn Günter Gloser (MdB), gewinnen. Damit bot das Blockseminar – neben der Förderung der in der Arbeitswelt immer wichtiger werdenden Fähigkeit zur Präsentation in englischer Sprache - auch die Gelegenheit, europapolitische Fragestellungen mit einem hochrangigen Vertreter aus der Politik zu diskutieren.

Das Blockseminar bereitete zudem auf die inhaltlich integrierte Studienfahrt zu den europäischen Institutionen in Brüssel vor, die der Lehrstuhl in Kooperation mit der Europäischen Akademie Bayern vom 6. – 9. Oktober 2003 unternommen hat. Auch hier hatten die Studierenden die Möglichkeit zum persönlichen Austausch mit Entscheidungsträgern, u.a. mit Vertretern des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss, des Europaparlaments, der Europäischen Kommission und der Brüsseler Vertretung der BMW Group.

Die Kombination von vorbereitendem englischsprachigen Blockseminar und praxisorientierter Studienfahrt erwies sich als großer Erfolg. Den Studierenden wurde nicht nur ein sehr vielschichtiger Einblick in die europäische Wirtschafts- und Finanzpolitik gegeben, ihnen bleibt die Fahrt wohl auch als eine schöne Erinnerung an ihre Studienzeit an der WiSo.

C. Institut für Wirtschaftsrecht

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Privat- und Wirtschaftsrecht
Prof. Dr. Harald Herrmann
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Telefon: (0911) 5302-267
Telefax:(0911) 5302-177
e-mail: herrmann@wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte

- Versicherungsprivatrecht
- Freiberufsrecht
- Gesellschafts- und Wettbewerbsrecht

Alle Forschungsarbeiten und -projekte werden international vergleichend und mit Blick auf die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Grundlagen angegangen. Beim Rechtsvergleich steht durchweg das anglo-amerikanische Recht im Vordergrund. Neuerdings treten Vergleichsuntersuchungen zum europäischen, österreichischen, niederländischen und französischen Recht hinzu. Näheres zu den Forschungsinhalten der Vergangenheit kann dem Veröffentlichungsverzeichnis im Internet (www.precht.wiso.uni-erlangen.de) entnommen werden.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2003

3.1 Kreditversicherungsrecht

Kooperationspartner: Prof. Beckmann, Universität Saarbrücken als Herausgeber des Handbuchs für Versicherungsrecht; Institut für Versicherungswissenschaften (IVW) an der Universität Erlangen-Nürnberg

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann

Projektstart und -ende: Nov. 2002 - Sept. 2003

Charakterisierung: Das Kreditversicherungsrecht gehört zum Versicherungsprivatrecht und wurde deshalb im Rahmen einer diesbezgl. Handbuchpublikation zusammenfassend dargestellt. Im Kern geht es um den Schutz vor Ausfallrisiken von Unternehmen im Insolvenzfall von Schuldnern, insbes. Lieferanten und Abnehmern, denen Kredite durch Stundungsabreden eingeräumt werden.

3.2 Reform des Versicherungsvertragsgesetzes (VVG)

Kooperationspartner: Institut für Versicherungswissenschaften (IVW) an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann/
Justizassessoren Uta Wilkens, Stefan Roth

Projektstart und -ende: Beginn Okt. 2002 - Sept. 2003

Charakterisierung: Der im Frühjahr 2002 vorgelegte Zwischenbericht der Regierungskommission zur Novellierung des VVG betont den Reformbedarf des Verbraucherschutzes angesichts des Wandels der Rechtsprechung seit dem Inkrafttreten des Gesetzes 1908. Dieser Aspekt wird wissenschaftlich vertieft und mit europarechtlichen Vorgaben konfrontiert.

3.3 Wirtschaftsrecht der new economy.

Kooperationspartner: IF-Verlag Nürnberg; Institut für Versicherungswissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann/
Justizassessoren Stefan Roth, Andreas Beulmann

Projektstart und -ende:: Beginn Febr. 2001; Testphase bis Okt. 2006

Charakterisierung: wie Vorjahr. In 2003 sind 2 weitere Hefte erschienen, s. www.nwir.de. Der Lehrstuhl hat insbes. durch einen Beitrag von Herrmann zum Neuen Wirtschaftsrecht freier Berufe beigetragen.

3.4 Bedeutung des Transparenzgebotes für die Zillmerung in der Lebensversicherung

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann/Justizassessorin Uta Wilkens

Projektstart und -ende: Beginn Febr. 2003; Abschluss Okt.. 2003

Charakterisierung: Lebensversicherungsverträge sahen bislang meist vor, dass bei vorzeitiger Beendigung das Vermittlerhonorar vom Versicherungsnehmer voll zu tragen ist und die eingezahlten Prämien darauf verwendet werden. Da der Bundesgerichtshof dies in Fällen mangelnder Durchschaubarkeit für den Kunden beanstandet, der Europäische Gerichtshof zu den entsprechenden europarechtlichen Transparenzanforderungen noch nicht entschieden hat, wurden die Verständlichkeitsnormen systematisch vertiefend analysiert.

3.5 Freiberufsrecht der beratenden und gutachtenden Psychologen

Kooperationspartner: Bundesverband deutscher Psychologinnen und Psychologen, Freiberufliche Sektion.

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann/
Justizassessorin Andrea Guthmann

Projektstart und -ende: Beginn Mai 2001; Abschluss Sept. 2003

Charakterisierung: s. Vorjahr zu Nr. 3.3. Bis Sept. 2003 wurde eine umfassende Zusammenstellung des Freiberufsrechts der nicht heilberuflich tätigen Psychologen erarbeitet. Es handelt sich um eine Auftragsforschung, die in vollem Umfang für die unabhängige wissenschaftliche Diskussion aufbereitet ist.

3.6 Europäische Deregulierung der Freiberufsrechte

Kooperationspartner: Europäische Kommission

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann

Projektstart und -ende: Beginn Aug. 2003; Ende der 1. Untersuchungsphase Okt. 2003

Charakterisierung: Die Generaldirektion Wettbewerb der Europäischen Kommission hat die wirtschafts- und rechtsvergleichende Studie eines österreichisch-englisch-niederländischen Forscherteams zum Anlass einer internationalen Expertenanhörung genommen, an der der Bearbeiter unter rechtswissenschaftlichen Aspekten teilgenommen hat. Es geht um die rechtsvergleichende Erforschung von Deregulierungstrends und deren Bedeutung für das europäische Kartellrecht. Näher s.u. zu Nr. 4.

3.7 Corporate Governance im internationalen Vergleich

Kooperationspartner: Law School der University of Melbourne

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann/ Justizassessor Stefan Roth

Projektstart und -ende: Beginn Mai 2003; vorläufiges Ende Dez. 2003

Charakterisierung: Im Zuge der globalen Corporate-Governance-Bewegung hat die Reform des Aktiengesetzes von 1998 Berichts- und Prüfungspflichten zum Risikomanagement statuiert, ohne die moderne Problematik der sog. Compliance, d.h. der organisatorischen Befolgungsbedingungen zu berücksichtigen. Weiterführend konnte auf den Vergleich mit der australischen Aktienrechtsreform zurückgegriffen werden.

3.8 Zur Ethik des Wirtschaftsrechts

Kooperationspartner: 12 Lehrstühle der WiSo-Fakultät im Rahmen der Ludwig-Erhardt-Ringvorlesung über Grundfragen internationaler Wirtschaft.

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann

Projektstart und -ende: Beginn Febr. 2003; Ende Sept. 2003

Charakterisierung: Folgeprojekt aus der Dekanszeit mit eigenem Beitrag zur Wertethik des kartellrechtlichen Schutzes der Meinungsfreiheit. Zu den weiteren Beiträgen der Lehrstühle s. dortige Forschungsberichte.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsbericht: Europäische Deregulierung der Freiberufsrechte

Zu Zielen und zum Forschungskontext s. zunächst nochmals o. Nr. 3.6. Der Abbau verkrusteter Marktstrukturen bei freien Berufen wird von verschiedenen Stellen der EU-Kommission seit Jahren gefordert, doch scheinen durchschlagende Erfolge bislang nicht erzielt. Mit dem neuen Konzept von Vergleichsuntersuchungen über Marktöffnungen in den europäischen Mitgliedstaaten, wie sie zuletzt von der Wiener IHS-Studie vorgelegt worden sind, scheint ein Weg eingeschlagen, der im Grundansatz auch in der Monographie von Herrmann über das Recht der Kammern und Verbände freier Berufe von 1996 angegangen worden ist, indem eine Art europäischer Liberalisierungstrend konstatiert wurde (S. 86 ff, 470 ff.). Konkret geht es v.a. um die Zulassung von Gesellschaftsformen mit beschränkter Haftung, die Lockerung von Sozietätsverboten und die Einschränkung überkommener Werbeverbote. Obgleich Deutschland nach der IHS-Studie fast in jeder Hinsicht zu den hoch regulierten Ländern gehört, gibt es zu allen drei Trendbereichen auch von hier Positives zu vermelden.

Auf dieser Trendanalyse aufbauend haben wir nun – anders als die Wiener Studie – nicht allein die ökonomischen Implikationen untersucht. Vielmehr interessierte uns, wie sich das für eine methodisch reflektierte Regulierungstheorie gehört, auch der rechtsystematische Wandel. Leider sind wir dazu bisher, mangels Forschungsressourcen, nur für das deutsche Recht zu weiterführenden Erkenntnissen vorgedrungen. Aber diese können, wie folgt zusammengefasst werden:

An die Stelle standesethischer Schutzzwecke treten informationsökonomische Rechtsanalysen, die insbes. die Geltung von Wettbewerbsprinzipien nicht generell leugnen, sondern anerkennen und sie nur insoweit einschränken, als funktionale Defizite erkennbar sind (grundlegend Akerlof, Market for Lemons, 1970);

dementsprechend werden Einschränkungen der Wettbewerbs, Vertrags- und Rechtsformfreiheit nur noch im Rahmen mehr oder weniger strenger Übermaßverbote zugelassen: Zweckmäßigkeit, Erforderlichkeit, Verhältnismäßigkeit;

die Grundregeln dazu bleiben nicht der Selbstverwaltung der Berufsverbände überlassen, sondern unterliegen dem Parlamentsvorbehalt;

zur Kontrolle der Schutzvoraussetzungen und –grenzen wird neben den Kammern und Verbänden auch die Zuständigkeit staatlicher Gerichte begründet;
man spricht insofern vom Wandel des Standesrechts zum Berufsrecht (Steindorff, 1980; Michalski, 1989; Herrmann, 2002).

Dazu wurde die neuere kartellrechtliche Rspr. des EuGH ins Verhältnis gesetzt. Vom Ergebnis her scheint ein erheblicher Widerspruch vorzuliegen. Der Stand der Nürnberger Forschungen ist folgender: In der Arduino-Entscheidung (2002) hat der EuGH zwar eine Art Geltungsausnahme vom Kartellrecht statuiert, macht diese aber von drei strenge Voraussetzungen abhängig:
Der Staat muss zwingend die Wahrung von Allgemeininteressen vorschreiben;
er muss für Überwachung sorgen, damit insbes. unverhältnismäßige Wettbewerbsbeschränkungen vermieden werden;
und das Letztentscheidungsrecht muss beim Staat verbleiben (evtl. genügt auch die im deutschen Kammerrecht übliche Rechtsaufsicht).

In der Wouters-Entscheidung (2002) wurde eine Berufskammer als Unternehmensverband behandelt, so dass sich insoweit keine Geltungsausnahme vom Kartellverbot ergab. Aber der EuGH hat in Anlehnung an das anglo-amerikanische Recht die rule of reason angewendet. Es liegt also noch weniger als in der Arduino-Entscheidung eine standesethische Geltungsausnahme vom allgemeinen Wirtschaftsrecht vor, sondern
das Berufsrecht muss auf Ziele gerichtet sein, die mit den Mitteln unbeschränkten Wettbe werbs nicht erreichbar erscheinen;
dies unterliegt der Überwachung der Kartellbehörden und -gerichte, wobei
Maßstäbe strenger Zweck- und Verhältnismäßigkeit zu beachten sind.

Jenseits mancher Streitfragen zur Bedeutung der neuen EuGH-Rechtsprechung zeigt sich eine gute Vergleichbarkeit mit dem berufsrechtlichen Entwicklungstrend in den Mitgliedstaaten. Deshalb liegt es nahe, die Trendnähe der nach Art. 81 EG-Vertrag kontrollierten Berufsnorm als Kriterium für die kartellrechtlich gebotene Verhältnismäßigkeitskontrolle zu berücksichtigen. Der Lösungsvorschlag wurde für die halbstaatlichen Berufsverbände à la Arduino in Anlehnung an die state action exemption des anglo-amerikanischen Antitrustrechts begründet. Für die große Mehrheit der

dem Fall Wouters ähnlichen Berufsverbandsregeln ließ sich der Rechtsvergleich mit der rule of reason entsprechend fruchtbar machen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher

Herrmann/Wambach (Hrsg.) : Reform des Versicherungsvertragsrechts, 2003.

Herrmann/Voigt: Wirtschafts- und Rechtsethische Vorträge zu Grundfragen und Globalisierung, Vorabdruck Nürnberg 2003

5.2 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Sammelwerken

Herrmann: Pflichtverletzungen des Versicherungsnehmers - Eine europarechtskonforme Reform?, in ders./Wambach, a.a.O. 2003, S. 101 ff.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Herrmann: Ist der Reformvorschlag zum Recht der Obliegenheiten europarechtskonform, in: Versicherungsrecht, 2003, S. 1333 ff.

Herrmann: New Economy und Recht freier Berufe, NWiR 2003 Heft 2.

5.4. Arbeitspapiere

Herrmann: Freiberufsrecht beratender Psychologen, 2003

Herrmann: British Insurance Law for German Practitioners, vervielfältigtes Vorlesungsskript, Neuaufl.2003

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Projektbezeichnung: Virtueller Vorlesungsverbund Wirtschaftsrecht
Kooperationspartner: Prof. Michael Lehmann, LMU
Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann/Andreas Beulmann/Stefan Roth

Das Projekt Virtueller Vorlesungsverbund Wirtschaftsrecht zielt auf Verbesserungen forschungsorientierter Lehre im Wirtschaftsprivatrecht durch Multimedia. Im Kern

geht es um den Ausbau einer virtuell gestützten Lehrveranstaltung im regulären Hochschulbetrieb der WiSo-Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg und einer entsprechenden Vorlesung in der VHB, die als „Grundkurs Bürgerliches Recht/Handelsrecht für Wirtschaftswissenschaftler und Wirtschaftsjuristen“ zweisemestrig von Prof. Herrmann und seinen Mitarbeitern gelehrt wird. Dabei wird ein methodisch und didaktisch anspruchsvolles wirtschaftsrechtliches Konzept erstmals im Zusammenwirken von Vorlesungs- und Übungsteilen sowie im Co-Teaching mit weiteren ausgesuchten Partnern aus dem Hochschulbereich und der Praxis vermittelt. Für die Zukunft ist daran gedacht, die Veranstaltung weltweit in deutscher und englischer Sprache zugänglich zu machen. Vier Phasen sind zu unterscheiden:

Methodische und inhaltliche Konzeption neuen Wirtschaftsrechts

Didaktische Umsetzung in der VHB

Integration von Praxis- und Hochschulpartnern

Ausbau zur International School of Law and Economics (ISLE).

Während die Phase 1 und 2 des Projekts vorläufig abgeschlossen sind, wird für die Phasen 3 und 4 ein Planungszeitraum von ca. 2 Jahren benötigt.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Deutsches und Internationales Steuerrecht, Finanz- und Haushaltsrecht
Prof. Dr. Wolfram Reiß
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911/5302–496
Fax: 0911/5302–165
E-Mail: reiss@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.steuerrecht.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Steuerverfahrensrecht im Rechtsstaat einschließlich Steuerstrafrecht und -strafverfahren
- Unternehmenssteuerrecht unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsform des Unternehmensträgers und von Unternehmensverbindungen sowie des Internationalen Unternehmenssteuerrechts (Außensteuerrecht, DBA)
- Gewinnermittlung und Bilanzierung, Bezüge zum Handels- und Gesellschaftsrecht, Internationale Entwicklungen
- Umsatzsteuer
- Steuerharmonisierung in Europa bei indirekten und direkten Steuern

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2003

3.1 Diplomarbeiten

3.1.1 Steuerfreiheit der Veräußerung von Beteiligungen nach § 8 Abs. 2 KStG und Einschränkung der Berücksichtigung von Verlusten, Teilwertabschreibungen und Betriebsausgaben

Bearbeiter/Betreuer: Markus Würstle / Ass. iur. Sandra Schindhelm
Zeit: 7/02 bis 1/03

3.1.2 Die Personengesellschaft im Grunderwerbsteuerrecht

Bearbeiter/Betreuer: Annette Meier / Ass. iur. Sandra Schindhelm

Zeit: 07/02 bis 01/03

3.1.3 Die Besteuerung unternehmensverbundener Stiftungen

Bearbeiter/Betreuer: Anja Schad / Ass. iur. Sandra Schindhelm

Zeit: 07/02 bis 01/03

3.1.4 Group Taxation als Vorbild einer Konzernbesteuerung

Bearbeiter/Betreuer: Christina Bock / Ass. iur. Sandra Schindhelm

Zeit: 10/02 bis 04/03

3.1.5 Die Haftung des Steuerberaters und die Möglichkeiten der Haftungsbegrenzung

Bearbeiter/Betreuer: Martha Schmitt / Dipl.-Kff. Heidi Vache

Zeit: 10/02 bis 04/03

3.1.6 Abgrenzung von privater Vermögensverwaltung und gewerblichen Einkünften bei Capital Venture-Gesellschaften

Bearbeiter/Betreuer: Christine Müller / Dipl.-Kff. Heidi Vache

Zeit: 11/02 bis 5/03

3.1.7 Die Übertragung von Wirtschaftsgütern im Rahmen der Mitunternehmerschaft bei Beteiligung von Kapitalgesellschaften als Mitunternehmer

Bearbeiter/Betreuer: Ralf Trötsch / Dipl.-Kff. Heidi Vache

Zeit: 01/03 bis 07/03

3.1.8. Rechtsentwicklung der Körperschaftsteuer in Deutschland

Bearbeiter/Betreuer: Holger Hufer / Dipl.-Kff. Heidi Vache

Zeit: 01/03 bis 7/03

3.1.9 Sonderbetriebsvermögen im Deutschen Internationalen Steuerrecht im Bereich der DBA

Bearbeiter/Betreuer: Nadine Hiller / Dipl.-Kff. Heidi Vache

Zeit: 05/03 bis 11/03

3.1.10 Behandlung des echten und unechten Factorings in der Umsatzsteuer

Bearbeiter/Betreuer: Eveline Berner / Dipl.-Kff. Heidi Vache

Zeit: 05/03 bis 11/03

3.1.11 Einlage von entgeltlich und unentgeltlich erworbenen Nutzungsrechten in ein eigenes Betriebsvermögen oder in eine Kapitalgesellschaft

Bearbeiter/Betreuer: Norbert Stübinger / Dipl.-Kfm. Martin Schiller

Zeit: 06/03 bis 07/03

3.1.12 Die körperschaftsteuerliche Behandlung des Zuzugs und Wegzugs von Kapitalgesellschaften nach Überseering

Bearbeiter/Betreuer: Sascha Lutzner / Dipl.-Kfm. Martin Schiller

Zeit: 06/03 bis 12/03

Charakterisierung: Die Arbeiten setzen sich jeweils mit aktuellen Entwicklungen im Steuerrecht anhand neuerer höchstrichterlicher Rechtsprechung (so 3.1.12), der Gesetzgebung (so 3.1.10) sowie im internationalen Bereich (so 3.1.9) auseinander. Abgesehen von ihrem eigenständigen Wert bieten die o. a. Arbeiten für den Lehrstuhlinhaber auch wertvolle Hilfe bei seinen Forschungs- und Lehraufgaben.

3.2 Dissertationen

3.2.1 Das steuerstrafrechtliche Kompensationsverbot in § 370 Abs. 4 S. 3 AO 1977

Bearbeiter: Dr. Sandra Schindhelm

Zeit: bis Sommer 2003

3.2.2 Umlagen und Verrechnungspreise für konzerninterne Dienstleistungen in der Umsatzsteuer

Bearbeiter: Dipl.-Volkswirt Joachim Eggers

Zeit: bis Winter 2003

3.3 Sonstiges

Weiterausbau unserer umfangreichen und ständig aktualisierten Web-Literaturdatenbank mit individueller Suchfunktion zum Thema „Besteuerung des E-Commerce“ mit Beiträgen (auch international) ab 1997; Einbau in die Homepage des Lehrstuhls

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Nationalberichterstattung auf dem Internationalen Kongress der IFA in Sydney, September 2003, zum Thema „Consumption Taxes on Financial Services“.

Weitere Informationen unter www.ifa-sydney.com.

Die gegenwärtige umsatzsteuerliche Behandlung von Finanzdienstleistungen in der EU ist unbefriedigend und führt zu Wettbewerbsnachteilen europäischer Finanzdienstleister. Die Kommission verfolgt Pläne zur Änderung und hat bereits Untersuchungsaufträge erteilt, ob und wie eine Änderung erfolgen könne. Die bisherigen Ergebnisse überzeugen aber ebenfalls nicht. Am Lehrstuhl werden gegenwärtig in diesem Zusammenhang mehrere Dissertationen geschrieben. Im Übrigen bestehen enge fachliche Kontakte zum Bundesverband deutscher Banken. Eventuell wird als Ergebnis der Forschungen eine Stellungnahme des BVdB gutachtlich begleitet werden.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher

Reiß, Wolfram, Umsatzsteuerrecht, 8. Auflage, Münster/Köln 2003

Reiß, Wolfram, Zurück zu den Wurzeln? – Zur Geschichte der Körperschaftsteuer in Deutschland in: 50 Jahre Steuerreformen in Deutschland (Hrsg. Akademie für Steuer- und Wirtschaftsrecht des Steuerberater-Verbandes Köln GmbH, Bonn, 2003

Falterbaum, H./Bolk, W./Reiß, Wolfram, Buchführung und Bilanz, 19. Auflage, Achim bei Bremen 2003

5.2 Beiträge in Sammelwerken/Kommentaren

Reiß, Wolfram, IFA Branch Reports - Germany, in IFA (Hrsg.), Cahiers de droit fiscal international 2003, Volume LXXXVIIIb, Consumption taxation and financial services, Den Haag 2003

Reiß, Wolfram, Kommentierung der §§ 15, 16 EStG in Kirchhof (Hrsg.), EStG KompaktKommentar, 3. Auflage, Heidelberg 2003

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Reiß, Wolfram, Verdeckte Gewinnausschüttung und Steuerbilanzgewinn – zur nachträglichen Korrektur nicht erfasster verdeckter Gewinnausschüttungen, StuW 2003, 21 ff.

Reiß, Wolfram, Kein Renditefonds – zur Begründungsqualität der jüngeren EuGH-Rechtsprechung zur 6. EG-Richtlinie, UR 2003, 428.

Reiß, Wolfram, Rechtsprechung des EuGH zur Umsatzsteuer im Jahre 2002, RIW 2003, 199.

Reiß, Wolfram, Null-Steuersatz für Finanzdienstleistungen, UR 2003, 209.

Reiß, Wolfram, Finanzdienstleistungen und Mehrwertsteuer – Generalthema II des IFA-Kongresses Sydney, IStR 2003, 515.

5.4 Arbeitspapiere/Vorträge

Reiß, Wolfram, Vortrag auf dem Umsatzsteuer-Forum (Thema: Umsatzsteuer in der Geldwirtschaft) in Frankfurt, 18.2.2003: *„Umsatzsteuerliche Behandlung der Finanzdienstleistung“*

Reiß, Wolfram, Vortrag auf dem 48. Steuerfachkursus, Norderney, vom 11.7.-16.7.2003: *„Einfluss des Europarechts auf das deutsche Steuerrecht unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsprechung des EuGH“*

Reiß, Wolfram, Vortrag am 24.6.2003 bei der Veranstaltung des Nürnberger Steuergespräche e.V., Neue Strategien für den Mittelstand: *„Reiche Gesellschaft – Arme Gesellschafter“*

Reiß, Wolfram, Vortrag auf dem Steuerfachkursus Rügen vom 27.6.-30.6.2003: *„Die Personengesellschaft im Steuerrecht“*

5.5 Sonstiges

- Teilnahme am 57. Kongress der IFA in Sydney, Australien, vom 30.8. - 5.9.2003

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Öffentliches Recht
Prof. Dr. Karl Albrecht Schachtschneider
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-311
Fax: 0911/5302-297
E-Mail: oeffentliches.recht@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.oer.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Das gesamte Öffentliche Recht einschließlich des Europarechts und des Weltrechts. Grundlegend ist die Freiheits-, Rechts- und Staatslehre und auch die Wirtschaftsphilosophie. Systematisch wird das Verfassungs-, Verwaltungs-, Wirtschafts- und Sozialrecht, das Steuerverfassungsrecht, das Europäische Verfassungs-, Verwaltungs-, Wirtschafts- und Sozialrecht und das Weltverfassungs- und Weltwirtschaftsrecht bearbeitet. Besondere Beachtung finden das Staatsunternehmensrecht, das Arbeitsverfassungsrecht, das Geld- und Währungsrecht, das Stabilitätsrecht, das Umwelt- und Gewerberecht, das Sozialversicherungsrecht und das Recht der freien Berufe. Fundament aller Forschungs- und Lehrbemühungen ist der Kantianismus.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2003

3.1 Aufsatz: Sittlichkeit und Moralität. Fundamente von Ethik und Politik in der Republik

Bearbeiter: Prof. Dr. K. A. Schachtschneider

Projektstart und -ende: Juli 2003 – August 2003

Charakterisierung: Diese kleine Schrift ist eine Art Fibel einer Republiklehre auf der Grundlage kantianischer Ethik. Sie führt in die Grundbegriffe der kantianischen Rechtslehre ein und legt auf die-

ser Grundlage die Notwendigkeit von Sittlichkeit und Moralität für Freiheit, Recht und Staat dar. Im Einzelnen werden die sittliche Ausübung der Staatsgewalt in der Gesetzgebung, der Rechtsprechung und dem Gesetzesvollzug und die sittlichen Defizite des Parteienstaates erörtert. Auch die sittliche Bestimmung der Privatheit in der Republik, nicht anders als das Eigentum, welches durch Privatnützigkeit und Sozialpflichtigkeit gekennzeichnet ist, werden dargelegt.

3.2 Festschriftbeitrag: Deutschland nach dem Konventsentwurf einer „Verfassung für Europa“

Projektstart und -ende: Juli 2003 – September 2003

Charakterisierung: siehe 4.

3.3 Dissertation: Die Verwirklichung des Binnenmarktes für Arzneimittel

Bearbeiter: Dipl.-Kffr. Barbara Winter

Projektstart und -ende: Juli 1997 – März 2003

Charakterisierung: Die Dissertation erörtert das binnenmarktliche Arzneimittelrecht so gut wie vollständig, so daß die Arbeit auch als eine Art Handbuch des Arzneimittelrechts des Binnenmarktes dienlich sein kann, zumal die Produktregelung für Arzneimittel und insbesondere die Preisbildung und Erstattung der Arzneimittelkosten, aber auch die sonstigen Verkaufsmodalitäten für Arzneimittel behandelt sind.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Deutschland nach dem Konventsentwurf einer „Verfassung für Europa“

Eine Verfassung Europas, genauer der Europäischen Union, wie sie der Verfassungskonvent im Juli 2003 vorgelegt hat, wird, wenn sie vereinbart und von den 25 Mitgliedstaaten den Europäischen Union angenommen werden sollte, die Union grundlegend verändern. Sie wird den Staatenverbund endgültig zu einem Bundesstaat entwickeln.

Diese Erkenntnis setzt einen Bundesstaatsbegriff voraus, der angesichts der Zweckhaftigkeit der rechtswissenschaftlichen Begriffsbildung ungeklärt, also klärungsbedürftig ist. Deutschland versteht sich als Bundesstaat, ist aber nur ein unechter Bundesstaat, weil seine Bundesstaatlichkeit auf einem Verfassungsgesetz, nicht auf einem Bundesvertrag beruht. Die Europäische Union ist demgegenüber schon jetzt ein echter Bundesstaat, der vertraglich begründet ist. Schon in der gegenwärtigen Verfassung verfügt die Union über Aufgaben und Befugnisse existentieller Staatlichkeit. Ihr Defizit ist die demokratische Legitimation, weil sie nicht auf einem existentiellen Staat gründet. Ein solcher Staat ist die Rechtsgemeinschaft eines Volkes. Ein existentieller Staat bedarf eines Verfassungsgesetzes, das von dem Volk beschlossen sein muß. Um den Integrationsschritt zum existentiellen Staat zu unternehmen, müssen die verbundenen Völker jeweils für sich beschließen, an einem existentiellen Staat mitzuwirken, d.h. die existentielle Staatlichkeit ihres Staates zugunsten eines existentiellen Staates der Union einzuschränken. Nur ein solcher Schritt vermag die Aufgaben und Befugnisse der Union, wie sie schon jetzt ausgeübt werden und die nach dem Verfassungsvertrag verstärkt werden sollen, demokratisch zu legitimieren. Das Problem einer solchen Entwicklung ist zum einen die mangelnde soziale Homogenität der Völker der Union und zum anderen die Größe der Union, die demokratischen Strukturen widerstreitet. Es gibt somit keinen Weg des Rechts zu einem existentiellen (Bundes)Staat Europäische Union. Die Union ist darauf verwiesen, als Republik der Republiken, als echter Bundesstaat, zu agieren, dessen Organe in die Organisation der Mitgliedstaaten integriert sind und dessen staatliche Tätigkeiten von den Völkern demokratisch legitimiert werden. Das zwingt demokratierechtlich zu einer Begrenzung der Aufgaben und Befugnisse der Union. Die Integrationsentwicklung der Union geht weit über das demokratisch gebotene Prinzip der begrenzten Ermächtigung hinaus und muß auf das vom Recht gebotene Maß zurückgeführt werden. Der Verfassungsvertrag unternimmt eine Politik in eine Richtung eines entdemokratisierten, entsozialisierten, letztlich entrechtlichten Großstaates. Die deutschen Länder haben demgegenüber ihre existentielle Staatlichkeit und Staatseigenschaft gewahrt, obwohl diese ruht. Wenn der Bund die europäische Integration soweit treibt, daß die Grundlage des deutschen Bundesstaates aufgehoben wird, haben die Länder das Recht zur Seperation, um ihre Eigenschaft als existentieller Staat zu behaupten.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Neue Herausgeberschaften

K. A. Schachtschneider/ W. Hankel, J. Starbatty: Der Ökonom als Politiker – Europa, Geld und die soziale Frage, Festschrift für Wilhelm Nölling, Stuttgart 2003

5.2 Bücher

K. A. Schachtschneider: Prinzipien des Rechtsstaates, 4. Auflage 2003,464 Seiten

K. A. Schachtschneider: Fallstudien zum Öffentlichen Wirtschaftsrecht, 3. Aufl. 2003, 574 Seiten

Ch. Amrhein-Hofmmann: Monismus und Dualismus in den Völkerrechtslehren, 2003,

D. I. Siebold: Die Welthandelsorganisation und die Europäische Gemeinschaft. Ein Beitrag zur globalen wirtschaftlichen Integration, 2003, 324 Seiten

5.3 Beiträge in Sammelwerken

K. A. Schachtschneider: Aspekte der Innovation in der Diakonie aus staats- und wettbewerbsrechtlicher Sicht, in: St. Fleßa (Hrsg.), Forschungsgruppe Diakoniemanagement, Arbeitsbericht Nr. 2003-1, Diakonie als innovatives Unternehmen: Innovation als Voraussetzung der Existenzsicherung, 2003, S. 57-91.

K. A. Schachtschneider: Deutschland nach dem Konventsentwurf einer "Verfassung für Europa, in: W. Hankel/K. A. Schachtschneider/J. Starbatty (Hrsg.), Der Ökonom als Politiker – Europa, Geld und die soziale Frage, Festschrift für W. Nölling, 2003, S. 279-323

K. A. Schachtschneider: Wilhelm Nölling – Politiker und Ökonom, in: W. Hankel/K. A. Schachtschneider/J. Starbatty (Hrsg.), Der Ökonom als Politiker – Europa, Geld und die soziale Frage, Festschrift für W. Nölling, 2003, S. IX-XVII

A. Emmerich-Fritsche: Sozialprinzip und Weltwirtschaftsverfassung am Beispiel von WTO und ILO, in: W. Hankel/K. A. Schachtschneider/J. Starbatty (Hrsg.), Der Ökonom als Politiker – Europa, Geld und die soziale Frage, Festschrift für W. Nölling, 2003, S. 125-157

5.4 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

K. A. Schachtschneider: Das europäisierte Deutschland nach dem Konventsentwurf einer "Verfassung für Europa", in: Recht und Politik 4/2003, S. 138-152

D. Sozialwissenschaftliches Institut

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Soziologie

Prof. Dr. Johann Bacher

Findelgasse 7/9

90402 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-679

Fax.: 0911/5302-660

E-Mail: soziologie@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte

Allgemeine Soziologie: Systematisierung, Weiterentwicklung, Integration und empirische Prüfung soziologischer Theorien. Thematische Schwerpunkte: Vorurteile, soziale Ungleichheit und soziale Konflikte. Theoretische Schwerpunkte: strukturell-individualistischer Ansatz, RC-Theorien, Spannungs-, Stress- und Lerntheorien. Soziale Ungleichheitsforschung: Soziale Ungleichheit im Kindes- und Jugendalter, "neue" und "alte" Schichtdeterminanten, Reproduktion der sozialen Ungleichheit.

Methoden der empirischen Sozialforschung: Entwicklung und Anwendung neuer Verfahren der Datenerhebung, der Datenauswertung und des Datenmanagements, regionale Evaluationsforschung.

Wirtschafts-, Organisations- und Betriebssoziologie: Systematisierung des Gegenstandbereichs, insbesondere in der Wirtschaftssoziologie, empirische Erforschung ausgewählter organisationssoziologischer Fragestellungen.

Soziologie der Familie, Jugend und Kindheit: Analyse der Lebensbedingungen von Kindern, Jugendlichen und Familien und deren Auswirkungen auf soziales Handeln, Entwicklung/Sozialisation und Wohlbefinden.

Medizinsoziologie/Gerontosoziologie (angeboten durch Prof. Dr. Manfred Stosberg, SFZ): Soziologische Analyse des Gesundheitswesens, soziale Ursachen und Folgen von Krankheit (soziale Netzwerke und psychische Erkrankung, Probleme interkultureller Pflege). Altern in postindustriellen Gesellschaften, Altern und soziale Integration, Altern und soziale Lage (Bedingungen der Erhaltung und Förderung von Selbständigkeit im höheren Lebensalter).

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Sozialbericht der Stadt Nürnberg

Kooperationspartner: Stadt Nürnberg, Referat für Jugend, Familie und Soziales; Amt für Stadtforschung und Statistik

Bearbeiter: Dipl.-Sozialw. W. Dees, Prof. Dr. J. Bacher, Dr. R. Wittenberg, cand. rer. pol. F. Neumann

Projektstart und -ende: 12/2002 bis 08/2003

Charakterisierung: Gegenstand des Projektes war die Beschreibung des Umfanges, der Struktur und der Entwicklung der Armut in Nürnberg. Dazu wurden vorhandene Informationsquellen, wie die Wohn- und Haushaltserhebungen des Amtes für Stadtforschung und Statistik oder prozessproduzierte Daten des Sozialamtes, aufbereitet und interpretiert. Schwerpunkte lagen dabei u.a. auf der Analyse der relativen Armut, des Sozialhilfebezugs, der Wohnsituation, des Arbeitsmarktes sowie der sozialräumlichen Verteilung von Problemlagen.

3.2 Antisemitismus in Deutschland zwischen 1990 bis 2002

Kooperationspartner: American Jewish Committee (Berlin), Forsa (Berlin)

Bearbeiter: Dr. R. Wittenberg, cand. rer. pol. M. Schmidt

Projektstart und -ende: 01/2003 bis 12/2003

Charakterisierung: Gegenstand des Projektes war die Beantwortung der Frage, ob sich im Zuge des Transformationsprozesses nach der Einigung Deutschlands antisemitische Einstellungen verändert haben. Dazu wurden repräsentative Bevölkerungsumfragen zum Antisemitismus aus vier Erhebungsjahren sekundäranalytisch ausgewertet. Zwei unter vielen Ergebnissen sind, dass sich in Ostdeutschland Befragte seit 1990 tendenziell zunehmend antisemitischer äußern. Und: Die aktuellen einschlägigen Äußerungen von Schriftstellern und Politikern erzeugen offenbar nur kurzfristig Einstellungsschwankungen.

3.3 Hilfeverhalten in der Hochwasserkatastrophe an Elbe und Mulde 2002

Kooperationspartner: Universität Leipzig

Bearbeiter: Dr. B. Prosch

Projektstart und -ende: 10/2002 bis 12/2003

Charakterisierung: Gegenstand des Forschungsprojekts ist das hohe Ausmaß an Hilfeleistungen, das den Betroffenen der Flutkatastrophe im August 2002 in Form von Spenden und Hilfe vor Ort zuteil wurde. In einer breit angelegten Befragung wurden 2.500 potenzielle HelferInnen befragt.

3.4 Kausalanalyse der individuellen Studienverläufe von Studierenden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg

Kooperationspartner: Hans-Frisch-Stiftung (Nürnberg)

Bearbeiter: Dipl.-Sozialw. K. Wenzig, Prof. Dr. J. Bacher

Projektstart und –ende: 01/2001 bis 12/2003

Charakterisierung: Analyse der Determinanten des Studienverlaufs einer Anfängerkohorte (WS 89/90) anhand prozessproduzierter Daten des Prüfungsamts und der Studentenkanzlei mit multivariaten Verfahren.

3.5 Bildungsungleichheit in Österreich

Kooperationspartner: ICCR (Interdisciplinary Centre for Comparative Research in the Social Sciences, Wien)

Bearbeiter: Prof. Dr. J. Bacher

Projektstart und –ende: 08/2002 bis 05/2003

Charakterisierung: Sekundäranalyse des österreichischen ECHP. Untersucht wurde die Frage, wie stark die Bildungspartizipation von klassischen Schichtungsmerkmalen (Einkommen, Beruf und Bildung der Eltern) und von neuen Ungleichheitsdimensionen (Familienstruktur, Wohnort, Nationalität, Geschlecht) abhängen. Die Ergebnisse zeigen, dass nach wie vor die klassischen Schichtdeterminanten wirksam sind. Der Familienstruktur und dem Wohnort kommt kein

Einfluss zu. Beim Geschlecht zeigt sich eine Umkehrung bisheriger Benachteiligungsmuster.

3.6 Mehr-Schritt-Verfahren

Kooperationspartner: Prof. Dr. K. Holm, Institut für Soziologie der Universität Linz

Bearbeiter: Prof. Dr. J. Bacher

Projektstart und –ende: 06/2002 bis 06/2003

Charakterisierung: In das Statistikprogramm wurden als neue Clusteranalyseverfahren sogenannte Mehr-Schritt-Verfahren integriert. Mehr-Schritt-Verfahren dienen der Klassifikation von großen Datensätzen und werden u.a. im Data-Mining eingesetzt.

3.7 Umfrage zum Semesterticket

Kooperationspartner: SeTi@Hochschule (http://www.semesterticket.org)

Bearbeiter: Dipl.-Sozialw. K. Wenzig, Prof. Dr. J. Bacher

Projektstart und -ende: 01/2003 bis 03/2003

Charakterisierung: Die Initiative zu dieser Umfrage ging von der studentischen Initiative SeTi@Hochschule aus. Der Lehrstuhl für Soziologie hat die wissenschaftliche Begleitung übernommen. Insgesamt wurden im Januar/Februar 2003 6032 Studierende befragt. Drei Viertel der Studierenden befürworteten grundsätzlich die Einführung eines Semestertickets.

3.8 Medizin-/Gerontosoziologie

Die im Rahmen dieses Schwerpunktes betreuten Projekte sind am Sozialwissenschaftlichen Forschungszentrum (SFZ) angesiedelt, das als Zentralinstitut nicht zur Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät gehört. Eine Übersicht über die Projekte sowie eine Publikationsliste sind am SFZ (Prof. Dr. M. Stosberg, SFZ, Findelgasse 7-9, D-90402 Nürnberg) erhältlich.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Kausalanalyse der individuellen Studienverläufe von Studierenden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg

(Knut Wenzig & Johann Bacher)

In diesem von der Hans-Frisch-Stiftung geförderten Projekt wurden prozessproduzierte Daten der **Anfängerkohorte des Wintersemesters 1989/90** der WiSo-Fakultät aus Prüfungsamt und Studentenkanzlei zusammengeführt und ausgewertet. Untersucht werden sollten Determinanten des Studienerfolgs.

Für die Erklärung des Erfolgs im Studium (bestandene Prüfungen, Studiendauer, Note) wurden **drei Typen von Einflussfaktoren** angenommen:

- personenbezogene Einflussfaktoren wie z.B. Geschlecht, Alter und Hochschulzugangsberechtigung (Art, Ort und Zeit)
- universitäre Faktoren (Studiengang)
- verlaufsbezogene Faktoren (Dauer des Grundstudiums, Note im Vordiplom)

Die Ergebnisse der multivariaten Analyse (vgl. Abbildung) sollen hier kurz zusammengefasst werden.

Ergebnisse für das **Grundstudium:** Frauen sind erfolgreicher im Grundstudium als ihre männlichen Kollegen. Dies trifft für die gesamte Kohorte und besonders für die Studierenden der Sozialwissenschaften zu. Ältere Studierende ab 25 Jahre sind in der gesamten Kohorte und besonders im Studiengang Betriebswirtschaftslehre weniger erfolgreich. Im Studiengang Wirtschaftspädagogik korreliert eine Herkunft außerhalb Bayerns positiv mit dem Erfolg. Soweit die Befunde für die personenbezogenen Faktoren. Die Analyse der universitären Faktoren ergibt, dass Studierende in den Sozialwissenschaften und der Volkswirtschaftslehre weniger erfolgreich sind als Studierende im Studiengang Betriebswirtschaftslehre.

Eine kürzere Dauer des Grundstudiums wurde bei jüngeren Studierenden (bis 19 Jahre) und bei Studierenden, die eine längere Zeit nach dem Erwerb der Hochschulreife mit der Studienaufnahme gewartet haben, gefunden. Bessere Noten hatten diejenigen, die aus Bayern, aber nicht aus Mittelfranken stammen.

Ergebnisse für **Hauptstudium:** Zwischen den personenbezogenen Einflussfaktoren und dem Verlauf des Hauptstudiums gibt es kaum noch Zusammenhänge. Nur noch die Eigenschaft, in Deutschland außerhalb Bayerns die Hochschulreife erworben zu haben, bewirkt eine kürzere Dauer des Hauptstudiums. In den einzelnen Studiengängen -- hier sollen sich unserer Annahme nach universitätsbezogene Einflussfaktoren widerspiegeln -- unterscheiden sich Verlauf, Dauer und Abschlussnote des zweiten Ausbildungsabschnitts zumindest teilweise. Zusammenhänge mit der Dauer des Grundstudiums bestehen bei Erfolg und Note des Hauptstudiums; die Note des Hauptstudiums korreliert zusätzlich noch mit der Note des Vordiploms. Damit konnten wir auch Zusammenhänge zwischen verlaufsbezogenen Einflussgrößen und den Kenngrößen des Hauptstudiums feststellen.

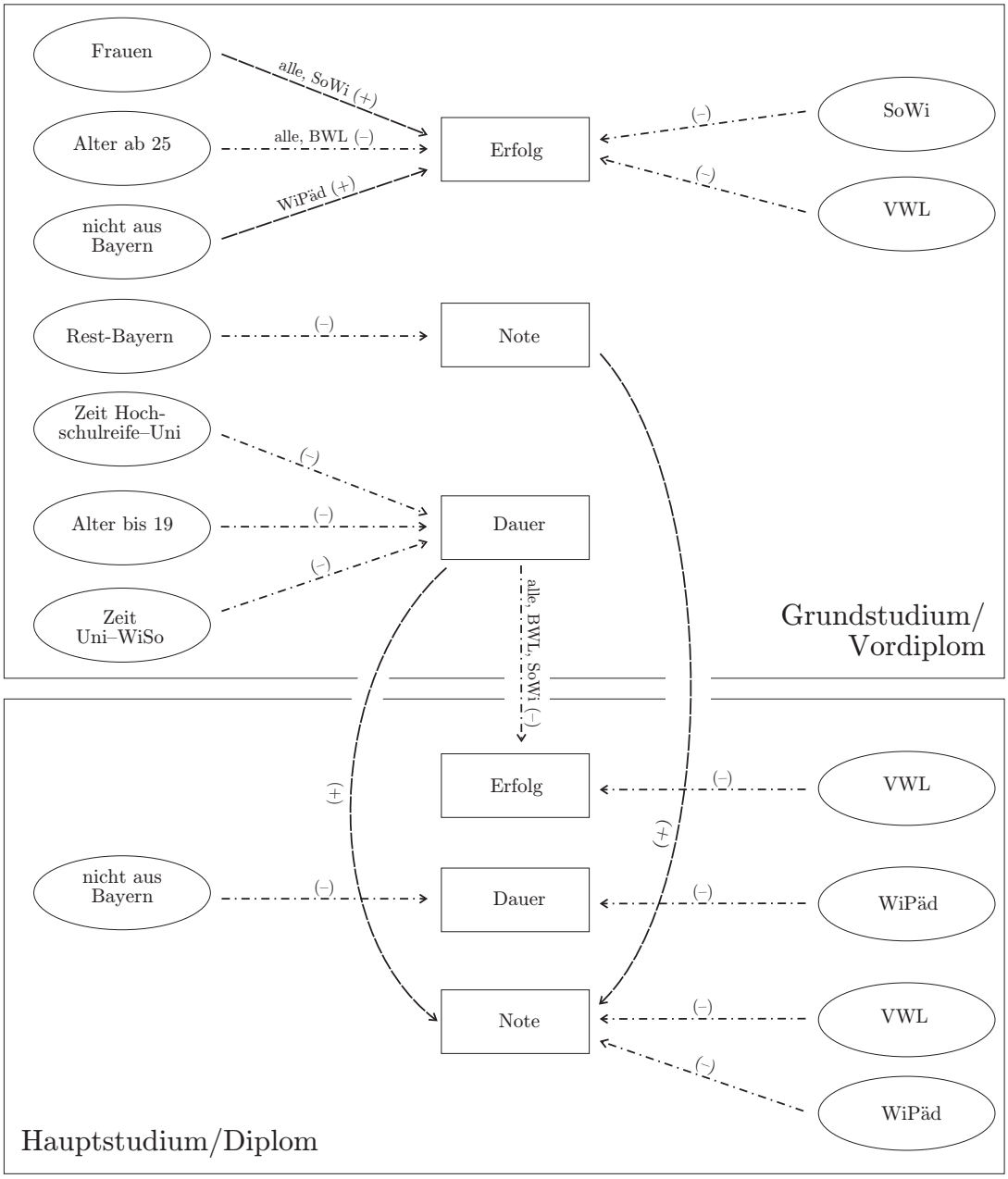


Abbildung: Effekte in Grund- und Hauptstudium (Grundlage: multivariate Analysen).

Fazit: Während der Erfolg im Grundstudium noch von personenbezogenen Faktoren abhängt, gewinnen im Hauptstudium die studiengangsspezifischen Faktoren an Bedeutung. Personenbezogene Einflussfaktoren werden nicht (mehr erneut) direkt wirksam.

Beim Vergleich mit dem größten Studiengang Betriebswirtschaftslehre schneiden die Studiengänge Sozialwissenschaften und Volkswirtschaftslehre bezüglich des Erfolgs schlechter ab – beide im Grundstudium, für den Studiengang Volkswirtschaftslehre gilt dies auch im Hauptstudium. Was den qualitativen Erfolg in Form von Note und

Studiendauer (im Hauptstudium) angeht, sind die Ergebnisse im Studiengang Wirtschaftspädagogik erfreulich.

Die durchgeführten Analysen haben gezeigt, dass eine Verknüpfung von Daten des Prüfungsamtes und der Studentenkanzlei möglich ist, dabei aber beträchtliche Probleme auftreten können. Die Analyse ist daher mit einem großen zeitlichen Aufwand verbunden. Wünschenswert wäre daher die Entwicklung eines automatischen Auswertungstools, dass per Knopfdruck über Studienverläufe und deren Ursachen informiert.

Literatur:

Wenzig, Knut & Johann Bacher (2003): Determinanten des Studienverlaufs. Was beeinflusst den Studienverlauf an der WiSo-Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg? Eine Sekundäranalyse von Daten des Prüfungsamts und der Studentenkanzlei. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 2003-3. (online verfügbar)

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher

Wittenberg, R. & Cramer, H., 2003: Datenanalyse mit SPSS für Windows. 3. Aufl., Stuttgart: Lucius & Lucius

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Bacher, J., 2003: Association. In: Lewis-Beck, M./Bryman, A.F./Liao, T.F. (Hg.): Encyclopedia of Social Science Research Methods, London u.a.: Sage.

Bacher, J., 2003: Asymmetric Measures. In: Lewis-Beck, M./Bryman, A.F./Liao, T.F. (Hg.): Encyclopedia of Social Science Research Methods, London u.a.: Sage.

Bacher, J., 2003: Welch Test. In: Lewis-Beck, M./Bryman, A.F./Liao, T.F. (Hg.): Encyclopedia of Social Science Research Methods, London u.a.: Sage.

Prosch, B., 2003: Game Theory. In: Lewis-Beck, M./Bryman, A.F./Liao, T.F. (Hg.): Encyclopedia of Social Science Research Methods, London u.a.: Sage.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Bacher, J., 2003: Soziale Ungleichheit und Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem in Österreich. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 28, S. 3-32.

Bacher, J., 2003: Bildungsungleichheit in Österreich. Kontraste, Nr. 9, S. 18-20.

5.4 Arbeitspapiere

Dees, W. & Wenzig, C., 2003: Das Nürnberger Kinderpanel - Untersuchungsdesign und Deskription der Untersuchungspopulation, Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 2003-5.

Wenzig, K. & Bacher, J., 2003: Determinanten des Studienverlaufs. Was beeinflusst den Studienverlauf an der WiSo-Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg? Eine Sekundäranalyse von Daten des Prüfungsamts und der Studentenkanzlei. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 2003-3.

Wittenberg, R., 2003: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 3. Aufl., Nürnberg: Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 2003-2

Wittenberg, R. & Schmidt, M., 2003: Antisemitische Einstellungen in Deutschland in den Jahren 1994 und 2002. Ein Vergleich zweier Studien des American Jewish Committee, Berlin. Nürnberg: Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 2003-4

5.5. Computerprogramme

Bacher, J., 2003: Clusteranalyse. Programm 36 und 37 (Programmbeschreibung). In: Holm, K. (Hg.): ALMO-Statistiksystem. Linz.

5.6 Sonstiges: Veröffentlichungen (Auswahl)

Bacher, J., Dees, W., Beisenherz, G. & Wenzig, C., 2003: Bildung von Einkommensvariablen und von daraus abgeleiteten Variablen. Werkstattbericht für das DJI-Kinderpanel. Nürnberg.

Bacher, J. & Wenzig, K., 2003: Umfrage Semesterticket. Kurzbericht über Ergebnisse. Nürnberg.

Dees, W. & Wenzig, C., 2003: Aims, Design and Panel Attrition - The Children Panel Study in Nuremberg. In: DJI (Hg.): Methods and Techniques in Children's Re-

search in International Comparison. Dokumentation der Tagung des Deutschen Jugendinstitutes (DJI) in München, 3.-6.4.2003.

Dees, W. & Wenzig, C., 2003: Freizeitverhalten von Kindern in Nürnberg - Ergebnisse des Nürnberger Kinderpanels. Kurzbericht 2003 für die TeilnehmerInnen des Nürnberger Kinderpanels.

Prosch, B., 2003: Inszenierung und Widerspruch – Rezension: Siegfried Zelnhefer: Die Reichsparteitage der NSDAP in Nürnberg, 2002. In: TRIBÜNE, 42, 160/2003, S. 198-200.

Prosch, B. & Pfeifer, T., 2003: Der Katastrophe auf der Spur - Soziologen forschen zur Flut. In: Journal Universität Leipzig, 2/2003, S. 14.

Stadt Nürnberg, Referat für Jugend, Familie und Soziales (Hg.), 2003: Sozialbericht der Stadt Nürnberg. Band I: Die soziale Lage in Nürnberg Struktur und Entwicklung der Armut, Nürnberg: Stadt Nürnberg.

6. Lehrinnovationen des Lehrstuhls

Gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Psychologie, insbes. Wirtschafts- und Sozialpsychologie (Prof. Dr. Klaus Moser), wurde unter der Leitung des Studiendekans ein Modul zur Online-Evaluation entwickelt und erfolgreich im SS 2003 eingesetzt. Das Modul ermöglicht eine weitgehend automatisierte Verwaltung der Evaluation. Seine besondere Stärke liegt in der Auswertung. Die Berechnung eines Rankings und von gezielten Benchmarks ist Online möglich. An dem Projekt haben neben dem Studiendekan (Prof. Dr. Johann Bacher) mitgearbeitet: Dr. Anja Göritz, Roman Soucek (beide Lehrstuhl Prof. Moser) und Claudia Wenzig (Lehrstuhl Prof. Bacher).

Die Lehrinnovation wurde 2003 mit dem Förderpreis für Lehrinnovationen der Sparkasse Nürnberg ausgezeichnet.

Internationalisierung der Lehre:

1. Am 24. und 25. September 2003 fand in Krakau und Zakopane das dritte polnisch-deutsche Forschungskolloquium statt. In diesem Rahmen berichteten die studentischen Teilnehmenden des Instituts für Soziologie der Jagiellonen-Universität Krakau und des Lehrstuhls für Soziologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg in englischsprachigen Referaten über Diplomarbeiten oder Studienprojekte. Durch die Veranstaltung konnte der Kontakt zur Uni-

versität Krakau weiter intensiviert werden. Ein Gegenbesuch in Nürnberg wird im Herbst 2004 statt finden.

2. In Lehrveranstaltungen sind inzwischen englischsprachige Referate von Studierenden möglich und wählbar.

Lehre mit besonderem Praxisbezug:

1. Lehrforschungsprojekt:

   Traditioneller Weise werden am Lehrstuhl für Soziologie sowohl im Grundstudium als auch im Hauptstudium Lehrforschungsprojekte angeboten. Lehrforschungsprojekte dienen dazu, sozialwissenschaftliche Theorien und Methoden in praxi auf einen konkreten Untersuchungsgegenstand anzuwenden und einzuüben. Sie dauern i. d. R. ein Jahr. Im Berichtsjahr 2003 ist ein Lehrforschungsprojekt im **Grundstudium** zum sozialen Problem des bemerkenswert starken **Anstiegs an Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüchen** unter Minderjährigen begonnen worden, in dessen Rahmen ca. 120 Studierende verschiedene Datenerhebungsmethoden (Inhaltsanalyse, Online-, Telefon-, und Klassenraumbefragung, Beobachtung, Gruppendiskussion) theoretisch kennen lernen, methodisch konzipieren und praktisch anwenden.

   Im **Hauptstudium** wurde nach 1989, 1994 und 1999 im Berichtsjahr 2003 mit der 4. **Befragung der AbsolventInnen** des Nürnberger Studiengangs Sozialwissenschaften begonnen. Neben dem traditionellen Einsatz postalischer Befragungen kam dabei zum ersten Mal auch eine Onlinebefragung zum Einsatz, um Daten über Studium, Berufseinstieg und Berufsverlauf der Alumni des Studiengangs zu erheben. Die rund 20 teilnehmenden Studierenden wollen einen Schwerpunkt ihrer Aktivitäten insbesondere auf die detaillierte Analyse von typischen Berufskarrieren von SozialwirtInnen legen.

2. Soziologische Handlungskompetenzen:

   Der Lehrveranstaltungstyp "Soziologische Handlungskompetenzen" stellt einen besonders betonten Bezug zur beruflichen Praxis her. Im Berichtszeitraum wurden Empfehlungen für Arbeitstechniken im wissenschaftlichen Prozess auf ihre Wirksamkeit untersucht. Daneben wurden Angebote der virtuellen Hochschule Bayern auf ihre Eignung für das sozialwissenschaftliche Studium geprüft. Thema war auch die Erstellung von Internetseiten.

Weiterbildung:

AbsolventInnentag:

Der Lehrstuhl führt im jährlichen Wechsel mit dem Lehrstuhl für Soziologie und Sozialanthropologie seit 1999 AbsolventInnentage durch. Sie dienen der Pflege der Kontakte zu den AbsolventInnen und der beruflichen Fort- und Weiterbildung. Der nächste AbsolventInnentag ist für den 2. und 3.7.2004 geplant.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Auslandswissenschaft (Romanischsprachige Kulturen mit dem Schwerpunkt Wirtschafts- und Sozialordnung)
Prof. Dr. Walther L. Bernecker
Findelgasse 9
90402 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-656, -655
Fax: 0911/5302-658
E-Mail: bernecker@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/awrom/

Lehrstuhlvertreter:
(Prof. Dr. W. L. Bernecker war im SS 2002 und WS 2002/03 beurlaubt)
Prof. Dr. Thomas Fischer
Tel.: 0911/5302-687
Fax: 0911/5302-658
E-Mail: Thomas.Fischer@wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Geschichte, Wirtschaft, Politik und Kultur Spaniens, Portugals, Frankreichs, Italiens und Lateinamerikas

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Politische Kulturen in Spanien und Deutschland

Bearbeiter:	Prof. Dr. Walther L. Bernecker/Sören Brinkmann, M.A.
Projektstart und -ende:	2002-2003
Charakterisierung:	Ein wesentliches Ergebnis der vor allem in Aragonien und Katalonien durchgeführten Forschungen besagt, daß die Herausbildung politischer Kollektividentitäten im Spanien

des 19. und 20. Jahrhunderts insbesondere von der regionalen Ebene ausging. Die Regionen bildeten in weit größerem Maße als die Nation die kulturelle Ressource und die Projektionsfläche für politisch-kulturelle Identifikationsmuster.

Das Projekt wurde im Rahmen der vom DAAD geförderten "Acciones Integradas Hispano-Alemanas" in Zusammenarbeit mit der Universität Zaragoza durchgeführt.

3.2 Krieg und nationale Kultur im modernen Spanien

Bearbeiter: Prof. Dr. Walther L. Bernecker / Sören Brinkmann, M.A.

Projektstart und -ende: 2001-2003

Charakterisierung: Das Projekt untersuchte die traumatische Kollektiverfahrung des Spanischen Bürgerkrieges (1936-1939) und die "nationale Erinnerungskultur" in Spanien. Ausgehend vom Umgang mit der Vergangenheit während der Franco-Ära ging es um die Aufarbeitung der Geschichte seit dem Ende der franquistischen Diktatur. Aufgezeigt wird die neue Aktualität des Bürgerkrieges sowie der franquistischen Ära, die neuerdings insbesondere aus der Sicht der Opfer untersucht wird.

Das Projekt wurde von der Staedtler-Stiftung unterstützt.

3.3 Der Andere in der ideologischen Vorstellungskraft. Die Linke und die indigene Frage in Mexiko

Bearbeiter: Stephan Scheuzger

Projektstart und -ende: 1999-2003

Charakterisierung: Die Dissertation untersucht aus einer geistesgeschichtlichen Perspektive die intellektuellen Beziehungen der Linken zur sog. indigenen Frage im Mexiko des 20. Jahrhunderts.

Das Projekt wurde vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützt.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Menschen- und Bürgerrechte in Geschichte und Gegenwart

4.1 Ziel des Projekts:

Am 22. und 23 Mai 2003 führte der Lehrstuhl Auslandswissenschaft (Romanischsprachige Kulturen) gemeinsam mit dem Zentralinstitut für Regionalforschung und dem Menschenrechtsbüro der Stadt Nürnberg eine Tagung zum Thema „Menschen- und Bürgerrechte in Geschichte und Gegenwart“ durch. Mit einem *call for papers* wurden die an der Universität Lehrenden aufgefordert, ihre Forschung zu dieser weit gefächerten Thematik in einem kurzen Referat im Rathaus der Stadt Nürnberg vorzustellen. Dadurch sollte ein Überblick über Fragestellungen, Forschungsperspektiven und Konzepte hinsichtlich der Menschenrechtsproblematik aus der Sicht der an unserer Universität gelehrten Disziplinen gewonnen werden. Das Echo – auch in der WiSo-Fakultät – war außerordentlich groß. Das Spektrum der vorgestellten Untersuchungen reicht von globalen bis hin zu Mikro-Studien. Die Zusammenarbeit zwischen der Universität Erlangen-Nürnberg und der Stadt Nürnberg, die für sich die Perspektive einer „Stadt des Friedens und der Menschenrechte“ entwickelt hat, erwies sich als fruchtbar, liegt doch in der Menschenrechts-Bildung einer der städtischen Schwerpunkte bei der Menschenrechtsarbeit. Die Ergebnisse der Tagung liegen nun auch gedruckt – in zwei Arbeitspapieren des Zentralinstituts für Regionalforschung – vor.

4.2 Ergebnisse:

Aus Platzgründen werden die Beiträge der Tagung in zwei separaten Arbeitspapieren abgedruckt. Arbeitspapier 6 beleuchtet vor allem ideengeschichtliche Entwicklungen sowie aktuelle internationale Akteure und Zielgruppen der Menschenrechte. Arbeitspapier 7 fokussiert die im Zentralinstitut für Regionalforschung vertretenen Regionen. Gleich aus welcher Perspektive, ist doch fast allen Beiträgen die Auseinandersetzung mit dem Prinzip der Universalität der Menschenrechte angesichts ei-

ner Vielzahl von Kulturen im historischen Längsschnitt wie auch im aktuellen Querschnitt gemein.

Der Lehrstuhl Auslandswissenschaft ist mit drei Beiträgen vertreten:
Der Lehrstuhlinhaber, Walther L. Bernecker, geht der Frage nach, inwiefern es der mexikanischen Regierung Vicente Fox im Rahmen der Demokratisierung gelungen ist, eine rechtsstaatliche politische und gesellschaftliche Ordnung zu etablieren und zu konsolidieren. Bernecker zieht ein ambivalentes Fazit: Einerseits habe die Fox-Regierung nationale Bemühungen zur Aufklärung von Menschenrechtsverletzungen verstärkt und dabei in gewissem Maße auch internationale Beratung und Kontrolle zugelassen. Andererseits seien Straflosigkeit (*impunidad*) von Funktionären und Politikern, Gewaltandrohungen bzw. –anwendungen gegen Menschenrechtsaktivisten weiterhin an der Tagesordnung.
Eine ähnliche Beurteilung wie Bernecker nimmt auch Hubertus Freisinger für das ehemalige Bürgerkriegsland El Salvador vor: Elf Jahre nach Beendigung des Bürgerkrieges ist in dem mittelamerikanischen Land die Lage der Menschenrechte trotz erheblicher Fortschritte in einigen Bereichen weiterhin prekär. Dies betrifft selbst Staatsorgane, in die nach den Friedensverträgen große Hoffnungen gesetzt worden waren wie die neu organisierte nationale Polizei und die verkleinerte Armee. Auch in El Salvador hapert es weiterhin an einer juristischen Aufarbeitung der Menschenrechtsverbrechen der Vergangenheit; die *impunidad* ist heute wie gestern eines der Kernprobleme Lateinamerikas.
Thomas Fischer beschäftigt sich aus historischer Perspektive mit Frauenhandel und Zwangsprostitution am Beispiel Buenos Aires. Er verweist dabei auf die Verantwortung der internationalen Gemeinschaft. Eines der zentralen Probleme lag zu Beginn des letzten Jahrhunderts in der Komplizenschaft der Zuhälter mit den Behörden und in der halbherzigen Implementation von Gegenmaßnahmen.

Mittlerweile hat sich an der Universität Erlangen-Nürnberg unter Mitwirkung von Mitgliedern des Lehrstuhls Auslandswissenschaft eine Arbeitsgruppe „Menschenrechte“ konstituiert. Das Ziel besteht darin, gemeinsame Veranstaltungen und Forschungsprojekte zu organisieren. Die Gruppe ist grundsätzlich offen für alle interessierten FAU-Mitglieder und kooperiert mit dem Menschenrechtsbüro der Stadt Nürnberg, dem Deutschen Institut für Menschenrechte und der UN-University for Peace.

Petra Bendel/Thomas Fischer (Hgg.): Menschen- und Bürgerrechte: Ideengeschichte und internationale Beziehungen. [= Arbeitspapier des Zentralinstituts für Regionalforschung Nr. 6]. Erlangen, Januar 2004; Perspektiven der Regionen in Geschichte und Gegenwart. [= Arbeitspapier des Zentralinstituts für Regionalforschung Nr. 7]. Erlangen 2003, 644 S.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher

Walther L. Bernecker (Hg.): Memoria histórica, análisis del pasado y conciencia colectiva: casos latinoamericanos. Erlangen 2003 (= Mesa Redonda N.F. Nr. 19)

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Walther L. Bernecker: "Literatura popular" y problemas sociales en el México decimonónico. In: Annette Paatz / Burkhard Pohl (Hg.): Texto social. Estudios pragmáticos sobre literatura y cine. Homenaje a Manfred Engelbert. Berlin 2003, S. 349-361

Walther L. Bernecker: Schmuggel und Korruption im Mexiko des 19. Jahrhunderts. In: Oskar Kurer (Hg.): Korruption und Governance aus interdisziplinärer Sicht. Neustadt an der Aisch 2003, S. 115-146

Walther L. Bernecker: Demokratisierung und Desorientierung: Spanien nach 1975. In: Peter Waldmann (Hg.): Diktatur, Demokratisierung und soziale Anomie. München 2003, S. 121-148

Walther L. Bernecker: El mito de la riqueza mexicana. Alejandro de Humboldt: del analista al propagandista. In: Frank Holl (Hg.): Alejandro de Humboldt. Una nueva visión del mundo. México (Exposición en el Antiguo Colegio de San Ildefonso) 2003, S. 95-101

Walther L. Bernecker: España y la Unión Europea: una relación ambigua. In: Eduardo Morales Pérez (Hg.): Las relaciones de México con la Unión Europea. Retos y oportunidades. Toluca 2003, S. 337-356

Walther L. Bernecker: Menschenrechte und Straflosigkeit in der Transitionsregierung Fox. In: Petra Bendel / Thomas Fischer (Hg.): Menschen- und Bürgerrechte: Perspektiven der Regionen. Erlangen 2003, S. 301-317

Hubertus Freisinger: Menschenrechte und Menschenrechtsverletzungen in El Salvador elf Jahre nach Ende des Bürgerkrieges. In: Petra Bendel / Thomas Fischer (Hg.): Menschen- und Bürgerrechte: Perspektiven der Regionen. Erlangen 2003, S. 319-334

Thomas Fischer: Empresas de navegación en el río Magdalena durante el siglo XIX: dominación extranjera y lucha por el monopolio. In: Carlos Dávila Ladrón de Guevara (Hg.): Empresas y empresarios en la historia de Colombia. Siglos XIX-XX. Bd. II. Bogotá 2003, S. 991-1020.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften:

Walther L. Bernecker México en el siglo XIX: ¿años olvidados y perdidos? In: Iberoamericana Jg. III, Nr. 9, 2003, S. 209-220

Walther L. Bernecker: Las relaciones germano-mexicanas en los siglos XIX y XX: de la cultura al comercio. In: Cuadernos Americanos Nueva Epoca, Enero-Febrero, Nr. 97 [2003], Vol. 1, UNAM, S. 107-125

Walther L. Bernecker: Entre la historia y la memoria: Segunda República, Guerra Civil española y primer franquismo. In: Iberoamericana Jg. III, Nr. 11, 2003, S. 227-238

Walther L. Bernecker: Dem Erinnern verpflichtet: Jorge Semprún. In: Hispanorama Nr. 102, November 2003, S. 43-50

Walther L. Bernecker: Migrationen haben in Lateinamerika Tradition. In: Hispanorama Nr. 102, November 2003, S. 78-83

Thomas Fischer: Konkurrierende Wahrheiten: Das Beispiel Argentinien und Chile. In: WeltTrends Nr. 37, 2002/2003, S. 27-38.

Thomas Fischer: „El Dorado“: Ernst Röthlisbergers Kulturbilder Kolumbiens. In: Société Suisse Américanistes Bulletin Nr. 66-67 [= Themennummer über «Aux sources de l’américanisme suisse», hg. von Alexandre Chevalier und Alain Monnier], 2002/2003, S. 147-160.

Thomas Fischer: “¿Culturas de coca?” El debate acerca de los grupos que produjeron y consumieron la coca en los países andinos, años veinte a cuarenta. In: Universidad de México Nr. 630/631, 2003/2004, S. 16-26.

Thomas Fischer: Frauenhandel und Prostitution – Das Beispiel Buenos Aires in den 1920er Jahren. In: zus. mit Petra Bendel (Hrsg.): Menschen- und Bürgerrechte: Ideengeschichte und internationale Beziehungen. [= Arbeitspapier des Zentralinstituts für Regionalforschung Nr. 6]. Erlangen 2003, S. 235-265.

5.4 Arbeitspapiere

Thomas Fischer zus. Mit Petra Bendel (Hrsg.): Menschen- und Bürgerrechte: Ideengeschichte und internationale Beziehungen. [= Arbeitspapier des Zentralinstituts für Regionalforschung Nr. 6]. Erlangen, Januar 2004; Perspektiven der Regionen in Geschichte und Gegenwart. [= Arbeitspapier des Zentralinstituts für Regionalforschung Nr. 7]. Erlangen 2003, 644 S.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Auslandswissenschaft (Englischsprachige Kulturen mit dem Schwerpunkt Wirtschafts- und Sozialordnung)
Prof. Dr. Andreas Falke
Findelgasse 9
90402 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-296, -442
Fax: 0911/5302-696
E-Mail: Falke@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.awen.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Politik, Wirtschaft und Gesellschaft der angloamerikanischen Gesellschaften, insbesondere der USA.
- Politisches System der USA, Interessengruppen in den USA, Außenwirtschaftspolitik, amerikanische WTO Politik, Rolle der USA in der Weltwirtschaft, transatlantische Beziehungen, die USA und der europäische Integrationsprozess, Wirtschaftsbeziehungen der USA in der westlichen Hemisphäre.
- Großbritannien: Politisches System, Medien und Politik; Großbritannien und der europäische Integrationsprozess.
- Australien: Wirtschaftsintegration im pazifischen Raum. Politisches System und wirtschaftliche Strukturveränderungen. Australische Außenpolitik.
- Die Handelspolitik der Europäischen Union und ihrer Mitgliedsländer.
- Medien und Politik in den USA.
- Außenpolitik Großbritanniens.
- Beziehungen zwischen Großbritannien und den USA.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2003

3.1 Die amerikanische WTO Politik in der *Doha Development Round*

Bearbeiter: Prof. Dr. A. Falke

Projektstart und -ende: Mai 2002 bis zum Abschluss der Verhandlungen

Charakterisierung: In dem Projekt werden die Veränderungen der amerikanischen Außenhandelspolitik und der Einfluss der Globalisierungsdebatte in den USA untersucht. Die besondere Aufmerksamkeit gilt hier den gesellschaftlichen Gruppen, die außenwirtschaftlicher Liberalisierung kritisch gegenüber stehen, darunter die amerikanischen Gewerkschaften, die Umweltschutzbewegung und die globalisierungskritischen Elemente der so genannten Zivilgesellschaft. Die zunehmende Einflussnahme dieser Gruppen auf den amerikanischen Kongress, so zeichnet es sich in den ersten Ergebnissen ab, schränkt den Handelsspielraum exekutiver Entscheidungsträger, Verpflichtungen zur Handelsliberalisierung einzugehen, weitgehend ein.

Ein zweiter Untersuchungsstrang gilt den handelspolitischen Strategien der G.W. Bush Administration. Die ersten Ergebnisse weisen hier darauf hin, dass die Bush-Administration sich rigoros von den handelspolitischen Zielen der Globalisierungskritiker, insbesondere in deren Bemühen, sozial- und umweltpolitische Ziele in der Handelspolitik zu verankern, absetzt. Darüber hinaus steht sie selbst der Verknüpfung von Handelspolitik mit Themen wie Wettbewerbspolitik und Investitionen kritisch gegenüber. Damit wendet sie sich dagegen, die Handelspolitik als Ausgangspunkt zu nutzen, um einen umfassenden ordnungspolitischen Rahmen im Sinne eines „global governance“ Ansatzes zu errichten. In diesem Sinne gerät sie in einen Gegensatz zu den Ansätzen der Europäischen Union, die diesem umfassenden globalen Ansatz

folgt. Der Ansatz der Bush-Administration weist starke Züge einer Rückkehr zu einem reinen Marktzugangsansatz auf. Allerdings treten wieder traditionelle protektionistische Elemente wie im Stahlbereich und in der erheblich ausgebauten Stützung der Landwirtschaft auf.

Das Projekt soll die amerikanische Handelspolitik bis zum Abschluss der Doha-Runde verfolgen. Im Vordergrund werden zukünftig stärker die Auseinandersetzungen der USA mit der EU um die Zielsetzungen der Runde stehen sowie um den Umgang mit den Forderungen der Entwicklungsländer.

3.2 Die deutsche Außenhandelspolitik nach 1990

Bearbeiter: Prof. Dr. A. Falke

Projektstart und -ende: Januar 2003 - Dezember 2004

Charakterisierung: (In Zusammenarbeit mit dem Projekt “German Foreign Policy in the 1990s. A critical Review”, Professor Hanns W. Maull, Universität Trier.)

In diesem Projekt wird die Außenhandelspolitik der Bundesrepublik Deutschland seit den 90er Jahren in ihrer Einbettung in den europäischen Integrationsprozess untersucht. Das Projekt ist ein Teilprojekt im Rahmen einer an der Universität Trier durchgeführten Untersuchung zu Veränderungen in der deutschen Außenpolitik seit der Wiedervereinigung. Das Schwergewicht liegt auf der Profilbildung der deutschen Handelsbildung der deutschen Politik innerhalb der europäischen Verhandlungsprozesse, dem Einfluss von Interessengruppen und der Auswirkung der Globalisierungsdebatte auf die deutsche Handelspolitik. Das Projekt geht zudem der Frage nach, welche Veränderungen sich unter der rot-grünen Regierung ergeben haben.

3.3 Medien und Politik. Historisch-komparative Studien zu Strukturen und Methoden staatlicher und privater Einflussnahme auf Massenmedien und politische Öffentlichkeit in Deutschland und den USA

Bearbeiter: Dr. Daniel Gossel

Projektstart und -ende: 1997-2004

Charakterisierung: Habilitationsarbeit. Ziel der historisch-vergleichend angelegten, durch multiarchivarische Quellenarbeit fundierten Analysen ist es, genauere Kenntnisse über die strukturellen und funktionalen Beziehungen zwischen massenmedialen und politischen Akteuren zu gewinnen. Im Mittelpunkt des Untersuchungs-komplexes stehen Fragen nach Faktoren, Formen, Möglichkeiten und Grenzen der Beeinflussung. Der zeitliche Schwerpunkt liegt auf dem ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhundert, mit einem breiten diachronischen Vorspann, der bis in das achtzehnte Jahrhundert zurückreicht.

3.4 Unternehmensverbände in den USA

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Matthias S. Fifka

Projektstart und -ende: 2001-2004

Charakterisierung: Dissertation. Ziel der Arbeit ist die Untersuchung der Entstehung, Entwicklung, Struktur und politischen Arbeit von Unternehmensverbänden in den USA. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der gegenwärtigen Struktur und der Entscheidungsfindung in den Verbänden, deren Aktivität exemplarisch anhand von Fallstudien erläutert wird. Dabei findet auch die Interaktion mit anderen Verbandstypen, z.B. Gewerkschaften oder *public interest groups,* Berücksichtigung.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt „Transatlantisches *cross-over* Lobbying: Interessenpolitische Verflechtungen im transatlantischen Wirtschaftsraum“

Bearbeiter: Prof. Dr. Andreas Falke und Mitarbeiter
Projektstart und -ende: 2005-2007

4.1 Fragestellung:

Dieses sich in der Pilotphase befindende Forschungsprojekt geht der Frage nach, wie sich die zunehmende wirtschaftliche Verflechtung im transatlantischen Wirtschaftsraum zwischen Unternehmen durch Direktinvestitionen, Kooperationsbeziehungen und Konzernallianzen sowie durch die Entstehung von transatlantischen Regulierungsregimen auf die Interessenpolitik im Brüssel und Washington auswirkt. Im Vordergrund steht hier das *cross-over*-Lobbying, das heißt, wie europäische Unternehmen in Washington vertreten sind und amerikanische in Brüssel und welche Einflussstrategien sie jeweils verfolgen. Gegenstand der Untersuchung sind sowohl Unternehmens- wie Verbandsvertretungen.

Dabei wird davon ausgegangen, dass der Verflechtungsprozess nicht konfliktlos verläuft, sondern von wegen unterschiedlicher politischer Regulierungsregime und unterschiedlicher Marktzugangsinteressen von z.T. heftigen Konflikten begleitet ist. Zu den zu untersuchenden Konfliktfelder gehören die Handelspolitik (ohne Landwirtschaft), regulatorische Politik (z.B. Lebensmittelsicherheit, Standards), und die Wettbewerbspolitik. Folgende Fragestellungen will das Forschungsprojekt beantworten:

- Welcher Mittel bedienen sich transatlantisch Lobby-Akteure (direkte Repräsentation oder indirekt durch Vertreter wie Anwaltskanzleien)?
- Wie präsentieren sich die Akteure hinsichtlich ihrer Nationalität?
- Wie und unter welchen Umständen gehen sie Allianzen mit lokalen Akteuren ein?
- Entwickeln sich transatlantische Netzwerke, in denen koordinierte Strategien entstehen (Beispiel *Transatlantic Business Dialogue*) ?
- Wie koordinieren sie ihre Strategien mit Akteuren aus ihrem Ursprungsland (einschließlich nationaler Regierungen)
- Wie werden sie im „Gastland“, insbesondere von staatlichen Akteuren, wahrgenommen?

- Welche Durchschlagskraft besitzen sie?
- Welchen Einfluss hat lokale Präsenz (etwa durch Produktionsstandorte)?
- Können sie Konflikt dämpfend wirken?
- Welche Rolle spielt Öffentlichkeits- und Medienarbeit?

4.2 Methode:

Im Anschluss an eine systematische Politikfeldanalyse, ist vorgesehen, mit Fallstudien in den genannten Politikfeldern zu arbeiten. Strukturierte Interviews mit privatwirtschaftlichen und staatlichen Entscheidungsträgern vor Ort.

4.3 Partner:

Angesichts der Komplexität des Problems und der Notwendigkeit sowohl in Brüssel wie in Washington koordiniert vorzugehen, wird eine Partnerschaft mit einer amerikanischen Universität oder Forschungseinrichtung angestrebt. Augenblicklich ist der Lehrstuhlinhaber im Gespräch mit der American University in Washington und dem Sanford Center for Public Policy an der Duke University.

4.4 Finanzierung:

Es ist geplant einen Antrag im Transcoop-Programm der Alexander-von-Humboldt-Stiftung zu stellen.

4.5 Gegenwärtiger Stand:

Intensive Literaturrecherche.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls 2003

5.1 Beiträge in Sammelbänden/Zeitschriften

Falke, A.: New Thinking? Außenhandelspolitik der USA im Licht der neuen Bedrohung, in: Werner Kremp/Jürgen Wilzewski (Hrsg.): Weltmacht vor neuer Bedrohung. Die Bush Administration und die US-Außenpolitik nach dem Angriff auf Amerika. Trier 2003, S. 157-184.

Falke, A.: On the Way to a Post-modern Trade Policy? EU-US trade relations after Cancun, in: European Foreign Affairs Review (im Erscheinen).

Falke, A.: German Trade Policy: An Oxymoron? In: Wyn Grant/Dominic Kelly (eds.): The Politics of International Trade in the 21st Century: Actors, Issues, Regions. London 2004.

Falke, A.: Warum gibt es keinen Sozialismus in den USA? Neue Überlegungen zu einer alten Frage, in: Winfried Fluck/Welf Werner (Hrsg.): Wie viel Ungleichheit verträgt die Demokratie? Armut und Reichtum in den USA. Nordamerikastudien, Bd. 17, Frankfurt/Main 2003.

Falke, A.: Die Vereinigten Staaten und der Internationale Strafgerichtshof, in: Petra Bendel/Thomas Fischer (Hrsg.): Menschen- und Bürgerrechte: Perspektive der Regionen. Erlangen 2004, S. 291-300

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte

Prof. Dr. Wilfried Feldenkirchen

Findelgasse 7

90402 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-608

Fax.: 0911/5302-616

E-Mail: feldenkirchen@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/gesch/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Wirtschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts
- Geschichte des wirtschaftlichen Strukturwandels
- Unternehmer- und Unternehmensgeschichte (Anwendung mikroökonomischer Theorien in historischer Perspektive, Entwicklung einzelner Unternehmensbereiche, Konzentrations- und Kartellierungsvorgänge, historisch determinierte Aspekte der Corporate Identity und Unternehmenskultur, international vergleichende Unternehmensgeschichte)
- Industrie- und Branchengeschichte
- Banken- und Sparkassengeschichte (Herausbildung einzelner Funktionen, Institutionen und Typen von Banken, hist. Kapitalmarktforschung)
- Aspekte der Wirtschafts- und Handelspolitik (Fragen der Agrarpolitik, langfristiger Wandel sozialpolitischer Ordnungssysteme)
- Entwicklung von Verbandsorganisationen und Interessengruppen
- Geschichte des Konsums

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2003

3.1. „Globalisierung durch Amerikanisierung – Der Einfluss amerikanischer Unternehmen auf die Internationalisierungsstrategien der deutschen Industrie seit dem Zweiten Weltkrieg“

Kooperationspartner: Henkel KGaA, Siemens AG, DaimlerChrysler AG

Bearbeiter: PD Dr. S. Hilger

Projektstart und -ende: 2002/2003

Charakterisierung: Das Project befasst sich mit den Einflüssen US-amerikanischer Unternehmen (wie Procter & Gamble, Westinghouse, General Electric, RCA, IBM General Motors und Ford) auf die Globalisierungsstrategien in der deutschen Industrie seit dem Zweiten Weltkrieg. Damit werden der Nutzen bzw. mögliche Beschränkungen bei der Anwendung des Globalisierungskonzeptes als operationales Konzept in der Wirtschaftsgeschichte diskutiert.

3.2 Zur Geschichte der Marktforschung

Kooperationspartner: Henkel KGaA

Bearbeiter: PD Dr. S. Hilger

Projektstart und -ende: 2002/2003

Charakterisierung: Der Wandel vom Käufer- zum Verkäufermarkt leitete nach dem Zweiten Weltkrieg in der Absatzwirtschaft einen tiefgreifenden strukturellen Wandel ein. Hier liegen die theoretischen Grundlagen der Marktforschung ebenso wie ihre praktische Ausgestaltung zu einem wesentlichen Instrument des modernen Absatzmarketing begründet. Das Projekt befasst sich mit den Anfängen und der Instrumentalisierung der Marktforschung nach dem Zweiten Weltkrieg mit Blick auf eines der wichtigsten deutschen Markenunternehmen, der heutigen Henkel KGaA, die als Hersteller von Markenprodukten wie „Persil“ bis heute zu den führenden europäischen Konsumgüterunternehmen zählt.

3.3 Der Chemieproduzent Henkel – Rahmenbedingungen und Ergebnisse unternehmerischen Handelns im „Dritten Reich“ am Beispiel eines Industriebetriebs

Kooperationspartner: Henkel KGaA

Bearbeiter: PD Dr. S. Hilger

Projektstart und -ende: 2002/2003

Charakterisierung: Die Rolle der deutschen Industriewirtschaft im „Dritten Reich“ ist mit der jüngsten NS-Entschädigungsdebatte stärker als je zuvor in das Interesse einer Weltöffentlichkeit gerückt. Seither ist es eine zentrale Aufgabe der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte, auf der Grundlage mikroökonomischer Fallstudien für mehr Transparenz und Differenzierung zu sorgen. Daher untersucht der Beitrag die Rahmenbedingungen und Ergebnisse unternehmerischen Handelns in der nationalsozialistischen Industriewirtschaft am Beispiel des Düsseldorfer Chemieunternehmens Henkel, das als ein repräsentatives Beispiel für die wachsenden Interdependenzen zwischen Staat und unternehmerischer Wirtschaft im „Dritten Reich“ angesehen kann.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Siemens in Russland

Kooperationspartner: Siemens AG

Bearbeiter: Prof. Dr. W. Feldenkirchen

Projektstart und -ende: 2000–2003

Neben den USA und China gehört Russland heute zu den so genannten „Target countries“ des Siemens management system. Die Geschäftsbeziehungen zu Russland weisen eine lange Tradition in der Geschichte des Unternehmens auf und lassen sich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen. Für die großen ausländischen Elektrounternehmen war Russland als „late-comer“ der internationalen Industrialisierung, ein attraktiver Absatzmarkt. Vor allem die deutschen elektrotechnischen Unternehmen nahmen dort seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs eine dominierende Stellung ein.

Die Studie befasst sich mit den frühen Internationalisierungsmaßnahmen der Firma Siemens in Russland. Die internationale Ausrichtung basierte zum einen auf den persönlichen Anschauungen und Überzeugungen der Brüder Siemens, zum anderen aber auch auf den Besonderheiten der noch jungen Elektroindustrie um die Mitte

des vorigen Jahrhunderts, die aus Gründen der Patentsicherung ebenso wie die chemische Industrie an einem frühzeitigen auftreten im Ausland interessiert war. Das Engagement von Siemens in Russland sollte bis zum Ersten Weltkrieg wesentlich dazu beitragen, die Geschäfte des Berliner Stammhauses zu konsolidieren.

Mit den 1917 infolge der russischen Revolution durchgeführten Enteignungen brach die Geschäftstätigkeit von Siemens abrupt ab. Ausgedehnter Vertriebstätigkeiten wurden erst wieder mit der Gründung eines technischen Büros in Kiew im Jahr 1942 aufgenommen. Nach dem Zweiter Weltkrieg vergingen mehr als 20 Jahre, ehe das Unternehmen damit beginnen konnte, sein Osteuropageschäft wieder auszubauen. Die damalige SU wurde zum wichtigsten Partner im osteuropäischen Raum. Seit 1971 ist Siemens mit einer Vertretung in Moskau präsent, ein Zweigbüro wurde Anfang 1991 in St. Petersburg eröffnet, das den Ausbau der Geschäftstätigkeit von Siemens in Russland vorantrieb. In den nächsten Jahren plant die Siemens AG im Rahmen ihres Siemens Management Systems eine besondere Bearbeitung des russischen Marktes.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Monographien

Feldenkirchen, W.: „Vom Guten das Beste“. Von Daimler und Benz zur DaimlerChrysler AG. Band 1: Die ersten hundert Jahre (1883-1983), München 2003.
Feldenkirchen, W.: Siemens in Russland, St. Petersburg 2003.

5.2 Beiträge in Sammelbänden/Zeitschriften

Hilger, S.: "Der Zwang zur Größe" - Internationalisierungsstrategien deutscher Unternehmen nach 1945 am Beispiel des USA-Geschäfts, in: Jürgen Schneider (Hrsg.), Natürliche und politische Grenzen als soziale und wirtschaftliche Herausforderung. Referate der 19. Arbeitstagung der GSWG vom 18. bis 20. April 2001 in Aachen (= VSWG-Beiheft 166), Stuttgart 2003, S. 215-238.

5.3 Herausgeberschaft

Feldenkirchen, W./Niemann, H. (Hrsg.): Wissenschaftliche Schriftenreihe des DaimlerChrysler Konzernarchivs. Delius & Klasing.

Feldenkirchen, W./Berghoff, H./Borscheid, P./Tanner J. (Hrsg.): Zeitschrift für Unternehmensgeschichte. München: C.H. Beck Verlag.

Feldenkirchen, W./Berghoff, H./Borscheid, P./Tanner J. (Hrsg.): Schriftenreihe der Zeitschrift für Unternehmensgeschichte. München: C.H. Beck Verlag.

5.4 Sonstiges: Vorträge u. ä.

Vortrag im SiemensForum Erlangen (29. Mai 2003). Thema: „Die wirtschaftliche Bedeutung der Firma Siemens für die Region Erlangen-Nürnberg“. (Feldenkirchen, W.)

Tagung der Business History Conference und der European Business History Association in Lowell, Massachusetts, (26.-28. Juni 2003). Thema: „Global Electrification: International Finance, Multinational Enterprise and Networks of Power”. Vorsitzender einer Sektion (Feldenkirchen, W.)

Vortrag an der Universität in Dänemark (Aarhus) (2. Oktober 2003). Thema: „Business History Research in Germany“. (Feldenkirchen, W.)

Erstes Treffen des Netzwerkes Unternehmensmuseen in München (19./20. November 2003). Thema: „Was können Unternehmensmuseen im Rahmen der Unternehmenskommunikation leisten?“ (Feldenkirchen, W.)

Vortrag im Deutschen Museum in Bonn (12. Dezember 2003). Thema: „Unternehmer und Erfinder“. (Feldenkirchen, W.)

Vorträge in St. Petersburg und Budapest (Feldenkirchen, W.)
20. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Greifswald (24. bis 26. April 2003). Thema: Zur Geschichte der Marktforschung (Korreferat) (Hilger, S.)

Kolloquium “Menschen und Bürgerrechte in Geschichte und Gegenwart“ in Nürnberg (22./23. Mai 2003). Thema: “Zwangsarbeit im “Dritten Reich” und Vergangenheitsaufarbeitung deutscher Unternehmen” (Hilger, S.)

Tagung der Business History Conference und der European Business History Association in Lowell, Massachusetts, (26.-28. Juni 2003). Thema: „Pacemakers of Globalization in the German Industry: Corporate Strategies at Siemens, Daimler-Benz and Henkel, 1945-1975". (Hilger, S.)

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Der Lehrstuhl verfolgt einen interdisziplinären Ansatz, wobei neben theoriegeleiteten Ansätzen aus der Volks- und Betriebswirtschaftslehre sowie aus der Soziologie auch die Kooperation mit Unternehmen und Verbänden eine zentrale Rolle spielt, um einen hohen Praxisbezug zu gewährleisten und Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte in ihren jeweiligen Kontext einordnen zu können.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Soziologie und Sozialanthropologie

Prof. Dr. Henrik Kreutz

Findelgasse 9, D-90402 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-690

Fax: 0911/5302-693

E-Mail: henrik.kreutz@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.lsoso.de

Anmerkung:
Die Angaben in diesem Dokument sind aufgrund redaktioneller Zwänge sehr knapp gehalten. Eine ausführliche Fassung des Forschungsberichts (46 Seiten) ist deshalb als Download auf der Homepage des Lehrstuhls (http://www.lsoso.de) bereitgestellt. Dort finden sich weitere Informationen zu den einzelnen Forschungsbereichen, -schwerpunkten und -projekten.

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

2.1 Hauptsächliche wissenschaftliche Arbeitsgebiete:

2.1.1 Pragmatistische Soziologie
2.1.2 Methodologie der empirischen und quasi-experimentellen Sozial- und Evaluationsforschung
2.1.3 Finanzsoziologie
2.1.4 Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie
2.1.5 Globalisierung und International vergleichende Sozialstrukturanalyse
2.1.6 Transformationsforschung
2.1.7 Musik-, Kunst- und Kultursoziologie
2.1.8 Rechts- und Kriminalsoziologie
2.1.9 Wertforschung

2.2 Wichtigste aktuelle Forschungsthemen:

2.2.1 Die Erforschung der Handlungsrelvanz von Werten in Alltagssituationen mit Hilfe von quasi-experimentellen Forschungsdesign und Gesprächstechniken.

Vor allem hinsichtlich der Bewertung des menschlichen Lebens ereignen sich gegenwärtig fundamentale Veränderungen, die zunächst in den technologisch hoch entwickelten Zentren des Westens wirksam werden, aber bereits auch begonnen haben, weltweit zu diffundieren.

2.2.2 Sozio-ökonomische Entwicklung des mitteleuropäischen Zentralraumes: Seit 3 Jahren nimmt Prof. Dr. H. Kreutz regelmäßig Gastprofessuren an der Wirtschaftuniversität Budapest sowie an der Jagiellonischen Universität Krakau wahr und hat dort eine kleine Gruppe für das Forschungsprojekt zur empirischen Erfassung der Wertorientierungen[1] in Alltagsinteraktionen gebildet.

2.2.3 Methodologische Arbeiten: Relationale Logik als Grundlage für die Inhaltsanalyse von Bildmaterial und von Texten: Anwendung der Verfahren auf Untersuchung sozialpolitischer Probleme. Weiterentwicklung der Methodologie von Gedankenexperimenten sowie dem quasi-experimentellen Forschungsdesign und der entsprechenden Frageform bei empirischen Erhebungen.

2.2.4 Weiterentwicklung der Rollentheorie: Empirische Verfahren zur Messung von Rollenverhalten, Entwurf und Durchführung soziologischer Rollen- und Entscheidungsspiele. Erprobung komplexer **Rollenspiele** mit rund 100 Beteiligten. Anwendung der empirischen Rollenanalyse auf die Entscheidungsprozesse im Bereich der europäischen Institutionen.

2.2.5 Initiierung von strategischem Wandel der Ausbildungen an der Universität im Sinne von "self-directed learning“. Entwicklung eines Konzeptes zur Vermittlung von genuin soziologischen Handlungskompetenzen.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Macht der Arbeitsplatz das Leben erst lebenswert? Alternativen zum kleinen Glück im Büro und an der Großmarktkasse.

Bearbeiter/in: Prof. Dr. Henrik Kreutz

Projektstart und -ende: August 2003 – Oktober 2003

Charakterisierung: In dieser Arbeit, die bei der "Langen Nacht der Wissenschaften" am 25. Oktober 2003 in Nürnberg in einer Ausstellung präsentiert wurde, arbeitet Prof. Dr. Henrik Kreutz Aspekte des Kollektivbewusstseins unserer heutigen Ar-

[1] Vgl. dazu das Ende 2003 in ungarischer Sprache erschienene umfassende Werk von *Károly Varga, Évtékek Fénykörében* (Im Lichtschein der Werte), Budapest, Akadémiai Kiadó.

beitswelt heraus und führt damit konsequent die Arbeit fort, die er bereits in den 1980er Jahren begonnen hatte.

3.2 Die sozialen Folgen des Internets im Zusammenhang mit den Internet-Auftritten von Künstlern.

Bearbeiter/in: Dipl.-Sozialw. Ulrich Bucher

Projektstart und -ende: Januar 1998 – Dezember 2003

Charakterisierung: Diese empirische Untersuchung umfasst drei Hauptelemente: der Aufbau der Internetplattform <<www.kunstplattform.de>>, die Künstlerbiographien und eine Internet-Befragung von Künstlern über deren Netzaktivitäten und -einstellungen.

3.3 Die Kulturpolitik des Bundes. Strukturelle und inhaltliche Neuorientierung zur Jahrtausendwende?

Bearbeiter/in: Dipl.- Sozialw. Dr. Alexander Endreß

Projektstart und -ende: Juli 1999 – November 2003

Charakterisierung: Diese Arbeit stellt den Entwurf und die Durchführung einer *soziologischen Politikanalyse* dar. Im Mittelpunkt steht dabei die Evaluation der strukturellen Einbettung und der inhaltlichen kulturpolitischen Tätigkeit des 1998 im Zuge des Regierungswechsels eingeführten Amtes eines Staatsministers für Kultur und Medien auf der Ebene des Bundesstaates.

3.4 Beiträge zur Transformationsforschung: *Marshallplan*: Wenig Dollars, doch große Wirkung - *Aufbau Ost*: Billionen an DM, aber wenig Erfolg. Beiträge zur Transformation und zur Metamorphose von sozio-ökonomischen Systemen und Gesellschaften.

Projektstart: November 2002 – Juni 2003, (1. Teilprojekt; weiter fortlaufend bis 2007)

Bearbeiter: Prof. Dr. Henrik Kreutz, Dipl.-Hdl. Werner Knipfer

Charakterisierung: Im Zuge der Erforschung der Ursachen von umfassenden sozio-ökonomischen Krisen wurde in den vergangenen

Jahren die Transformation in Ungarn, Rumänien und Polen eingehender untersucht.

3.5 Kulturelle und institutionelle Bedingungen für technologische Innovationen in Wirtschaft und Gesellschaft in Ostafrika.

Bearbeiter: Prof. Dr. Henrik Kreutz, Prof. Dr. Siegfried Schönherr, Dipl.-Sozialw. Christiane Sevegnani, Dipl.-Ing. Marcus Rother

Projektstart und -ende: Mai 2002 – März 2007, 1. Teilprojekt: Mai 2002 – Dezember 2003: Aufbau eines Entwicklungshilfeprojektes für Tansania.

Charakterisierung: Auf der Basis der jahrzehntelangen Erfahrungen von Prof. Dr. Siegfried Schönherr ergab sich die Gelegenheit in Ostafrika ein Projekt anzusetzen, dass die Entwicklung des Bildungssystems zum zentralen Gegenstand hat. Ein ergänzender Forschungsansatz basiert auf der theoretischen Befassung mit der <energetischen Soziologie> der ehemaligen Solvay-Schule und der seit Montesquieu auch in der Soziologie gepflegten Auseinandersetzung mit dem Einfluss des Klimas auf die menschliche Gesellschaft.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Wert- und Zweckrationalität in den Beziehungen zwischen den Generationen. Erste Ergebnisse einer quasi-experimentellen Erhebung über die Pflege alter, bettlägeriger Menschen in Nürnberg.

Wie unterscheiden sich verschiedene Formen der Rationalität?

Selbst die Vertreter der striktesten Ausprägungen von Theorien rationalen Handelns geben heute zu, dass unterschiedliche Auffassungen von Rationalität gleichberechtigt nebeneinander stehen. So hat bereits Max Weber die begriffliche Differenzierung von <**Wert-** und **Zweckrationalität**> begründet. Allerdings hat er sich dann fast ausschließlich mit <Zweckrationalität> beschäftigt und den Begriff <Wertrationalität> nicht einmal hinreichend expliziert, geschweige denn für Zwecke der empirischen Forschung operationalisiert. Weber bezeichnet Handlungen als rational, wenn sie im Vorhinein die Zielsetzungen des eigenen Handelns genau klären und die verschie-

denen Teilziele zueinander in eine so klare Relation setzen, dass die untergeordneten Ziele in Hinblick auf ihre Mittelfunktion für die Erreichung der höherwertigen berücksichtigt werden. Ziele mit einem niedrigen Stellenwert müssen dabei notfalls zurückgestellt werden, falls sie die Erreichung höherwertiger Ziele behindern. Bei dieser genauen Prüfung und Hierarchisierung der Ziele müssen alle Folgen und Nebenfolgen - auch langfristiger Art - des Handelns berücksichtigt werden, sofern letzteres den Anspruch erheben will <rational> zu sein. <Zweckrational> ist nun ein Handlungsentwurf, der die Zielhierarchie in eine eineindeutige Ordnung bringt und daher ein höchstes Ziel festlegt, dem alle anderen Ziele bedingungslos, ja geradezu gewissenlos, untergeordnet werden.

<Wertrationalität> ist dagegen ein Handeln, das zwar auch auf genauen Ziel-Mittel-Kalkulationen beruht aber dennoch nicht ein einziges Ziel als alleinige, oberste Maxime akzeptiert. Ein Beispiel dazu wäre z.B. ein Handeln, das Geldverdienen zwar als sehr wichtiges Ziel akzeptiert, aber es dennoch ablehnt, dafür Menschenleben zu opfern und dies selbst dann, wenn letzteres mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit straflos bliebe. In diesem Fall würden zwei Werte – nämlich <Reichtum> einerseits und <menschliches Leben> andererseits – in ihrer Relation zueinander als inkommensurabel, also als nicht gegeneinander verrechenbar, angesehen. Dies hat bereits Immanuel Kant sprachlich dadurch zum Ausdruck gebracht, dass der Mensch **keinen Preis**, sondern vielmehr **Würde** besitzt. <**Würde**> wäre dementsprechend eine Kategorie wertrationalen Denkens und Handelns. In Hinblick auf eine Operationalisierung kann man von dieser Explikation ableiten, dass <Wertrationalität> immer **Mehrdimensionalität** der Handlungskalküle impliziert und dass daher Handlungsstrategien immer nur **Optimierungen** in einem mehrdimensionalen Zielraum und nicht **Maximierungen** der Werte eines einzigen Zielvektors beinhalten kann. <Wertrationalität> impliziert daher auch, dass ex ante auf **mögliche <Situationen>** und **<Konstellationen>** sehr genau Bedacht genommen werden muss, da jedes mögliche Ereignis einschließlich seiner Folgen im wertbestimmenden Handlungsraum verortet werden muss. Kurzfristig gesehen weist daher wertrationales Handeln gegenüber zweckrationalem ein Handicap auf, das aber – längerfristig gesehen – sich sogar als Vorteil erweisen kann.

Die von Max Weber so konzipierte **Zweckrationalität stellt eine Handlungsform dar, die die Befindlichkeit des Handelnden, die gerade zum Zeitpunkt seiner Planung und Entscheidung gegeben ist, verabsolutiert.** Das, was zum Zeitpunkt

des Handlungsentwurfs erstrebenswert scheint, bestimmt die Maxime des Handelns. Wie man es dann bewertet und wie man sich dann fühlt, wenn man dieses Ziel erreicht hat, bleibt außerhalb der Reflexion. Dabei hat Max Weber selbst bei der Analyse der Folgen des Handelns auf der Basis der calvinistischen Ethik und der <innerweltlichen Askese> gezeigt, dass gerade der Erfolg dieser Handlungsstrategie zur Säkularisierung und zu der Vernichtung der calvinistischen Ethik selbst in der Mentalität des nihilistischen <Stehkragenproleten> der Zeit der Wende vom 19ten zum 20ten Jahrhundert geführt hat.

Bedenkt man diese Möglichkeit der **(ursprünglich) unbeabsichtigten Folgen zweckrationalen** Handelns, das sich so selbst als nicht hinreichend rational erweist, da es die Nebenfolgen der eigenen Handlungen nicht bedenken kann, dann ist es unabdingbar, rationales Handeln sowohl vom <Zeitpunkt ex ante> als auch vom <Zeitpunkt ex post> zu beurteilen.[2] <Wertrationalität> bedingt daher

1. die Berücksichtigung einer **Mehrzahl gleichgewichtiger Ziele**,

2. die Analyse der zu erwartenden Handlungsfolgen von mehreren Zeitpunkten aus, zumindest aber von einem **ex ante**- und einem **ex post-Kenntnisstand** her (Wie wird man sich nach der Tat, nach dem <fait accompli> fühlen?)

3. die Berücksichtigung des unbestreitbaren Umstands, **dass man sich durch seine eigenen Handlungen selbst ändert**.

Der dritte Punkt wird dabei auch von Max Weber völlig übersehen. Der rational planende Mensch setzt mit jeder Handlung eine Kette von Ereignissen in Bewegung, die auch ihn selbst erfassen und ändern wird. Inwieweit gerät dieses innere, reflexive Ziel der Selbstveränderung durch Handeln überhaupt in den Gesichtskreis des zweckrationalen Menschen? Wenn dieser nur an den äußeren Handlungserfolg denkt, den er augenblicklich erstrebt, übersieht er notwendigerweise, wie und inwiefern er selbst durch dieses Handeln seine Identität ändert oder sogar aufgibt. Wenn sein Ego (E) sich durch seine eigene Handlungen in ein neues Ego (E') ändert, was bleibt dann tatsächlich von seinem äußeren Handlungserfolg, den er zweckrational

[2] Im Vorhinein ist es logisch unmöglich in einem offenen System, wie es die Gesellschaft nun einmal ist, alle Nebenfolgen zu bedenken. Erst im Nachhinein wird es deutlich, inwiefern Wunschdenken zu einseitigen Folgeabschätzungen geführt hat. Die Intention <*rational*> zu handeln ist eben mit tatsächlicher Rationalität nicht zu verwechseln.

als Ego (E) erstrebt hat? Wie stellt sich das Kalkül dann dar? Wollte Ego (E) tatsächlich Ego (E') und wie beurteilt (E') das inzwischen Geschehene?

Wir sehen, dass **die angebliche Eindimensionalität der Zielsetzung bei Zweckrationalität des Handelns sich bei zeitlicher Längsschnittbetrachtung in Irrationalität auflöst**, da die Identität des Handelnden nicht bedacht wird. An die Stelle rationaler Planung tritt mithin eine irrationale <Drift>, von der niemand weiß, wohin sie führt. Dies ist genau der Umschlag der *Zweckrationalität* in die völlige *Irrationalität*, die *Max Weber* bereits zu Recht zu Beginn des 20ten Jahrhunderts konstatiert hat.[3]

Werte und Werthaltungen: Platonische Wesenheiten oder situationsbezogene Reaktionsmuster? Ein pragmatistischer Zugang zur Messung von Werten mittels quasi experimenteller Fragen

Wenn wir behaupten, dass eine rationale Handlung in erster Linie dem Vorteil des Handelnden dient, dann setzen wir die Qualität einer Handlung mit der Zielsetzung des Akteurs gleich. Denn es ist offensichtlich, dass eigensüchtige Verhaltensweisen dem Handelnden selbst schaden können, dass sie insofern auch als "dumm" bezeichnet werden können. Und ebenso ist es nicht selten, dass genau durchdachte und realistisch auf die (vorhersehbaren) Möglichkeiten, welche die vorhersehbaren Situationen, Ereignisse und Konstellationen bieten, Bedacht nehmende Handlungen altruistisch ausgerichtet sind. **Die Gleichsetzung von Rationalität und Eigennutz ist daher nichts weiter als eine ideologische Manipulation. Ebenso verhält es sich mit der Gleichsetzung von <Individualismus> und Eigennutz.**

Wir beschäftigen uns in unserer Forschung mit der Frage, inwiefern das menschliche Leben, seine Unversehrtheit und seine uneingeschränkte Entwicklungsmöglichkeit einen Eigenwert in der <postmodernen Gesellschaft> besitzt. Dabei wird die Bundesrepublik Deutschland mit ihrer Bevölkerung zu dem Bereich dieser neuen Gesellschaftsform gezählt. Die Messung von Werten und Werthaltungen geschieht nun in der üblichen Form der Empirie überwiegend so, dass man versucht relativ stabile

[3] Hat z.B. die deutsche Staatsführung 1914 bereits vorhergesehen, dass sie wenige Jahre später von dem *irrationalen* (<*zweckrationalen*>) Siegwillen getrieben, den Gaskrieg eröffnen wird? Und dass dann ein (gerettetes) Opfer dieses Gaskrieges, *Adolf Hitler*, 2 Jahrzehnte später die Tötung in Gaskammern befehlen wird? Ex ante war dies unmöglich vorherzusehen, ex post ist die Verbindung sehr nahe liegend, aber bis heute verdrängt. Dies bedeutet aber nicht, dass der Beginn des Gaskrieges <*zweckrational*> ("mit nicht-intendierten Folgen") gewesen ist. Er war vielmehr <*irrational*>, weil die Entscheidung für ihn ex ante rational nicht begründet werden konnte und ex post als kontraproduktiv eingestuft werden muss.

Dispositionen von Individuen in abstrakter Form – zum Beispiel mit hochgeneralisierten und im Wortlaut standardisierten Einzelfragen, die zu Fragebatterien zusammengefügt werden – zu messen. Inwieweit solche Attitüden, die als "Werte" bezeichnet werden, das Verhalten von Personen – in unterschiedlichen Situationen und in Bezug auf unterschiedliche Ereignisse – tatsächlich beeinflussen, steht dabei dahin. Kohlberg[4] unterscheidet hier zu recht das **Argumentieren über Werte und über Moral** von den **Werten, die in spezifischen Situationen das Verhalten der Beteiligten mit angebbarer Wahrscheinlichkeit beeinflussen bzw. lenken.** Demgemäß wird in unserer Forschung mittels quasiexperimenteller Fragen versucht, diese doppelte Verbindung zu individuellen Akteuren einerseits und Situationen andererseits in ihrem Zusammenhang direkt zu erfassen.[5]

Der **Wert des Lebens** wird dabei **in unterschiedlichen, aber jeweils spezifischen Problembereichen** und Handlungssituationen angesprochen. Diese sind:

1. Pflege alter, bettlägeriger Menschen,
2. Euthanasie, Entscheidung über Leben und Tod in Extremsituationen,
3. Abtreibung und Fristenlösung.

Dazu dienen drei ganz unterschiedliche **Bildvorgaben zur projektiven Erfassung von Werten**, nicht nur auf der individuellen, sondern auch auf der kollektiven Ebene. Dabei werden einerseits politisch motivierte Selbstmordattentate und der Tot im Rahmen von politischen Befreiungsbewegungen und andererseits glückliche Paarbeziehungen im höheren Alter in einer offenen und vieldeutig interpretierbaren Form in Bildern gezeigt und indirekt angesprochen. Hierbei wird nicht von vornherein davon ausgegangen, dass bestimmte Werte sich in eineindeutiger Weise in allen diesen Situationen in der gleichen Weise äußern. Es wird mithin keineswegs unterstellt, dass individuelle Akteure alle Werte, die ihr Verhalten mitbestimmen, bewusst angeben können. Vielmehr wird angenommen, dass Werte z. T. nur unbewusst in Reaktionen auf bestimmte Situationen oder spontan, aber uneingestanden zum Ausdruck

[4] *L. Kohlberg*, 1969, Moral Development. Continuities and Discontinuities in Childhood and Adult Moral Development. Human Development Vol. 12.

[5] Die quasiexperimentelle Frageform wurde von mir bereits in den 60er Jahren entwickelt und in der empirische Forschung mit Erfolg eingesetzt. Vgl. dazu: *Henrik Kreutz*, 1972, Soziologie der empirischen Sozialforschung, Stuttgart, Enke, insbesondere S. 182 – 197. Die später in den USA häufig benutzte *Vignettentechnik* entspricht zunächst nicht der experimentellen Grundlogik meines Ansatzes. *James S. Coleman* hat dann meinen Ansatz an das NORC weitergegeben, und daher hat die quasiexperimentelle Frage zumeist unter der irreführenden Bezeichnung ***"Vignettentechnik"*** weitere Verbreitung bei methodologisch anspruchsvolleren Sozialforschern gefunden.

kommen.[6] In diesem Sinn sind daher **explizite Werte**, die bewusst sind und daher auch sprachlich aktualisiert werden können, von **impliziten Werten**, die dem Individuum keineswegs voll bewusst sind, aber dennoch mittels situativen Auslösereizen aktualisiert werden können und das Verhalten in spezifischen Situationen sogar stärker beeinflussen können als Werthaltungen, die offen und direkt bewusst verfolgt werden können, zu unterscheiden.

Entscheidungen über die Art der Pflege eines alten, bettlägerigen Elternteils in unterschiedlichen Lebenslagen und Konstellationen

Wie ausgeführt, wird angenommen, dass die Werte, die in Bezug auf menschliches Leben relevant sind, sich unter anderem in den Entscheidungen über die Pflege alter Menschen aktualisieren. Die tatsächlichen Lebenslagen, in der sich Menschen in unserer Gesellschaft befinden, unterscheiden sich sehr stark dahingehend, inwiefern noch nahe Verwandte leben, die auf persönliche Pflege angewiesen sind oder absehbar sein werden. Ein Teil der Menschen hat mit diesbezüglichen Problemen fertig zu werden, ein Teil (noch) nicht. Je nach Lebenslage werden Menschen in dieser Hinsicht daher unterschiedlich urteilen. Die übliche empirische Sozialforschung versagt hier bereits deshalb, weil sie die individuellen Dispositionen und Entscheidungen nicht von den unterschiedlichen Lebenslagen trennen kann. Auch die multivariate Analyse der empirischen Daten kann dieses Problem der Konfundierung von Situationen und Dispositionen ex post nicht lösen. So antworten z.B. Ehepaare, die für eine bettlägerige Mutter zu sorgen haben, schon wegen ihrer Situation anders als solche, die aktuell keine solche Belastungssituation zu lösen haben.

Bei der **Rekonstruktion dieses Möglichkeitsraumes** werden die unterschiedlichen, möglichen Situationen mittels Kombination der wichtigsten situativen Parameter analytisch konstruiert. Den Ausgangspunkt für die Auswahl der relevanten Situationsvariablen liefern bisherige Forschungsergebnisse sowie intensive, <qualitative> Gespräche mit Betroffenen im Rahmen von Voruntersuchungen.[7]

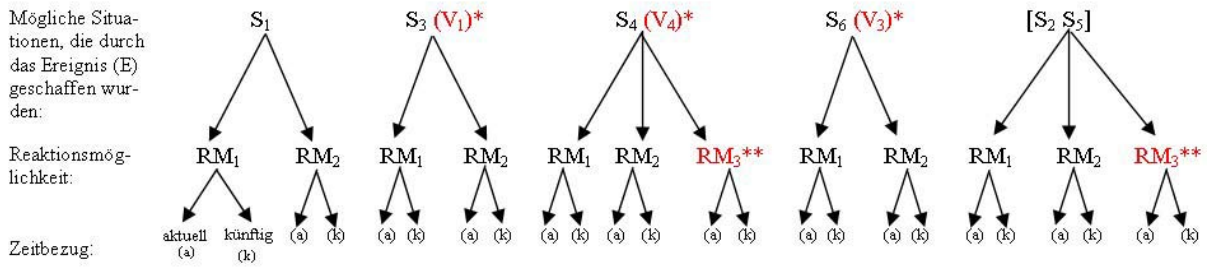
Insgesamt wurden durch die Variation der drei Situationsvariablen fünf verschiedene Ausgangssituationen gebildet. Die vier Reaktionsvariablen wurden zu drei unter-

[6] Vgl. dazu den Forschungsbericht des Lehrstuhls aus dem Jahr 2002 sowie: *Henrik Kreutz*, 2003, Die Entscheidung eines neuen, projektiven Verfahrens zur empirischen Erfassung von Wertorientierung und Werten, Nürnberg, L.SOSO

[7] Eine ausführliche Darstellung des *quasiexperimentellen Designs* findet sich in der Langfassung des Forschungsberichtes, der für die *Staedtler-Stiftung* ausgearbeitet wird und auszugsweise auf der Homepage des Lehrstuhls veröffentlicht ist.

schiedlichen Reaktionsmöglichkeiten gebündelt, wobei zwei der Reaktionsbündel jeweils in allen Situationen erfragt wurden, die zusätzliche dritte Konstellation aber nur in zwei Situationen. Nachfolgende Übersicht gibt eine zusammenfassende Darstellung des Untersuchungsdesigns der quasiexperimentellen Frage:

Übersicht 1: *Resultierende Konstellationen aus Situationen und Reaktionen*



* Diese Situationsvariable beinhaltet in der betreffenden Konstellation eine quasiexperimentelle Variation
** Diese Reaktionsvariable beinhaltet in der betreffenden Konstellation eine zusätzliche quasiexperimentelle Variation

Wie aus der Übersicht hervorgeht erfassen wir je zwei unterschiedliche Reaktionsmöglichkeiten der Entscheidung in fünf, sich analytisch klar voneinander unterscheidenden Situationen. In einer weiteren Situation, die wegen der Überprüfung der Reliabilität einem Teil der Befragten zweimal vorgelegt wurde (S_2 und S_5), wurden drei und nicht nur zwei Alternativen zur Entscheidung vorgelegt. Jede einzelne Reaktionsmöglichkeit wird daher (1) in Bezug auf die aktuelle Entscheidung über das Schicksal der Mutter bzw. des Vaters und (2) in Bezug auf das spätere, eigene Schicksal zur Beurteilung vorgelegt, sodass diese aktuellen und künftigen Entscheidungen in 24 unterschiedlichen Gesamtkonstellationen erfasst werden konnten. Zusätzlich zu diesen **hypothetischen Entscheidungen** und Möglichkeiten wurden noch zwei Fragen zu der **aktuell gegebenen, tatsächlichen Situation** gestellt. Zum einen wurde gefragt, ob ein solches Pflegeproblem in der realen Lebenssituation der Familie des Befragten schon aufgetreten ist. Zum anderen wurde dabei auch die tatsächlich ergriffene Problemlösungsmöglichkeit erfasst. Insgesamt wurden daher zu jeder der den Befragten vorgegebene Ausgangssituationen je vier Fragen gestellt. Dementsprechend liegen von jedem Befragen 30 Reaktionen auf experimentell durchvariierte Konstellationen vor, die sich im Zusammenhang mit dem Eintritt eines

Pflegefalles ergeben können.[8] Diese Fragen bilden mögliche und tatsächliche Reaktionen auf unterschiedlich beschaffene Belastungssituationen. Dabei beinhaltet die **methodologische Grundhypothese, dass sich unterschiedliche Werte in Bezug auf das menschliche Leben in unterschiedlichem Handeln, das in Reaktion auf den Eintritt des Pflegefalles auftritt bzw. auftreten kann, äußern**. Tatsächliche Werte, die mehr beinhalten als unverbindliches verbales Moralisieren, werden sich demnach im Verhalten zu einem pflegebedürftigen alten Menschen äußern.[9]

Erste Ergebnisse der quasi-experimentellen Forschung nach wertrationalen Entscheidungen

Die Situationsabhängigkeit der Entscheidung

Die wohl grundlegendste Frage, die sich hinsichtlich der Pflege eines bettlägerigen alten Menschen stellt, ist diejenige danach, ob die Primärgruppe, also v.a. die Familie selbst die Pflege leisten kann oder ob sekundäre Organisationen diese Leistung substituieren müssen. So grundsätzlich diese Frage ist, so ist doch evident, dass sie nicht unabhängig von der Situation, in der sich die Familie befindet, zu beantworten ist. Es soll daher zunächst geprüft werden, inwieweit die gleichen Menschen ihre Entscheidung je nach ihrer Lebenslage variieren. Die empirische Antwort auf die Frage nach der Situationsabhängigkeit der Pflegeentscheidung ist eindeutig: ***eine* gesellschaftlich signifikante Minderheit der Nürnberger Bevölkerung variiert ihre Entscheidung in Abhängigkeit von ihrer äußeren Lebenslage. Es besteht somit keine eineindeutige Entsprechung zwischen den Dispositionen der Individuen einerseits und ihrem Verhalten andererseits.** Dies gilt nicht nur für faktisches Handeln, sondern auch für die Vorstellungen über das etwaige eigene Handeln in unterschiedlichen Situationen. Dieser Befund entspricht seiner Tendenz nach der Annahme, dass menschliches Handeln in dem Sinne rational sein kann, dass es auf die äußeren Bedingungen Betracht nimmt. Ob diese Situationsbezogenheit aber wert- oder zweckrational ist, kann damit noch nicht entschieden werden. Selbst emotionales oder traditionales Handeln ist damit noch keineswegs ausgeschlossen.

---

[8] Je 6 von diesen Konstellationen wurden bei einem kleinen Teil der Befragten zweimal erfragt, um so die Reliabilität der Messung abschätzen zu können. Dabei liegen Daten von 24 verschiedenen Konstellationen vor. Selbstverständlich waren die einzelnen Fragebogenteile auf unterschiedliche Phasen des Interviews aufgeteilt, sodass keine ermüdende Durchfragerei entstand.

[9] Auf die empirischen und quasiexperimentellen Verfahren der Untersuchung kann hier nicht eingegangen werden. Sie finden sich in der Langfassung dieses Berichtes auf der Homepage des Lehrstuhls.

Tabelle 1: Situationsabhängigkeit der Entscheidung über die Form der Pflege und die Art der Lösung des Problems

Pflegeentscheidung jedes einzelnen Befragten in 3 unterschiedlichen Situationen*

Variante A: Entscheidungen in folgenden 3 Situationen:

Pflege des Elternteils:	alle 3 Situationen $S_1+S_2+S_3$ zusammengenommen %	S_1 Pflegefall: *Mutter*, Pflege zu Hause oder Heim (*2 Alternativen*) %	S_2 Pflegefall: *Mutter*, Pflege zu Hause oder billiges oder teures Heim** (*3 Alternativen*) %	S_3 Pflegefall: *Vater*, Pflege zu Hause oder Heim (*2 Alternativen*) %	theoretischer Erwartungswert bei völliger Situationsabhängigkeit
zu Hause	34,2	44,4	43,0	48,5	.093
situationsabhängig, abwartend, innovativ	43,7	24,3	23,7	18,2	.873
im Heim	21,1	31,3	33,3	33,3	.035
	100 (n=38)	100 (n=99)	100 (n=93)	100 (n=66)	1.00

* Jedem Befragten wurden drei Situationen vorgegeben, er musste also die Entscheidung über die Pflegeunterbringung dreimal unabhängig voneinander treffen.

** Die beiden Heimformen wurden hier in der Auswertung zusammengefasst, die Befragten konnten aber je eine spezifische wählen.

Es zeigt sich, dass die heute vorherrschende Form der empirischen Erhebung nicht nur in der Meinungsforschung, sondern auch in der so genannten <quantitativen> empirischen Sozialforschung die tatsächliche Vielfalt der individuellen Lösungen zu Unrecht standardisiert und stereotypisiert. Alle drei Einzelfragen erbringen jeweils nur 18% - 24% Flexibilität, Spontaneität oder Ratlosigkeit und Überforderung, ansonsten aber fast identische Verteilungen. Der **Fehlschluss** liegt daher nahe: wie man auch fragt, es ergeben sich durchgehend (fast) identische Handlungsabsichten. Kombiniert man aber die Fragen so, dass **jeder Befragte jede der möglichen Situationen je für sich entscheiden muss** und er daher hypothetisch nicht nur jeweils eine, sondern drei unabhängige Entscheidungen trifft, dann verdoppelt sich der Anteil der situationsabhängigen Entscheidungen um rund 20% auf fast 44%! Mit dem quasiexperimentellen Verfahren gemessen wird die relative Mehrheit zu beweglichen und ihre Situation realistisch berücksichtigenden Menschen.

Die bisher übliche einfache, standardisierte <quantitative> Empirie erbringt dagegen

ein Bild eindeutig verfestigter Präferenzen![10]

Das < Serendipity Pattern > : ein unerwarteter empirischer Befund und seine retroduktive Generalisierung: die grundlegende Differenz zwischen Familie und Ehe

Robert K. Merton spricht in seinem theoretischen Buch über „Social Theory and Social Structure“[11] von dem relativ seltenen Fall in der empirischen Forschung, dass diese neue Fakten zum Vorschein bringt, für die ex post unerwartete Erklärungen gefunden werden können. Genau dies leisten unsere Daten. Zunächst das überraschende Faktum selbst: im Vergleich aller sechs Situationen, für die wir die Art der Behandlung eines bettlägerigen Elternteils erfragt haben, erweist sich ausgerechnet jene, in der das Ehepaar auch noch für zwei heranwachsende Kinder ökonomisch aufkommen muss als die Lebenslage, in der die geringste Bereitschaft besteht, die Großmutter in ein Pflegeheim zu geben: nur 24% optieren in diesem Fall für das Heim (vgl. dazu Tabelle 2).

Erinnern wir uns: in diesem Fall beinhaltet die häusliche Pflege eine grundlegende Änderung der Lebensführung und eine Senkung des materiellen Lebensniveaus. Die Reduktion der Erwerbsarbeit der Ehefrau auf eine Halbtagsbeschäftigung, die teilweise Übernahme der Arbeit mit der Pflege und die Aufgabe des Zweitwagens stellen ein geballtes Bündel an Opfern und Einschränkungen dar. Und dies ausgerechnet dann, wenn auch noch die Studienkosten für zwei heranwachsende eigene Kinder übernommen werden müssen. Dies erscheint vom Standpunkt eines ökonomischen Nutzenkalküls geradezu widersinnig!

Wenn man nach einer Erklärung sucht, stößt man auf die schon ältere **strukturfunktionalistische Theorie** von Réne König über den Gegensatz von Ehe einerseits und Familie andererseits.[12] Danach stellt die Ehe eine auf Komplementarität gegründete Paarbeziehung dar, die durch das Dazwischentreten von dritten Personen –

[10] Vom methodologischen Standpunkt aus ist anzumerken, dass die so genannte <qualitative> Sozialforschung das Problem auch nicht löst. Sie kann zwar das Problem der <*internen Validität*> adäquater behandeln als die <quantitative> Forschung, sie scheitert aber an der <*externen Validität*>, da sie über die Analyse von Einzelfällen und kleinen Populationen nicht hinauskommt und die Vergleichbarkeit der Einzelfälle nicht herstellen kann. - An dieser Stelle soll diese Demonstration genügen, die parallelen Ergebnisse der Variante B finden sich im Abschnitt 4.2, der über ein *"Serendipity Pattern"* berichtet. Eine zusammenfassende Tabelle über alle Varianten findet sich im Abschnitt 4.3.

[11] Glencoe, The Free Press, 1958

[12] *Réne König*, 1959, Ursprung und Entwicklung von Familie, Recht und Staat. Vorlesung an der Universität zu Köln

selbst im Fall von den eigenen Kindern – grundlegend gestört wird. Die Ehe innerhalb der Familie kann sich nur dadurch wieder stabilisieren, dass sie sich auf neue Formen der Komplementarität von drei oder mehr Gruppenmitgliedern einstellt und sich als Paarbeziehung als nur eine unter mehreren anderen Beziehungsformen (Eltern gegenüber Kind, Mutter – Kind – Beziehung, Vater – Kind – Beziehung usw.) einfügt.

Unsere Daten zeigen nun, dass der kollektive Akteur <Familie> sich anders verhält als der kollektive Akteur <Ehe>: die <Familie> als Akteur delegiert die Pflegeaufgabe erheblich seltener als der kollektive Akteur <Ehe>. Dabei entscheiden die gleichen Menschen anders, wenn sie die Lösung im Rahmen eines Familienverbandes bedenken, als wenn sie bloß als Ehepartner handeln.

Tabelle 2: Situationsabhängigkeit der Entscheidung über die Form der Pflege und die Art der Lösung des Problems

Pflegeentscheidung jedes einzelnen Befragten in 3 unterschiedlichen Situationen*

Variante B: Entscheidungen in 3 unterschiedlichen Situationen, und zwar:

S_4 Pflegefall: Mutter **2 studierende Kinder**	+	S_5 Pflegefall: Mutter Wahl zwischen teuerem und billigem, weit entferntem Heim**, **3 Alternativen** (identisch mit S_2)	+	S_6 Pflegefall: Mutter **Sohn** hat für Mutter zu sorgen

Pflege des Elternteils:	alle 3 Situationen zusammengenommen %	nur S_4 %	nur S_5 (=S_2) %	nur S_6 %	theoretischer Erwartungswert für alle 3 Situationen bei völliger Situationsabhängigkeit
zu Hause	23,5	53,7	51,6	47,8	.195
situationsabhängige Präferenz oder ratlos oder innovativ	58,8	21,9	17,6	21,8	.785
im Heim	17,7	24,4	30,8	30,4	.020
	100 (n=34)	100 (n=123)	100 (n=91)	100 (n=92)	1.00

* Jedem Befragten wurden drei Situationen vorgegeben. Für weitere Erklärung siehe Tabelle 2 der Langfassung des Berichts auf www.lsoso.de.

** Die beiden Heimformen wurden hier zusammengefasst. Die parallele Verwendung dieser 2 identischen Vorgaben bei 32 Befragten ergab eine Möglichkeit, die Reliabilität der Angaben zu überprüfen.

Der Realitätsgehalt der Entscheidungen über die Behandlung eines bettlägerigen Pflegefalles in der Familie

Wie realistisch sind nun die Fragen nach Behandlung eines Pflegefalles in der Familie? Handelt es sich hier um einen unverbindlichen hypothetischen Fall oder wird hier die tatsächliche Lebenssituation der Befragten angesprochen?

Über 80 % der Befragten sehen sich in ihrem Leben mit zumindest einer der drei ihnen vorgegebenen Pflegeentscheidungen konfrontiert und mehr als zwei Drittel der vorgegebenen Situationen sind den Befragten vertraut. Dies ist ein erstaunlich hoher Prozentsatz und man kann daher sagen, dass **diese Entscheidungen heute zu den normalen Problemen der städtischen Bevölkerung gehören**.

Tabelle 3: Der Realitätsgehalt der Angaben der befragten Personen

Von den drei angesprochenen Pflegesituationen sind im Bereich der Lebenserfahrung der Befragten real zu lösende Probleme:	Befragte Personen %	Erfragte Situationen %	Von den erfragten **Situationen** sind realistisch:
alle 3 erfragten Situationen	56,1	68,9	zur Lebenswelt gehörig
2 der erfragten 3 Situationen	13,6		
1 der erfragten 3 Situationen	11,1	31,1	real nicht vorkommend
keine der erfragten Situationen	19,2		
	100	100	
	(n = 198)	(n = 594)	

Differenziert man nach den spezifischen Umständen der Situationen, dann zeigen sich eindeutige Unterschiede:

Tabelle 4: Handlungsrelevanz von Entscheidungssituationen im Pflegebereich

	Person, die Entscheidung trifft:	Pflegefall	Zahl der Enkel	Anzahl der zu erwägenden Alternativen	Prozentsatz der Personen, bei denen diese Situationen in keinem der 3 erfassten Fälle zutrifft	n
S_1	Tochter	Mutter	0	2	15,4 %	(39)
S_2, S_5	Tochter	Mutter	0	3	28,1 %	(64)
S_3	Tochter	**Vater**	0	2	18,8 %	(32)
S_4	Tochter	Mutter	**2**	3	10,3 %	(29)
S_6	**Sohn**	Mutter	0	2	14,7 %	(34)

Nicht zu erwarten war, dass Männer genau so wie Frauen von dem Entscheidungsproblem über die Pflege der bettlägerigen Mutter betroffen sind. Das Vorurteil besagt

hier doch, dass solche Probleme gerne auf die Frauen abgeschoben werden. Ebenso ist die Doppelbelastung durch kranke Eltern und eigene Kinder eine Erfahrung, die in der heute erwachsenen Generation (noch) normal ist. Und in diesem Fall ist auch das finanzielle Problem durchgängig gegeben. Sind keine Kinder vorhanden, dann treten die finanziellen Probleme, die mit der Pflege der Mutter verbunden sind, deutlich in den Hintergrund. Im Normalfall wird die Pflege der Mutter vor allem für die Tochter seltener zum finanziellen Problem. Insgesamt kann gesagt werden, dass der **Realitätsgehalt des in der Befragung aufgeworfenen Pflegeproblems im Normalfall gegeben ist**. Ob die 20 %, die damit persönlich noch nicht konfrontiert waren, (hypothetisch) anders entscheiden als die Betroffenen, wird noch in einer differenzierten Analyse zu klären sein.

Die weitere Auswertung des Materials zeigt, dass für die Zukunft dramatische Einbrüche bei der familiären Pflege zu erwarten sind. Die Erwartungen und auch die Absichten zeigen dies unmissverständlich. Die jüngere Generation der Frauen ist nicht mehr bereit diese traditionale Belastung zu tragen. Im ausführlichen Bericht werden die diesbezüglichen Daten eingehend dargestellt.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls 2003

5.1 Bücher

Kreutz, H. (Hg.): Wertfreies Forschen und wertrationales Handeln: Grundprinzipien der Neoklasik in der Soziologie. Beiträge zur akademischen Feier anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg an *Iván Szelényi*. Akademische Reden und Kolloquien Band 22, Erlangen-Nürnberg, Verlag der Universitätsbibliothek.

Kreutz, H. & Wessel, J. (Hg.): Organisierte Kriminalität oder gesellschaftliche Desorganisation? Teil II: Die Netzwerkgesellschaft und ihre neuen Devianzformen. Angewandte Sozialforschung, Jg. 23, Heft 1/2.

Meleghy, T. & Niedenzu, H.J. (Hg.): Soziale Evolution. Die Evolutionstheorie und die Sozialwissenschaften. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Sonderband 7, Wiesbaden, Westdeutscher Verlag.

Endreß, A.: Die Kulturpolitik des Bundes. Strukturelle und inhaltliche Neuorientierung zur Jahrtausendwende?, erscheint 2004 bei Duncker & Humblot, Berlin.

Bucher, U.: Die sozialen Folgen des Internets im Zusammenhang mit den Internet-Auftritten von Künstlern, erscheint 2004 beim Tectum-Verlag, Marburg.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Kreutz, H.: Der Weg der *Neoklassischen Soziologie* über die Diagnose des Zerfallsprozesses der sozialistischen Gesellschaft. Eine Würdigung der Werkbiographie von Prof. Dr. *Iván Szelényi*. In: *Henrik Kreutz* (Hg.), 2003, Wertfreies Forschen und wertrationales Handeln: Grundprinzipien der Neoklassik in der Soziologie. Beiträge zur akademischen Feier anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg an *Iván Szelényi*. Akademische Reden und Kolloquien Band 22, Erlangen-Nürnberg, Verlag der Universitätsbibliothek, S. 13 – 55.

Szelényi, I.: Varieties of post-communist capitalism – a comparative analysis of poverty under various post-communist regimes. In: *Henrik Kreutz* (Hg.), 2003, Wertfreies Forschen und wertrationales Handeln: Grundprinzipien der Neoklassik in der Soziologie. Beiträge zur akademischen Feier anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg an *Iván Szelényi*. Akademische Reden und Kolloquien Band 22, Erlangen-Nürnberg, Verlag der Universitätsbibliothek, S. 57 – 92.

Meleghy, T. & Niedenzu, H.J.: Einleitung: Die Evolutionstheorie und die Sozialwissenschaften. In: *Tamás Meleghy* & *Heinz-Jürgen Niedenzu,* 2003, Soziale Evolution. Die Evolutionstheorie und die Sozialwissenschaften. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Sonderband 7, Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, S. 9 – 32.

Meleghy, T.: Methodologische Grundlagen einer evolutionären Soziologie, in: *Tamás Meleghy* & *Heinz-Jürgen Niedenzu*, 2003, Soziale Evolution. Die Evolutionstheorie und die Sozialwissenschaften. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Sonderband 7, Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, S. 114 – 146.

Kreutz, H.: Evolution und Metamorphose. Explikation der pragmatistischen Evolutionstheorie von Charles S. Peirce und ihre Anwendung auf die Diagnose der westlichen Gesellschaft, in: *Tamás Meleghy* & *Heinz-Jürgen Niedenzu,* 2003, Soziale Evolution. Die Evolutionstheorie und die Sozialwissenschaften. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Sonderband 7, Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, S. 267 – 296.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Kreutz, H.: Gesellschaftliche Anomie und Organisierte Kriminalität: ein reziprokes Verhältnis. In: Angewandte Sozialforschung, Jg. 23, Heft 1/2, S. 7 – 26.

Kreutz, H.: Vater Staat auf der Flucht vor den Alimenten? Die Geburtenentwicklung in Ostdeutschland und in den ostmitteleuropäischen Transformationsländern im Zeitraum 1988 – 2003. Daten, Erklärungsversuche und methodologische Probleme. In: Angewandte Sozialforschung, Jg. 23, Heft 1/2, S. 45 – 48.

Wessel, J.: Der Entwicklungsprozess von Begriff und Konzept der organisierten Kriminalität in der BRD und dessen Auswirkungen auf das staatliche Bekämpfungs-/Präventionskonzept. In: Angewandte Sozialforschung, Jg. 23, S. 49 – 70.

Wessel, J.: Ein Ende der Debatte um Begriffe? Erwiderung auf die kritischen Anmerkungen von *Joachim Obergfell-Fuchs*. In: Angewandte Sozialforschung, Jg. 23, S. 74 – 75.

5.4 Arbeitspapiere/Forschungsberichte

Kreutz, H.: Wert- und Zweckrationalität in den Beziehungen zwischen den Generationen. Erste Ergebnisse einer quasi-experimentellen Erhebung über die Pflege alter, bettlägeriger Menschen in Nürnberg, Tantum Nr. 6, L.SOSO, Nürnberg (Dezember 2003).

Kreutz, H. & Endreß, A.: Macht der Arbeitsplatz das Leben erst lebenswert? Alternativen zum kleinen Glück im Büro und an der Großmarktkasse. Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung des Lehrstuhls für Soziologie und Sozialanthropologie anlässlich der "Langen Nacht der Wissenschaften" am 25.10.2003 in Nürnberg, L.SOSO, Nürnberg (November 2003).

Kreutz, H.: Die Entwicklung eines neuen, projektiven Verfahrens zur empirischen Erfassung von Wertorientierungen und Werten, Tantum No. 4, L.SOSO, Nürnberg (Februar 2003).

Kreutz, H.: Wider besseres Wissen – Desorientierte Wähler, Arbeitslosigkeit, Ultrastabilität des Sozialen Systems und das traurige Simulacrum des mündigen Bürgers, Stammbuchblatt des Annotierten Veranstaltungsprogramms, L.SOSO, Nürnberg, S. 5 – 18.

5.5 Studienskripten und Materialien zu den Lehrveranstaltungen des L.SoSo werden ständig aktualisiert und im Internet auf der Homepage des Lehrstuhls bereitgestellt.

Neu erstellte Skripten: Skripten zum Lehrforschungsprojekt "Der Wert des menschlichen Lebens – eine gesellschaftspolitische Grundsatzentscheidung", 5 Lieferungen, WS 02/03, SS 03

5.6 Wissenschaftliche Konferenzen und Akademische Veranstaltungen

5.6.1. *"Vater Staat auf der Flucht vor den Alimenten? Die Geburtenentwicklung in Ostdeutschland und in den mitteleuropäischen Transformationsländern im Zeitraum 1988 – 2003. Daten, Erklärungsversuche und methodologische Probleme."* Tagung der Sektion für Methoden und Forschungsdesign der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie am 14./15.11.2003 in Wien.

5.6.2. *"Macht der Arbeitsplatz das Leben erst lebenswert? Alternativen zum kleinen Glück im Büro und an der Großmarktkasse."* Ausstellung und Workshop anlässlich der "Langen Nacht der Wissenschaften" am 25.10.2003 in Nürnberg.

5.6.3. *"Basiskompetenzen von Migrantenkindern im Vergleich zu den Leistungsniveaus ihrer Herkunftsländer und ihrer Zielländer. Ein Beitrag zur Überprüfung der externen Validität der PISA-Befunde."* Vortrag von Prof. *Kreutz* im Rahmen des gemeinsamen Workshops *"PISA 2003 – Methodische Grundlagen, Fragen, Perspektiven."* des *Deutschen PISA-2003 Konsortiums*, der Fachgruppe *Methoden der Deutschen Gesellschaft für Psychologie* und der *Methodensektion der Deutschen Gesellschaft für Soziologie* am 18./19.09.2003 in Wien.

5.6.4. *"Wertfreies Forschen und wertrationales Handeln: Grundprinzipien der Neoklassik in der Soziologie."* Akademische Feier anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg an *Iván Szelényi* am 18.06.2003 in Nürnberg.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

6.1 Projektintegrierte Exkursionen als Mittel des "Forschenden Lernens"

Dieser Lehrveranstaltungstyp ist in den letzten Jahren am L.SOSO von Prof. Dr. Henrik Kreutz weiterentwickelt worden. Hier steht das Konzept des "Forschenden Lernens" im Mittelpunkt.

Im Zeitraum von 04.06. bis einschließlich 07.06.2003 führte der L:SOSO eine Exkursion zu den öffentlichen Plenarsitzungen des 2. Europäischen Konvents nach Brüssel durch. Im Rahmen eines soziologischen Rollenspiels studierten die Teilnehmer zunächst die Aufgaben und Zielsetzungen von Mitgliedern des 2. Europäischen Konvents und übernahmen deren Rollen innerhalb von simulierten Verhandlungen über den Verfassungsentwurf. In Brüssel wurde den Studierenden dann die Möglichkeit gegeben werden, die Ergebnisse des Rollenspiels mit dem tatsächlichen Abschluss der Verhandlungen in den öffentlichen Plenarsitzungen des Europäischen Konvents vor Ort in Beziehung zu setzen.

6.2 Internationale Kooperation im Rahmen gemeinsamen "Forschenden Lernens" auf der Basis von Gastprofessuren

Seit den 90er Jahren erfolgt kontinuierlich eine **internationale Kooperation zur Erforschung der Transformation in Ostmitteleuropa.** Das innovative Element dabei ist die spezifische Form der Verknüpfung von Forschung, kritischer Diskussion ihrer Ergebnisse und deren Vermittlung im Rahmen der Lehre. Letztere wird dabei in einem feed-back-Prozess zu forschendem Lernen, das wiederum den wissenschaftlichen Nachwuchs in den Forschungsprozess integriert. Konkret bedeutet dies, dass auch im Jahr 2003 eine Reihe von **Workshops** sowie **Gastprofessuren** und **Gastvorträge** veranstaltet bzw. wahrgenommen wurden, die mit laufenden Forschungsprojekten verknüpft sind. Die Referate bei den Tagungen stellen zu einem wesentlichen Teil inhaltliche und methodologische Ergebnisse der laufenden Forschung dar. Diese Referate, die auf der eigenen Forschung beruhen, werden mit den Arbeiten von internationalen Kooperationspartnern konfrontiert. Auf dieser Basis können dann internationale Teams gebildet werden, deren Mitglieder zwar in verschiedenen Ländern arbeiten, die aber ihre jeweiligen Arbeiten so eng aneinander orientieren können. Das Ergebnis dieser Arbeit ist ein internationales Netzwerk (z.B. Kooperationen mit der Yale-University in den USA, an der Wirtschaftsuniversität Budapest, der Jagiellonischen Universität Krakau, der Universität Wien sowie der Universität Parma), das Gastprofessuren und Gastvorträge, Workshops, Symposien sowie gemeinsame Forschungsprojekte und Publikationen ermöglicht. Als ein zentrales Publikationsorgan dient dabei

zunehmend die "Zeitschrift für Angewandte Sozialforschung“, die von Prof. Dr. Henrik Kreutz herausgegeben wird und in deren wissenschaftlichen Herausgeberkreis alle Kooperationspartner mitwirken.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Psychologie, insbesondere Wirtschafts- und Sozialpsychologie
Prof. Dr. Klaus Moser
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911-5302-259
E-Mail: moser@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso-psychologie.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Personalauswahl
- Leistungsbeurteilung
- Trainingsforschung
- Arbeitslosigkeit
- Datenerhebung im Internet
- Wirkung visueller Elemente in der Werbung

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2003

3.1 Evaluation von Mitarbeitergesprächen (Stadtverwaltung Fürth)

Bearbeiter:	Christiane Alberternst und Hans-Georg Wolff
Projektstart und -ende:	2001 - 2003
Charakterisierung:	In einer Längsschnittstudie (2 Erhebungszeitpunkte) wurden die Mitarbeiter der Stadtverwaltung Fürth zu ihren Einschätzungen der eingeführten Mitarbeitergespräche sowie zu Auswirkungen auf Zusammenarbeit, Einstellungen zu Arbeit und Organisation sowie zu ihren Vorgesetzten befragt.

3.2 Evaluation von Trainings gegen Informationsüberflutung (Bundesministerium für Wirtschaft- und Arbeit)

Bearbeiter: Roman Soucek

Projektstart und -ende: 2002 - 2003

Charakterisierung: Es wurde ein Trainingsprogramm gegen Informationsüberflutung (Schwerpunkt: E-Mail-Kommunikation) konzipiert, in Kooperation mit drei Unternehmen durchgeführt und evaluiert.

3.3 Anpassung bei Zeitarbeitnehmern – Eine Längsschnittstudie zu individuellen Determinanten der Übernahme und des Wohlbefindens (Dissertation: N. Galais)

Bearbeiter: Nathalie Galais

Projektstart und -ende: 1999 - 2003

Charakterisierung: Darstellung des aktuellen Forschungsstands zur Beschäftigungsform Zeitarbeit aus arbeits- und organisationspsychologischer Sicht sowie Ergebnisse der ersten beiden Messzeitpunkte einer Längsschnittstudie bei 152 kaufmännischen Zeitarbeitnehmern. Untersucht wurden individuelle Determinanten der Übernahme durch ein Einsatzunternehmen und des gesundheitlichen Befindens der Zeitarbeitnehmer. Es zeigte sich, dass Humankapital sowie soziodemographische Merkmale keine Vorhersage für den beruflichen Verbleib erlaubten. Stattdessen erhöhten soziale Fertigkeiten sowie eine günstige Misserfolgsverarbeitung die Wahrscheinlichkeit einer Übernahme. Innerhalb des Untersuchungszeitraums kam es nicht zu einer Verschlechterung des Befindens von Zeitarbeitnehmern.

3.4 Entscheidungen nach Misserfolg: Möglichkeiten der Deeskalation (Dissertation: A. Kraft)

Bearbeiter: Alexandra Kraft

Projektstart und -ende: 2001 - 2003

Charakterisierung: Die Dissertation beschäftigt sich mit dem Phänomen des eskalierenden Commitments (siehe Brockner, 1992; Staw, 1997). Dies beschreibt die Tendenz von Entscheidern auch nach wiederholtem Misserfolg immer wieder in eine einmal getroffene Entscheidung zu investieren. Die Arbeit beinhaltet dabei je zwei Studien, sie sich mit Personalentscheidungen und Entscheidungen am Aktienmarkt beschäftigen. Neben dieser inhaltlichen Fragestellung wird in allen vier Studien der Frage nachgegangen, wie die beschriebenen Tendenz verhindert bzw. gemindert werden kann.

3.5 Choice and accountability in escalation situations: Testing predictions from three theories in a dynamic paradigm (Dissertation: H.G. Wolff)

Bearbeiter: Hans-Georg Wolff

Projektstart und -ende: 1998 - 2003

Charakterisierung: In drei experimentellen Studien konnte gezeigt werden, dass die scheinbar irrationale Weiterverfolgung aussichtsloser Projekte nur kurzfristig davon beeinflusst wird, ob Entscheidende ein Projekt selbst initiiert haben. Vielmehr scheinen Rechtfertigungsstrukturen für ein langfristiges Festhalten an solchen Projekten notwendig zu sein.

3.6 Strategien der Handlungsregulation.

[Internet] Dissertation, Universität Gießen. Verfügbar unter: http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2003/1083/ [04.04.03].

Bearbeiter: Jeannette Zempel

Projektstart und -ende: Juni 1998 - Dezember 2002

Charakterisierung: Determinanten, wie Komplexität der Arbeit und Erfahrung des Handelnden, und Effekte, wie Aufgabenleistung und Beanspruchung, von Handlungsstrategien wurden in verschiedenen empirischen Studien untersucht. Im Weiteren konnte gezeigt werden, dass sich vier verschiedene Hand-

lungsstrategien differenzieren und mit einem Fragebogen valide erfassen lassen.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Personalmarketing im Internet: Unternehmenswebseiten auf dem Prüfstand

Effektives Personalmarketing im Internet zu betreiben heißt, auf der unternehmenseigenen Website potentiellen Bewerbern ein Optimum an hervorragend aufbereiteten Informationen mediengerecht anzubieten. Am hiesigen Lehrstuhl wurden im Jahr 2003 die Internetpräsenzen der 100 größten Unternehmen Deutschlands hinsichtlich der Ausgestaltung des Bereichs Personal/Karriere unabhängig bewertet. Im Rahmen der Erhebung wurden Inhalt, Benutzerfreundlichkeit und Interaktivität der Karriere-Homepages benotet und ein Ranking vorgenommen. Das dazu benutzte Kategoriensystem wurde am Lehrstuhl entwickelt. Es umfasst 45 Kriterien. Zusätzlich wurden ausgewählte Zusammenhänge zwischen Unternehmensgröße, eigener Geschäftstätigkeit im Internet, Branche und der Qualität des Karriere-Webauftritts der Unternehmen untersucht.

Es zeigt sich, dass die Professionalität der Personal-Seiten mit der Mitarbeiterzahl zusammen hängt. Der Grund dürfte darin liegen, dass größere Unternehmen über mehr Ressourcen verfügen, die auch ihrem Webauftritt zugute kommen. Auch der Jahresumsatz der Unternehmen – als ein zweiter Indikator der Unternehmensgröße - korrelierte mit der Qualität des Webauftritts; aber etwas weniger stark als die Mitarbeiterzahl. Große mitarbeiterstarke Betriebe dürften auch eher daran interessiert sein, in ihren Personalauftritt zu investieren, als große umsatzstarke Firmen. Wir vermuteten eingangs, dass Firmen, welche selbst im Internet Geschäfte betreiben, und deswegen aus eigener Erfahrung über mehr Know-how der Webseitengestaltung verfügen sollten, auch über qualitativ hochwertigere Webauftritte verfügen als andere Unternehmen. Obwohl sich Tendenzen in diese Richtung zeigten, musste die Hypothese statistisch verworfen werden. Womöglich ereignet sich in den Betrieben kein nennenswerter Kompetenztransfer von Geschäftsteilen, die sich dem Internetgeschäft widmen, zur Personalabteilung hin. Bei der Branchenzugehörigkeit ergab sich ein ähnliches Bild: Tendenziell verfügten die technikferneren Branchen "Konsumwerte", "Fertigendes Gewerbe", "Dienstleistungen" und "Rohstoffe" über einen

weniger elaborierten Webauftritt als die technikaffinen Branchen "Forschung" und "Hochtechnologie". Statistisch unterschieden sich die einzelnen Branchen jedoch nicht signifikant. Lediglich die Unternehmen der Hochtechnologie-Branche verglichen mit allen übrigen Unternehmen erzielten eine insgesamt höhere Gesamtpunktzahl und eine signifikant bessere Benutzerfreundlichkeit.

Die Untersuchung zeigt weiterhin, dass es für viele Unternehmen noch Ansatzpunkte zur Verbesserung der *inhaltlichen* Ausgestaltung ihrer Karriere-Webpräsenz gibt. So verpassen etliche Unternehmen die Möglichkeit einer frühen Selbstselektion der Bewerber, indem in den publizierten Stellenanzeigen kein Abschluss genannt wird. Eine gute *Handhabbarkeit* und Übersichtlichkeit einer Website bestimmen in starkem Maß den Grad ihrer Nutzung und den Eindruck, den die Homepage bei ihren Besuchern hinterlässt. So gibt es auf etwa der Hälfte der Websites Stellensuchmaschinen, mit deren Hilfe man mittels Schlüsselwörtern, Angaben zu Arbeitsgebieten, Anforderungen, etc. nach passenden Vakanzen suchen kann. Eine weitere und leicht zu erfüllende Anforderung an die Benutzerfreundlichkeit ist die Aktualität der Site und der einzelnen Stellenanzeigen. Dennoch kommen dieser Forderung nur etwa ein Drittel der Unternehmen nach. Im Bereich der *Interaktivität* kann beim Kontakt zwischen Unternehmen und Bewerber mittels Webformular im Vergleich zu E-Mail Spam vorgebeugt werden, und es wird eine gewisse Standardisierung des Schriftverkehrs ohne Geschwindigkeitsverlust erreicht. Bedeutsame Rationalisierungsimpulse gehen auch von der Implementation eines Online-Bewerbungsformulars aus. 22 Unternehmen bieten ein Bewerbungsformular per Web an, welches auf die vakante Stelle zugeschnitten ist. Weitere 36 Firmen offerieren ein stellenunspezifisches Bewerbungsformular per Web.

Vergleicht man die Punktmittelwerte in den drei Bereichen stellt man fest, dass der Punktwert für die Benutzerfreundlichkeit relativ gesehen am höchsten, der für den Inhalt in der Mitte und der für die Interaktivität des Personal-Webauftritts am geringsten liegt. Man kann also sagen, dass die Unternehmen die gestalterischen Herausforderungen eines Personalmarketingauftritts im Web am besten und die inhaltlichen Herausforderungen akzeptabel meistern. Im Bereich der Interaktivität treten die größten Schwächen auf. Das zeigt sich u.a. daran, dass bisher wenige bis keine Unternehmen einen Selbsttest und Online-Spiele mit bewerbungs- bzw. personalspezifischen Inhalten oder solche, die der Personalauswahl dienen anbieten. Zudem ver-

fügte keines der Unternehmen über ein virtuelles Assessment-Center. Das relativ schlechte Abschneiden der Interaktivität relativ zu den anderen beiden Bereichen überrascht kaum, denn interaktive Elemente – vorausgesetzt sie sind nicht bloßes Add-on; also losgelöst von der inneren Prozesskette – sind zugleich charakteristisch und konstituierend für einen hohen Automatisierungsgrad des Personalmarketings.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Internet seitens der Unternehmen noch immer überwiegend als reine Informationsplattform für potentielle Bewerber genutzt wird. Die technischen interaktiven Möglichkeiten, die das Internet bietet, liegen vielfach brach. Als ausgesprochen positiv ist aber anzumerken, dass fast alle der größten deutschen Unternehmen leicht im Internet zu finden sind, entweder über Suchmaschinen oder durch die direkte Eingabe des Unternehmensnamens in den URL. Darüber hinaus war die Personalsite bei fast allen Unternehmen mit maximal zwei Klicks zu erreichen und es traten kaum Browsereffekte auf.

Es soll nicht vergessen werden, dass die Site-Besucher unterschiedliche Interessen, Informationswünsche, Medienkompetenz u.s.w. mitbringen und unterschiedliche Bandbreiten, Browsertypen, Bildschirmgrößen, Plug-Ins usw. aufweisen. Die Kunst der Website-Gestaltung besteht darin, allen diesen Eventualitäten gerecht zu werden, ohne dass die Website überfrachtet oder chaotisch wirkt.

Kontakt: Anja Göritz, anja.goeritz@wiso.uni-erlangen.de und Klaus Moser, moser@wiso.uni-erlangen.de

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher

Galais, N. (2003). Anpassung bei Zeitarbeitsnehmern - Eine Längsschnittstudie zu individuellen Determinanten der Übernahme und des Wohlbefindens. Nürnberg: Verlag C. Mielentz

Göritz, A. S. (2003). Personalmarketing im Internet: Unternehmenswebseiten auf dem Prüfstand. München und Mering: Rainer Hampp Verlag.

5.2 Buchbeiträge

Göritz, A.S. (2003). Online-Panels. In A. Theobald, M. Dreyer & T. Starsetztki (Hrsg.). Online-Marktforschung – Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, 2. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage (S. 227-240). Wiesbaden: Gabler.

Moser, K. (2003). Arbeits- und Organisationspsychologie (Ausbildung und Forschung). In A. Schorr (Hrsg.), Handbuch der Psychologie als Profession (S. 69-78). Bern: Huber.

Moser, K. (2003). Diagnostik beruflicher Kompetenzen. In G.A. Straka (Hrsg.). Zertifizierung non-formell und informell erworbener beruflicher Kompetenzen. Münster: Waxmann.

Moser, K., Wolff, H.-G., & Kraft, A. (2003). Eskalierendes Commitment von Entscheidern: methodologische Probleme. In M. Held, G. Kubon-Gilke & R. Sturn (Hrsg), Jahrbuch normative und institutionelle Grundfragen der Ökonomik: Experimente in der Ökonomik (S. 241-265). Marburg: Metropolis.

Moser, K., Zempel, J. & Göritz, A. (2003). Personalmarketing im Internet: Ziele, Strategien, Praktiken und Erfahrungen. In U. Konradt & W. Sarges (Hrsg.), E-Recruitment und E-Assessment (S. 19-36). Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Batinic, B. (2003). Internetbasierte Befragungsverfahren. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 28, 6-18.

Göritz, A. S. & Moser, K. (2003). Mood and flexibility in categorization: A conceptual replication. Perceptual and Motor Skills, 97, 107-119.

Moser, K. (2003). Persönlichkeit und kontraproduktives Verhalten. Angewandte Sozialforschung, 22, 217-223.

Moser, K. (2003). Erwiderung zu den Anmerkungen von Marcus und Schwarb. Angewandte Sozialforschung, 23, 231-232.

Moser, K. & Soucek, R. (2003). Das Bochumer Inventar zur berufsbezogenen Persönlichkeitsbeschreibung (BIP). Zeitschrift für Personalpsychologie, 2, 101-104.

Soucek, R. (2003). Ab die Mail! Karriereführer Hochschulen, 17 (2), 84-85.

5.4 Vorträge und Poster

Alberternst, C. & Moser, K. (2003). Wenn, dann richtig: Effekte von Mitarbeitergesprächen (Vortrag bei der 3. Tagung der Fachgruppe Arbeits- und Organisationspsychologie in der DGPs) Mannheim.

Büttner, O. B. & Göritz, A. S. (2003). Zu Risiken und Nebenwirkungen... Vertrauen beim Einkauf in Internet-Apotheken. Vortrag auf dem 5. Kolloquium Transferwissenschaften: Wissenstransfer – Erfolgskontrolle und Rückmeldungen aus der Praxis in Göttingen.

Göritz, A. S. (2003). Material Incentives in Web Surveys – A Meta-Analysis. Vortrag auf der 4. Konferenz der Association of Internet Researchers AOIR in Toronto.

Göritz, A. S. (2003). Der Einfluss der Stimmung auf die Bewertung von Produkten. Poster auf der 3.Tagung der Fachgruppe Arbeits- und Organisationspsychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Mannheim.

Moser, K. & Soucek, R. (2003). Stress und E-Mail-Kommunikation: Ein Trainingsprogramm. Vortrag auf dem 1. ESF-Kongress, Berlin.

Moser, K. & Soucek, R. (2003). Entwicklung und Evaluation eines Trainingsmoduls zum Umgang mit Informationsüberflutung. Vortrag auf der INQA-Abschlusspräsentation "Von der Vision in die Wirklichkeit", Berlin.

Paul, K. I., Göritz, A. S. & Moser, K. (2003). Erwerbsstatus-Inkongruenz: Erweiterung des Modells der manifesten und latenten Funktionen der Erwerbsarbeit von M. Jahoda. Vortrag auf der 3.Tagung der Fachgruppe Arbeits- und Organisationspsychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Mannheim.

Soucek, R. & Göritz, A. S. (2003). Elektronische Lehrevaluation. Softwaredemonstration auf der Professorenversammlung und vor dem Fachbereichsrat der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg.

Soucek, R. & Moser, K. (2003). Entwicklung und Evaluation eines Trainings zur effektiven E-Mail-Kommunikation. Vortrag auf der 3. Tagung der Fachgruppe Arbeits- und Organisationspsychologie, Universität Mannheim, Mannheim.

Soucek, R. & Moser, K. (2003). Information overload at the workplace : Development and evaluation of a training concept for effective E-Mail-Communication. Poster presentation at the VIIIth European Conference on Organizational Psychology and Health Care, University of Vienna, Vienna.

Wolff, H.-G. & Moser, K. (2003). Ein Zwei-Komponentenmodell der Eskalation. (Vortrag auf der 3. Tagung der Fachgruppe Arbeits- und Organisationspsychologie der DGPs) Mannheim.

Zempel, J. (2003). Vier Handlungsstrategien: Empirische Belege der diskriminanten Validität. (Vortrag auf der 3. Tagung der Fachgruppe Arbeits- und Organisationspsychologie der DGPs) Mannheim.

5.5 Unveröffentlichte Forschungsberichte

Moser, K. & Soucek, R. (2003). Informationsüberflutung am Arbeitsplatz: Ein Training zur E-Mail-Kommunikation. Seminarkonzeption für die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. Universität Erlangen-Nürnberg.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

In Kooperation mit dem Lehrstuhl für Soziologie (Prof. Bacher) wurde in 2003 eine Methode zur webbasierten Lehrevaluation eingeführt (nähere Darstellung siehe Lehrstuhl Prof. Bacher).

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeographie

Prof. Dr. Gerd Peyke

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-321

Fax: 0911/5302-409

E-Mail: gerd.peyke@wiso.uni-erlangen.de

URL: www.wirtschaftsgeographie.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

2 a) Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Gerd Peyke

- Entwicklung von Lehr-/Lernkonzepten unter Nutzung von neuesten Softwaretechnologien im Zusammenhang mit dem Internet
- Weiterentwicklung von Fuzzy-Techniken in der multikriteriellen Raumanalyse (u.a. ein DFG-gefördertes Projekt)
- Im Rahmen des Projekts „Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland“: Entwicklung von Systemkomponenten zu digitalen kartographischen Visualisierungen
- Verteilte geographische Informationssysteme im Internet
- Naturgefahren/Naturrisiken und ihre ökonomischen Konsequenzen
- Naturkatastrophenprävention und Präventionsmanagement
- Forschungen zur Regionalentwicklung Mendoza (Argentinien)

2 b) Wiss. Mitarbeiterin Dipl.-Geogr. Kerstin Sauerbrey

Die Wirksamkeit nationaler Raumordnungskonzepte im Rahmen der Prävention von Naturgefahren im Alpenraum

Aufgrund der zunehmenden Nutzung der Alpen als Siedlungs-, Wirtschafts- und Erholungsraum kommt es verstärkt zu einer Konfrontation zwischen anthropogenen Interessen und Naturereignissen, die als Gefahr bewertet werden. Die Ursache für kontinuierlich steigende Schadenssummen liegt dabei weniger in der absoluten Zunahme der Ereignisse, als vielmehr in der intensi-

vierten Nutzung von Gebieten begründet, die bei einem Schadensereignis betroffen sind.

In der Arbeit wird untersucht, inwieweit in den Alpenländern nationale raumordnerische Konzeptionen einen effektiven Beitrag im Rahmen der Naturgefahrenprävention leisten und in welcher Weise dieser passive Katastrophenschutz durch raumordnerische und raumplanerische Maßnahmen optimiert werden kann.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2003

3.1 SchulGIS 2.0 – Eine interaktive Lernsoftware für den Bereich Geographische Informationssysteme

Bearbeiter: G. Peyke, H. Schrettenbrunner et al.:

Charakterisierung: Basierend auf dem GIS-Softwarepaket w³GIS wurde eine Software entwickelt, die in Grundfunktionen wie weiterführende Bereiche der angewandten Geoinformatik einführt und anhand speziell aufbereiteter Beispiele den Anwender in die Lage versetzt, sich selbständig mit verschiedenen Facetten von digitaler Kartographie und GIS auseinanderzusetzen. Das gesamte Projekt besteht aus einer Kombination herkömmlicher HTML-Seiten sowie Active Server Pages; letztere beinhalten die eigentliche Funktionalität während erstere die Dokumentationen bereitstellen. Dieses innovative Lehr-/Lernkonzept wurde mittlerweile ausführlich getestet und es ist geplant, dieses Paket für die universitäre Lehre weiter auszubauen und künftig verstärkt einzusetzen.

In der Version 2.0 wurde ergänzend zum Modul zur Erlernung von GIS-Grundfunktionalitäten ein anwendungsorientiertes Modul ‚Baumkataster' entwickelt, bei dem insbesondere auch die Erarbeitung und Anbindung von Sachdaten(-banken) im Vordergrund steht.

3.2 Im Erhebungszeitraum abgeschlossene Diplomarbeiten:

3.2.1 Katja Breitenbacher: Seniorengerechte Infrastruktur vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung Deutschlands, dargestellt am Beispiel Bad Mergentheim

Frau Breitenbacher beschäftigt sich nach einer Skizzierung der demographischen Entwicklung in Deutschland anhand der 9. koordinierten Bevölkerungsvorausschätzung des Statistischen Bundesamtes ausführlich mit den Möglichkeiten der Ausgestaltung einer senioren-gerechten Infrastruktur und daran anschließend mit der Situation hinsichtlich dieser Infrastruktur am konkreten Beispiel von Bad Mergentheim. Mit Hilfe einer empirischen Untersuchung werden dann Ansatzpunkte für eine Verbesserung dieser Infrastruktur abgeleitet; diese bilden eine gute Grundlage für eine verbesserte Stadtplanung Bad Mergentheims.

3.2.2 Andrea Ernst: Der Weinbau im Valpolicella – ein Beispiel für die Bedeutung und Umsetzung der EU-Regionalpolitik

In der vorgelegten Arbeit beschäftigt sich Frau Ernst eingebettet in einen Exkurs über Wirtschaftstheorien analytisch mit den komplizierten Zusammenhängen europäischer Regionalpolitik, speziell in bezug auf die Förderung des Weinsektors. Im Mittelpunkt steht dabei die Situation in der Provinz Verona, speziell im Valpolicella. Es werden die Förder- bzw. Regulierungsmaßnahmen für den Untersuchungsraum diskutiert, ergänzt durch Ergebnisse einer Expertenbefragung. Eine Schlußbetrachtung ordnet die Resultate in einen ‚weltweinwirtschaftlichen' Kontext ein und zeigt auf, wo und in welcher Weise eine Förderung bzw. Regulierung hilfreich ist bzw. wo eher Mitnahmeeffekte zu verzeichnen sind, die eine sachgerechte Mittelverwendung in Frage stellen.

3.2.3 Thomas Oppel: Einflüsse von E-Commerce auf den stationären Einzelhandel

In dieser Arbeit ging um die verschiedenen elektronischen Vertriebsformen, speziell die Grundlagen des E-Commerce, um Kundentypen und es wird die Eignung von Warengruppen für diese Art Handels diskutiert. Dabei wird folgerichtig unterschieden zwischen den Vertriebsrelationen, ein besonderer Schwerpunkt der Betrachtung liegt themengemäß auf dem B2C-Bereich. Verdrängung oder Ergän-

zung ist ist dabei eine wichtige Frage, wobei es sich herausstellt, daß i.a. Ergänzung das erfolgreichere Konzept darstellt, der E-Commerce in Reinform bisher lediglich bei einigen sehr großen Anbietern und bei ganz bestimmten Produkten erfolgreich war. Um die Analyse der raumrelevanten Einflüsse des E-Commerce auch empirisch zu ergänzen wurden eigene Erhebungen angestellt und die Ergebnisse kartographisch aufbereitet; ergänzend wurden Expertenbefragungen durchgeführt und ausgewertet.

3.2.4 Andres Heiken: Untersuchungen zum GIS-Projektmanagement am Beispiel ATKIS

Die Arbeit beschäftigt sich mit dem Amtlichen Topographisch-Kartographischen Informationssystem, das von den Landesvermessungsämtern erarbeitet wird und das in digitaler Form die räumlichen Strukturen der Bundesrepublik repräsentiert u.a. mit dem Ziel, die herkömmlichen topographischen Karten (Maßstabsbereich 1 : 25.000 bis 1 : 500.000) in adäquater Form für das Informationszeitalter - also digital - bereitzustellen. Diese im Detail extrem komplizierte Materie führt für die Vermessungsbehörden zu schwieriger und umfangreicher Projektarbeit; neben der Erarbeitung objektorientierter Datenstrukturen stellen insbesondere die enormen Datenmengen und ihr Management sehr große Anforderungen an die projektbearbeitenden Teams, wobei es hierbei gilt, nicht allein in den Vermessungsämtern selbst Abläufe zu optimieren sondern gleichzeitig die Daten und jeweilige Änderungen von zahlreichen Institutionen „vor Ort“ adäquat einzubinden und u.a. Quellen von möglichen Fehlern bzw. Unstimmigkeiten nachzugehen. Damit bewegt sich die Arbeit in den drei Gebieten Wirtschaftswissenschaften, Geographie und Informatik, was an die Bearbeitung ganz besondere Anforderungen stellt.

3.2.5 Jochen Hänsel: Der Stadtumbau Ost und seine wohnungswirtschaftlichen Konsequenzen

Im Mittelpunkt der Arbeit standen Fragestellungen zu den Folgen der deutschen Vereinigung einerseits aus dem wirtschafts- und sozialgeographischen Blickwinkel, speziell in Richtung Stadtentwicklung, konkret Stadtumbau; andererseits wurden Entwicklungen aus betriebswirtschaftlicher Sicht analysiert, insbesondere entsprechende Vergleiche zwischen verschiedenen möglichen Szenarien analy-

siert, die insbesondere vor dem Hintergrund schrumpfender Bevölkerung neue Überlegungen erfordern. Speziell Aspekte einer Segregation führen tendenziell zu Strukturproblemen in den Städten der neuen Bundesländer, als Beispiel sei herausgehoben der Verlust an jungen und qualifizierten Bewohnern. Dazu wurden Hänsel umfangreiche Materialien vor Ort recherchiert und ausgewertet sowie die Ergebnisse in den fachwissenschaftlichen Zusammenhang gestellt.

3.2.6 Martin Hafner: Jüngere Entwicklung im Bergdorf Gramais – der kleinsten Gemende Österreichs

3.2.7 Tanja Nägele: Das Auslandengagement mittelfränkischer Industrieunternehmen

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt (DFG-Projekt abgeschlossen 11/2002, Weiterentwicklungen laufend): „Fuzzy-Set-Methoden bei Bewertungsverfahren in der Raumplanung unter Verwendung von Geographischen Informationssystemen (GIS)“

G. Peyke, W. Wolf, E. Jacobs und S. Zaunseder

„Die Computer zwangen den Menschen, seinen Glauben an die Exaktheit der Begriffe und Definitionen ernst zu nehmen, und als der Mensch sich auf die Suche nach diesen exakt definierten Begriffen und ihren scharf gezogenen Grenzen machte, stellte er fest, daß sie nicht existieren und noch nie existiert haben“ (Howard Gardner, zit. n. McNeill/Freiberger 1996: 144).

Entscheidungsprozesse in raumbezogenen Fragestellungen, insbesondere in der Raumplanung enden üblicherweise mit einer Gesamtaussage „Ja“ oder „Nein“. Diese kommt in der Regel durch eine Gesamtschau aus vielen Einzelwertungen zustande, die jede für sich genommen bereits komplexer Natur sind: viele Aussagen lassen sich nur mit einem gewissen Grad an „Schärfe“ treffen, nicht 100% „Ja“ oder 100% „Nein“ sondern mit einem irgendwo dazwischenliegenden Wert. Für raumbezogene Aspekte gilt überdies, dass es oft nicht möglich ist, scharfe Abgrenzungen für irgendwelche Phänomene zu definieren, sondern dass bei-

spielsweise Übergänge zu berücksichtigen sind, die wir mehr oder weniger als Kontinua beschreiben können.

„Alle geographischen Grenzen sind Grenzen im *Kontinuum*. Sie trennen nicht voneinander unabhängige Teile der Erdoberfläche, sondern sie sind *Linien* oder *Säume* des Gestaltwandels. (...) Sie [sind] ein notwendiges methodisches Hilfsmittel aber kein reelles Abbild eines objektiven Tatbestandes“ schreibt Neef in seinem Buch „Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre“ (1967: 26). In der Tat zeigen so einfach erscheinende Abstufungen resp. Übergänge wie z.B. zwischen: Hügel – Berg; Teich – See; Mulde – Becken; sandiger Lehm – lehmiger Sand usw. bei einer tiefergehenden Betrachtung die Problemhaftigkeit gängiger Klassifizierungsschemata in dem von Neef apostrophierten Sinne.
Es sind Phänomene wie Unschärfe, Vagheit, Unsicherheit und Ambivalenz, die dabei eine Zuordnung, Kategorisierung, Bewertung, Modellierung usw. erschweren. Sie wurden und werden im traditionellen Methodenkalkül als störend empfunden und deshalb durch mehr oder weniger objektivierbare Ausschlußkriterien, mathematische und logische Theoreme u.ä. entfernt. Wenig Beachtung findet dabei die Tatsache, daß damit zugleich eine entscheidende *Qualität* der betrachteten Dinge verloren geht. Viele Objekte und Systeme in Natur und Gesellschaft weisen solche Unschärfeeigenschaften auf und widersetzen sich auf Grund ihre Komplexität dem Bemühen, sie wissenschaftlich präzise in ihrer Struktur, Funktion und ihrem Verhalten zu erfassen. Man kann sagen, wenn die Komplexität eines Systems ansteigt, verlieren präzise Aussagen ihren Sinn und sinnvolle Aussagen ihre Präzision.

Für die hier in Rede stehende Unschärfe oder Vagheit in der Zugehörigkeit von Daten bzw. Sachverhalten zu vorgegebenen Kategorien, unscharfen Vorgaben, subjektiven Angaben und qualitativen Eigenschaften, kurz gesagt, für die Unbestimmtheit/Unschärfe *nichtstochastischer* Art, bietet die von Zadeh 1965 entwickelte Theorie der unscharfen Mengen (Fuzzy-Theorie) ein geeignetes methodisches Werkzeug zu deren Formalisierung und Problemlösung. Aus der Systemtheorie hervorgegangen, bietet die Fuzzy-Theorie nach Peißker (1992a: 5/17/41) besondere Vorteile, wenn:

- mathematische Modelle nicht aufstellbar oder zu kompliziert sind,

- starke Nichtlinearitäten eine Formalisierung außerordentlich erschweren,
- zwischen den Einflußgrößen starke Wechselbeziehungen bestehen,
- die Meß-/Beobachtungswerte nur eine indirekte Beschreibung der realen Zustands-Prozeßgrößen erlauben bzw. als effiziente Beschreibungsmethode für vage Konzepte und Systemmodelle, wenn Unschärfen:
- in der Struktur des zu modellierenden Systems,
- in den Systemparametern,
- im Prozessverhalten

bestehen.

Im Bereich der Wissensdarstellung werden sogenannte linguistische Variablen in der Fuzzy-Theorie verwendet, um Systeme mittels Aussagen zur Effektivität, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Stabilität u.a.m. durch Begriffe der Umgangssprache *qualitativ* zu beschreiben. Schließlich gewinnt die Fuzzy-Theorie in formalen Systemen der Klassifizierung von Objekten mit Unschärfeeigenschaften, fließenden Übergängen, ambivalenter Zugehörigkeit u.a.m. zunehmend an Bedeutung. Gerade in diesem Bereich gibt es bereits eine Vielzahl geographischer Arbeiten, in denen ihr methodisch innovatives Potential eindrucksvoll zur Geltung kommt. So gesehen bildet die Fuzzy-Theorie eine methodische Brücke, um evidenzmäßige Unschärfe und sprachliche Vagheit, die in der Bewertung und Abgrenzung von Klassen, Kategorien, Eigenschaften, Bewertungen, Zielvorgaben etc. zu Tage treten, zu modellieren und algorithmisch umzusetzen. Ihr großes methodisches Potential kommt insbesondere dort zur Geltung, wo für Bewertungen oder Entscheidungsprozesse keine eindeutigen Informationen, Maßstäbe oder Algorithmen vorliegen und die Formulierung der Zielstellungen und Mittel unscharf im Sinne von qualitativ, linguistisch beschrieben ist. Anstelle des „exakten“ mathematischen Methodenapparats gewinnt notwendigerweise die Subjektivität in Form des Expertenwissens bei der Problemlösung eine Schlüsselstellung.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Bücher

T. Beutl: Die nordostbayerische Porzellanindustrie – Krise und Strukturwandel. Reorganisation betrieblicher Beziehungen einer regional konzentrierten Industrie. Nürnberger Wirtschafts- und Sozialgeographische Arbeiten, Bd. 56.

5.2 Artikel

Untersuchung der Arbeitsmethoden im Bereich ATKIS am Bayerischen Landesvermessungsamt. (zus. mit S. Zaunseder). 45 S. mit 8 Abb.. GISCAD-Institut, Freienried.2002.

Die GIS-Zukunft und das Internet. In: Mainzer Geographische Schriften Bd 50. 11 S. mit 4 Abb. Mainz 2003.

eGovernment in Bayerischen Amtsstuben. (zus. mit S. Zaunseder). In: CAD-News 06/2003. S. 31 – 32.

PCMap 12 - Handbuch zur digitalen Kartographie mit PCMap. 190 S.. Freienried 2003.

Skalierbares GeoGovernment via Internet und Intranet mit w³GIS (gem. mit S. Zaunseder). In: Geo-Government. 6 S. mit 6 Abb..Heidelberg 2003.

Schaller, K.: Raumplanung und Naturgefahrenprävention in der Schweiz. In: Kultur- und Sozialgeographie 29, S. 59-69

5.3 Sonstiges/Vorträge:

Jahrestagung des AK Geographische Informationssyteme 12.12.2003:

G. Peyke/ S. Zaunseder (Nürnberg): w3GIS 2.0, PCMap 12.0 und SchulGIS 2.0 – neue Funktionalitäten mit webbasiertem GIS

S. Zaunseder (Altfraunhofen): GIS und Linux – Konzeptionelle Überlegungen und ein Experiment

Universität Augsburg:

G. Peyke: Das Internet – neue Möglichkeiten für GIS und die Geographie

Tagung des Deutschen Vereins für Sozialplanung, Frankfurt:

G. Peyke: Sozialraumanalyse mit Geographischen Informationssystemen

G. Peyke: Webbasierte Geographische Informationssysteme

AGIT 2003, Salzburg:

G. Peyke/ S. Zaunseder: Skalierbares GeoGovernment via Internet und Intranet mit w³GIS

5.4 CDs:

Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. 2. Relief, Boden und Wasser. (zus. mit C. Lamprecht, S. Zaunseder sowie Autorenkonsortium). CD-Fassung: Interaktive Komponente. Heidelberg/Berlin 2003.

Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. 3. Klima, Pflanzen und Tierwelt. (zus. mit C. Lamprecht, S. Zaunseder sowie Autorenkonsortium). CD-Fassung: Interaktive Komponente. Heidelberg/Berlin 2003.

Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. 5. Dörfer und Städte. (zus. mit C. Lamprecht, S. Zaunseder sowie Autorenkonsortium). CD-Fassung: Interaktive Komponente. Heidelberg/Berlin 2003.

SchulGIS 2- eine interaktive Lehr/Lernsoftware für die Geoinformatik. (zus. mit H. Schrettenbrunner et al.). Nürnberg 2003.

G. Peyke, H. Schrettenbrunner et al. (Nürnberg): w³GIS-Tutorial – eine interaktive Lehr-/Lernsoftware für Studenten

6. Lehrinnovationen des Lehrstuhls

Das SchulGIS-Projekt (s. auch 3. und 5.) wurde initiiert mit dem Ziel, eine interaktive Lehr-/Lernsoftware zu entwickeln, die überdies die Möglichkeiten des Internets ausnützt. Dabei kamen neue Konzepte zum Tragen, insbesondere die Nutzung von ASP (Active Server Pages), mit denen vielfältige Software-Funktionen in den Webbrowser integriert werden konnten und so neue Strukturen für eine Benutzeroberfläche möglich wurden. In einem ersten Schritt wurde die Software gemeinsam mit dem LSt. Prof. Schrettenbrunner für Schulen entwickelt, eine Weiterentwicklung läuft mit der Zielrichtung Hochschule. Dabei sind sowohl Möglichkeiten zur selbständigen Einarbeitung wie auch die unterstützende Nutzung im Rahmen von Lehrveranstaltungen vorgesehen.

Inzwischen konnte die Version 2.0 fertiggestellt werden, die neben zahlreichen funktionalen Erweiterungen und Weiterentwicklungen insbesondere ein Modul ‚Baumkataster' enthält, das u.a. die Entwicklung und Anbindung eigener GIS-Datenbanken beinhaltet.

1. Bezeichnung der Professur

Professur für Sozialpolitik

Prof. Dr. Hermann Scherl

Findelgasse 7/9

90402 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-640

Fax: 0911/5302-636

E-Mail: scherl@wiso.uni-erlangen.de

URL: http.//www.sozialpolitik.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte der Professur

Reformbedarf und Reformmöglichkeiten bei der **Sozialen Sicherung**; **Arbeitsmarktpolitik**: Ziele, Instrumente und Wirkungen; **Arbeitsordnungspolitik**: Ziele, Ausgestaltung und Wirkungen von staatlichen Regulierungen zum Arbeitnehmerschutz, zum Tarifwesen und zur Arbeitnehmermitbestimmung in Betrieben und Unternehmen; **Betriebliche Arbeits- und Personalpolitik**, insb. Arbeitszeitgestaltung, Entgeltpolitik, Personalauswahl und -entwicklung, Arbeitsorganisation.

3. Beendete Forschungsprojekte der Professur in 2003

3.1 Der Übergang sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter in den Ruhestand im Spannungsfeld zwischen betrieblicher Personal- und staatlicher Sozialpolitik

Kooperationspartner:	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)
Bearbeiter:	Dipl.-Sozw. Christina Wübbeke (Dissertation)
Projektstart und -ende:	Januar 1999 /August 2003
Charakterisierung:	Theoretische und empirische Untersuchung der Frage, welche Faktoren auf die individuelle Wahl des Zeitpunktes der Beendigung der Erwerbsphase und des Überganges in den Rentenbezug einwirken.

3.2 Vorschläge der „Hartz-Kommission“ und deren Umsetzung

Bearbeiter: Prof. Dr. Hermann Scherl

Projektstart und -ende: Januar 2003/August 2003

Charakterisierung: Nachdem zwei Gesetzespakete („Hartz I und II“) ab Jahresbeginn 2003 umgesetzt wurden und die Gesetzentwürfe zu zwei weiteren Gesetzespaketen („Hartz III und IV“) vorlagen, wurde für eine erste „Zwischenbilanz“ eine kritische Beurteilung der Hartz-Reformen vorgenommen.

3.3 Stellenbesetzungsschwierigkeiten am deutschen Arbeitsmarkt

Kooperationspartner: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)

Bearbeiter: Prof. Dr. Hermann Scherl, Wolfgang Thielow

Projektstart und -ende: Oktober 2002/März 2003

Charakterisierung: siehe 4.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Stellenbesetzungsschwierigkeiten am deutschen Arbeitsmarkt

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Scherl, Wolfgang Thielow (Diplomarbeit)

Bekanntlich gibt es am deutschen Arbeitsmarkt immer eine **beträchtliche Zahl „vakanter Stellen“** in einer Größenordnung zwischen 500.000 bis über 1 Mio. (je nach Arbeitsmarktlage). Dabei handelt es sich um Stellen, die nach betrieblicher Planung zum jeweiligen Betrachtungszeitpunkt bereits besetzt sein sollten, aber nicht rechtzeitig besetzt werden konnten, weil dafür noch kein passender Bewerber gefunden wurde oder rechtzeitig zur Verfügung stand. Gelänge es, diese Stellen früher zu besetzen und damit **Vakanzzeiten zu vermeiden oder zu verringern**, so liesse sich dadurch die **Zahl der Beschäftigten erhöhen** und **die Zahl der Arbeitslosen verringern**.

Das hier vorgestellte Forschungsprojekt sollte nähere Aufschlüsse über Möglichkeiten zur Vermeidung von Vakanzen geben. **Empirische Grundlage** waren Daten aus einer im IV. Quartal 2001 im Auftrag des IAB durchgeführten repräsentativen **Betriebsbefragung** zum Verlauf und zu den Ergebnissen der jeweils letzten externen Personalbeschaffung. Insgesamt waren für **Westdeutschland** Daten über 2017 er-

folgreich abgeschlossene Personalbeschaffungsprozesse im Laufe des Jahres **2001** verfügbar, die als annähernd **repräsentativ für alle erfolgreich abgeschlossenen Personalbeschaffungsprozesse** betrachtet werden können.

Es zeigte sich, dass es bei Personalbeschaffungsprozessen vom externen Arbeitsmarkt **fünf unterschiedliche Verlaufstypen** gibt.

Nur bei gut der Hälfte aller letztlich erfolgreichen Stellenangebote konnte die **Stellenbesetzung rechtzeitig zum geplanten Einstellungstermin** vorgenommen werden, so dass es **keine Vakanzzeit** gab (**Typ A**). Die von den Betrieben geplante Suchzeit vom Beginn der Suche bis zum Einstellungstermin betrug dabei durchschnittlich fast zwei Monate, die durchschnittliche tatsächliche Suchzeit, bis mit dem später eingestellten Bewerber eine Einigung erreicht wurde, betrug durchschnittlich einen Monat.

Bei **Typ B** (15% aller erfolgreichen Stellenangebote) wurden zwar die späteren **Stelleninhaber noch innerhalb der geplanten Suchzeit** (durchschnittlich 66 Tage) **gefunden** (durchschnittlich nach 45 Tagen), konnten die Stelle aber erst später antreten. Überwiegend handelte es sich dabei um vorher anderweitig beschäftigte Bewerber, für deren Einstellung die Betriebe offensichtlich eine **Vakanzzeit als „Wartezeit“** in Kauf nahmen (durchschnittlich 31 Tage). In vielen Fällen hat es dabei auch arbeitslose Bewerber gegeben, die vermutlich rechtzeitig verfügbar gewesen wären, denen aber andere, erst später bereitstehende Bewerber vorgezogen wurden. Der Anteil von Stellenbesetzungen mit vorher arbeitslosen Bewerbern ist bei diesem Falltyp mit 14% vergleichsweise niedrig.

Bei **Typ C** (20%) kam es **erst nach Ablauf der geplanten Suchzeit** (durchschnittlich nach 72 Tagen) zu einer **Einigung mit den einzustellenden Bewerbern**, wobei sich bis dahin bereits eine durchschnittliche **Vakanzzeit von gut einem Monat** ergab, und danach noch eine **weitere „Wartezeit“** (durchschnittlich 20 Tage), bis die ausgewählten Bewerber die Stelle antreten konnten. Bei diesem Falltyp lässt ein vergleichsweise hoher Anteil von Stellenbesetzungen mit vorher arbeitslosen Bewerbern vermuten, dass die Stellenanbieter möglicherweise erst nach längerer erfolgloser Suche ihr Anspruchsniveau reduzierten und dann auch Bewerber aus dem Arbeitslosenbestand akzeptierten. Eine **relativ kurze geplante Suchzeit** bis zum gewünschten Einstellungstermin (durchschnittlich 40 Tage) deutet außerdem darauf hin, dass

die Stellenanbieter die Marktlage anfangs oft falsch, d.h. zu optimistisch, eingeschätzt haben.

Bei **Typ D** (14%) handelte es sich offensichtlich um Fälle von überraschend aufgetretenem **plötzlichen Personalbedarf**, bei dem es **keine vorausgehende Suchzeit** gab. Obwohl hier eine gewisse **Vakanzzeit** unvermeidlich war, fiel sie mit durchschnittlich fast drei Monaten **bemerkenswert lang** aus. Dabei dauerte es hier durchschnittlich 69 Tage, bis es zu einer Einigung mit den einzustellenden Bewerbern kam, und danach durchschnittlich weitere 20 Tage, bis die ausgewählten Bewerber den Dienst antraten. Bei diesem Falltyp fällt ein relativ hoher Anteil von Stellen für Facharbeiter (45%) auf. Bemerkenswert ist auch, dass die Arbeitsämter zwar bei einem relativ hohen Anteil (59%) in die Suche eingeschaltet wurden und dabei sogar vergleichsweise viele Vermittlungsvorschläge (durchschnittlich 7,5) machten, aber damit nur eine relativ geringe Erfolgsquote (8%) erzielten. Dies deutet auf eine schlechte Vorauswahl der Arbeitsämter hin, wobei allerdings die Frage offen bleibt, ob im Arbeitslosenbestand überhaupt passende Fachkräfte verfügbar waren.

Besondere Beachtung verdient der **Verlaufstyp E**, bei dem es sich um Personalbeschaffungsvorhaben handelt, die nach längerer Zeit erfolgloser Suche (im Durchschnitt 3 Monate) abgebrochen wurden, dabei nur zu einem geringen Teil (16%), weil der Personalbedarf mittlerweile wegfiel, größtenteils anscheinend, weil die Hoffnung auf einen erfolgreichen Abschluss aufgegeben wurde. Der Anteil solcher **gescheiterter Personalbeschaffungsvorhaben** lässt sich aus den verfügbaren Angaben der Betriebe nicht direkt ermitteln, weil nur danach gefragt wurde, ob es bei ihnen in den letzten 12 Monaten solche Fälle gegeben hat und wie lange dabei sich Suche dauerte, aber nicht, wie häufig sie auftraten. Aber er lässt sich aus Daten über den Gesamtbestand an Vakanzen, über die Gesamtzahl der Neueinstellungen im Laufe des Jahres 2001 und über die durchschnittliche Vakanzdauer annähernd berechnen. Demnach hätte es in Westdeutschland im Jahr 2001 neben ca. 4 Mio. letztlich erfolgreich abgeschlossenen Personalbeschaffungsvorhaben mit Bewerbersuche und weiteren 2 Mio. externen Stellenbesetzungen, bei denen die Stellenkandidaten bereits vorab bekannt waren (z.B. Rückruf saisonaler Aushilfskräfte), rund 2,8 Mio. erfolglos beendete Personalbeschaffungsvorhaben gegeben.

Dieser **Untersuchungsbefund ist alarmierend**, zeigt er doch **erhebliche Stellenbesetzungsschwierigkeiten auf dem westdeutschen Arbeitsmarkt im Jahr 2001**

auf, bei einem konjunkturell bereits stark rückläufigen Stellenangebot und bei einem jahresdurchschnittlichen Arbeitslosenbestand von knapp 2,5 Mio. sowie einer zusätzlichen „stillen Reserve“ von 1,8 Mio. Arbeitskräften. Nur bei 28% aller Fälle von Personalsuche konnte eine rechtzeitige Stellenbesetzung realisiert werden, bei 41% wurde die Suche erfolglos abgebrochen. Dieser Befund passt zu Folgerungen aus der Analyse von empirischen „Beveridge-Kurven“, wonach am deutschen Arbeitsmarkt seit 1974 die „Matching-Effizienz“ im langfristigen Trend stark abnahm. Die Untersuchungsergebnisse geben aber auch Hinweise, dass die in der Zahl von Vakanzen zum Ausdruck kommende **„Mismatch-Arbeitslosigkeit“** durch eine **Verbesserung der Arbeitsvermittlungsdienstleistungen** der Bundesagentur für Arbeit (BA) und durch eine **Verbesserung der Praktiken der betrieblichen Personalsuche verringert** werden könnte.

Zur Verbesserung der Arbeitsvermittlungsdienstleistungen der BA kommt insbesondere die Bereitstellung eines leistungsfähigen Systems internetbasierter **elektronischer Stellenmärkte** in Betracht, sowie eine verstärkte **Ausrichtung der Arbeitsvermittler auf** die potenziellen „Kunden“ auf der Seite der **Arbeitsnachfrager**, um diese zu beraten und auch, um möglichst frühzeitig auf deren spezielle Wünsche abgestimmte Vermittlungsvorschläge machen zu können. Könnten die **Arbeitsvermittler** dabei **Kompetenz** und Anerkennung **als marktkundige Berater für Personalbeschaffungsvorhaben erwerben**, so könnten sie durch **Beratung** evtl. auch dazu beitragen, dass **Fehleinschätzungen** von erforderlichen Suchzeiten und realisierbaren Qualifikationsansprüchen im jeweiligen Stellenmarktsegment, die offensichtlich häufig zu **vermeidbaren Vakanzzeiten** führen, **verringert** werden. Derartige Verbesserungen der Arbeitsvermittlungsdienste werden beim derzeit stattfindenden **Reformprozess bei der BA** tatsächlich angestrebt, teilweise auch schon eingeleitet.

5. Veröffentlichungen der Professur in 2003

5.1 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Scherl, Hermann: Die Vorschläge der Hartz-Kommission und deren Umsetzung: Eine Zwischenbilanz, in: List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik, Bd. 29 (2003), Heft 3, S. 216 - 236.

Scherl, Hermann: Langlebigkeit - die neue "Soziale Frage" des 21. Jahrhunderts? in: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, Bd.36 (2003), S. 95-103.

5.2 Arbeitspapiere

Scherl, Hermann: Die Vorschläge der Hartz-Kommission und deren Umsetzung: Eine Zwischenbilanz, Internet-Publikation unter: http://www.sozialpolitik.wiso.uni-erlangen.de/down/hartz2.pdf (August 2003).

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft

Prof. Dr. Dr. h.c. Winfried Schulz

Findelgasse 7/9

90402 Nürnberg

Tel.: (0911) 5302 674

Fax: (0911) 5302 659

E-Mail: winfried.schulz@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.kwpw.wiso.uni-erlangen.de/

2. Forschungsschwerpunkte

- Nutzung und Wirkung der Massenmedien

  Untersuchungen darüber, wer welche Zeitungen und Zeitschriften liest, Radiosender hört und Fernsehsender sieht, wieviel Zeit den einzelnen Medien gewidmet wird, in welchem Lebenszusammenhang und aus welchen Motiven die verschiedenen Medien genutzt werden; Untersuchungen über die Folgen der Mediennutzung, z.B. über Veränderungen des Verhaltens (in Freizeit, Familie), von Wissen und Vorstellungen, Emotionen und Einstellungen; Untersuchungen über die Leistungen der Medien als Werbeträger.

- Kampagnen-, PR-Forschung

  Untersuchungen über die Konzeption und Planung, über Implementation und Erfolg von Kampagnen zur Beeinflussung der Öffentlichkeit (Wahlkampagnen, Public Relations-Kampagnen, Social Marketing-Kampagnen), Resonanzanalysen.

- Inhalte der Medien und ihre Entstehung

  Untersuchungen über die Arbeitsweise der Medien, Einflüsse auf die Nachrichtenproduktion, Inhaltsstruktur von Presse, Radio, Fernsehen und Nachrichtenagenturen, über die Qualität der Berichterstattung und Unterhaltungsbeiträge; inhaltsanalytische Methodenentwicklung.

- Medienökonomie

  Untersuchungen zur Struktur und Dynamik der Medien- und Werbewirtschaft aus sektoraler und marktbezogener Perspektive, Interdependenzen mit gesellschaftlichen bzw. politischen Entwicklungen.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2003

3.1 Die Berichterstattung des Fernsehens über den Bundstagswahlkampf 2002.

Bearbeiter: Prof. Dr. Winfried Schulz, Dipl.-Sozw. Reimar Zeh

Projektstart und -ende: Juli 2002 – Oktober 2003

Charakterisierung: Inhaltsanalyse der Wahlkampfberichterstattung in den Hauptabendnachrichten der fünf bundesweit verbreiteten Fernsehsender; Fortsetzung einer bei der Bundestagswahl 1990 begonnenen Untersuchungsserie (gefördert von der Hans-Frisch-Stiftung).

3.2 Mediennutzung und Umweltbewusstsein.

Bearbeiter: Prof. Dr. Winfried Schulz

Projektstart und -ende: September 2002 – Oktober 2003

Charakterisierung: Analyse von Repräsentativumfragen in 15 Ländern der Europäischen Union mit dem Ziel, den Einfluss der Mediennutzung auf Umweltbewusstsein und Umweltverhalten der Bevölkerung zu bestimmen.

3.3 Die Darstellung der Konjunkturellen Lage in den Medien. Eine empirische Untersuchung des Nachrichtenbilds, seiner Faktoren und seiner Wirkungen

Bearbeiter: Dr. Lutz M. Hagen

Projektstart und -ende: März 1998 – November 2003

Charakterisierung: Analyse der Wechselwirkungen zwischen Konjunkturnachrichten in den Medien, dem Konjunkturklima in der Bevölkerung und der realwirtschaftlichen Konjunktur (gefördert von der Deutsche Forschungsgemeinschaft; siehe unten Punkt 4).

3.4 Die Wirtschaftsberichterstattung der Fernsehnachrichten und ihr Einfluss auf wahlrelevante Vorstellungen der Bevölkerung

Bearbeiter: Dr. Oliver Johannes Quiring

Projektstart und -ende: Januar 1999 – November 2003

Charakterisierung: Eine breit angelegte Analyse, die mit komplexen statistischen Verfahren folgende Daten zueinander in Beziehung setzt: "Realindikatoren" zur Lage und Entwicklung der Wirtschaft; Inhaltsanalysedaten zur Wirtschaftsberichterstattung der Medien; sowie Umfragedaten zu Wirtschaftsfragen, politischen Vorstellungen und Absichten der Bevölkerung.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewähltem Forschungsprojekt

Die Darstellung der Konjunkturellen Lage in den Medien. Eine empirische Untersuchung des Nachrichtenbilds, seiner Faktoren und seiner Wirkungen

4.1 Hintergrund und Zielsetzung

Im Zentrum der Kommunikationswissenschaft stehen Medienwirkungen, im Zentrum der Volkswirtschaftslehre steht die Konjunktur. *Medienwirkungen im thematischen Kontext der Konjunktur* hat die Kommunikationswissenschaft aber noch kaum untersucht, so wie die Rolle der Medien im gesamtwirtschaftlichen Prozess durch die Ökonomik weitgehend ignoriert wurde.

Die vorliegende empirische Untersuchung hat das *Bild, das wichtige deutsche Medien von der Wirtschaftslage zeichnen*, mit dem Verfahren der quantitativen Inhaltsanalyse im Zeitraum zwischen 1991 und 1997 erhoben. Wechselwirkungen dieses Bildes mit den Urteilen der Bevölkerung über die Wirtschaftslage (Konsumklima) und entsprechenden Urteilen von Entscheidern in Wirtschaftsunternehmen (Geschäftsklima) wurden analysiert. Dabei wurde der Einfluss der realwirtschaftlichen Entwicklung kontrolliert.

Das skizzierte Geflecht aus Wechselwirkungen wurde mit *zeitreihenanalytischen Verfahren* untersucht, die angemessen sind, um Kausalitätshypothesen mit nichtexperimentellen Zeitreihen zu prüfen. Solche Verfahren sind in der Kommunikationswissenschaft bislang wenig gebräuchlich. Im Zentrum steht die *Vektorautoregression*, die eine multivariate Zeitreihenanalyse gestattet und aus der Ökonometrie stammt. Vektorautoregressive Modelle eignen sich gut zur Exploration von kausalen Zusammenhängen und somit für die Medienwirkungsforschung vor dem Hintergrund des transaktionalen Ansatzes. Sie erfordern a priori relativ wenige Beschränkungen und insbesondere keine einseitigen Kausalhypothesen.

4.2 Ergebnisse

Die Ergebnisse der Untersuchung bestätigen die Ausgangsvermutung, wonach die *Medien die Urteile stark prägen, die in der Bevölkerung über die Wirtschaftslage herrschen*. Insbesondere bildet die Darstellung in den Nachrichten für die meisten Personen offensichtlich die einzige Grundlage, um die Produktionsentwicklung zu beurteilen. Nur die gesamtwirtschaftliche Beschäftigungsentwicklung schlägt sich im Konsumklima auch ohne Übermittlung durch die Massenmedien nieder. Die Urteile der Konsumenten berücksichtigen also Einstellungen und Entlassungen, die im persönlichen Umfeld beobachtet werden. Dagegen beziehen sie Beobachtungen der Auftragslage oder der Kapazitätsauslastung im eigenen betrieblichen Umfeld offenbar nicht systematisch ins Urteil ein.

Medieneffekte auf die Bevölkerung betreffen zum einen die retrospektiven Urteile über die Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Lage, die nach den Ergebnissen der einschlägigen Forschung politisch hochbedeutsam sind, weil sie die *Popularität der Regierung* stark prägen. Die Medienberichterstattung wirkt sich zum anderen auch direkt auf die Prognose der Konjunktur aus und sogar auf die Prognose der eigenen, finanziellen Situation in den Privathaushalten – zwei Komponenten des Konsumklimas, die in *ursächlichen Zusammenhang mit der zukünftigen realwirtschaftlichen Entwicklung* gebracht werden. Hingegen gibt es kaum Anzeichen dafür, dass in die Konjunktureinschätzungen der Konsumenten auch die retrospektive Beurteilung der persönlichen finanziellen Situation einfließt.

Die *wichtige Rolle der nicht-spezialisierten Konjunkturberichterstattung* für die Vermittlung von Eindrücken über die gesamtwirtschaftliche Situation wird am starken Einfluss der Bild-Zeitung auf das Konsumklima deutlich, der sich in verschiedener Hinsicht offenbart hat.

Daneben hat die Untersuchung eine mächtige mittelbare Wirkung aufgedeckt. Die überragende Bedeutsamkeit der Arbeitslosenentwicklung für die Beurteilung der volkswirtschaftlichen Situation in der Bevölkerung ist die Folge eines *Agenda-Setting-Effektes*. Demnach beeinflussen die Nachrichten, welche Themen für wichtig gehalten werden, wodurch auch die Relevanz von Themen für die Urteilsbildung zunimmt (*Priming*). Die bemerkenswerte Entkoppelung der realwirtschaftlich eng verbundenen Produktions- und Beschäftigungsentwicklung im Urteil der Bevölkerung kann daher als Resultat einer entsprechenden Entkoppelung in den Nachrichten angesehen werden.

Angesichts der insgesamt starken Medienwirkungen auf das Konjunkturklima erscheint der *ausgeprägte Negativismus* problematisch, der vor allem im Fernsehen herrscht und mit der so genannten sozialoptischen Täuschung korrespondiert, wonach die Bevölkerung die gesamtwirtschaftliche Situation im Vergleich zur persönlichen Lage stets negativ verzerrt wahrnimmt.

Die Konjunkturnachrichten aus den Medien scheinen das Urteil der Entscheider in den Unternehmen bei weitem nicht so stark zu prägen wie das Urteil der Konsumenten. Doch finden sich auch etliche Anhaltspunkte für *Einflüsse auf Urteile aus den Unternehmen*, d.h. auf das Geschäftsklima. Dies ist umso bedeutsamer, als diesen Urteilen ein ganz wesentlicher ursächlicher Einfluss auf die Entwicklung der Konjunktur zugestanden werden muss. Welche Rolle die Medien für das Geschäftsklima in der Unternehmerschaft spielen, das ist zuvor noch nicht untersucht worden.

Wie sich außerdem gezeigt hat, ist umgekehrt das *Geschäftsklima in den Unternehmen ein erheblicher Faktor* der Urteile, die in der Nachrichtenberichterstattung über die Konjunktur abgegeben werden. Dagegen finden sich weder Anzeichen dafür, dass die Medien auf das Konsumklima unter den Konsumenten reagieren würden, noch dafür, dass sich Geschäfts- und Konsumklima wechselseitig ohne eine Vermittlung durch die Medien beeinflussen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2003

5.1 Zeitschriftenaufsätze

Schulz, Winfried: Mediennutzung und Umweltbewusstsein: Dependenz- und Priming-Effekte. Eine Mehrebenen-Analyse im europäischen Vergleich. In: Publizistik 48 (2003), S. 387–413.

Schulz, Winfried: Das Weltbild der Massenmedien prägt das Weltbild der Menschen. In: UniKurier Magazin der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Ausgabe 104/April 2003, S. 38-40.

Quiring, Oliver: Die Fernsehberichterstattung über die Arbeitslosigkeit und ihr Einfluss auf wahlrelevante Vorstellungen der Bevölkerung – eine Zeitreihenanalyse (1994 bis 1998). In: Publizistik 48 Jg. , 2003, S. 1–24.

Weinacht, Stefan: Ein Analyseinstrument für die Pressearbeit. In: pr-forum 4/2003, S. 166–173.

Weinacht, Stefan: Der Traktor im Marketing-Mix. Zur Funktion der Pressearbeit in der Produkt-PR am Beispiel der Musikindustrie. In: pr-forum 3/2003, S. 117–121.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Schulz, Winfried : Politische Kommunikation. In: Günter Bentele/Hans-Bernd Brosius/Otfried Jarren (Hrsg.), Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2003, S. 458–480.

Schulz, Winfried : Umweltbewusstsein durch Mediennutzung. Eine Analyse von Medieneinflüssen auf Umweltbesorgnis und Umweltverhalten. In: Armin Adam/Franz Kohout/Kurt-Peter Merk/Hans-Martin Schönherr-Mann (Hrsg.): Perspektiven der Politischen Ökologie. Festschrift für Peter Cornelius Mayer-Tasch, Würzburg: Königshausen & Neumann 2003, S. 264-281.

Schulz, Winfried und Reimar Zeh: Kanzler und Kandidat in den Fernsehnachrichten. In: Christina Holtz-Bacha (Hrsg.): Die Massenmedien im Wahlkampf. Die Bundestagswahl 2002. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2003, S. 57–81.

Hagen, Lutz M.; Reimar Zeh und Maike Müller-Klier: Fußball, Public Mood und wie der Acker dann doch noch gewann. In: Christina Holtz-Bacha (Hrsg.): Die Massenmedien im Wahlkampf. Die Bundestagswahl 2002. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2003, S. 264–281.

Quiring, Oliver: Fernsehnachrichten über die Arbeitslosigkeit und die Wahlpräferenzen für politische Parteien - eine Zeitreihenanalyse (1994 bis 1998). In: Donsbach, Wolfgang/Jandura, Olaf (Hrsg.): Chancen und Gefahren in der Mediendemokratie. Konstanz: UVK, 2003. S. 350–367

5.3 Arbeitspapiere, Kongressbeiträge

Schulz, Winfried: "Radiohörer - Radiohören. Empirische Befunde über die Nutzung des Radios". Einleitungsvortrag zum Seminar "Zukunftswerkstatt Digitaler Rundfunk", Fraunhofer Institut Integrierte Schaltungen, Erlangen-Tennenlohe, November 2003,

Schulz, Winfried: Mediatisierung der Politik oder Politisierung der Medien?Beitrag zum Internationalen Symposium der Konrad-Adenauer-Stiftung "Politische

Kommunikation in der globalen Welt - Know-how-Transfer als Einbahnstraße?", Mainz, Oktober 2003

Schulz, Winfried: Public Relations - eine Einführung. Vortrag in der Reihe "Das Buch in der Öffentlichkeit", Buchwissenschaft der Universität Erlangen-Nürnberg, Oktober 2003

Schulz, Winfried: Probing the Mediatization ConceptDiscussion Paper for the Colloquium on Old Frontiers and New Directions in Communication and Media Studies, European University Institute, Florence, April 2003

Schulz, Winfried und Reimar Zeh: Die Fernsehpräsenz der Kanzlerkandidaten im Wandel. Analyse der Wahlkampfberichterstattung 1990-2002. Vortrag beim Arbeitskreis „Wahlen und politische Einstellungen“ der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft, Stuttgart, Juni 2003

Schulz, Winfried & Reimar Zeh: The Changing Election Coverage of German Television. A Content Analysis 1990-2003. Conference paper submitted to the International Communication Association, November 2003

Hagen, Lutz M., Reimar Zeh, Maike Müller-Klier & Nina Reiling: Soccer in the Media, Public Mood, and how the German Ruling Coalition Won the Last National Elections. Conference paper submitted to the International Communication Association, November 2003

Quiring, Oliver (2003): The Electoral Impact of Television's Unemployment Coverage in Germany. Paper presented at the 53rd Annual Conference of the International Communication Association, San Diego, CA, USA, May 23-27, 2003.

Zeh, Reimar & Lutz M. Hagen: The Political Effects of Sports-Coverage. The 2002 Parliamentary Election in Germany. Conference paper submitted to the International Communication Association, November 2003

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Im Herbst 2003 begann an der FAU der Aufbau eines digitalen Campusradio "Bit eXpress" unter der Federführung des Lehrstuhls für Informationstechnik mit dem Schwerpunkt Kommunikationselektronik (LIKE). Parallel dazu startete der LIKE-Lehrstuhl gemeinsam mit dem WiSo-Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft, dem Lehrstuhl für Theater- und Medienwissenschaft sowie der Professur für Christliche Publizistik die "Zukunftswerkstatt digitales Radio", ein interdisziplinäres Seminar,

in dem Studierende technischer, geistes- und sozialwissenschaftlicher Fachrichtungen gemeinsam den Umgang mit der neuen Radiotechnik erarbeiten. Neben der interdisziplinären Ausrichtung ist die Verbindung von Theorie und Praxis ein Kennzeichen der Arbeit in der "Zukunftswerkstatt digitales Radio". (vgl. auch http://www.like.e-technik.uni-erlangen.de/lehrveranstaltungen/seminar/zukunftswerk)

1. Bezeichnung der Professur

Professur für Politikwissenschaft

Prof. Dr. Bettina Westle

Findelgasse 7-9

90402 Nürnberg

Tel.: 0911-5302-605

Fax: 0911-5302-659

E-Mail: bettina.westle@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.kwpw.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte der Professur

- Politische Soziologie
- Europäische Union
- Gender Studies

3. Beendete Forschungsprojekte der Professur in 2003

Von den laufenden Forschungsprojekten wurde keines in 2003 abgeschlossen.

4. Bericht von einem ausgewählten Forschungsbericht

Politik*ON*

Innerhalb des Projektes PolitikON (vgl. 5.3 und 6.) wurden intensive Datenrecherchen und Analysen zu Strukturen, Stabilität und Wandel der politischen Kulturen in Westeuropa sowie in den Transitionsstaaten Osteuropas vorgenommen. In Anlehnung an den Ansatz Politischer Kultur von Almond und Verba sowie an das systemtheoretische Konzept Eastons zur politischen Legitimität wurden die politischen Orientierungen der Bürger/innen gegenüber den Ebenen der politischen Herrschaftsträger, des politischen Regimes und der politischen Gemeinschaft untersucht sowie Zusammenhänge zwischen diesen Orientierungen und ihre Gesamtstrukturierung.

Veröffentlichungen der Professur in 2003

5.1 Beiträge in Fachzeitschriften

Europäische Identifikation im Spannungsfeld regionaler und nationaler Identitäten. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. In: Politische Vierteljahresschrift, Jg.44, H.4, 2003, S.453-482.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Universalismus oder Abgrenzung als Komponente der Identifikation mit der Europäischen Union? In: Brettschneider, Frank/van Deth, Jan/Roller, Edeltraud (Hrsg.), 2003: Europäische Integration in der öffentlichen Meinung. Opladen: Leske+Budrich, S.115-152.

5.3 Online-Publikationen

Aspekte Politischer Kultur im internationalen Vergleich: Legitimitätsvorstellungen und Legitimitätsurteile - "Politische Gemeinschaft". Modul 9 der Lerneinheit "Politische Kultur" im Teilbereich "Politische Einstellungen und politisches Verhalten" für den Bereich "Politisches System der Bundesrepublik" (Teilbereichs-Leitung Oskar W. Gabriel, Bereichsleitung Everhard Holtmann) und den Bereich "Vergleichende Analyse politischer Systeme" (Teilbereichsleitung Bettina Westle, Bereichsleitung Ralf Kleinfeld) im Rahmen des Projekts PolitikOn, (ca. 45 Seiten), 2003.

Aspekte Politischer Kultur im internationalen Vergleich: Legitimitätsvorstellungen und Legitimitätsurteile - "Politische Ordnung". Modul 10 der Lerneinheit "Politische Kultur" im Teilbereich "Politische Einstellungen und politisches Verhalten" für den Bereich "Politisches System der Bundesrepublik" (Teilbereichs-Leitung Oskar W. Gabriel, Bereichsleitung Everhard Holtmann) und den Bereich "Vergleichende Analyse politischer Systeme" (Teilbereichsleitung Bettina Westle, Bereichsleitung Ralf Kleinfeld) im Rahmen des Projekts PolitikOn, (ca. 95 Seiten), 2003.

Aspekte Politischer Kultur im internationalen Vergleich: Legitimitätsvorstellungen und Legitimitätsurteile - "Politische Herrschaftsträger". Modul 11 der Lerneinheit "Politische Kultur" im Teilbereich "Politische Einstellungen und politisches Verhalten" für den Bereich "Politisches System der Bundesrepublik" (Teilbereichs-Leitung Oskar W. Gabriel, Bereichsleitung Everhard Holtmann) und den Bereich "Vergleichende Analy-

se politischer Systeme" (Teilbereichsleitung Bettina Westle, Bereichsleitung Ralf Kleinfeld) im Rahmen des Projekts PolitikOn, (ca. 31 Seiten), 2003.

Aspekte Politischer Kultur im internationalen Vergleich: Legitimitätsvorstellungen und Legitimitätsurteile - "Zusammenhänge zwischen Orientierungen gegenüber den Ebenen des politischen Systems". Modul 12 der Lerneinheit "Politische Kultur" im Teilbereich "Politische Einstellungen und politisches Verhalten" für den Bereich "Politisches System der Bundesrepublik" (Teilbereichs-Leitung Oskar W. Gabriel, Bereichsleitung Everhard Holtmann) und den Bereich "Vergleichende Analyse politischer Systeme" (Teilbereichsleitung Bettina Westle, Bereichsleitung Ralf Kleinfeld) im Rahmen des Projekts PolitikOn, (ca. 47 Seiten), 2003.

Aspekte Politischer Kultur im internationalen Vergleich: Legitimitätsvorstellungen und Legitimitätsurteile: "Hierarchien und Muster politischer Unterstützung". Modul 13 der Lerneinheit "Politische Kultur" im Teilbereich "Politische Einstellungen und politisches Verhalten" für den Bereich "Politisches System der Bundesrepublik" (Teilbereichs-Leitung Oskar W. Gabriel, Bereichsleitung Everhard Holtmann) und den Bereich "Vergleichende Analyse politischer Systeme" (Teilbereichsleitung Bettina Westle, Bereichsleitung Ralf Kleinfeld) im Rahmen des Projekts PolitikOn, (ca. 90 Seiten), 2003.

Das Konzept des Sozialkapitals und Beiträge zentraler Klassiker. Modul 1 der Lerneinheit "Soziales Kapital" im Teilbereich "Politische Einstellungen und politisches Verhalten" für den Bereich "Politisches System der Bundesrepublik" (Teilbereichs-Leitung Oskar W. Gabriel, Bereichsleitung Everhard Holtmann) und den Bereich "Vergleichende Analyse politischer Systeme" (Teilbereichsleitung Bettina Westle, Bereichsleitung Ralf Kleinfeld) im Rahmen des Projekts PolitikOn, (ca. 30 Seiten), 2003, (zusammen mit Roßteutscher, Sigrid und Kunz, Volker).

Dimensionen und die Messung sozialen Kapitals. Modul 2 der Lerneinheit "Soziales Kapital" im Teilbereich "Politische Einstellungen und politisches Verhalten" für den Bereich "Politisches System der Bundesrepublik" (Teilbereichs-Leitung Oskar W. Gabriel, Bereichsleitung Everhard Holtmann) und den Bereich "Vergleichende Analyse politischer Systeme" (Teilbereichsleitung Bettina Westle, Bereichsleitung Ralf

Kleinfeld) im Rahmen des Projekts PolitikOn, (ca. 12 Seiten), 2003, (zusammen mit Kunz, Volker und Roßteutscher, Sigrid).

Sozialkapital in Deutschland. Modul 3 der Lerneinheit "Soziales Kapital" im Teilbereich "Politische Einstellungen und politisches Verhalten" für den Bereich "Politisches System der Bundesrepublik" (Teilbereichs-Leitung Oskar W. Gabriel, Bereichsleitung Everhard Holtmann) und den Bereich "Vergleichende Analyse politischer Systeme" (Teilbereichsleitung Bettina Westle, Bereichsleitung Ralf Kleinfeld) im Rahmen des Projekts PolitikOn, (ca. 20 Seiten), 2003, (zusammen mit Kunz, Volker und Roßteutscher, Sigrid).

Sozialkapital im internationalen Vergleich. Modul 4 der Lerneinheit "Soziales Kapital" im Teilbereich "Politische Einstellungen und politisches Verhalten" für den Bereich "Politisches System der Bundesrepublik" (Teilbereichs-Leitung Oskar W. Gabriel, Bereichsleitung Everhard Holtmann) und den Bereich "Vergleichende Analyse politischer Systeme" (Teilbereichsleitung Bettina Westle, Bereichsleitung Ralf Kleinfeld) im Rahmen des Projekts PolitikOn, (ca. 72 Seiten), 2003, (zusammen mit Kunz, Volker und Roßteutscher, Sigrid).

Kritische Sichten auf das Konzept des Sozialkapitals und die Forschung zum Sozialkapital. Modul 5 der Lerneinheit "Soziales Kapital" im Teilbereich "Politische Einstellungen und politisches Verhalten" für den Bereich "Politisches System der Bundesrepublik" (Teilbereichs-Leitung Oskar W. Gabriel, Bereichsleitung Everhard Holtmann) und den Bereich "Vergleichende Analyse politischer Systeme" (Teilbereichsleitung Bettina Westle, Bereichsleitung Ralf Kleinfeld) im Rahmen des Projekts PolitikOn, (ca. 27 Seiten), 2003, (zusammen mit Kunz, Volker und Roßteutscher, Sigrid).

6. Lehrinnovation der Professur

Die Professur für Politikwissenschaft ist Projektpartner des Projekts „Politik*ON*“ zur kooperativen Nutzung neuer Medien in der politikwissenschaftlichen Lehre. Das Projekt unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Leidhold, Universität Köln, wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und in Zusammenarbeit mit dem Fachverband der Politikwissenschaft (DVPW) koordiniert.

Hauptziel des Projekts ist neben einer Vernetzung der Fachwelt durch die Nutzung von Internet und anderen neuen Medien vor allem die Erarbeitung eines umfassenden Angebotes von Informationen und Lehrinhalten des Faches Politikwissenschaft, wodurch eine Verbesserung der Qualität des Studiums erzielt werden soll.

Dabei werden die Inhalte von den Teilnehmenden des Projektes, die gleichzeitig auch die Teildisziplinen des Faches repräsentieren, produziert und in verschiedenen Stufen über das World Wide Web Studierenden, der Wirtschaft sowie der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Die Produktion der Inhalte ist der Wissenschaft verpflichtet, die Teilnahme offen und die Ergebnisse dienen dem Austausch innerhalb der Lehre, Forschung und Weiterbildung.

Das Projekt konzentriert sich auf den Einsatz der neuen Medien in der Lehre, und zwar mit dem Ziel, eine spezifische Qualitätsverbesserung zu erreichen: nämlich das Studium an Präsenzuniversitäten zu ergänzen und dabei die Formen selbstgesteuerten Lernens zu unterstützen. Um eine breite Akzeptanz im Fach zu erreichen, wird ein Modell gewählt, das für die individuelle wissenschaftliche Profilierung und für verschiedene inhaltliche wie didaktische Vorstellungen offen ist. Das bedeutet: Konzentration auf die Entwicklung allgemein nutzbarer und breit akzeptierter Strukturen und Ressourcen.

Das Konzept von Politik*ON* umfasst die Einbeziehung der gesamten Fachdisziplin in eine kooperative, fachübergreifende Nutzung des Internet durch ein einziges Portal. Neben einer umfangreichen Sammlung von Links und einer Archiv- und Stoffsammlung liegt der Schwerpunkt auf der Gestaltung von multimedialen Lerneinheiten. Mit einer systematisierten Informationslandschaft soll auch eine Qualitätssicherung durch ein *Corporate Trademark* erzielt werden. Die fünf Kooperationspartner stellen ihren 25 Projektpartnern sowie den weiteren 90-120 Patenschaftspartnern die zur Vernetzung der Fachwelt technischen und organisatorischen Strukturen zur Verfügung, so dass eine Vielzahl von Standorten und Teildisziplinen kooperieren können. Das Portal ist die technische Basis für Projektorganisation, Verstetigung und Marketing. Die Kooperation orientiert sich — sowohl in der eingesetzten Software als auch bei den Vereinbarungen unter den Projektpartnern — an der *open source*-Idee. Als Software-Basis dient die Software *ILIAS open source*. Analog zum *open source*-Gedanken vereinbaren die Projektpartner untereinander die Nutzung der o.g. Bausteine und Lerneinheiten als *open content*. Nach der Projektphase sollen Studieren-

de und alle politikwissenschaftlich Interessierten Politik*ON* nutzen können. Weitere Informationen finden Sie unter www.politikon.org.